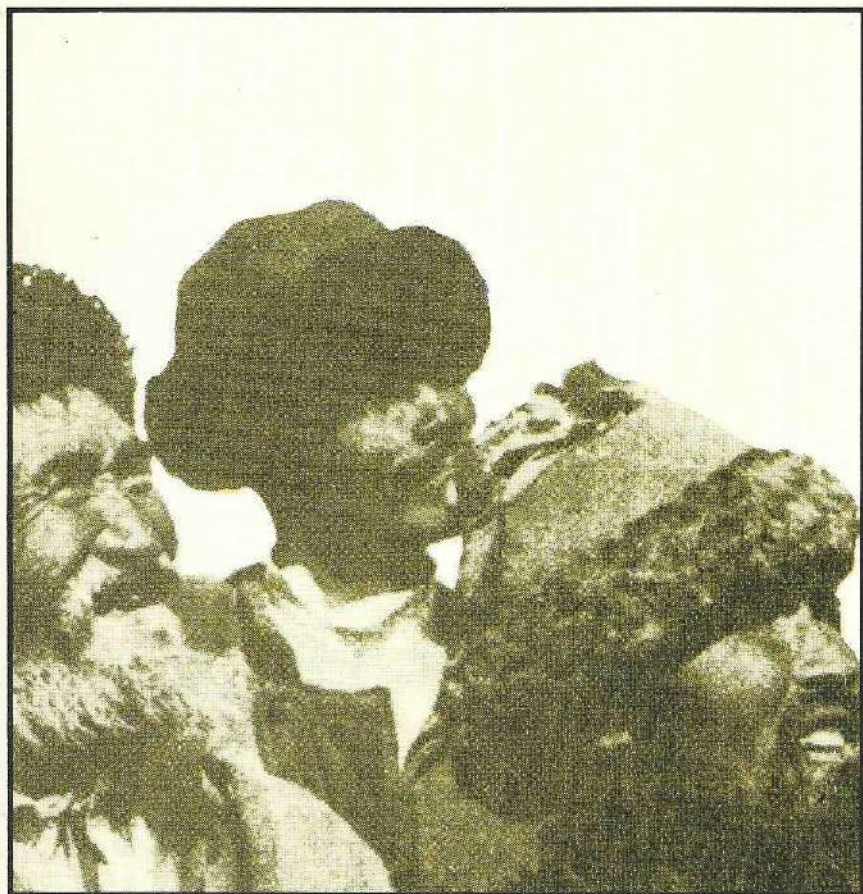


Zur nationalen Frage

Friedrich Engels
und das Problem der „geschichtslosen“ Völker

Roman Rosdolsky



Olle & Wolter

Roman Rosdolsky
Zur nationalen Frage
Friedrich Engels
und das Problem der „geschichtslosen“ Völker

Verlag Olle & Wolter

Der Autor:

Roman Rosdolsky, 1898 im ukrainischen Lemberg geboren, das damals zur österreich-ungarischen Monarchie gehörte, gründete während des Ersten Weltkriegs die antimilitaristische „Internationale Revolutionäre Sozialistische Jugend Galiziens“. Mitglied des ZK der KP der Westukraine. Nach 1918 Aufenthalte in Wien und Paris; Anfang der dreißiger Jahre Mitinitiator der trotzkistischen Bewegung der Westukraine; nach seiner Vertreibung aus Wien durch das Dollfuß-Regime Rückkehr in das inzwischen polnische Lemberg; 1942 von der Gestapo verhaftet, bis 1945 Haft in den KZs Auschwitz, Ravensbrück und Oranienburg. 1947 Auswanderung in die USA, wo er bis zu seinem Tod 1967 lebte. Neben seiner hier vorgestellten Arbeit bildet der umfassende Kommentar zu den „Grundrissen“ von Karl Marx, „Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen Kapital“, den wichtigsten Teil seines theoretischen Werkes.

Von Roman Rosdolsky sind bisher im Verlag Olle & Wolter erschienen:

„Über die Rolle des Zufalls und der ‚Großen Männer‘ in der Geschichte“ in: KRITIK 14, Berlin 1977,
„Zur Analyse der Russischen Revolution“, in: Ulf Wolter (Hrsg.), *Sozialismusdebatte*, Berlin 1978.

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Rosdolsky, Roman:

Zur nationalen Frage: Friedrich Engels u. d.
Problem d. „geschichtslosen“ Völker / Roman
Rosdolsky. Mit e. Vorw. von Emily Rosdolsky. —
Photomechan. Nachdr. — Berlin: Olle & Wolter, 1979.
ISBN 3-921241-56-1

Impressum

Copyright 1979 Verlag Olle & Wolter,
Postfach 4310, 1000 Berlin 30
Umschlaggestaltung: Gisela Büchelmaier, Hamburg
Druck: Oktoberdruck, Berlin
Bindearbeiten: Stein, Berlin
Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten.
*Der Hauptteil des Buches wurde mit freundlicher
Genehmigung des Verlags für Literatur und Zeitgeschehen
aus dem Archiv für Sozialgeschichte (Bd. IV., 1964, heraus-
gegeben von der Friedrich-Ebert-Stiftung) photomechanisch
reproduziert.*
ISBN 3 921241 56 1

Inhalt

Vorwort	5
I. Abschnitt	
Die konkrete Nationalitätenpolitik der Neuen Rheinischen Zeitung	17
Vorbemerkung	17
1. Die Tschechen	18
2. Die Südslawen	38
3. Die Ukrainer (Ruthenen)	51
4. Andere Geschichtslose	74
II. Abschnitt	
Die Nationalitätentheorie der Neuen Rheinischen Zeitung	76
1. Gegenüberstellung von revolutionären und gegenrevolutionären Nationen	76
2. Engels über das Verhalten der geschichtslosen Slawen Österreichs 1848/49	85
3. Die Geschichte wider die Slawen	94
4. Das Problem der „geschichtslosen Völker“ und die Engelsche „Fehlprognose“	114
5. Der andere Aspekt des Problems	128
6. Noch ein kritischer Gesichtspunkt	139
7. Der „demokratische Panslawismus“ (Engels gegen Bakunin)	145
8. Schlußfolgerungen	170
Anhang I	
Die Neue Rheinische Zeitung und die Juden	181
Anhang II	
Stalin und die Verschmelzung der Völker im Sozialismus	198
Ergänzende bibliographische Hinweise	207
Namensverzeichnis	221

Roman Rosdolsky: Leben, Motive, Werk

Roman Rosdolsky ist dem an der marxistischen Theorie interessierten Leserkreis vor allem als Verfasser des Werks „Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen ‚Kapital‘“ bekannt. Erst nach seinem Tod veröffentlicht, war es in Rosdolskys letztem, in der amerikanischen Emigration verbrachten Lebensabschnitt entstanden. Die vorliegende Arbeit hat eine viel längere Geschichte. Sie fußt auf einer 1929 der Universität Wien vorgelegten Dissertation; doch die Wahl ihres Themas, die Auseinandersetzung mit Marx und Engels, die die Lebensfähigkeit der sogenannten „geschichtslosen Völker“ negierten, war Ergebnis von Rosdolskys frühen politischen Erfahrungen und Kämpfen.

Im Jahre 1898 in Lemberg – der Hauptstadt der damals zur österreichisch-ungarischen Monarchie gehörigen Provinz Galizien – geboren, war Rosdolsky Ukrainer und daher Angehöriger eines damals par excellence „geschichtslosen“ Volkes. Seit der Vernichtung des Kiewer Reichs im 12. Jahrhundert – als es „Nationen“ im heutigen Sinne noch kaum gab – besaßen die Ukrainer keinen eigenen Staat mehr. Selbst der Name „Ukrainer“ existierte offiziell nicht. Der größte Teil des ukrainischen Volkes lebte unter russischer Herrschaft und galt als „Kleinrussen“; in dem von Österreich besetzten Teil der Ukraine – der nördlichen Bukowina und Ostgalizien – nannte man die Ukrainer „Ruthenen“. Die herrschenden Klassen in den von Ukrainern bewohnten Gebieten waren Angehörige der herrschenden Nationen oder hatten sich an diese assimiliert. Die Ukrainer waren in ihrer überwältigenden Mehrheit eine Nation von Bauern; ihre Sprache war eine Bauernsprache, die als bloßer Dialekt des Russischen beziehungsweise Polnischen galt.

Erst im 19. Jahrhundert kam es zu Bestrebungen, die ukrainische Nation zu „erwecken“ und eine ukrainische Literatursprache zu schaffen. In der russischen Ukraine waren durch einen Zarenenerlaß von 1876 Publikationen in ukrainischer Sprache bis nach der Revolution von 1905 verboten. Der größte ukrainische Dichter, Taras Schewtschenko, 1814 als Leibeigener geboren und später von Petersburger Künstlern freigekauft, verbrachte zehn Jahre seines Lebens – er starb im 47. Lebensjahr – als Militärstrafgefangener wegen Zugehörigkeit zu einer ukrainischen Geheimorganisation und als Verfasser radikaler Gedichte in der Verbannung. Der Zar selbst hatte das Schreibverbot in seine Strafkette eingetragen.

In Galizien waren die ersten Träger des ukrainischen Nationalbewußtseins griechisch-katholische Geistliche; beide Großväter Rosdolskys gehörten diesem Stand an. Sein Vater hatte sich im Verlauf seines Theologiestudiums von der Religion abgekehrt und war Gymnasialprofessor für klassische Sprachen geworden. Rosdolskys Elternhaus stand im Mittelpunkt des kulturellen und literarischen Lebens der zahlenmäßig kleinen Intellektuellenschicht Lembergs. Iwan Franko, der gefeierte ukrainische Nationaldichter, war ein Freund der Familie. Ein Onkel Roman Rosdolskys vertonte Gedichte von Schewtschenko. Der Vater übersetzte klassische griechische Literatur ins Ukrainische und Werke ukrainischer Schriftsteller ins Deutsche; seine bedeutendste wissenschaftliche Leistung war eine umfangreiche Sammlung ukrainischer Volkslieder, die sich heute im Besitz der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften in Kiew befindet. Rosdolsky erzählte später gerne, wie er in seiner Kindheit mit dem Vater in die galizischen Dörfer fuhr und der Vater dort die Bauern in der Schenke freihielt und zum Singen aufforderte, um die Lieder auf den Wachsrollen eines mitgeführten primitiven „Edison-Geräts“ aufzunehmen. Diese Kindheitserlebnisse weckten in ihm das Gefühl der Verbundenheit mit der damals noch in tiefer Unwissenheit und Armut versunkenen Bauernschaft Galiziens, das viele seiner späteren wissenschaftlichen Arbeiten inspirierte.

Doch schon als vierzehnjähriger Gymnasiast fand Rosdolsky den Weg in eine Gedankenwelt, die jenseits der romantisch-nationalistischen Sphäre seines Elternhauses lag: Er schloß sich einem konspirativen Zirkel der „Drahomanow“-Bewegung an, so genannt nach Mykhailow Drahomanow, einem ukrainischen Sozialisten, der vierzig Jahre vorher aus der russischen Ukraine nach Galizien emigriert war und dort mit seiner literarischen und journalistischen Tätigkeit die ukrainische Intelligenz beeinflusste. Rosdolsky und eine Gruppe seiner engeren Schulfreunde wurden in der Organisation mit den Werken marxistischer Autoren bekannt.

Der Kriegsausbruch von 1914 unterbrach die Tätigkeit der Organisation. Viele der jungen Ukrainer, die ihr angehörten, sahen im Zarismus den Hauptfeind ihrer Nation und schlossen sich einer militärischen Organisation ukrainischer Freiwilliger an, um auf Seiten der Zentralmächte zu kämpfen. Rosdolsky und seine Gesinnungsgenossen aber fanden sich bald nach dem Abzug der russischen Armee, die Lemberg zu Kriegsbeginn besetzt hatte, zu einer Neugründung ihrer Organisation zusammen, die sie später „Internationale Revolutionäre Sozialdemokratische Jugend“ (IRSDM) nannten; im Gegensatz zur offiziellen Sozialdemokratie betrachteten sie sich als Internationalisten und Revolutionäre. Rosdolsky schrieb 35 Jahre später in einer kurzen, in ukrainischer Sprache verfaßten Skizze:

„Als wir im Jahre 1916 unsere Organisation wieder aufzubauen begannen, konnten wir nur mit zwei ihrer früher führenden älteren Mitglieder Kontakt aufnehmen; aber zu unserem Staunen standen beide der Erneuerung der Organisation und besonders unserem Vorhaben, ihr ein sozialistisches Programm zu geben, ablehnend gegenüber. So waren wir denn auf uns selbst gestellt. Aber die Verhältnisse waren günstig. Zu jener Zeit hatte der Krieg schon lange genug gedauert, um in der ganzen Gesellschaft tiefe Enttäuschung und einen gewissen Radikalismus aufkommen zu lassen. So gelang es uns, die neue Drahomanow-Organisation von vornherein in eine sozialistische Richtung zu lenken. Unser Sozialismus hatte mit jenem der ‚offiziellen‘ ukrainischen sozialdemokratischen Partei wenig gemein. Ich erinnere mich, wie einer der Führer dieser Partei erschrak, als wir ihm im Jahre 1917 unsere erste hektographierte Antikriegsbroschüre präsentierten. Was hätte auch ein so respektabler, realistischer Parlamentarier mit uns ‚Jungen‘, die wir uns für Karl Liebknecht, für Friedrich Adlers Attentat auf den Grafen Stürgkh begeisterten und alle unsere Hoffnungen auf das Kommen einer proletarischen Revolution setzten, zu tun haben wollen?“

Die junge Organisation hatte binnen weniger Monate mehrere hundert Mitglieder in einigen galizischen Städten und gab eine sechzehn Seiten starke, von Rosdolsky redigierte Zeitschrift heraus. Erst im Sommer 1918 kam die Polizei auf ihre Spur; aber ehe sie noch gerichtliche Schritte einleiten konnte, kam es zum Zusammenbruch der Monarchie. In der oben erwähnten Skizze schrieb Rosdolsky weiter:

„Tatsächlich gelang es in den Kriegsjahren 1916-1918 nur den ukrainischen Sozialisten, in Galizien eine revolutionäre Organisation zu schaffen. Das war kein Zufall. Als Angehörige eines ‚geschichtslosen‘ Volkes, mit einer nur rudimentären sozialen Oberschicht, konnten wir unsere Hoffnungen nicht auf die Errichtung eines bürgerlichen ukrainischen Staates setzen. Andererseits schufen die ungelöste Bauernfrage und die nationale Unterdrückung unseres Volkes für die rasche Verbreitung der Ideen des revolutionären Sozialismus einen günstigen Boden.“

Dennoch sollte der Ausbruch der russischen Revolution die Organisation vor gewaltige Probleme stellen. Sie war die einzige Gruppe in Galizien, die in ihren illegalen Publikationen die Oktoberrevolution begrüßte. Zugleich aber zwang die Revolution sie zu einem gründlichen Überdenken ihrer Haltung zur nationalen Frage, die ja auch unter den Bolschewiki in den Jahren der Revolution und des Bürgerkriegs viel Verwirrung schuf.

Nach der Februarrevolution von 1917 hatte sich in Kiew die bürgerliche *Zentralna Ukrainka Rada* (Ukrainischer Zentralrat) als Regierung der Ukraine konstituiert. Zunächst forderte die *Rada* nur Autonomie innerhalb des russischen Staatsverbandes; doch nach der Oktoberrevolution proklamierte sie eine selbständige ukrainische Republik. In der bolschewistischen Partei trat Lenin für das Selbstbestimmungsrecht aller vom Zarismus unterdrückten Nationen ein. Er unterstützte die anfänglichen Forderungen der *Rada* und, nach dem Sieg der Oktoberrevolution, die Bildung einer besonderen, mit Sowjetrußland föderierten ukrainischen Sowjetrepublik.

Doch innerhalb der bolschewistischen Partei der Ukraine, die sich vor allem auf die russischen oder russifizierten Arbeiter der ukrainischen Industriegebiete und Bergbauregionen stützte, fanden die nationalen Bestrebungen des ukrainischen Volkes wenig Verständnis. Noch weniger Verständnis fanden sie unter den russischen Truppen, die im Bürgerkrieg in der Ukraine auf Seiten der Bolschewiki kämpften. Wie Rosdolsky in der vorliegenden Arbeit erwähnt, wurden in den Städten der Ukraine im Anfangsstadium des Bürgerkriegs nicht selten Einwohner von Rotgardisten erschossen, weil sie in der Öffentlichkeit ukrainisch sprachen; die ukrainische Sprache galt als „konterrevolutionär“. Es war nicht zuletzt die nationale Frage, die die ukrainische Sowjetrepublik einen jahrelangen Bürgerkrieg, unzählige Menschenopfer und die Verwüstung eines großen Teiles ihres Territoriums kostete.

Den jungen Ukrainern in der Drahomanow-Bewegung Ostgaliziens fiel es nicht leicht, ihre nationalen Bestrebungen mit ihren Sympathien für die Oktoberrevolution in Einklang zu bringen. Zwar gab es innerhalb der Gruppe eine Tendenz, die Bedeutung der nationalen Frage – im Geiste von Rosa Luxemburg – völlig zu negieren. Davon zeugt ein in ihrer Zeitschrift „*Vistnyk*“ im Januar 1918 erschienener Artikel, in dem es heißt:

„Das Ideal einer unabhängigen Ukraine kann nicht verwirklicht werden, weil die wirtschaftliche Entwicklung zum Verschwinden der kleinen Staaten führt. Der Nationalstaat ist ein Anachronismus. Hunderte Völker müssen sich zu einer großen Weltrepublik vereinen.“

Aber andere – und zu ihnen gehörte auch Rosdolsky – fanden es nicht leicht, die Idee der unabhängigen Ukraine unter dem Druck der revolutionären Notwendigkeit zurückzustellen. Als die Rote Armee zu Beginn des Jahres 1918 Kiew einnahm, ergriffen sie für die *Rada* Partei und bezeichneten die roten Truppen in der Ukraine als „Besatzungsarmee“. Wie Rosdolsky später in persönlichen Gesprächen schilderte, kostete es

ihn einen harten inneren Kampf und die verbissene Auseinandersetzung mit Lenins Schriften über die nationale Frage, ehe er sich bedingungslos für die russische Revolution entschied. Und wenn er in der vorliegenden Arbeit schreibt:

„Jede revolutionäre Krise zwingt die Beteiligten, sich unzweideutig für oder gegen die Revolution zu erklären. Engels (sollte) mit seinem Grundsatz, daß die Teilnahme an der Revolution an keinerlei ‚Bedingungen‘ geknüpft werden dürfe, daß im Augenblick der entscheidenden Schlacht alle sekundären Fragen, alle Teilforderungen der Demokratie dem Hauptziel, der Niederwerfung des gemeinsamen Feindes untergeordnet werden müssen, im wesentlichen recht behalten,“

so waren das für ihn keine literarischen Floskeln; es war das aufrichtige Bekenntnis zu den Grundsätzen, zu denen er sich nur schwer durchgerungen hatte.

Der Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie im Herbst 1918 konfrontierte Rosdolsky und seine Freunde aufs Neue mit der nationalen Frage. In Ostgalizien kam es zum Bürgerkrieg zwischen den Anhängern der „Westukrainischen Volksrepublik“, die die Vereinigung aller von Ukrainern bewohnten Territorien der ehemaligen Monarchie anstrebten, und der neu entstandenen Republik Polen, die die Herrschaft über diese Gebiete beanspruchte. Fast alle Mitglieder der IRSDM, darunter auch Rosdolsky, kämpften mit der Waffe in der Hand auf Seiten der Ukrainer. Als Polen in diesem Kampf im Sommer 1919 die Oberhand gewann, ging Rosdolsky mit einer Gruppe seiner Kampfgefährten in die Tschechoslowakei, um die polnische Kriegsgefangenschaft zu vermeiden.

In Prag, wo er das Studium der Rechte begann, trat er der inzwischen in Ostgalizien entstandenen kommunistischen Organisation bei, zu deren Kadern auch viele seiner Genossen aus der IRSDM gehörten. 1921 wurde er als Vertreter der Emigrationsgruppe ins Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Ostgaliziens gewählt.

Die Partei war zu dieser Zeit gerade der Schauplatz heftiger ideologischer und organisatorischer Auseinandersetzungen. Die Eroberung Ostgaliziens durch die polnische Armee stellte sie vor die Frage, ob sie sich der Kommunistischen Partei Polens anschließen oder – da die Rebellion der ukrainischen Bevölkerung gegen den polnischen Staat immer noch andauerte und vielerorts Formen des Guerillakampfes annahm – die Unabhängigkeit Ostgaliziens von Polen auf ihr Programm setzen und auf der Unabhängigkeit ihrer Partei von der KP Polens bestehen sollte. Die Situation

war schon deswegen kompliziert, weil – wie so oft in kolonialen und halbkolonialen Gebieten – die Städte und das flache Land unterschiedliche nationale Strukturen aufwiesen. Die Mehrheit der städtischen Bevölkerung war polnischer oder jüdischer Nationalität; die Masse der in Ostgalizien meist landarmen oder landlosen Bauernschaft war ukrainisch.

Die in der städtischen Arbeiterschaft und Intelligenz verankerten Anhänger der kommunistischen Bewegung befürworteten zumeist den Anschluß an die Kommunistische Partei Polens und bildeten die Fraktion der „Kapeerpowcy“, so genannt nach den Initialen der Kommunistischen Arbeiterpartei Polens. Befürworter der Unabhängigkeit Ostgaliziens von Polen und einer von der polnischen Partei unabhängigen Parteiorganisation war die „Wasyłkiw-Gruppe“. Wasyłkiw war der Parteiname von Osyp Krylyk, der gemeinsam mit Rosdolsky und anderen späteren Führern der kommunistischen Bewegung Ostgaliziens im Jahre 1916 die Drahomanów-Bewegung neu organisiert hatte. Rosdolsky stand in der Auseinandersetzung zwischen den beiden Parteiflügeln zumindest anfangs auf der Seite der Wasyłkiw-Gruppe; unter dem Parteinamen Prokopowycz war er einer ihrer führenden Publizisten und Theoretiker.

Es wäre verfehlt, die Standpunkte der beiden Gruppen auf ihre divergenten Nationalgefühle zu reduzieren, wie denn auch ihre Anhängerenschaft sich nicht strikt aus der jeweiligen nationalen Gruppe rekrutierte. Die von beiden Seiten ins Feld geführten Argumente schürften tiefer.

Die Kapeerpowcy leugneten keineswegs, daß die nationalen Minderheiten – vor allem die Ukrainer und Weißrussen – vom polnischen Staat unterdrückt wurden; aber sie sahen in dem von einer einheitlichen Partei geleiteten Klassenkampf gegen das polnische Kapital den einzigen Weg zur Befreiung aller Unterdrückten – also auch der nationalen Minderheiten ihres Landes – und glaubten, daß eine separatistische Bewegung diesen Kampf nur schwächen könne. Sie warfen der Wasyłkiw-Gruppe vor, sie lenke die Massen mit nationalistischen Losungen vom revolutionären Klassenkampf ab und halte sie damit unter dem Joch ihrer eigenen Bourgeoisie.

Die Wasyłkiw-Gruppe hingegen behauptete, die Kapeerpowcy unterschätzten die revolutionäre Bedeutung des Kampfes der nationalen Minderheiten gegen die nationale Unterdrückung; dieser sei in Ostgalizien gleichzeitig eine Form des Klassenkampfes der ukrainischen Bauernmassen gegen die polnischen Großgrundbesitzer. Unterstützte die kommunistische Partei Ostgaliziens den Boykott der Wahlen in das polnische Parlament, die Verweigerung der Steuerzahlung und der Rekrutenaushebung durch die ukrainische Bevölkerung, so schwäche sie

damit die imperialistische Macht des polnischen Staates, was dem Kampf des polnischen Proletariats gegen den polnischen Kapitalismus zugute komme. Der Hinweis auf den sozialen Inhalt des nationalen Kampfes der „geschichtslosen“ bäuerlichen Völker, mit dem Rosdolsky in der Publizistik gegen die Kapeerpowcy argumentierte, ist auch ein zentrales Thema der vorliegenden Arbeit.

Der lange und erbitterte Kampf zwischen den beiden Fraktionen beschäftigte auch die Kommunistische Internationale, die die Forderung der Wasyłkiw-Gruppe nach Abtrennung Ostgaliziens vom polnischen Staat und Vereinigung mit der Sowjetukraine guthieß. Organisatorisch wurde der Konflikt so gelöst, daß die Kommunistische Partei Ostgaliziens sich zusammen mit den Organisationen der Kommunistischen Partei Polens in Wolynien und im Cholmland im Jahre 1923 zu einer „Kommunistischen Partei der Westukraine“ vereinigte und dieser Partei autonomer Status innerhalb der Kommunistischen Partei Polens zuerkannt wurde. Die Gruppe um Wasyłkiw behielt die Führung in der westukrainischen Partei. Rosdolsky gehörte einige Zeit zum Führungskader.

Im Jahre 1924 führten Meinungsverschiedenheiten zwischen Rosdolsky und Wasyłkiw zu Rosdolskys Ausschluß aus der Partei. In den offiziellen Parteidokumenten ist als Begründung dieses Ausschlusses nur zu finden, daß Rosdolsky sich weigerte, einem Parteibeschluß Folge zu leisten und das Studium in Prag aufzugeben, um sich ausschließlich der Parteiarbeit in Lemberg zu widmen. Rosdolsky äußerte sich darüber später nur sehr zurückhaltend. Nachdem seine Freunde und späteren Gegner in der Partei dem Stalinschen Terror zum Opfer gefallen waren, empfand er die Erinnerung an seinen Konflikt mit ihnen so schmerzlich, daß er nur ungerne davon sprach. Sicher scheint jedoch, daß er Wasyłkiw schon in einem frühen Stadium der Fraktionskämpfe vorgeworfen hatte, er bringe dem Standpunkt der polnischen Genossen zu wenig Verständnis entgegen. Rosdolsky hatte in den Auseinandersetzungen mit der traditionsreichen Kommunistischen Partei Polens deren Führer, die später in der Sowjetunion zugrunde gingen, kennengelernt und empfand für sie die größte Achtung. Ganz gewiß spielte bei seiner Weigerung, das Studium aufzugeben und zum „Berufsrevolutionär“ zu werden, eine Rolle, daß er fürchtete, sich damit in materielle Abhängigkeit vom Apparat der Westukrainischen Partei zu begeben, mit dem er keineswegs immer übereinstimmte und von dessen manchmal allzu „pragmatischer“ Haltung er zunehmend enttäuscht war.

Auch nach seinem Parteiausschluß schrieb Rosdolsky noch für die Presse seiner Partei. 1926 übersiedelte er nach Wien und wurde zum Wiener wissenschaftlichen Korrespondenten des Moskauer Marx-Engels-Instituts

unter Leitung von Rjasanow. Er war Mitglied der Kommunistischen Partei Österreichs und vor allem in der kommunistischen Studentenbewegung tätig, wo er seine Genossen mit gründlicher Kenntnis der marxistischen Theorie und glänzender Diskussionsgabe beeindruckte. Noch heute ist er den damaligen Teilnehmern eines Studienkreises um den Wiener sozialistischen Theoretiker Max Adler als häufiger und überzeugender kommunistischer Diskussionsredner in Erinnerung.

Rosdolsky blieb auch in Wien in brieflichem und persönlichem Kontakt mit seinen Genossen aus der westukrainischen kommunistischen Partei und verfolgte ihr Schicksal, das bald einen tragischen Verlauf nehmen sollte.

Obwohl durch eine staatliche Grenze von der Sowjetukraine getrennt, war die Kommunistische Partei der Westukraine mit ihr durch viele Fäden verbunden. Was immer sich in der Sowjetukraine ereignete, war mitbestimmend für den Erfolg oder Mißerfolg der Bestrebungen dieser Partei, die Arbeiter und Bauern ihres Landes für sich zu gewinnen. In den ersten Jahren nach dem Bürgerkrieg hatte sich die Sowjetukraine wirtschaftlich rasch erholt. Unter dem Druck der Leninschen Nationalitätenpolitik wurde der zur Zarenzeit russische Staatsapparat ukrainisiert. Ukrainische Kultur und Literatur blühten auf. So gewann die Sowjetunion — und mit ihr die kommunistische Bewegung — die Sympathien breiter Kreise der national wie sozial unterdrückten Bevölkerung der polnischen Randgebiete.

Aber gerade in der Nationalitätenpolitik trat der Konflikt zwischen den großen Zielen der Oktoberrevolution und der bürokratischen Entartung des Sowjetstaates bald zutage. Bekanntlich sah sich Lenin in den letzten Monaten seines politischen Lebens durch Stalins Machtmißbrauch in Georgien gezwungen, dem „großrussischen Chauvinismus“ in der Partei den Kampf anzusagen. In der Sowjetukraine, wo die Bauernschaft — also die große Masse der Bevölkerung — ukrainisch, ein Teil der Arbeiterschaft aber russisch oder russifiziert war, führten die ukrainischen Kommunisten einen hartnäckigen Kleinkrieg gegen die russifizierenden Übergriffe der zentralen Bürokratie.

In diesen Kampf wurde auch die westukrainische Partei hineingezogen. Als im Jahre 1926 der ukrainische Kommissar für Erziehungswesen, Oleksander Schumskyj, wegen angeblicher „nationalistischer Abweichungen“ Amt und Parteimitgliedschaft verlor — um später, wie viele seiner Genossen, sein Leben zu verlieren —, spaltete sich die Westukrainische Partei in Anhänger und Gegner Schumskyjs. Es kam wieder zu erbitterten innerparteilichen Auseinandersetzungen und Parteiausschlüssen.

sen. Anhänger beider Richtungen wandten sich an Rosdolsky und suchten ihn von der Richtigkeit ihres Standpunktes zu überzeugen. Er nahm schließlich in einem 1929 in der parteinahen Zeitschrift „Kultura“ veröffentlichten Artikel für Schumskyj Partei.

Mit der 1929 einsetzenden zwangsweisen Kollektivierung der sowjetischen Landwirtschaft wurden die Auseinandersetzungen in der sowjetukrainischen Kommunistischen Partei immer brutaler. In der Ukraine hatte die Kollektivierung — die einem Bürgerkrieg der Stadt gegen das Land gleichkam — noch katastrophalere Folgen als in den anderen Teilen der Sowjetunion. Sie führte zu einer Hungersnot, die Millionen Opfer forderte.

Hand in Hand mit der Kollektivierung gingen verschärfte Unterdrückungsmaßnahmen gegen jegliche innerparteiliche Opposition. In der Sowjetukraine geschah das im Namen des Kampfes gegen den „ukrainischen Nationalismus“. Mykola Skrypnyk, ein alter Bolschewik und Begründer der ukrainischen Sowjetrepublik, war Schumskyj als Kommissar für Erziehungswesen gefolgt. Da er die Mißachtung der Leninschen Nationalitätenpolitik durch den Parteiapparat seit Jahren kritisiert hatte, stand er im Mittelpunkt der Angriffe und beging 1933 Selbstmord. Zahlreiche Parteifunktionäre wurden verhaftet und kamen ums Leben. Auch vor der westukrainischen Partei machte der Terror nicht halt. Ihre Funktionäre wurden in die Sowjetunion abberufen, wo sie bald in Kerkern und Straflagern verschwanden.

Rosdolsky lebte noch in Wien, als er von dem Schicksal seiner Freunde erfuhr. Schon lange war er der Entwicklung in der Sowjetunion kritisch gegenübergestanden. Ebenso erschüttert wie über die Dezimierung der Kader der Kommunistischen Partei seines Landes war er über die Politik der Kommunistischen Partei Deutschlands, die angesichts des drohenden Hitlerfaschismus ihre Hauptaufgabe im Kampf gegen den „Sozialfaschismus“ sah und sich schließlich als unfähig erwies, die deutsche Arbeiterschaft zum Kampf gegen die Machtergreifung des Nationalsozialismus zu mobilisieren. Zu jener Zeit stieß er auf Trotzki's Schriften zur Lage in Deutschland, dessen Auffassung — daß nämlich die Wurzel der Irrtümer und Fehler der Kommunistischen Bewegung in der bürokratischen Degeneration der russischen Revolution liege — er teilte.

Nach der Niederwerfung des Februaraufstandes 1934 in Österreich mußte Rosdolsky Wien verlassen, da er der Polizei als ausländischer Kommunist bekannt war. Er kehrte nach Lemberg zurück, wo er aufgrund seiner Arbeit über die ostgalizische Dorfgemeinschaft eine Assistentenstelle an der Universität fand und sein zweibändiges Werk über die Leibeigenschaft

in Galizien schrieb. In Lemberg erst erkannte er das ganze Ausmaß der Katastrophe, die über seine Partei hereingebrochen war. Die Nachrichten von den Schrecken der Kollektivierung, der Hungersnot in der Ukraine und der Verfolgung der ukrainischen Kommunisten hatten die Sympathien der westukrainischen Bevölkerung für die Sowjetunion zunicht gemacht. An ihre Stelle trat die trügerische Hoffnung auf die Befreiung der Ukraine durch den Hitlerfaschismus.

Um dem entgegenzuwirken und aufs neue eine kommunistische Bewegung in seiner Heimat ins Leben zu rufen, gründete Rosdolsky mit Stepan Rudyk, einem seiner wenigen am Leben gebliebenen Freunde, eine Zeitschrift, die sich zu den Ideen Trotzki's bekannte. Trotz der Überwachung durch die polnische Polizei gelang es ihnen, Kontakte mit der trotzkistischen Bewegung des Westens aufzunehmen und sich deren Publikationen zu beschaffen. Mit Grauen verfolgten sie die Moskauer Prozesse und verteidigten in ihrer Zeitschrift die Ehre der alten bolschewistischen Garde gegen die Diffamierung durch die Stalinschen Henker.

Als im Herbst 1939 die Rote Armee im Einvernehmen mit Hitler die Westukraine besetzte und in Lemberg einmarschierte, entschloß sich Rosdolsky schweren Herzens zur Flucht. Es gelang ihm nicht, seinen Freund und Mitarbeiter Rudyk dazu zu bewegen, sich ihm anzuschließen. Rudyk wurde wenige Tage später vom NKWD verhaftet. Wann und wie er zugrunde ging, ist bisher nicht bekannt.

In Krakau konnte sich Rosdolsky bis 1942 halten. Dann wurde er von der Gestapo verhaftet und verbrachte die Zeit bis Kriegsende in deutschen Konzentrationslagern. Nach seiner Befreiung lebte er bis 1947 in dem von den westlichen Alliierten besetzten Teil Österreichs; dann wanderte er nach längerem Zögern in die Vereinigten Staaten aus.

Während des Krieges und in den deutschen Lagern hatte ihn die Zuversicht aufrecht erhalten, der Krieg würde zu sozialistischen Revolutionen in den kapitalistischen Ländern und zur Ablösung der Stalinherrschaft durch eine sozialistische Arbeiterdemokratie führen. Keine dieser Hoffnungen hatte sich erfüllt. Der Kapitalismus blieb unangetastet; und in der Sowjetunion hatte der Sieg über Hitler die Herrschaft Stalins und der Bürokratie gefestigt.

Rosdolsky blieb seiner Überzeugung von der Möglichkeit und Notwendigkeit einer sozialistischen Umgestaltung der Welt treu; aber er sah, daß es dazu der Formierung einer neuen revolutionären Arbeiterbewegung bedurfte. Was er beizutragen hoffte, war die Vertiefung der Kenntnis der marxistischen Theorie. Dieser Aufgabe widmete er die Jahre sei-

nes Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten. Ihnen verdanken wir seinen Kommentar zu den Marxschen „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie“, der unter dem Titel „Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen ‚Kapital‘“ heute als ein Standardwerk der Marxforschung gilt.

Doch bevor er sich an diese Arbeit machte, die ihn bis an das Ende seines Lebens beschäftigen sollte, kehrte er nochmals zum Thema seiner Dissertation aus dem Jahre 1929 zurück. Er hatte sie unter dem Eindruck der Krise in der ukrainischen kommunistischen Bewegung geschrieben. Nun hatte er, durch viele Erfahrungen bereichert, endlich Gelegenheit, seine Analyse der Rolle der „geschichtslosen“ Völker in der Revolution von 1848 wieder aufzunehmen. Er fühlte, daß er damit einer Verpflichtung nachkam: Er widmete die Arbeit seinen toten Genossen, die als revolutionäre Vorhut ihrer „geschichtslosen“ Nation in der Kollision mit einer neuerlichen unvollendeten Revolution zugrunde gegangen waren.

E. R.

FRIEDRICH ENGELS UND DAS PROBLEM DER

»GESCHICHTSLOSEN« VÖLKER

(DIE NATIONALITÄTENFRAGE IN DER REVOLUTION
1848 – 1849 IM LICHT DER »NEUEN RHEINISCHEN
ZEITUNG«.)

»Manchmal schläft auch Vater Homeros . . .« (Horatius, *Ars Poetica*, I, 358.)
»Keinesfalls aber dürfen Sie Hegel lesen, wie Herr Barch ihn gelesen hat,
nämlich um die Paralogismen und faulen Kniffe zu entdecken, die ihm als
Hebel der Konstruktion dienen. Das ist pure Schuljungenarbeit. Viel wichti-
ger ist, unter der unrichtigen Form und im erkünstelten Zusammenhang das
Richtige und Geniale herauszufinden.« (Fr. Engels an K. Schmidt, 1. Novem-
ber 1891.)

*Dem Andenken der Opfer des Stalin-Terrors in der Ukraine: M. Skrypnyk,
A. Schumskyj und K. Maksymowytsh gewidmet.*

I. ABSCHNITT:

DIE KONKRETE NATIONALITÄTENPOLITIK DER
NEUEN RHEINISCHEN ZEITUNG

Vorbemerkung

Der Gegenstand dieser Untersuchung sind die Freiheitsbestrebungen der so-
genannten *geschichtslosen Völker Österreichs in der Revolution 1848/49*, wie sie
sich im radikalsten Blatte der damaligen deutschen Linken, der »Neuen Rheini-
schen Zeitung«, und vor allem in den Aufsätzen ihres führenden Redakteurs,
Friedrich Engels, widerspiegeln.

Unter Völkern »ohne eigene Geschichte« wurden von Engels Völker verstanden,
die es in ihrer Vergangenheit zu keinem kräftigen Staatswesen zu bringen ver-
mochten, und die deshalb – wie es Engels schien – keine Kraft mehr besaßen,
ihre nationale Selbständigkeit in der Zukunft zu erlangen¹⁾. Als solche ge-
schichtslose Völker betrachtet Engels vor allem die Slaven Österreichs und Un-
garns (mit Ausnahme der Polen), d. h. die *Tschechen, Slovaken, Slovenen,
Kroaten, Serben* und *Ukrainer (Ruthenen)*, sowie die österreichischen und un-

garischen Rumänen. Völkern also, die auf den verschiedensten Stufen der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung standen und deren Freiheitsbestrebungen daher auch sehr verschiedene Formen und Intensität aufweisen mußten. Wir beginnen mit dem fortgeschrittensten, d. h. von der modernen kapitalistischen Entwicklung am stärksten erfaßten dieser Völker – mit den Tschechen.

1. DIE TSCHECHEN

Auf die Tschechen sind Marx und Engels bereits vor der Revolution 1848 aufmerksam geworden. So erwähnt *Marx* in seinem Artikel gegen Heinzen die Prager Arbeiterunruhen des Jahres 1844^{1a)}, und *Engels* bezieht sich in zwei am Vorabend der Februarrevolution geschriebenen Aufsätzen auf die oppositionelle Haltung der böhmischen Stände, in der er sogar eine Bedrohung der österreichischen Herrschaft in Böhmen sehen will²⁾. Wesentlich sind aber für uns die Schlußausführungen des Engelsschen Artikels über den »Anfang des Endes in Osterreich« (November 1847), worin es heißt:

»Für uns Deutsche hat der Fall Osterreich noch eine spezielle Bedeutung. Es ist Osterreich, das uns in den Ruf gebracht, die Unterdrücker fremder Nationen, die Söldlinge der Reaktion in allen Ländern zu sein. Unter der österreichischen Fahne halten Deutsche Polen, Böhmen, Italien in der Knechtschaft... Wir haben allen Grund zu hoffen, daß die Deutschen sich an Osterreich rächen werden für die Infamie, mit der es den deutschen Namen bedeckt hat. Wir haben allen Grund zu hoffen, daß es Deutsche sein werden, die Osterreich stürzen und die Hindernisse im Wege der slavischen und italienischen Freiheit wegräumen...³⁾«

¹⁾ Eine Kritik dieses Engelsschen Begriffes der »Geschichtslosigkeit« findet der Leser im Abschnitt II, Kapitel 4, der vorliegenden Arbeit.

^{1a)} *K. Marx*, »Die moralisierende Kritik und die kritisierende Moral« (Oktober 1847), MEGA 6, 319.

²⁾ »In Böhmen verweigern die Stände fünfzigtausend Gulden Steuern, Osterreich will sie dennoch eintreiben, und es hat seine Truppen an den Alpen so nötig, daß es zum ersten Mal, seit Osterreich besteht, den Ständen nachgeben und auf die fünfzigtausend Gulden verzichten muß!« (Ibid., 403–4; vgl. auch *ibid.*, 639.) — »Wird Osterreich einen Krieg wagen? Wir glauben kaum. Seine Finanzen sind zerrüttet, Ungarn ist in voller Gärung. Böhmen ist nicht sicher...« (Ibid., 585.)

(Zu diesen teils sehr übertriebenen, teils aber unrichtigen Bemerkungen von Engels siehe: *Zd. Tobolka*, »Politické dějiny československého národa od r. 1848 až do dnešní doby«, I, 19 ff., sowie *M. Bach*, »Geschichte der Wiener Revolution im J. 1848«, SS. 163–4.)

³⁾ MEGA 6, 404–5. — Vgl. auch den Engelsschen Artikel: »Ein Wort an die Riforma« (Februar 1848): »Das Schmutzblatt vom Lech / die Augsburger Allgemeine Zeitung / hatte nicht nur die Treue der 518 000 österreichischen Soldaten gegen ihren wasserköpfigen Ferdinand in den Himmel erhoben, sondern auch behauptet, daß alle diese Soldaten, Böhmen, Polaken, Slovaken, Kroaten, Heiducken, Walachen, Ungarn, Italiener usw. für Deutsch-

Es sind dies Sätze, die eine entschiedene Verurteilung der österreichischen Unterdrückungspolitik enthalten – wiewohl Engels damals sicherlich die Schwierigkeiten, die einer Befreiung der von Osterreich geknechteten Nationen im Wege standen, sehr unterschätzte, und (wie wir bald sehen werden) auch keine klare und konkrete Vorstellung vom Inhalt der »slavischen Freiheit« haben konnte, deren Hindernisse die Deutschen in ihrer Revolution hinwegräumen sollten.

Wir wollen uns aber jetzt der Neuen Rheinischen Zeitung zuwenden. Als die bedeutsamste Stellungnahme dieses Blattes zur tschechischen Frage ist wohl der oft zitierte Engelssche Artikel vom 17. Juni 1848 zu betrachten, in welchem er sich mit dem am 12. Juni desselben Jahres ausgebrochenen *Prager Aufstand* befaßt.

»Ein neues posensches Blutbad« – schreibt Engels – »bereitet sich in Böhmen vor. Die österreichische Soldateska hat die Möglichkeit eines friedlichen Zusammenlebens von Böhmen und Deutschen im tschechischen Blute erstickt... Der Aufstand mag endigen, wie er will, ein Vernichtungskrieg der Deutschen gegen die Tschechen bleibt jetzt die einzig mögliche Lösung.«

Warum aber das? Warum sollte sich der von Windischgrätz und der Hofkamarilla provozierte Aufstand, ohne Rücksicht auf den Ausgang des Kampfes, in seinen Folgen als derart verhängnisvoll erweisen? Warum hätte die Prager Erhebung – ganz anders als die kurz vorher unterdrückte polnische Bewegung im Großherzogtum Posen – eine endgültige *Verfeindung* zwischen den in Böhmen lebenden Nationen und gar einen »Vernichtungskrieg« der Deutschen gegen die Tschechen herbeiführen müssen?

Die Gründe, die dafür sprachen, lagen freilich nicht in dem Willen der beteiligten Parteien, noch in dem Unverstand der Parteiführer. Sie wurzelten viel tiefer!

»Wer am meisten zu bedauern ist« – sagt Engels weiter –, »das sind die tapferen Tschechen selbst. Mögen sie siegen oder geschlagen werden, *ibr Untergang ist gewiß*. Durch die vierhundertjährige Unterdrückung vonseiten der Deutschen, die jetzt in dem Prager Straßenkampf fortgesetzt wird, sind sie den Russen in die Arme gejagt. In dem großen Kampfe zwischen dem Osten und dem Westen Europas, der in sehr kurzer Zeit – vielleicht in einigen Wochen – hereinbrechen wird, stellt ein unglückliches Verhängnis die Tschechen auf die Seite der Russen, auf die Seite des Despotismus gegen die Revolution. Die Revolution wird siegen, und die Tschechen werden die ersten sein, die von ihr unterdrückt

Fortsetzung von S. 18

lands Einheit schwärmten und gern ihr Leben für sie lassen würden, sobald es nur des Kaisers Wille sein werde! Als ob das nicht gerade das Unglück wäre, daß Deutschland, solange Osterreich besteht, riskieren muß, seine Einheit durch Heiducken, Kroaten und Walachen verteidigt zu sehen, als ob die Einheit Deutschlands, solange Osterreich lebt, etwas anderes wäre als die Einheit Deutschlands mit Kroaten, Walachen, Magyaren und Italienern!« (MEGA 6, 415.)

werden. Die Schuld für diesen Untergang der Tschechen tragen wieder die *Deutschen*. Es sind die Deutschen, die sie an Rußland verraten haben⁴⁾.«

So der Engelssche Leitartikel. Man sieht: auch hier bewährt sich der politische Scharfblick seines Verfassers. Tatsächlich hat die spätere Entwicklung binnen wenigen Monaten die tschechische nationale Bewegung wenn zwar nicht in die Arme der Russen, so doch auf die Seite der Innsbrucker Kamarilla, »auf die Seite des Despotismus gegen die Revolution« getrieben. Diese Entwicklung aber war nicht nur das Verhängnis der Tschechen allein – sie sollte sich als nicht weniger unheilbringend für die Deutschen, für die Geschicke der deutschen Revolution erweisen!

Hier kommen wir auf den zweiten Gedankengang zu sprechen, den Engels in seinem Artikel entwickelt – auf die »Schuld der *Deutschen*« am Untergange der Tschechen:

»Die Deutschen« – setzt Engels fort – »haben in ihrer Revolution die Sünden ihrer ganzen Vergangenheit zu büßen. Sie haben sie gebüßt in Italien. Sie haben sich in Posen abermals den Fluch von ganz Polen aufgeladen. Und jetzt kommt noch Böhmen hinzu. Die Franzosen haben sich, selbst da, wo sie als Feinde kamen, Anerkennung und Sympathie zu erhalten gewußt. Die Deutschen werden nirgends anerkannt, finden nirgends Sympathien. Selbst da, wo sie als großherzige Freiheitsapostel auftreten, stößt man sie mit bitterem Hohn zurück. Und man hat Recht. Eine Nation, die sich in ihrer ganzen Vergangenheit zum Werkzeug der Unterdrückung gegen alle anderen Nationen hat gebrauchen lassen, eine solche Nation *muß erst beweisen, daß sie wirklich revolutioniert ist*. Sie muß es anders beweisen als durch ein paar halbe Revolutionen, die kein anderes Resultat haben, als unter anderen Gestalten die alte Unentschiedenheit, Schwäche und Uneinigkeit fortbestehen zu lassen... Das revolutionäre Deutschland mußte sich, namentlich in Beziehung auf die Nachbarvölker, von seiner ganzen Vergangenheit lossagen. Es mußte zugleich mit seiner eigenen Freiheit die Freiheit der Völker proklamieren, die es bisher unterdrückt hatte. Und was hat⁵⁾ das revolutionäre Deutschland getan? Es hat die alte Unterdrückung Italiens, Polens und nun auch Böhmens durch die deutsche Soldateska vollständig ratifiziert... Und da verlangen die Deutschen, die Tschechen sollen ihnen vertrauen? Und man verdenkt den Tschechen, daß sie sich nicht an eine Nation anschließen wollen, die, während sie sich selbst befreit, fremde Nationen unterdrückt und mißhandelt? Man verdenkt es ihnen, daß sie eine Versammlung nicht beschicken wollen, wie unsere trübselige, mattherzige, vor ihrer eigenen Souveränität zitternde »Nationalversammlung«? Man verdenkt es ihnen, daß sie sich von der impotenten österreichischen Regierung lossagen, die in ihrer Ratlosigkeit und Lahmheit nur da zu sein scheint, um das Auseinanderfallen Öster-

⁴⁾ »Aus dem literarischen Nachlaß«, III, 108 u. 109–10.

⁵⁾ Von Engels unterstrichen.

reichs, nicht zu verhindern oder wenigstens zu organisieren, sondern zu konstatieren⁶⁾?«

Ein bemerkenswerter, seltsamer Artikel! Auf der einen Seite finden wir hier ein glühendes Bekenntnis zum Internationalismus, zum revolutionären Grundsatz, wonach kein Volk sich wirklich befreien kann, welches andere Völker zu unterdrücken fortfährt⁷⁾, – auf der anderen Seite aber die Überzeugung, daß gerade der Sieg der Revolution mit einer *Unterdrückung* der Tschechen enden werde; einerseits die Erkenntnis, daß die Fortsetzung der deutschen Unterdrückungspolitik die Abkehr der Tschechen von der Revolution bewirken müsse und daß man es den Tschechen gar nicht verdenken könne, wenn sie sich an Deutschland *nicht* anschließen und die »mattherzige« Frankfurter Nationalversammlung nicht beschicken wollen⁸⁾; und andererseits die Behauptung, daß *sogar ein Sieg der Prager Aufständischen* über die österreichische Soldateska nur einen »Vernichtungskrieg« der Deutschen gegen die Tschechen als die »einzig mögliche Lösung« zuließe... Und warum – fragt man sich weiter –, kraft welcher fatalen Notwendigkeit, *mußte* denn der Prager Aufstand die Tschechen in die Arme der Russen jagen? Warum konnte nicht durch vernünftige Zugeständnisse auf dem Gebiete der nationalen Selbstverwaltung, der sprachlichen Gleichberechtigung, des nationalen Schulwesens (mehr haben die Tschechen nicht verlangt!) ein »friedliches Zusammenleben« der beiden Nationalitäten erreicht werden? Und schließlich: welche Sorte »Freiheit« proklamierte man denn dem tschechischen Volke, wenn man ihm nur gestattete, entweder unterzugehen oder zusammen mit den Deutschen *im deutschen Staate* zu leben? Sind das nicht lauter Widersprüche?

Gewiß, es kann heute, nach hundert Jahren, nicht schwerfallen, diese und ähnliche Widersprüche in der Nationalitätenpolitik von Marx und Engels zu entdecken. Viel wichtiger aber als das Aufspüren von solchen Widersprüchen in den Gedanken erscheint das Begreifen der tatsächlichen Widersprüche der historischen Situation selbst, deren Ausdruck diese Politik war: *der gewaltigen Schwierigkeiten, die sich der Lösung der Nationalitätenfrage in der Revolution von 1848 entgegenstellten*. Auf der einen Seite waren da plebejische, zu neuem geschichtlichem Leben erst erwachende Völkerschaften, ohne eigene nationale Bourgeoisie und eigene Arbeiterklasse, eines selbständigen staatlichen Daseins

⁶⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 108–9.

⁷⁾ »Eine Nation kann nicht freiwerden und zugleich fortfahren, andere Nationen zu unterdrücken.« (Engels, Rede über Polen, 29. 11. 1847, – MEGA, 6, 361.)

⁸⁾ »Es hieß die Dinge so ziemlich auf den Kopf stellen«, – schreibt darüber in seiner »Einführung« Fr. Mehring – »wenn die Neue Rheinische Zeitung den heftigen Widerstand der Tschechen gegen das deutsche Parlament auf die Mattherzigkeit und Trübseligkeit der Frankfurter Versammlung schob. Den Tschechen war diese Versammlung nicht zu reaktionär, sondern zu revolutionär, insoweit wenigstens als sie deutsch war.« (A. d. lit. Fortsetzung S. 22)

kaum noch fähig; auf der andern Seite aber ein deutsches Bürgertum, das sich in den slawischen Ländern der Monarchie ebenso zu Hause fühlte wie in Deutschland selbst, das die Städte dieser Länder bewohnte, ihre Industrie und ihren Handel beherrschte, und das infolge seiner ganzen Klassensituation ebensowenig imstande war, auf seine privilegierte Stellung zu verzichten, wie etwa der ungarische oder der polnische Adel auf die Ausbeutung und Beherrschung seiner fremdsprachigen Hintersassen. Ein Verlust des »nationalen Besitzstandes« in den slawischen Provinzen schien diesem Bürgertum schier undenkbar und konnte in seinen Augen durch keinerlei revolutionäre Errungenschaften, keine politischen Erfolge aufgewogen werden. Ihm damals diesen Verzicht unter allen Umständen und als eine *conditio sine qua non* abzuverlangen, hieß daher im Grunde nichts anderes, als die *Teilnahme der deutschen Bourgeoisie an der Revolution überhaupt in Frage zu stellen!*

Trotz alledem sind Marx und Engels 1847–1848 für die von ihrem sozialistischen Standpunkt selbstverständliche Abkehr von der deutschen Unterdrückungspolitik eingetreten, wie ihre Stellungnahme in der italienischen, polnischen und ungarischen Frage beweist. Übersehen wir jedoch nicht: in allen diesen Fällen handelte es sich um Nationen, mit denen ein Kompromiß nicht nur als höchst erwünscht, sondern auch als durchaus möglich erschien, und an deren nationaler und politischer Lebensfähigkeit kein Zweifel möglich war. Was zunächst die italienische Frage betrifft, so konnte es zwischen einem revolutionären Deutschland und der italienischen Freiheitsbewegung keine bedeutenden Grenzkonflikte geben; der Gewinn, den diese Bewegung durch die Erschütterung des österreichischen Absolutismus brachte, wog alles übrige auf. Dasselbe galt für die polnische nationale Bewegung; die Polen schienen als Verbündete im erwarteten Kriege gegen den russischen Zarismus äußerst wichtig, und diesem Gesichtspunkt mußte die hier viel schwierigere Frage der »Grenzziehung« untergeordnet werden⁹⁾. Und was schließlich die Ungarn anging, so waren sie

Förtsetzung von S. 21

Nachl., III, 14.) Dieses »insoweit wenigstens, als sie deutsch war« ist nichts weniger als klar. Gewiß, Mehring ist vollkommen im Rechte, wenn er feststellt, daß die Tschechen die Frankfurter Versammlung nicht deswegen boykottierten, weil sie ihnen zu »reaktionär« war; sie taten es aber auch nicht deswegen, weil ihnen diese (ach, so zahme!) Versammlung zu »revolutionär« erschien (es gab ja damals unter den Tschechen auch eine radikale, demokratische Fraktion). Warum nicht einfach sagen, daß die Tschechen (und nicht ohne Grund) von dem Wirken der Frankfurter Versammlung eine *Verschärfung der nationalen Unterdrückung* befürchteten, und eben deshalb diesem Parlamente fern bleiben wollten?

⁹⁾ Das aber Engels später in dieser Frage sehr bedenklich schwankte, können wir aus seinen Artikeln in der N.Y. Tribune vom Jahre 1852 sowie aus seinem Brief an Marx vom 23. 5. 1851 sehen. (Dasselbe berichtet G. Mayer über Engels Haltung in der Polenfrage in den 80er JJ.; »nur »wenn nötig« — lesen wir in seiner Engels-Biographie — »wollte er dem neuen Polen auch ein Stückchen Preußisch-Polen überlassen«. — »Fr. Engels, Eine Biographie«, B. II, S. 462.)

in den Augen von Marx und Engels sozusagen »natürliche Bundesgenossen« der Deutschen im Kampfe gegen Rußland und das »panslawistische«, rußlandhörige Slawentum; zudem gab es auch hier fast keine territorialen Streitfragen¹⁰⁾.

Ganz anders im Falle der Tschechen und der österreichischen Südslawen! Die tschechischen Provinzen lagen ja »mitten in Deutschland¹¹⁾« und mußten — zu einem selbständigen Staate konstituiert — einen Dorn im Fleische des künftigen großdeutschen Reiches bilden; die jugoslawische Bewegung aber drohte Deutschland vom adriatischen Meere abzuschneiden¹²⁾. Die herrschenden Klassen waren hier und dort »seit jeher« deutsch, und schon die bloße Existenz der tschechischen und der jugoslawischen Nationalität mußte dem deutschen Bürgertum von Prag, Brünn, Laibach usw., wie früher dem deutschen Adel, als eine Herausforderung deutscher Nationalinteressen erscheinen. Wozu noch kam, daß die Tschechen und die Südslawen offenbar noch nicht reif und nicht stark genug waren, um wirklich selbständige Nationalstaaten zu bilden und daß solche Staaten — falls es zu deren Bildung doch gekommen wäre — nur allzuleicht zur Beute des Zarismus, zu seinen »Vorposten« in Mitteleuropa, werden konnten. Freilich, diese Gefahr wäre durch die Gewährung einer breiten nationalen Selbstverwaltung und durch volle sprachliche, kulturelle und politische Gleichberechtigung der Slawen abzuwenden gewesen. Allein — welche Macht hätte denn die deutsche Bourgeoisie zur freiwilligen Preisgabe ihrer Monopolstellung bewegen können? In dieser Hinsicht mußte sich das autonomistische Programm *Palackys* als genauso utopisch erweisen wie die spätere »föderalistische Kaiseridee« K. Remmers . . .¹³⁾.

Hier rühren wir aber an eine der wundesten Stellen der österreichischen Revolution 1848: an die Klassenschranke, die es der deutschen Bourgeoisie in Österreich so außerordentlich schwer, ja unmöglich machte, einen »Ausgleich« mit den von Österreich unterdrückten geschichtslosen Nationalitäten zu finden. Wie die

¹⁰⁾ »Hätten die Grenzen Ungarns und Deutschlands einen Zweifel gestattet«, — schrieb Engels später in der N.Y. Tribune — »so wäre es auch da zu einer Entzweiung gekommen. Aber glücklicherweise gab es keinen solchen Vorwand, und da die Interessen beider Nationen innig miteinander verknüpft waren, kämpften sie gegen dieselben Feinde, nämlich gegen die österreichische Regierung und den panslawistischen Fanatismus. Das gute Einvernehmen wurde keinen Augenblick getrübt.« (»Revolution und Kontrerevolution in Deutschland«, S. 66.)

¹¹⁾ Marx, »Herr Vogt« (1927), S. 81.

¹²⁾ Vgl. S. 129.

¹³⁾ »Wahrlich, eine Kaiseridee liegt in der Luft! Warum soll die Monarchie nicht werden ein einig Volk von Völkern, das gemeinsame Schutzdach der Kleinen (!), damit sie neben den Großen bestehen können, jeder in seiner Art, jeder in seinem Kreise frei, alle gleich unter einer »hundertjährigen, nunmehr auch streng parlamentarischen Dynastie?« (Rud. Springer / K. Renner /, »Grundlagen und Entwicklungsziele der österreichisch-ungarischen Monarchie«, 1906, S. 237.) — Dieselben monarchistischen Töne finden sich in Fülle auch in O. Bauers »Nationalitätenfrage und Sozialdemokratie«.

Dinge damals lagen, mußte es scheinen, daß entweder die Revolution an den Nationalitäten zugrunde gehen oder aber diese von ihr »zerdrückt« werden müßten. Diese Grundstimmung, dieses fatale Dilemma spiegelt sich auch in dem so oft gepriesenen¹⁴⁾ Engelsschen Artikel wider, der zwar einerseits entschieden für die Tschechen eintritt, andererseits aber ihre Sache ebenso entschieden für verloren erklärt, und worin anstelle eines konkreten Programms in der tschechischen Frage nur die Perspektive eines unabwendbaren »Vernichtungskrieges« der Deutschen gegen die Tschechen aufgerollt wird. (Eine Perspektive, die uns heute ganz »fatalistisch« anmutet, die jedoch nur als folgerichtig erscheint, wenn Engels voraussetzte, daß die tschechischen Provinzen unbedingt zum streng zentralisierten deutschen Reiche gehören, die Tschechen aber auf ihre autonomistischen Bestrebungen hätten verzichten müssen.) Allerdings, im Juni 1848 befand sich die tschechische Nationalbewegung noch am Scheidewege; ihr Übergang in das Lager der Reaktion war noch nicht vollzogen. Und solange das nicht eingetreten war, mußte die N.Rh.Ztg. bei ihrer grundsätzlichen Haltung die Partei der Tschechen nehmen, und eben deshalb die Deutschen an ihre »Schuld« gegenüber dem tschechischen Volke und an ihre Pflicht, mit der alten Unterdrückungspolitik zu brechen, wieder und wieder erinnern.

Daß diese Auslegung richtig ist, beweisen zahlreiche Korrespondenzen und Artikel der N.Rh.Ztg., die sich mit der tschechischen Frage befassen.

Bereits am 29. Mai 1848 (also noch vor dem Aufstand) meldete die N.Rh.Ztg. über die Lage in Böhmen:

»Gubernial-Präsident Graf Leo Thun hat im Verein mit den übrigen böhmischen Oberbehörden die Errichtung einer provisorischen Regierung beschlossen . . . So wird endlich Böhmen eine kräftige entschiedene Regierung bekommen. Die tschechische Partei ist allein in ihr vertreten¹⁵⁾, und das ist gut, denn sie ist die allein energische, sie hat allein etwas getan für die Befreiung des Landes, während die Deutschen klagen und jammern und vor Schwäche zu nichts kommen. Bald werden wir uns hoffentlich von dem verrotteten Österreich ganz trennen¹⁶⁾. Ganz Prag ist im Jubel . . .¹⁷⁾«

Und am 25. Juni schrieb die N.Rh.Ztg.:

»Es bestätigt sich immer mehr, daß unsere Auffassung des Prager Aufstandes . . . die richtige, und daß die Verdächtigungen der deutschen Blätter gegen die tsche-

chische Partei, sie diene der Reaktion, der Aristokratie, den Russen etc. reine Lügen waren. – Man sah nur den Grafen Leo Thun und seine Aristokraten, man sah nicht die Masse des böhmischen Volkes, der zahlreichen industriellen Arbeiter, der Bauern. Darin – ironisiert der Korrespondent –, »daß die Aristokratie einen Augenblick die tschechische Bewegung zu ihren und der Innsbrucker Kamarilla Gunsten zu konfiszieren versuchte, darin lag allerdings ja schon, daß das revolutionäre Prager Proletariat, das 1844 schon drei Tage lang Prag vollständig beherrschte¹⁸⁾, das Interesse des Adels und der Reaktion überhaupt vertrat!«

»Aber alle diese Verleumdungen« – lesen wir weiter in dem Artikel – »zerstoben vor dem ersten entscheidenden Schlage der tschechischen Partei. Der Aufstand war so entschieden demokratisch, daß die Grafen Thun, statt an seine Spitze zu treten, sofort zurücktraten und als österreichische Geißeln (sic) vom Volk zurückgehalten wurden. Er war so entschieden demokratisch, daß alle Tschechen von der aristokratischen Partei vor ihm flohen. Er war ebenso gut gegen die tschechischen Feudalherren, wie gegen die österreichische Soldateska gerichtet. – Die Östreicher griffen das Volk an, nicht weil es tschechisch, sondern weil es revolutionär¹⁹⁾ war. Dem Soldaten galt der Sturm auf Prag nur als ein Beispiel der Einäscherung und Erstürmung Wiens . . .²⁰⁾« (Und die Redaktion beruft sich hier auf eine Wiener Korrespondenz der »Berliner Zeitungshalle« vom 20. Juni: »Die Böhmen schießt man wie Hunde nieder, und wenn das Wägestück an der Zeit ist, wird man gegen Wien rücken . . .«)

In demselben Sinne befaßt sich die N.Rh.Ztg. mit dem Prager Aufstand und den tschechischen Verhältnissen auch in den NN. 33, 42, 46, 53, 62, 66, 71 und 83. – »Wir erinnern«, – schreibt sie am 3. Juli 1848 – »daß die N.Rh.Ztg. gleich von Anfang an die Erhebung der Tschechen als einen Kampf gegen den Absolutismus aufgefaßt hat²¹⁾.«

»Trotz des patriotischen Geheuls und Getrommels fast der ganzen deutschen Presse« – lesen wir in einem redaktionellen (wahrscheinlich von Engels verfaßten) Artikel – »hat die N.Rh.Ztg. vom ersten Augenblick an in Posen für die Polen, in Italien für die Italiener, in Böhmen für die Tschechen Partei ergriffen. Vom ersten Augenblick an durchschauten wir die machiavellistische Politik, welche, im Innern Deutschlands in den Grundfesten erschwankend, die demokratische Energie zu lähmen, die Aufmerksamkeit von sich abzulenken, der revolutionären Glutlava einen Abzugskanal zu graben, die Waffe der inneren Unterdrückung zu schmieden suchte, indem sie einen engherzigen, dem kosmo-

¹⁴⁾ Gerade dieser Artikel wird meistens als Beweis angesehen, daß die Redakteure der N.Rh.Ztg. sich erst gegen die österreichischen Slaven wandten, nachdem diese ins Lager der Kontrerevolution übergegangen waren. Leider ist diese Behauptung, wie sich bald zeigen wird, nur eine Legende.

¹⁵⁾ Stimmt nicht; im böhmischen »provisorischen verantwortlichen Regierungsrat« waren beide Nationalitäten vertreten.

¹⁶⁾ Was aber dann? Wie stellte sich die N.Rh.Ztg. die weiteren Geschicke Böhmens vor? Doch nicht in Gestalt eines selbständigen tschechischen Staates?

¹⁷⁾ N.Rh.Ztg. Nr. 4 v. 4. 6., S. 3, Sp. 1.

¹⁸⁾ Vgl. die Anm. 1a auf S. 18.

¹⁹⁾ Im Original unterstrichen.

²⁰⁾ Nr. 25 v. 25. 6., Prag.

²¹⁾ Nr. 33 v. 3. 7.

politischen Charakter der Deutschen²²⁾ widerstrebenden *Stammhaß* heraufbeschwor . . . In demselben Augenblick, wo die Deutschen um die innere Freiheit mit ihren Regierungen ringen, sie unter dem Kommando derselben Regierungen einen Kreuzzug gegen die Freiheit Polens, Böhmens, Italiens unternehmen lassen – welche Tiefe der Kombination! Welch geschichtliches Paradoxon! In revolutionärer Gärung begriffen, macht sich Deutschland nach außen Luft in einem *Krieg der Restauration*, in einem Feldzug für die Befestigung der alten Macht, gegen die es eben revolutioniert . . .²³⁾«

Ebenso eindeutig wie dieser schöne Artikel verwerfen den Tschechenhaß zwei sich mit den böhmischen Verhältnissen befassende Korrespondenzen in der NN. 42 und 53 der N.Rh.Ztg.:

In der ersten lesen wir über eine in Aussig (Böhmen) stattgefundene Deutschenversammlung: »Es ist überraschend, wenn Männer, wie der Gründer des Vereins zur Wahrung der deutschen Interessen im Osten vor einer ganzen Versammlung aussprechen: »So lange der Kampf in Prag währt, kann von einer Verzeihung nicht die Rede sein, – und wird uns der Sieg, so muß er kräftig benutzt werden«. Welcher Sieg ist denn den Deutschen, welche Verschwörung ist denn vernichtet worden? . . . Es scheint in Deutschland überall die Meinung zu herrschen, daß der Kampf auf den Straßen Prags nur auf die Unterdrückung des deutschen Elements und auf Gründung einer slawischen Republik abgesehen gewesen sei²⁴⁾. Vom letzteren wollen wir nicht sprechen, denn die Idee ist zu naiv (!); was das erstere aber anbelangt, so war bei den Kämpfen auf den Barrikaden nicht die geringste Spur einer Rivalität der Nationalitäten bemerkbar. Deutsche und Tschechen standen zusammen zur Verteidigung bereit . . . Nicht ein beleidigendes Wort gegen einen Deutschen ist gefallen, nicht eine Bewegung gegen die sonst hier so verhassten Juden²⁵⁾ . . . Prags freie Presse hat nie eine andere Tendenz als Aufrechterhaltung der provinziellen Unabhängigkeit Böhmens und

²²⁾ Auch dieser »kosmopolitische Charakter der Deutschen« gehört zu den weitverbreiteten Illusionen jener (und nicht nur jener) Zeit. Er ist genauso wahr oder unwahr, wie die generalisierende Engelssche Behauptung von dem »Nationalgefühl, das bei den Slaven bekanntlich sehr ausgeprägt ist« . . . (A. d. lit. Nachl., III, 251.) – Vgl. die Anm. 16 auf S. 177.

²³⁾ MEGA 7, 181. (N.Rh.Ztg., Nr. 42 v. 12. 8.)

²⁴⁾ Vgl. *Mehring's* »Einleitung«, S. 14: »Diese Auffassung (der N.Rh.Ztg. in der tschechischen Frage) hatte ihren guten Sinn zur Zeit, wo deutsche Volksversammlungen in Böhmen und Sachsen den Fürsten Windischgrätz als den Sachwalter der deutschen Interessen begrüßten und der demokratische Historiker Wuttke, Robert Blums rechte Hand in Leipzig, mit säbelrasselnden Phrasen von »unezeitiger Humanität« in der Ausbeutung des von Windischgrätz erfochtenen Sieges warnte.«

²⁵⁾ Der Korrespondent hat hier wohl die antisemitischen Ausschreitungen im Sinne, die in Prag am 17. und 26. April sowie am 1. Mai 1848 stattfanden. (Siehe: *Fr. Roubik*, »Das tschechische Jahr 1848« (tschechisch), 1934, SS. 220–1.) – Über die merkwürdige Einstellung der N.Rh.Ztg. den Juden gegenüber vgl. den »Anhang« I am Schluß dieser Arbeit.

gleiche Berechtigung beider Nationalitäten verteidigt. Sie weiß aber sehr wohl, daß die deutsche Reaktion, wie in Posen, wie in Italien, einen engherzigen Nationalismus heraufzubeschwören sucht, teils um die Revolution im Innern Deutschlands zu unterdrücken, teils um die Soldateska zum Bürgerkrieg heranzubilden²⁶⁾.«

In der zweiten Korrespondenz aber (vom 23. Juli 1848) steht zu lesen:

»Die Deutschen und Juden haben in Böhmen dieselbe Rolle übernommen, welche ihre Genossen in Posen bereits mit so vielem Erfolg gespielt²⁷⁾. Die nationale Selbständigkeit des Landes, in welchem sie sich, wie auf einer guten Beute, in Heuschreckenschwärmen festgenistet, wird seit der Märzrevolution, welche sie aus ihrem friedlichen Wucherdasein aufgeschreckt hat, in systematischer Weise zu einem Kampfe provoziert, der seiner Natur nach nur ein Kampf der deutschen Reaktion gegen die letzte Revolution und die Errungenschaften des Volks sein kann. In Posen waren es die Deutschen und Juden, welche die Liebesmaßregeln des General Pfüll (von Höllenstein)²⁸⁾ und Hirschfeld (von Schrappnells)²⁸⁾ als die ersehnten Boten der alten »Ordnung« und des »Vertrauens« begrüßten; in Böhmen sind sie es, welche sich der Säbeldiktatur des Fürsten Windischgrätz als eines »wahren Aktes der Gerechtigkeit und allgemeinen Beruhigung« erfreuen.« – Der Verfasser polemisiert im weiteren gegen die Eingabe von »36 achtbaren deutschen und jüdischen Hausbesitzern und Industriellen« Prags, worin diese den Bericht des Wiener »Sicherheitsausschusses« über die Prager Verhältnisse angreifen: »Der Wiener Sicherheitsausschuß, belehren die 36 Verpflichteten des Hrn. Windischgrätz das Ministerium, steht auf einem unrichtigen Standpunkt. Während Männer von guter Gesinnung die Ereignisse der Pfingstwoche« (d. h. den Prager Aufstand) »als verbrecherische Attentate gegen Recht und Ordnung (Chilef)²⁹⁾ unzweifelhaft anerkennen, hat der Wiener Sicherheitsausschuß in dem dortigen Kampf einen Klassenkampf³⁰⁾, einen Kampf der ausgesaugten böhmischen Proletarier gegen die fremden profitwütigen Unterdrücker gesehen . . .« »Die Deutschen und Juden« – schließt der Korrespondent – »haben den tschechischen Namen bisher mit allen erdenklichen Beschuldigungen von »Brudermord in Masse« und »Verrat an der Reichsintegrität« verfolgt. In dieser denkwürdigen Adresse aber enthüllen sie zum erstenmal selbst ihre eigentümliche Anschauung von der christlich-germanischen Bruderliebe und der jüdischen Reichseinheit. (Sic.) . . .

²⁶⁾ Nr. 42 v. 12. 7. 1848.

²⁷⁾ Vgl. S. 109 u. 111.

²⁸⁾ Vgl. *Mehring's* »Einleitung«, SS. 22–3.

²⁹⁾ Siehe: *B. Bischof*, »Wörterbuch der wichtigsten Geheim- und Berufssprachen. – A. Jüdisch-Deutsch, Gauner- und Kundensprache«, S. 15: »chillef-Wechsel, Wechselbrief, auch: chilleph-ksaw; chilfner — Betrüger beim Geldwechseln. (Gaunersprache.)«

³⁰⁾ Vom Korrespondenten unterstrichen.

Das deutsche Volk wird durch solche Bekenntnisse schöner Seelen³¹⁾ allerdings darüber aufgeklärt werden, für wen es in dem Kampf der Tschechen mit der deutsch-jüdischen Reaktion Partei zu nehmen hat³²⁾.«

Soviel über die protschechischen Äußerungen der N.Rh.Ztg. im Juni–August 1848. Man sieht: die N.Rh.Ztg. bemüht sich nach Kräften, der tschechischen Bewegung gerecht zu werden. Sie verteidigt wiederholt den Prager Aufstand und verurteilt entschieden das Bombardement Prags als »eine barbarische Tat, ... welche als solche zu brandmarken das deutsche Volk – fühlt es sich der Freiheit würdig – nicht anstehen darf« (Nr. 33 v. 3. VII.); sie geißelt die deutschen Blätter, »welche Gift gegen Böhmen speien« (Nr. 66), lobt den tschechischen Führer Dr. Rieger (Nr. 62), verlacht die Proklamation von Windischgrätz über die »große Slavenverschwörung« zu Prag (Nr. 71), sowie das »abscheuliche Märchen« über eine von den Tschechen beabsichtigte »Bartholomäusnacht« gegen die Deutschen (Nr. 83), – ja, sie geht mitunter, wie wir gesehen, viel zu weit in ihren Tschechen-Sympathien, indem sie in übertriebener und nicht sehr taktvoller Weise die Deutschen und die Juden Prags usw. schlechthin für Ausbeuter und »profitwütige« Kapitalisten erklärt. Und doch muß man sagen: die N.Rh.Ztg. hat kein konkretes Programm in der tschechischen Frage (diese Frage erschöpft sich für sie in der Forderung nach Gleichberechtigung beider Nationalitäten in der Provinz Böhmen), und auch keine klare Auffassung über den Sinn und Inhalt der Nationalitätenkämpfe in Österreich. Sie unterstützt die tschechische Bewegung, – ist aber gleichzeitig bestrebt, vom nationalen Inhalte dieser Bewegung möglichst abzurücken und sie als eine rein soziale und politisch-demokratische Bewegung gegen den österreichischen Despotismus hinzustellen. In diesem Sinne ist die Behauptung der N.Rh.Ztg. zu verstehen, wonach Windischgrätz das Volk von Prag angegriffen habe, »nicht weil es tschechisch, sondern weil es revolutionär war« (als ob das eine das andere ausschliesse), und in diesem Sinne auch schrieben ihre Redakteure an die Adresse der befreundeten italienischen Zeitung »La Concordia«:

»In einer früheren Nummer meinte »La Concordia«: die N.Rh.Ztg. nehme sich jeder Partei an, wofern sie nur »unterdrückt«³³⁾ sei. Zu dieser wenig sinnreichen Erfindung verhalf ihr unsere Beurteilung der Prager Ereignisse, unsere Teilnahme für die demokratische Partei gegen den reaktionären Windischgrätz et Comp. Vielleicht ist das Turiner Journal über die sogenannte (!) tschechische³⁴⁾ Bewegung inzwischen klarer geworden³⁴⁾.«

Mit anderen Worten: Die Tatsache der nationalen Unterdrückung allein begründe noch keineswegs die Pflicht der Demokratie, sich der unterdrückten Nationalität anzunehmen; eine derartige Verpflichtung trete vielmehr erst dann

ein, wenn die politischen Aktionen dieser Nationalität einen revolutionären Charakter tragen und daher im besonderen Interesse der Demokratie liegen; sonst aber könne die »sogenannte« nationale Bewegung keinerlei Schutz beanspruchen ... Als ob die Feindschaft gegen jegliche nationale Unterdrückung (durch welche eben die Demokratie auf einem Teilgebiet negiert wird) nicht zum *eigensten Wesen der Demokratie selbst* gehörte und erst an besondere Bedingungen geknüpft werden müßte! – Das ist aber der eigentliche Sinn der angeführten Erklärung der N.Rh.Ztg., die sich damit auf den Standpunkt eines *Desinteresses* den unterdrückten Nationalitäten gegenüber, also auf den Standpunkt des sog. »nationalen Nihilismus«³⁵⁾ stellt.

Wohl aus dieser Einstellung heraus ist zu erklären, wieso die N.Rh.Ztg. den schweren Fehler begehen und sich – in ihren redaktionellen Anmerkungen zu einem Bericht über die Verhandlungen des Wiener Reichstags vom 11. September 1848³⁶⁾ – gegen die Zulassung von nicht-deutschen Sprachen im Reichstag, d. h. faktisch für die einzige deutsche »Staats, Amts- und Unterdrückungssprache«³⁷⁾, einsetzen konnte. So versieht die N.Rh.Ztg. den – »mit tief ausgeholter tschechischer Entrüstung« (!) vorgebrachten – Reichstagsantrag *Riegers*: »Es gibt keine Staatssprache, – keine privilegierte Nation, also auch keine privilegierte Sprache«, mit folgendem Kommentar: »Die Abgeordneten können also in ihren Sprachen reden, Anträge stellen usw. Der Reichstag wird eine *Übersetzungsanstalt*, eine *babylonische Verwirrung*, deren Resultat Auflösung sein wird. *Finis Austriae*.« Und zu der Rede des polnischen »Demokratenrenegaten«, Fürsten *Lubomirski*: »Was für viele ein Recht ist, kann nicht wegen Schwierigkeiten verweigert werden; es verursacht keine Verspätung, wenn die Übersetzung auch in 30 Sprachen geschieht«, bemerkt die N.Rh.Ztg. spöttisch: »Dieser dreißigfache Dudelsack würde einen herrlichen Kanon heulen³⁸⁾!«

Mit anderen Worten: selbst die N.Rh.Ztg. begriff nicht (trotz der gelegentlichen Bemerkung ihres Wiener Korrespondenten über den »Zwang der Sprache«, den man vor allem den »polnisch-ruthenischen Bauerndeputierten aus Galizien antut³⁹⁾«), daß der Beschluß des Wiener Reichstags, die Abgeordneten *nur in deutscher Sprache* reden und Anträge stellen zu lassen, ein *schwerwiegender Irrtum* war, der sich in der Zukunft gerade an der deutschen Demokratie rächen mußte. (Saßen doch im Reichstag mehrere Dutzend polnische, ukrainische, rumänische Bauern, die durch diesen Beschluß mundtot gemacht und zum

³¹⁾ Eben dieser »Nihilismus« kennzeichnete die Nationalitätenpolitik der meisten Arbeiterparteien in der Epoche der II. Internationale. Er wurde theoretisch erst durch die bekannten Arbeiten *Lenins* über die nationale Frage überwunden.

³²⁾ Siehe darüber die »Stenographischen Protokolle« des Wiener Reichstags sowie *M. Bach*, op. cit., S. 593.

³³⁾ Spöttische Bezeichnung *V. Adlers*.

³⁴⁾ Nr. 105 v. 17. IX.

³⁵⁾ Nr. 69 v. 8. VIII.

³¹⁾ Anspielung auf einen früheren Artikel der N.Rh.Ztg.

³²⁾ N.Rh.Ztg., Nr. 53. v. 23. 7.

³³⁾ Im Original unterstrichen.

³⁴⁾ MEGA 7, 232 (N.Rh.Ztg. v. 25. 7. 1848).

»Stimmvieh der Reaktion« degradiert wurden⁴⁰⁾ . . .) Sie begriff nicht, daß das, was sich noch in der großen französischen Revolution die Jakobiner in bezug auf die französischen »Patois« gestatten konnten, in Österreich zum Verderben, zur Niederlage der Revolution gereichen mußte, d. h. sie begriff eben nicht den Sinn und die Bedeutung der sich gerade in Mitteleuropa ankündigenden Nationalitätenfrage.

In diesem Zusammenhang ist es wohl nicht überflüssig, auf die Konventreden der Jakobiner *Barrere* und *Grégoire*, die dem Kampfe gegen die französischen Patois-Sprachen galten, näher einzugehen:

»Le fédéralisme et la superstition« – sagte in der Sitzung vom 8. Pluviose 1794 *Barrere* – »parlent bas-breton; l'émigration et la haine de la République parlent allemand; la contre-revolution parle l'italien, et le fanatisme parle le basque. Cassons ces instrumens du dommage et d'erreur« . . . »Il faut populariser la langue (er meint die französische Sprache), il faut détenir cette *aristocratie du langage*, qui semble établir une nation polie au milieu d'une nation barbare⁴¹⁾.« (D. h. um die »Aristokratie« einer Sprache zu überwinden, muß man alle anderen Sprachen *unterdrücken* – welche scharfsinnige Beweisführung!)

Grégoire aber verlangte ein halbes Jahr später »dans une République une et indivisible l'usage *unique* et indivisible de la *langue de la liberté*⁴²⁾«, die für ihn natürlich mit der *französischen* Sprache gleichbedeutend war.

Und nun zum Vergleich die analogen Reden der deutschen Abgeordneten im Wiener Reichstag 1848, mit denen sie den Anträgen der Dalmatiner (Italiener) und aller Slawen, daß für sie »die Fragestellungen, Anträge, Auszüge der Verhandlungen etc. in ihre Sprache übersetzt werden«, entgegentraten. So erklärte z. B. *B. Borrosch* (ein Deutschböhme)⁴³⁾:

»Wir sitzen schon 8 Wochen und sprechen deutsch. Wenn wir Polyglottie (!) einführen, so ist dieser erste Reichstag auch der letzte . . . Kein französischer

Republikaner hat jemals das abgeschmackte Verlangen gestellt, daß der Baske, der Provenzale in seiner Sprache sprechen könne . . . Wenn wir fortfahren, uns mit solchen Dingen abzugeben, so wird die Knute über uns siegen; die Nationalität wird sehr oft als Hietze gemißbraucht.«

Und der radikale *Löbner* ermahnte die Antragsteller, ihren Antrag fallenzulassen, mit den bezeichnenden Worten:

»Vergessen wir nicht die *eine* Sprache, die wir alle reden sollen, die *Sprache der Freiheit*, die uns so nötig ist.« (Natürlich war das für *Löhner* die *deutsche* Sprache.) »Die Reaktion steht hinter diesem Streit, das Grauen des Absolutismus⁴⁴⁾.«

Also wieder die *Grégoiresche* »*langue de la liberté*«, der wir sowohl in der französischen Revolution von 1789, als auch in der deutschen Revolution von 1848, – ja sogar noch in der russischen Revolution 1917 begegnen –, und die sich leider immer wieder als eine *falsche* »Sprache der Freiheit« entpuppt . . . Wie anders klang dagegen die Rede des ukrainischen (kaum der Leibeigenschaft entwachsenen) Bauern, *Sawka*, mit der er sich an seine bürgerlich-adelige Zuhörerschaft in der Sprachdebatte des Wiener Reichstags wandte!

»Wer ist schuld«, – rief im gebrochenen Deutsch *Sawka* – »daß in Galizien der Bauer nicht deutsch spricht [d. h. nicht deutsch sprechen kann]? Bloß die Herrschaft. Von jeher . . . hat man uns so bedrückt und beschwert, wie es nur möglich war. Der Bauer in Galizien hat keine Wohnung, keine Kleidung, nichts. Alles hat ihm die Herrschaft in Galizien zu entreißen gesucht, er hat nichts zu leben, und kann daher nicht in die Schule gehen⁴⁵⁾. So bitte ich die hohe Kammer,

Fortsetzung von S. 30

in der österreichischen Nationalversammlung. *Borrosch* klagte sehr über den Nationalitätenhader in Böhmen und die angeblichen fanatischen Anfeindungen der Deutsch-Böhmen durch die Tschechen. *Marx* fragte ihn, wie es da mit den böhmischen Arbeitern stünde. »Ja«, antwortete *Borrosch*, »das ist ganz eine eigene Sache! sowie die Arbeiter in die Bewegung eingetreten, da hört der Nationalitätenhader auf; da ist keine Rede mehr von Tschechen oder Deutschen, da halten alle zusammen.« (*V. Adlers* »Aufsätze, Reden und Briefe«, I. Heft, S. 46.)

Man kann hier *Borrosch* aufs Wort glauben: *Damals* (1848) waren für die deutsch-böhmischen Politiker seines Schlags die tschechischen Arbeiter noch genießbar, weil sie eben noch kein nationales Bewußtsein besaßen und sich von der radikalen deutschen Bourgeoisie ins Schlepptau nehmen ließen. *Deshalb* hebt er den – für die damalige deutsch-österreichische Linke so bequemen – »Internationalismus« der tschechischen Arbeiter rühmend hervor. Was hätte aber der gute *Borrosch* 3 bis 4 Jahrzehnte später gesagt, als auch die tschechischen Arbeiter von der nationalen Bewegung erfaßt wurden und immer energischer nicht nur gegen ihre soziale, sondern auch gegen ihre nationale Unterdrückung aufzutreten begannen?

⁴⁴⁾ N.Rh.Ztg. v. 17. IX. 1848.

⁴⁵⁾ Hier wäre noch zu bemerken, daß derselbe polnisch-galizische Adel, dessen angebliche liberale und bauernfreundliche Haltung Engels so oft hervorhebt, auf dem Landtag vom Jahre 1840 fast einstimmig den Antrag des gr.-kath. Bischofs *Snigurski* verwarf, Volks-

⁴⁰⁾ Zur Ehre dieser Bauernabgeordneten sei jedoch bemerkt, daß sie – trotz ihrer Unkenntnis der deutschen Sprache – mit der Zeit sich in den Debatten des Reichstags doch zu orientieren wußten, und in den sie angehenden Fragen (wie z. B. in der Frage der Entschädigung für die Feudallasten usw.) mit seltener Einmütigkeit ihr *Klasseninteresse* vertraten. (Siehe die »Stenographischen Protokolle« des österreichischen konstituierenden Reichstags 1848–49 sowie das Aktenmaterial dieses Reichstags im Wiener Staatsarchiv.)

⁴¹⁾ »Gazette Nationale, ou le Moniteur Universel«, Nr. 129 v. 28. I. 1794.

⁴²⁾ *Grégoire*, »Rapport sur la nécessité et les moyens d'anéantir les patois, et d'universaliser l'usage de la langue française«, 1794, S. 506. – Vgl. dazu: *Drachomanow*, »Ausgewählte Werke« (ukrainisch), I, 291–3, sowie *Biessle A.*, »Die Bedeutung der französischen Revolution für die Französisierung des Elsaß«, 1933, S. 46.

⁴³⁾ Welch ein engstirniger deutscher Nationalist *Borrosch* war, zeigt am besten seine bekannte Äußerung: »Als Kuderlich in Prag leben und ein Märtyrer für das Deutschtum sein, ist ganz dasselbe.« (*H. Kudlich*, »Rückblicke und Erinnerungen«.)

Über denselben *Borrosch* schrieb einmal Engels: »*K. Marx* traf damals (1848) in Wien mit dem Prager Buchhändler *Borrosch* zusammen, dem Führer der deutsch-böhmischen Fraktion

Fortsetzung S. 31

sich selbst zu erklären, warum wir [Bauern] niemanden haben, der die deutsche Sprache versteht⁴⁶⁾.«

Die »hohe Kammer« hat sich freilich nichts erklären lassen; sie hat vielmehr, erschrocken über die rohe Klassensprache des Bauern, bald darauf diesen un-bequemen Zeitgenossen auf das Betreiben der polnisch-demokratischen Abgeordneten aus ihren Reihen entfernt⁴⁷⁾. Daß aber gerade die N.Rh.Ztg. in diesem österreichischen Sprachenstreit nicht die Partei der Sawkas, sondern jene der Borrosch und Löhner ergriff, kann ihr sicherlich nicht als ein Plus in ihrer revolutionären Tätigkeit gebucht werden⁴⁸⁾.

Allerdings, dieser Mißgriff der N.Rh.Ztg. fällt bereits in eine Zeit, in der die Beziehungen zwischen den »historischen« und den »geschichtslosen« Völkern Österreichs immer gespannter werden und in der sich immer deutlicher die Konturen der künftigen »slavisch-habsburgischen Allianz« abzeichnen. Nun verschwinden aus den Spalten des Blattes vollständig jegliche pro-tschechische Äußerungen, und an ihre Stelle treten Urteile und »Kraftausdrücke«, die sich manchmal – gerade in der N.Rh.Ztg. – recht sonderbar ausnehmen. (Besonders hervorgeraten hat sich in dieser Hinsicht der Wiener Korrespondent der N.Rh.Ztg. Müller-Telling, den wir später auch als einen beschränkten und abstoßenden Judenhasser kennenlernen werden.)

Daß die N.Rh.Ztg. von nun an die mit dem kaiserlichen Hof liebäugelnden tschechischen Führer (Palackij, Rieger u. a.) verspottet und voller Empörung ihre konterrevolutionäre Rolle geißelt, kann ihr natürlich nicht übelgenommen werden. Hatten sich diese ja als Gegner der Revolution deklariert⁴⁹⁾, und waren also auch als solche zu behandeln. – Ging aber die N.Rh.Ztg. doch nicht zu weit in ihrem berechtigten Zorne, hat sie sich nicht selbst Blößen gegeben und Ansichten vertreten, die mit der von ihr repräsentierten Bewegung und Weltanschauung nicht gut vereinbart werden konnten?

Bereits am 6. September 1848 ergeht sich der Wiener Korrespondent der N.Rh.Ztg. in Scheltreden über den »slavischen Fanatismus« und die »Insolenz« der »neu erfundenen tschechischen Nationalität«. »In Österreich« – schreibt er – »wachsen die Nationalitäten jetzt aus der Erde, und je unbedeutender, gestalt-

und gehalten sie sind, um so toller gebärden sie sich. Und weil sie für sich allein einflußlos bleiben mußten, verschworen sie sich mit dem Absolutismus wider die Freiheit⁵⁰⁾.« Am 12. dess. Monats bemerkt Müller-Telling in seiner Zuschrift: »Die Slaven werden kein deutsches Ministerium mehr aufkommen lassen; sie werden ein *knutiges* schaffen⁵¹⁾.« Am 20. September aber schreibt er: »Die Tschechen begreifen wohl, daß wenn Ungarn und Deutsche zusammenstehen mit dem freigesinnten Slaventum der Polen, Ruthenen (?) usw., ihre geträumte Hegemonie zu Wasser wird⁵²⁾.«

Das waren aber sozusagen nur »Vorgeplänkel«. Die ausgesprochen feindselige Haltung der N.Rh.Ztg. den Tschechen, und auch anderen geschichtslosen Slawen gegenüber datiert erst von der, unter Beifallsklatschen und Mithilfe der führenden tschechischen und kroatischen Politiker erfolgten, Niederkämpfung des Wiener *Oktoberaufstandes*. »Zu Wien« – schrieb damals in einem seiner Leitartikel Marx:

»ein ganzer Bienenschwarm von Nationalitäten⁵³⁾, der in der Konterrevolution seine Emanzipation vermutet . . . Man vergesse nicht, daß zu Wien ein Völkertag (d. h. der konstituierende Reichstag) saß und daß die slavischen Volksrepräsentanten, mit Ausnahme der Polen, mit klingendem Spiele in das kaiserliche Lager zogen. Der Krieg der Wiener Kamarilla mit dem Reichstag war gleichzeitig der Krieg des *slavischen* Reichstags mit dem *deutschen* Reichstag . . . In Östreich hat die slavische Partei gesiegt mit der Kamarilla; sie wird jetzt kämpfen mit der Kamarilla um die Siegesbeute⁵⁴⁾ . . .«

⁴⁶⁾ Nr. 100 v. 12. IX. – Hier tritt uns schon die Beurteilung der österreichischen Nationalitätenkämpfe entgegen, die wir später in den Engelsschen Artikeln »Ungarn« und »Der demokratische Panславismus« wiederfinden werden.

⁴⁷⁾ Nr. 105 v. 17. IX.

⁴⁸⁾ Nr. 112 v. 26. IX.

⁴⁹⁾ Die Fülle und Mannigfaltigkeit der Nationalitätenprobleme in der österreichischen Revolution von 1848 erschien eben den damaligen deutschen Demokraten und Revolutionären als verwirrend. Sie empfanden diese Probleme als geradezu lästig und unerwünscht, und sprachen daher spöttisch vom österreichischen »Völkerbienenschwarm« (vgl. auch MEGA 7, 104), von »osteuropäischer Völkerverwirrung« (»A. d. lit. Nachl., III, 259), österreichischer »Völkerkatzenmusik« (ibid., 198), von »99 (oder 100) Nationen und Natiöndien Österreichs« (N.Rh.Ztg. v. 2. XII. 1848 u. 13. II. 1849) usw.

⁵⁰⁾ »A. d. lit. Nachl., III, 203 u. 201. – In jenen Tagen hegte die N.Rh.Ztg. starke Hoffnungen auf einen Konflikt zwischen der »slavischen Partei« und der Hofkamarilla (oder gar auf die Rückkehr der Tschechen in das revolutionäre Lager). »Der nationale Fanatismus der Tschechen« – schrieb Marx am 6. XI. 1848 – »war das gewaltigste Werkzeug der Wiener Kamarilla. Die Verbündeten sind sich schon in die Haare gefallen . . . Es ist dies das erste Symptom des Krieges, der zwischen der slavischen Partei und ihrem Heros Jellachich mit der Partei der einfachen, über jede Nationalität erhabenen Kamarilla und ihrem Heros Windischgrätz beginnen wird.« (»A. d. lit. Nachl., III, 198 – die beiden letzten Sätze von Marx hervorgehoben.) Und einen Tag vorher schrieb Marx (oder Engels):

Fortsetzung S. 34

Fortsetzung von S. 31

schulen auf dem flachen Lande zu verbreiten; »wozu brauchen denn das die Bauern« – riefen die Stände. »Um Beschwerden gegen uns zu schreiben?!« (»Biblioteka Warszawska«, 1843, B. 4, S. 134.)

⁴⁵⁾ Bach, op. cit., 392.

⁴⁷⁾ Vgl. S. 64.

⁴⁸⁾ Vgl. Kap. 2 S. 41 (Engels Haltung dem ungarisch-kroatischen Sprachstreit gegenüber).

⁴⁹⁾ Vgl. das Auftreten Riegers am 19. IX. 1848 gegen die Zulassung der ungarischen Deputation zu der Reichstagsitzung, die Flucht der meisten (nicht aller!) tschechischen Abgeordneten aus Wien, und insbesondere ihren Aufruf v. 9. X. 1848 gegen den Wiener Rumpfreichstag. (N.Rh.Ztg., NN. 112, 114 u. 117.)

Und in einem anderen Leitartikel (vom 31. Dezember 1848) schrieb er:

»In Wien erwürgten Kroaten, Panduren⁵⁵⁾, Tschechen, Sereschaner⁵⁶⁾ und ähnliches Lumpengesindel die germanische Freiheit, und in diesem Augenblick ist der Zar allgegenwärtig in Europa⁵⁷⁾.«

Von nun an wird also in der N.Rh.Ztg. der Sieg von Windischgrätz und Jellachich über die aufständischen Wiener wiederholt als ein Sieg der »kroatischen Ordnung und Freiheit⁵⁸⁾«, Windischgrätz selbst aber als ... »wendische Krätze⁵⁹⁾« bezeichnet. »Die niederträchtigen Hunde von Tschechen und Ruthenen« – schreibt in der Nr. vom 12. Oktober 1848 Müller-Telling – »glaubten Wien zur panslawistischen Hauptstadt machen und dem Absolutismus übergeben zu können⁶⁰⁾« ... »Der Oberstlieutenant Urban [Befehlshaber der österreichischen Truppen in der Bukowina]« – berichtet er in derselben Nummer – »wendet sich an den Kretinismus der im Norden Siebenbürgens wohnenden Wallachen, wie Hurban [slowakischer Politiker] sich an den Kretinismus der Slowaken und Hanaken [mährische Tschechen] gewendet⁶¹⁾« ...

»Die Zigeuner, vulgo Tschechen« – lesen wir wieder in einem Bericht über den Kremsierer Reichstag (Brünn, 26. November) – »haben alle ihre nationalen Unverschämtheiten wieder mitgebracht ... Gleichwohl sind die Tschechen doch sehr erbost über die Kamarilla ... Damit nun aber das Slaventum niemals en masse der Kamarilla über den Hals komme, zaubert dieselbe tagtäglich

Fortsetzung von S. 33

»Sogar die tschedischen Fanatiker zu Prag, die Neophyten der Slovanska Lipa (nationaldemokratische tschedische Vereinigung) erwachen aus ihrem wüsten Traume und erklären sich für Wien gegen den kaiserlichen Schinderhannes [Windischgrätz]«. (MEGA 7, 418.) – Auch später noch begegnen wir in der N.Rh.Ztg. ähnlichen Erwartungen. »Sie können versichert sein« – schrieb ihr aus Wien am 8. II. 1849 Müller-Telling –, »daß wir keiner Franzosen mehr bedürfen werden; die 100 Nationen des Gesamtscheusals Österreich« (man sprach damals häufig von der österreichischen »Gesamtmonarchie«) werden in ihrer höchsten Überzeugung jetzt eine werden, und diese Umwandlung stürzt die Regierung, stürzt das Scheusal.« (Nr. 220 v. 13. II. 1849.) Auch die NN. 289 u. 291 v. 4. u. 10. V. 1849 berichten von einer »Gärung« nicht nur in Süddeutschland und in Wien, sondern auch in Prag sowie vom Verschwinden des Panslawismus in den tschedischen Intellektuellenkreisen; »Czech a niemeč gedno tělo« (der Tscheche und der Deutsche sind ein Körper) – sangen damals angeblich tschedische Studenten. – Wahrscheinlich blieben der N.Rh.Ztg. die von Bakunin geleiteten Vorbereitungen zu einem bewaffneten Aufstand in Prag, im Frühjahr 1849, nicht unbekannt.

⁵⁵⁾ Keine besondere »Nationalität«, sondern eine österreichische, aus Südslawen rekrutierte Heeresstruppe.

⁵⁶⁾ Sereschaner (serežan) waren eine Art Gendarmiertruppe in der österreichischen »Militärgrenze«. Sie trugen rote Kappen, Röcke und Mäntel – daher die 1848/49 so populäre Bezeichnung »Rotmäntel«.

⁵⁷⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 231.

⁵⁸⁾ MEGA 7, 390, 393, 411.

⁵⁹⁾ Ibid., 417.

⁶⁰⁾ N.Rh.Ztg., Nr. 114, S. 2, Sp. 1.

⁶¹⁾ Ibid., S. 3, Sp. 2.

neue Natiönchen aus ihm hervor und verspricht jedem Natiönchen Gott und den Teufel. So hat sie Galizien bereits voneinander getrennt und die Ruthenen zum Haß gegen die Polen entflammt; so teilt sie in diesem Augenblick Kroatien ab⁶²⁾.«

In der Nr. 186 aber beklagt sich Müller-Telling:

»In den Ministerien werden lauter Ruthenen, Tschechen und Kroaten ernannt. Beweis, daß Österreich, um entdeutsch und entmagyarisiert zu werden, immer mehr kroato-tschecho-ruthenisiert, oder, was dasselbe ist, russifiziert werden soll. Man sieht den Zeitpunkt herankommen, wo man mit den slavischen Bestien noch einmal die verfaulte Gesamtmonarchie zusammenflicken soll⁶³⁾.«

»Die Erbärmlichkeit des Tschechentums« – schreibt er wieder in einer Korrespondenz vom 6. Januar 1849 – »wird immer großartiger. Die Slowanska Lipa will die alten Hussitenzeiten wieder heraufbeschwören⁶⁴⁾.« (Auch in der geheimen Sitzung des Kremsierer Reichstags, worin über die Auslieferung des Abg. Kaim verhandelt wurde, sollen sich die Tschechen, Telling zufolge, »in ihrer Hussitenart famos ausgezeichnet haben⁶⁵⁾.«.)

Am tollsten aber gebärdet sich Müller-Telling in seiner Zuschrift vom 15. Februar 1849:

»Was tut die österreichische Dynastie?« – fragt er. »Nachdem sie, mit ihren tierisch-blödsinnigen Slaven Magyaren, Italiener, Polen und Deutsche zusammengemordet, stellt sie sich nun wieder auf Seite der Deutschen und Magyaren, um mit ihnen zur belustigenden Abwechslung nunmehr jene Slaven zu vertilgen, die so dumm gewesen sind, ihr die Kastanien aus den Kohlen zu holen ... Die blödesten Slaven-Esel, mit Ausnahme Palacky's« (»der tschechische Urochs, Namens Palacky« – nennt ihn ein anderesmal die N.Rh.Ztg.⁶⁶⁾) »kommen zu Besinnung ...« »Ihr Tschechenhundel!« – droht Telling: »Die pfiffigen Zigeuner [d. h. Tschechen] merken, daß sich die Deutschen an ihnen rächen könnten für alle Strang- und Pulver- und Bleiseligkeit ihrer (?) Banditengenerale⁶⁷⁾!« Daß auch einem anderen Wiener Korrespondenten der N.Rh.Ztg. gerade die Tschechen als »der blödeste Stamm« erschienen⁶⁸⁾, kann uns nicht mehr wundern ...

Wir sind nun mit unserer unerfreulichen Blütenlese zu Ende⁶⁹⁾. Gewiß – die Sprache der Revolution ist nicht Sprache der literarischen Salons und der Kinderstuben. Vergessen wir nicht: »In jenen Monaten haßte die Demokratie

⁶²⁾ Nr. 158 v. 2. XII.

⁶³⁾ Nr. 186 v. 4. I. 1849.

⁶⁴⁾ Nr. 193 v. 12. I.

⁶⁵⁾ Nr. 233 v. 29. II.

⁶⁶⁾ Nr. 235 v. 2. III.

⁶⁷⁾ Nr. 226 v. 19. II.

⁶⁸⁾ »Ein demokratisches, ein konstitutionelles Österreich ... ist vorläufig kompletter Unsinn, ... welcher nur von den Tschechen, dem blödesten Stamme, noch aufrechterhalten wird« ... (Ibid., Nr. 243 v. 11. III. 1849.)

ganz Europas die kleinen slawischen Nationen, die durch ihr Bündnis mit der Reaktion nicht am wenigsten zur Niederlage der Demokratie beigetragen haben⁷⁰).« Die Sprache der N.Rh.Ztg. interessiert uns daher nicht wegen der in ihr vorkommenden »Kraftausdrücke«, sondern wegen der Ideen- und Gefühlsverwirrungen, die sich nicht selten in diesen Kraftausdrücken offenbaren. Und da muß man schon sagen, daß z. B. das »Hussitentum« als *Schimpfwort* – aus der »Ideen«-Rumpelkammer der deutschen katholischen Feudalherren übernommen (und in jüngster Vergangenheit auch von den Nazis den Tschechen gegenüber angewendet) – mit der von Marx und Engels geschaffenen Weltanschauung nichts gemein haben kann, und jedenfalls eine bedauernswerte *Entgleisung* darstellt⁷¹).

Indes, solche Entgleisungen – das wird man zugeben müssen – wären sicherlich nicht möglich gewesen, wenn die N.Rh.Ztg. überhaupt eine klare und richtige Auffassung von den Nationalitätenproblemen in Österreich und im besonderen von der tschechischen Frage besessen und sich nicht im Irrgebäude der unhaltbaren Theorie von den durch die Geschichte selbst zu einer ständig kontrevolutionären Rolle und daher zum nationalen Tode verurteilten »geschichtslosen« Völkern verirrt hätte⁷²). Zu welchen Inkonsequenzen und Trugschlüssen diese Theorie ihren Urheber selbst geführt hat, wird sich noch zeigen. Eines ist jedoch klar: man kann schwerlich ganze Völkerschaften für verächtliche »Völkerabfälle«, für bloße Objekte des geschichtlichen Assimilationsprozesses erklären, ohne dadurch auch einer überheblichen Herabsetzung der Leistungen und geistigen Fähigkeiten dieser Völker Tür und Tor zu öffnen; und man kann nicht ungestraft, auch »im Interesse der Revolution«, einen »Vernichtungskrieg« gegen »ganze reaktionäre Völker« (als solche) proklamieren⁷³), ohne neben einem

revolutionär-motivierten »Tschechen- und Kroatenhaß«⁷⁴) auch einen simplen, nationalistischen Völkerhaß zu zeugen. In diesem Sinne hat die N.Rh.Ztg. (trotz der ganz anderen Beweggründe, durch die das Denken und Wirken ihrer Redakteure bestimmt war) ihre Tellerlinge wohl verdient . . .

*

Soviel über die »tschechische Politik« der N.Rh.Ztg., mit der wir uns freilich nochmals im Zusammenhange mit der Engelsschen »Theorie der geschichtslosen Völker« zu befassen haben werden. (Erst dann wird ein abschließendes Urteil über diese Politik möglich.) Hier sei nur bemerkt, daß gerade die Behandlung der *tschechischen* Frage am ehesten noch der traditionellen Auffassung über die Motive und den Sinn der Nationalitätenpolitik von Engels und Marx entspricht. Im Falle der Tschechen nämlich muß man der N.Rh.Ztg. zugute halten, daß sie anfänglich, in den ersten Monaten der Revolution, wirklich bemüht war (insofern ihr ihre unklare Einschätzung der Nationalitätenprobleme und der wohl schon damals vorhandene Skeptizismus in bezug auf die Lebensfähigkeit der tschechischen Nation es gestatteten) den Emanzipationsbestrebungen der Tschechen gerecht zu werden und sie vor dem chauvinistischen deutschen Bürgertum in Schutz zu nehmen, – und daß der »Tschechenhaß« als eine »revolutionäre Tugend« ihr erst zur Losung wurde, nachdem sich die tschechischen führenden Politiker dem österreichischen Absolutismus verschrieben hatten. Ganz anders aber verhielt es sich mit den übrigen geschichtslosen Nationalitäten Österreichs: den Serben, Kroaten, Slowenen, Slovaken, Ukrainern und Rumänen. Diese brauchten sich nicht erst der Reaktion zu verschreiben; sie galten der N.Rh.Ztg. sowieso als bloße »Völkertrümmer« und ihre selbständigen Regungen wurden von ihr *vom Anfang an* als »reaktionär« und »konterrevolutionär« abgetan. In dieser Beziehung war die N.Rh.Ztg. im Grunde meistens nur das Sprachrohr der verbündeten ungarischen und polnischen adelig-bürgerlichen Demokratie und teilte daher ihre Vorurteile und Illusionen. Wir werden das jetzt am Beispiele der *Südslawen*, und besonders der *Ukrainer* sehen.

⁶⁹) Von den beiden vorhin erwähnten antislawischen Artikeln von Engels wird hier vorläufig abgesehen.

⁷⁰) O. Bauer, »Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie«, 1907, S. 271.

⁷¹) Dasselbe ist wohl über das in der N.Rh.Ztg. v. 5. XI. 1849 zitierte Gedicht (eines unbekanntem Autors) gegen die Kroaten zu sagen. Die zitierte Strophe lautet:

»Ein Schwarm Landläufer, Schelme, Vagabunden,

Kroatenabschaum, niedre Bauernknechte –

Die ausgespien ihr übersättigt Land

Zu tollen Abenteuern, sichern Untergang.« (MEGA 7, 418.)

Gewiß sind die Kroaten 1848 zu 95 Prozent Bauern gewesen, was aber auch damals kaum genügte, um sie »niedre Bauernknechte« und »Kroatenabschaum« zu schimpfen . . .

⁷²) »Wir haben entwickelt, wie solche, seit Jahrhunderten von der Geschichte wider ihren eigenen Willen nachgeschleifte Nationen notwendig konterrevolutionär sein müssen . . .« (»A. d. lit. Nachl.«, III, 250–1.)

⁷³) »Der nächste Weltkrieg wird nicht nur reaktionäre Klassen und Dynastien, er wird auch ganze reaktionäre Völker vom Erdboden verschwinden machen. Und das ist auch ein Fortschritt . . .« »Dann Kampf, unerbittlichen Kampf auf Leben und Tod, mit dem revolutionsverräterischen Slaventum; Vernichtungskampf und rücksichtslosen Terrorismus – nicht im Interesse Deutschlands, sondern im Interesse der Revolution.« (Ibid., 245 u. 264.)

⁷⁴) »Auf die sentimental Brüderschaftsphrasen . . . antworten wir: daß der Russenhaß die erste revolutionäre Leidenschaft bei den Deutschen war und noch ist; daß seit der Revolution der Tschechen- und Kroatenhaß hinzugekommen ist, – und daß wir, in Gemeinschaft mit Polen und Magyaren, nur durch den entschiedensten Terrorismus gegen diese slavischen Völker die Revolution sicherstellen können.« (Ibid., 263–4.)

2. DIE SÜDSLAWEN

Zunächst also die Südslawen¹⁾. Wir haben bereits im vorigen Kapitel einige sehr schroffe Äußerungen der N.Rh.Ztg. über die *Kroaten* angeführt. Sie waren vom Geiste des »Kroatenhasses²⁾« getragen, den die revolutionäre Demokratie nach dem brutalen Wüten der österreichischen (zum großen Teil aus Kroaten bestehenden) kaiserlichen Truppen im besiegten Wien an den Tag legte. Es fragt sich aber: wie beurteilte die N.Rh.Ztg. die Südslawen und ihre nationale Bewegung vor dem Oktoberaufstand 1848?

Aufschluß darüber geben uns mehrere (meist aus Pest datierte) Korrespondenzen, die sämtlich im Sinne der damaligen ungarischen Auslandspropaganda gehalten sind; die also einerseits jegliche südslawische Nationalitätenfrage leugnen, sie als ein künstliches Produkt hinstellend, andererseits aber alle nationalen Belange und Bedürfnisse der Südslawen durch die »großherzige« ungarische Gesetzgebung gesichert wissen wollen, und nach denen die Südslawen als bloße von der Reaktion, der Hofkamarilla oder gar von Rußland³⁾ angestachelte »Rebellen« angesehen werden müssen.

Nur in der ersten dieser Korrespondenzen schimmert eine Ahnung des wirklichen Sachverhaltes durch:

»Die Illyrier« – schreibt der N.Rh.Ztg. ihr Pester Korrespondent am 18. Juni 1848 – »haben . . . für sich die Berge, die wohlgeübten und tapfern Grenzer⁴⁾, den Kampf der Verteidigung für Nationalität und Selbständigkeit und endlich die sehr bedenkliche Verbindung mit den Donaufürstentümern und indirekt mit Rußland (!). Sollte es daher dem in Dekreten und Proklamationen ausgespro-

1) Über die Einstellung von Engels und Marx zu der südslawischen Frage siehe die Broschüre von Mijo Radošević, »Marxizam, panslavizam i jugoslovenstvo« (kroatisch), Zagreb, 1921, sowie zwei sehr instruktive, obgleich nicht ganz einwandfreie Artikel von H. Wendel: »Marxism and the Southern Slav Question« (in »Slavonic Review«, 1923-4, SS. 289-307) und »Magyaren und Südslawen in den Jahren 1848 und 1849« (in »Der lebendige Marxismus«, 1924, SS. 315-31). Sehr schlecht und oberflächlich ist hingegen der Artikel von H. Malcolm Macdonald, »K. Marx, Fr. Engels and the South Slavic Problem in 1848/49« (in »University of Toronto Quarterly«, vol. VIII, SS. 452-60). – Vgl. auch den Aufsatz Rjasanows »Marx und Engels über die Balkanfrage« in »Skizzen zur Geschichte des Marxismus«, (russisch), 1923, SS. 591-603.

2) Siehe die Anm. 74 auf S. 37.

3) Gerade die Ungarn wurden seit den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts nie müde, das nationale Erwachen der ungarischen Slawen als »Panslawismus« und »zaristische Ränke« zu denunzieren. Dasselbe taten übrigens auch die polnischen Nationalrevolutionäre in bezug auf die nationale Bewegung der galizischen Ukrainer. (Siehe darüber meinen Aufsatz: »Zur Geschichte der tschechisch-polnischen Beziehungen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts«, in der »Prager Rundschau«, 1938, S. 140.)

4) Die zum Militärdienst verpflichteten Bewohner der sogenannten »österreichischen Militärgrenze«.

chenen Willen des Königs nicht gelingen, die Sache friedlich beizulegen⁵⁾, so ist Ungarn in einer sehr kritischen Lage, umso mehr als bei einem ernstem Kriege die Wallachen in Siebenbürgen, die Slovaken und die Russniaken⁶⁾ im Norden ebenfalls nicht ruhig bleiben würden . . .⁷⁾«

Hier kommt also dasselbe Gefühl der Bangigkeit zum Ausdruck, das den »größten Ungarn«, Grafen St. Szechenyi veranlaßt hat, in sein Tagebuch unterm 12. April 1848 die bemerkenswerten Zeilen zu setzen: »Die Slawen werden uns vernichten. Sie hassen uns – und das mit Recht⁸⁾.«

Die angeführte Korrespondenz ist aber die *einzig* Äußerung der N.Rh.Ztg., aus der man auf ein gewisses Verständnis für die ungarischen Nationalitätenkämpfe und für ihre gefahrendrohende Bedeutung schließen könnte! Sonst bringt sie nichts als tendenziöse anti-serbische und anti-kroatische Berichte. Am 19. Juli führt sie die Worte Kossuths in der ungarischen Unterhausitzung an, »daß es unerhört sei, wenn ein Volk (er meint die Kroaten) zugunsten einer kleinen verderbten reaktionären Partei die herrlichsten Geschenke der Freiheit aufgeben und sich ins Joch des Absolutismus schmiegen wolle« . . . »Nicht um Unabhängigkeit war es ihnen zu tun, sondern – um das österreichische Joch zu gewinnen⁹⁾.«

Am 29. Juli aber berichtete Müller-Tellering aus Wien über eine dort stattgefundene jugoslawische »Reaktionsdemonstration für Jellachich, bei der »ein ungeheures kroatisches Gebeul« zu vernehmen war. »Jellachich hat in Wien den Sieg über Deutsche (?) und Ungarn feiern wollen«, aber »das Metternichsche Kabinetsstückchen der Völker-Aneinanderhetze ist auch diesmal gänzlich mißlungen¹⁰⁾.« . . .

In der N.Rh.Ztg. vom 8. August finden wir wieder eine Zuschrift aus Pest u. d. T. »Die Südslawen von der Kamarilla unterstützt«, und in der Nr. vom 13. dess. M. erzählt (wohl derselbe) ungarische Korrespondent, die »illyrischen Rebellen« sollten »gegen einen Parlamentär unserer ungarischen Kriegsmacht« erklärt haben, »daß sie nicht weichen werden, – daß ihnen, nebst Gott, Kaiser Nikolaus helfen wird, und sie alles wieder erobern werden, was sie vor König Stephan besessen haben¹¹⁾.« (Daß diesen »Rebellen« – und nur ihnen – in der N.Rh.Ztg.

5) Bekanntlich hat die Krone am Anfang – solange sie noch auf einen Kompromiß mit den Ungarn hoffen konnte – den Serben und Kroaten die kalte Schulter gezeigt und sie zum Gehorsam Pest gegenüber aufgefordert.

6) Karpatoukrainer.

7) N.Rh.Ztg., Nr. 32 v. 2. VII. 1848.

8) Angeführt bei Tobolka, op. cit., I, 76.

9) N.Rh.Ztg., Nr. 49 v. 19. VII. 1848.

10) Nr. 64 v. 3. VIII.

11) Nr. 74 v. 13. VIII.

alle möglichen Bestialitäten zugeschrieben werden¹²⁾, während der Hänge-Praxis der ungarischen Behörden und Truppen keine Erwähnung geschah, war bei der pro-ungarischen Einstellung des Blattes und bei seinen einseitigen Informationsquellen kaum anders zu erwarten¹³⁾.) Am 24. August findet man eine neuerliche Korrespondenz über die »Völker-Aufeinanderhetze in der serbisch-kroatisch-illyrisch-österreichischen Vendée¹⁴⁾«, während die Nr. vom 5. September ein (natürlich von der ungarischen Seite inspiriertes) »Manifest der treuen Söhne der kroatisch-slavonischen Nation« gegen die aufständischen Kroaten bringt, worin zu lesen steht:

»Es gibt keine Unterdrückung der Slaven in Ungarn! . . . Die Ungarn mußten, statt der lateinischen, die das Volk nicht verstand, ihre Sprache erheben, um die Sympathien des Volkes zu gewinnen. Sie gestatteten uns Kroaten das Gleiche (!). Kaum merkte dies die Kamarilla, so folgerte sie mit berechnender List, daß jetzt der Sprachkampf in Kroatien aufhöre, die fernere Knechtung des Volkes ihr eine Unmöglichkeit würde.« (Sic.) (Und das sei eben der Grund, warum sie die »kroatischen Rebellen« aufgeboten habe¹⁵⁾.)

Eine Erklärung, deren Ungereimtheit und naive Verlogenheit in die Augen springt; und doch haben die Redakteure der N.Rh.Ztg. Informationen dieser Art offenbar voll genommen, wie es die späteren Äußerungen von Engels über die sprachliche Gleichberechtigung beweisen, die angeblich von der revolutionären ungarischen Regierung, oder gar von dem vorrevolutionären Preßburger Landtag, den ungarischen Slawen gewährt wurde. So wußte Engels in seinem Artikel gegen Bakunin (vom 14. Februar 1849) an der Nationalitätenpolitik der Ungarn nichts anderes auszusetzen, als

»daß sie namentlich seit der Revolution viel zu nachgiebig und zu schwach gegen die aufgeblasenen Kroaten verfahren sind. Es ist notorisch, daß Kossuth ihnen alles mögliche zugab (?), nur nicht, daß ihre Deputierten auf dem Reichstag kroatisch sprechen dürften. Und diese Nachgiebigkeit gegen eine von Natur kontrerevolutionäre Nation ist das einzige, das man den Magyaren vorwerfen kann¹⁶⁾.«

Und in seinem letzten Artikel in der N.Rh.Ztg., vom 19. Mai dess. J., hebt Engels rühmend hervor, »wie schon vor der Februarrevolution . . . der von Kossuth geleitete Preßburger Reichstag . . . den Kroaten und Slavoniern in inneren Angelegenheiten den Gebrauch ihrer eigenen Sprache bewilligte¹⁷⁾.« . . . Er verfißt aber hinzuzufügen, daß derselbe ungarische Landtag (von 1843–44) den kroatischen Behörden in ihrem Verkehr mit Ungarn die ungarische Sprache aufzuzwang¹⁸⁾ und Anfang 1848 den Beschluß faßte, sogar innerhalb Kroatiens die ungarische Amtssprache einzuführen.

»Gegen die Kroaten« – lesen wir bei Wendel – »hatte der ungarische Landtag von Januar und Februar 1848 heftige Worte ausgestoßen: in der historischen Wirklichkeit existiere ein Kroatien gar nicht, gegen Slavonien müsse man imperatorisch vorgehen, die Wünsche der Südslaven dürfe man keiner Antwort würdigen. Der Entscheid war gefallen, daß in kurzem die magyarische Amtssprache in Kroatien einzuführen sei, und die neue ungarische Wahlordnung behandelte, über die alte Einheit Kroatien-Slavonien hingehend, die slavonischen Gespanschaften einfach als magyarische Komitate¹⁹⁾.«

Es war dies also eine Gesetzgebung, die »die Kroaten aufs tiefste verletzen mußte²⁰⁾.« Freilich, das Preßburger Sprachgesetz wurde in die »Artikel« der ungarischen Aprilgesetze nicht aufgenommen, es wurde aber auch nicht ausdrücklich widerrufen. Worauf sich Kossuth in den ersten Revolutionswochen beschränkte, war, eine Adresse an »die geliebten Brüder, die Kroaten« zu richten, »in der die kroatische Sprache für Gemeinden, Municipien und Komitate zugestanden, für Gesetzgebung und Staatsgeschäfte jedoch das Ungarische vor-

¹²⁾ Nr. 103 v. 15. IX.: »Die von Serben-Illyriern und Kroaten gebratenen Menschen, geschändeten Weiber . . .« – Vgl. Nr. 232 v. 27. II. 1849: »Die Rotmäntler (vgl. die Anm. 56 auf S. 104) besitzen eine eigene Fertigkeit im Kopfab schneiden, Bauchaufschlitzen, Sezieren, Kinderspießen, Weiberschänden, Skalpieren, Braten usw., und tragen fortwährend die zur Ausübung dieses Handwerks geeigneten Waffen und Mordinstrumente auf dem Leibe →, dabei sind sie ebenso geldgierig wie die Juden« (sic).

¹³⁾ In Wirklichkeit sind im ungarisch-südslawischen Kriege 1848–1849 auf beiden Seiten sehr viele Grausamkeiten begangen worden. »Mit und ohne Standrecht wurde gemordet, geschändet, gesengt, zerstört und verwüstet, und immer sagte eine Partei der anderen unmenschlichere Grauel nach.« (Wendel, »Der Kampf der Südslaven um Freiheit und Einheit«, 1925, S. 258.)

Daß die Ungarn aber in dieser Beziehung kaum humaner waren als ihre slawischen Gegner, bezeugt »der Wald von Galgen [in der serbischen Vojvodina], an denen, von den formlos Hingemordeten ganz zu schweigen, 467 »Rebellen« geendet hatten sowie der von Kossuth (nach der Bekundung des ungarischen Generals Görgey) ausgeheckte Plan, »die Banater Serben mit Stumpf und Stiel auszuwotten und das Land mit Honveds zu besiedeln.« (Ibid., S. 262 u. 258.) Es ist interessant, daß dieselbe »schöne« Idee auch vom radikalsten und linkesten ungarischen Politiker jener Zeit, Tancsics, vertreten wurde, der im Revolutionsparlament darauf drängte, nach der Unterdrückung des Aufstandes der südlichen Slawen diese zu vertreiben, ihre Ländereien aber unter die Szekler Siebenbürgens aufzuteilen. (»Die große Sowjetische Enzyklopädie«, B. 10, Aufsatz: »Ungarn. Historische Skizze« von A. Bolgar, S. 54.) – Über analoge, aus derselben Zeit stammende, slawische Pläne in bezug auf die Ungarn berichtet Bakunin.

¹⁴⁾ N.Rh.Ztg., v. 24. VIII. 1848.

¹⁵⁾ Ibid., Nr. 94.

¹⁶⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 256.

¹⁷⁾ N.Rh.Ztg., Nr. 301 v. 15. V. 1849.

¹⁸⁾ Vgl. darüber O. Jaszi, »The Dissolution of the Habsburg Monarchy«, 1929, S. 304–5.

¹⁹⁾ Wendel, op. cit., 258–9.

²⁰⁾ Bach, op. cit., 555.

behalten wurde²¹⁾«. Ein solches Ansinnen lehnten die Kroaten natürlich ab²²⁾, ohne dadurch irgendwelche Zugeständnisse von seiten der Ungarn zu erlangen. (Und es hat sich doch nur um das *elementarste* aller »nationalen Rechte«, um das Sprachrecht gehandelt!) »Erst als den Übermütigen das Wasser bis zum Kinn ging, raffte sich der ungarische Reichstag zu einer feierlichen Anerkennung des gleichen Rechts aller Nationalitäten auf²³⁾«, – es war aber bereits zu spät. Und diese Nationalitätenpolitik der ungarischen Revolution glaubt Engels als allzu »nachgiebig« bezeichnen zu müssen! – Es war daher nur konsequent, wenn die N.Rh.Ztg. am 13. September 1848 schrieb:

»Wer die ungarisch-kroatischen Verhältnisse richtig beurteilen will, der wird vom Standpunkte der Freiheit und Unabhängigkeit aus niemals irren, wenn er im Kampfe irgendwelcher Völker gegen Ungarn nichts als Aufhetzen der Kamarrilla erblickt, um Freiheit und Selbständigkeit unmöglich zu machen²⁴⁾.«

Wie aber bei einer solchen Einstellung die N.Rh.Ztg. die österreichischen Nationalitätenprobleme hätte richtig und gerecht beurteilen können, ist nicht zu ergründen.

Fassen wir zusammen: Die negative Einstellung der N.Rh.Ztg. den südslawischen Völkerschaften gegenüber ist keineswegs – wie man oft meint – nur auf die kontrerevolutionäre Rolle zurückzuführen, die die Südslawen in der Revolution von 1848–49 gespielt haben²⁵⁾. Ihre Gründe liegen tiefer. Fürs erste darin, daß die Redakteure der Zeitung in den Ungarn *Bundesgenossen der Revolution* sahen, und deshalb vor allem ihre Interessen wahren zu müssen glaubten. Und fürs zweite, in der – teils wirklichen, und teils nur vermeintlichen, Gefahr des *Panslawismus*, die mit der südslawischen Bewegung verbunden schien. Dies wird klar nicht nur aus den beiden von Mehring abgedruckten

Engelsschen Slawen-Artikeln²⁶⁾, sondern auch aus anderen Aufsätzen der N.Rh.Ztg., die sich mit Ungarn und mit den Südslawen befassen, und die wir ebenfalls Engels zuschreiben müssen.

»Der endliche Sieg von Ungarn« – lesen wir in einem dieser Aufsätze (betitelt: »Der ungarische Kampf«, * Köln) – »beruht bloß auf seinem Vermögen, die Zustände in Deutschland abzuwarten, und uns über den Charakter des russischerseits ausgebeuteten Gedankens des *Panslawismus klar zu machen*²⁷⁾«. . . . Und in einem andren, ebenfalls von Ungarn handelnden Aufsatz schreibt Engels:

»Die Österreicher haben sich ohne Zweifel nur schwer zu dem Appell an die Russen entschlossen. Es ist sonnenklar, daß die russische Invasion den panslawistischen Bestrebungen der Tschechen und Südslawen einen ganz neuen Aufschwung geben muß. Diese Völkerstämme, seit langem gewohnt, zu dem Zaren als ihrem natürlichen Schutzherrn und endlichen Befreier emporzublicken²⁸⁾, erhalten jetzt einen schlagenden Beweis davon, daß Östreich weder die Kraft noch den Willen hat, ihnen nationale Entwicklung zu sichern; und jetzt zum ersten Male tritt der russische Zar im entscheidenden Moment für sie handelnd auf und bewährt durch die Tat die Hoffnungen, die sie auf ihn setzten. Wie

Fortsetzung von S. 42

sich die erbärmliche Rolle dieser Nationen und Nationchen in den Revolutionsjahren lebhaft vergegenwärtigen, um die revolutionäre Wucht zu verstehen, womit die Zeitung über sie daherfährt.« (*Mehring*, »Einleitung«, S. 76.) Allerdings gibt Mehring in derselben »Einleitung« (S. 78) zu, daß »Marx und Engels die »Aufstände dieser Burschen« [Anspielung auf einen Brief von Engels], nämlich der südslawischen Nationalitäten, nach ihren tatsächlichen Ursachen immer sehr leicht und nach ihren auch nur möglichen Wirkungen auf die Weltpolitik immer sehr schwer aufgefaßt« haben – was sich aber weder durch die kontrerevolutionäre Rolle der Südslawen 1848–1849, noch durch die Gefahr des Panslawismus, die ihre Emanzipationsbestrebungen begleitete, *restlos* erklären läßt.

²¹⁾ D. h. den Artikeln: »Ungarn« und »Der demokratische Panslawismus« in »A. d. lit. Nachl.«, III, 233–64.

²²⁾ N.Rh.Ztg., Nr. 207 v. 28. I. 1849.

²³⁾ Diese (auch wenn man von den Tschechen absieht) gewiß sehr übertriebene Behauptung findet sich noch oft bei Engels. So in seinem Aufsatz über die »Nationalitäten in der Türkei« (*New York Tribune*, 7. IV. 1853). »Whatever may happen« – schreibt er dort – »he (the Servian, the Bulgarian, the Bosnian Rayah, the Slavonian peasant of Macedonia and Thracia) looks to St. Petersburg for the advent of the Messiah, who is to deliver him from all evil; and if he calls Constantinople his *Czarigrad*, or Imperial City, it is as much in anticipation of the orthodox Czar coming from the north and entering it to restore the true faith, as in recollection of the orthodox Czar who held it before the Turks overran the country.« (*K. Marx*, »The Eastern Question«, 1897, S. 8.)

Es ist wahr: Der Einmarsch der russischen Armee nach Österreich, unter Paskewitsch, 1849, hat sogar unter den *ukrainischen Bauern Galiziens* einen naiven Glauben an den »befreien den Zaren« hervorgerufen. Dieser Glaube aber hatte gar nichts mit dem Nationalismus und ebensowenig mit dem orthodoxen Kirchenbekenntnis zu tun (die galizischen Ukrainer sind [oder waren damals] Katholiken), sondern hatte vor allem *soziale* Gründe! Die Bauern Galiziens hofften einfach, daß der legendäre Zar (auf den sie nur ihren alther-

Fortsetzung S. 44

²⁴⁾ »Nur das wünschen wir« – hieß es in dieser Adresse –, »daß, wenn Ihr mit der Gesetzgebung und Regierung des Mutterlandes in Berührung kommt, Ihr Euch der ungarischen Sprache bedient.« (Ibid.)

²⁵⁾ Der jugoslawische politische Schriftsteller Šulek erläuterte den Sinn der ungarischen Sprachpolitik dahin, »daß die Magyaren sich bei dem freien Gebrauch ihrer Muttersprache bilden und aufklären könnten, und wir bleiben dumm; deshalb blieben sie die Herren und wir die Knechte. So würden die alten Zeiten wiederkehren, da jene Knechte und Bettler waren, die kein Latein verstanden. So würde die alte Aristokratie wiederkehren, nur daß sie fürder nicht aus mehreren Stämmen, sondern aus einem, dem magyarischen, bestände.« (*Wendel*, Ibid., 259.)

²⁶⁾ Ibid., 261. – Vgl. auch *ibid.*, 262: »Als Andrassy, zum Botschafter in Konstantinopel ernannt, dem Minister des Auswärtigen Batthyany zu einer Proklamation an die Serben und Kroaten riet, um sie über die Wahrung ihrer Freiheiten zu beruhigen, fügte er hinzu, daß eine solche Kundgebung zu nichts verpflichte, denn bleibe Ungarn Sieger, vermöge es alles zu modifizieren, und im andern Fall sei ohnehin nichts verloren.«

²⁷⁾ N.Rh.Ztg., Nr. 101. (Zuschrift aus Wien, 7. IX.)

²⁸⁾ »Überhaupt springt die Neue Rheinische Zeitung mit den südslawischen Nationen und Nationchen in einer summarischen Weise um, die auf den ersten Blick befremdet; man muß

Fortsetzung S. 43

früher den deutschen Serben²⁹⁾, so beweist sich der Zar jetzt den österreichischen Serben, Kroaten, Tschechen etc. gegenüber als Oberschirmherr der slavischen Nationalität. Und daß gerade die slavischen Nationalitätsgelüste der österreichischen »Gesamtmonarchie« ebenso gefährlich werden, wie der bewaffnete Aufstand der Magyaren, haben wir wiederholt gesehen. – Durch die russische Invasion nach Siebenbürgen³⁰⁾ hat der Zar einen neuen Schritt zur Realisierung des Panslavismus getan; er hat die Allianz der Russen mit den österreichischen Slaven proklamiert und sich zum faktischen Souverain auch der österreichischen Slaven gemacht. Die andern hat er ohnehin schon in seiner Botmäßigkeit; die Polen sind seine Knechte, die türkischen Slaven seine Vasallen; jetzt tritt er auch als Schirmherr der österreichischen Slaven auf. Noch ein Schritt, und Österreich verfällt vollends seiner Oberherrschaft wie die Türkei³¹⁾. Um diesen Preis rettet

Fortsetzung von S. 43

kömmlichen Glauben an den österreichischen Kaiser übertragen) sie von der Willkür der »Herrschaften« befreien und die herrschaftlichen Ländereien unter sie verteilen wird; genau so, wie die russischen Bauern eine derartige »Befreiung« von jedem Zaren, und sogar von Napoleon erwarteten! Der bäuerliche Glaube an den Zaren (oder an den Kaiser) war eben ein notwendiges Stück der damaligen Bauernpsychologie und entsproß vor allem sozialen Wurzeln; Konstantinopel und ähnliche »imperiale« Belange waren natürlich diesen, großenteils noch leibeigenen slawischen Bauern ganz gleichgültig. Das bezieht sich ebenso auf die russischen Bauern, von denen Engels 1852 behauptet, sie sähen Konstantinopel als »die wahre Metropole ihrer Religion und ihrer Nation« an (»Revolution und Konterrevolution in Deutschland«, S. 63), und die meistens nicht einmal wußten, daß es ein Konstantinopel überhaupt gebe und wo es sich befinde. . .

²⁹⁾ Ein Druckfehler; soll wohl heißen: »den türkischen Serben«?

³⁰⁾ Der Artikel wurde am 28. II. veröffentlicht; zu dieser Zeit hat sich Rußland an der Niederwerfung des ungarischen Aufstandes nur mit einem Korps beteiligt, das in Siebenbürgen operierte. Der Einmarsch einer ganzen russischen Armee nach Österreich erfolgte erst zwei Monate später.

³¹⁾ Dieser zweite Schritt, dieser entscheidende Augenblick schien gekommen, als sich auf das Ansuchen des Wiener Hofes russische Truppen gegen die Grenzen Ungarns zu wälzen anfangen, um diesen letzten »Unruheherd« in Europa zu ersticken. Jetzt könnte, so meinte Engels, die endgültige Niederlage der Demokratie nur durch das Wiederaufblühen der deutschen Revolution sowie durch einen Interventionskrieg der Westmächte gegen Rußland verhindert werden. Mit dem Einmarsch der Russen – schrieb er am 18. V. 1849 – mußte der ungarische Krieg aus einem innerösterreichischen zu einem europäischen werden; dadurch aber, »daß der ungarische Krieg europäisch geworden ist, tritt er in Wechselwirkung mit allen übrigen Momenten der europäischen Bewegung. Sein Verlauf wirkt nicht nur auf Deutschland, er wirkt auch auf Frankreich und England. Daß die englische Bourgeoisie die Verwandlung Österreichs in eine russische Provinz dulden wird, steht nicht zu erwarten; daß das französische Volk nicht ruhig zusehen wird, wie die Konterrevolution ihm näher und näher auf den Leib rückt, ist gewiß. Die Wahlen mögen in Frankreich ausfallen, wie sie wollen, die Armee hat sich jedenfalls für die Revolution erklärt, und die Armee entscheidet für den Augenblick. Will die Armee den Krieg – und sie will ihn –, so ist er da. – Und er wird kommen. Die Revolution in Paris . . . steht vor der Tür.« (N.Rh.Ztg., Nr. 301 v. 19. V. 1849, S. 2–3, * Köln.)

die »Gesamtmonarchie« sich auf einige Monate vor dem Untergang durch die Revolution³²⁾.«

Man sieht nun, worin nach Engels' Ansicht der wahre Charakter »des russischerseits ausgebeuteten Gedankens des Panslavismus« bestand: er diene ausschließlich dem Expansionsdrange des Zarenreiches, und war daher nicht nur auf die Niederwerfung der mit den Südslawen hart ringenden Ungarn, sondern auch auf die Beherrschung Österreichs selbst gerichtet. Wenn aber auf diese Weise der russische Zarismus mit Hilfe seiner slawischen Trabanten, und vor allem der Südslawen, bis an die Donau und die Moldau vorrücken und zum unbeschränkten Gebieter Mitteleuropas werden sollte, – mußten da nicht diese seine Werkzeuge als Feinde nicht bloß der Ungarn, sondern ebenso als Feinde Deutschlands betrachtet werden?

Dieser Gedanke wird in einem längeren, offenbar von Engels verfaßten Artikel entwickelt, der in der N.Rh.Ztg. am 21. April 1849 erschien und den bezeichnenden Titel: »Der neue kroatisch-slavonisch-dalmatinische Raubstaat« trägt³³⁾. Im Artikel wird ein, vom gemeinsamen »kroatisch-slavonischen Landtagsausschuß« in Agram im Frühjahr 1849 ausgearbeiteter Gesetzentwurf besprochen, der die Errichtung eines »dreieinigen Königreiches Kroatien-Slavonien-Dalmatien« im Rahmen des Habsburgerstaates zum Gegenstande hatte.

»Während im eigentlichen Ungarn« – so beginnt der Engelssche Artikel – »die k. k. Gesamtmonarchie durch die siegreichen magyarischen Waffen in ihren Grundfesten erschüttert wird, arbeitet in den südslavischen Ländern die nationale Sonderbewegung der österreichischen Regierung immer neue Schwierigkeiten heraus. Die Kroaten haben jetzt³⁴⁾ die Idee eines kroatisch-slavonisch-dalmatinischen dreieinigen Königreiches erfunden, das den panslavistischen Bestrebungen im Süden zum Schwerpunkt dienen soll« . . . »Das Aktenstück« – wendet er sich nun dem Gesetzentwurf zu – »ist merkwürdig. Von Magyarenhaß und Vorsichtsmaßregeln gegen magyarische Übergriffe ist keine Spur darin, – wohl aber trägt es den Stempel des Deutschenhasses, der Wahrung gegen deutsche Übergriffe und der panslavistischen Allianz gegen die Deutschen³⁵⁾. Das haben unsre des heiligen römischen Reichs konstitutionell-patriotische Heuler davon, daß sie für die Kroaten schwärmen! Daß in der serbischen Vojvodina derselbe Haß und dasselbe Mißtrauen gegen die Deutschen herrscht, haben wir schon früher mitgeteilt³⁶⁾.«

³²⁾ Ibid., Nr. 233 v. 28. II. 1849, S. 2, * Ungarn.

³³⁾ Nr. 278, * Agram.

³⁴⁾ Die Forderung nach der administrativen Zusammenlegung Kroatiens-Slavoniens mit Dalmatien wurde von der Agramer kroatischen Volksversammlung bereits am 25. III. 1848 erhoben. (Vgl. Jaszi, op. cit., 368.)

³⁵⁾ Alle Unterstreichungen stammen von Engels.

³⁶⁾ Vgl. den Engelsschen Artikel u. d. T. »Die ungarischen Kriegsnachrichten« in der Nr. 250 der N.Rh.Ztg. vom 20. III. 1849: »Man sieht, welche Gewitterwolken sich in der serbischen Fortsetzung S. 46

Was war aber der Inhalt des »merkwürdigen« Gesetzentwurfes, und worin äußerte sich der »Deutschenhaß« seiner Verfasser?

»Die rotmäntelige *Kopfabsteiger-Dreieinigkeit*« (... »von Panduren, Seresanern und Haiducken³⁷⁾«) – berichtet weiter Engels – »beginnt ihre Existenz sofort mit *Eroberungen*³⁸⁾. Abgesehen davon, daß sie ganz Kroatien und Slavonien von Ungarn losreißt, fordert sie die Murinsel, d. h. den zwischen Drave und Mur gelegenen Winkel des Szalader Komitats, und die Quarnerinseln des istranisch-dalmatinischen Kreises, d. h. neben einem Stückchen Ungarn auch ein Stückchen *Deutschland*³⁹⁾. Sodann verlangt sie das Recht: 1. die inneren Beziehungen Kroato-Slavoniens mit Dalmatien durch die resp. Landtage zu regeln; 2. ihre Beziehungen zu der serbischen Vojvodina durch gemeinschaftliche Übereinkunft zu regeln; 3. »auf Grund gegenseitiger Übereinkunft auch mit den übrigen benachbarten *slavischen* Provinzen des österreichischen Kaiserstaats in *engern politischen Verband zu treten*«, d. h. einen *panslavistischen Sonderbund gegen Deutsche und Magyaren* innerhalb der k. k. Gesamtmonarchie zu bilden. Und dies Recht der Sonderbündelei ist nach pandurisch-seresanischer Anschau-

Fortsetzung von S. 45

bischen Vojvodina für die scheiternde österreichische Gesamtmonarchie zusammenziehen, und wie Recht wir hatten, wenn wir schon vor einiger Zeit darauf hinwiesen, wie wenig die Kamarilla sich auf die Serben verlassen könne.«

Über die *serbische Vojvodina*, der durch das Olmützer Patent vom 15. XII. 1848 die Selbstverwaltung zugesichert wurde, schrieb Engels in dem bereits zitierten Artikel vom 28. II. 1849: »Damit man übrigens sieht, was die neue serbische Vojvodina für ein kleines und in der Bevölkerung gemischtes Ländchen ist, und wie albern die Präntionen der Pan-slavisten sind, an allen Ecken und Enden Ungarns kleine slavische Staaten zu verfertigen, geben wir folgende statistische Notizen nach den Belgrader Srbske Novine:

»Die Einwohner scheiden sich nach der volkstämmlichen Herkunft in 917 916 Serben, 26 200 Slowaken, 13 000 Bulgaren, 283 000 Walachen, 278 400 Deutsche, 6160 Franzosen und 81 932 Magyaren...«

Dies sogenannte national-serbische Ländchen zählt also 700 000 Deutsche, Walachen, Magyaren etc. auf 900 000 Serben. Und die 900 000 Serben sind nicht einmal lauter Serben, sondern schließen noch die »katholischen Südslaven«, d. h. die Schokazen Syrmiens und des Baczer Komitats ein, die gar keine Serben sind!« ... (N.Rh.Ztg., Nr. 233.)

So Engels. Es fragt sich nur, warum bei dieser Zusammensetzung des »Ländchens« (in dem die Serben nach den von Engels angegebenen statistischen Daten doch die absolute Majorität von 57 Prozent bildeten) die Vojvodina gerade der *schwächsten* nationalen Gruppe – nämlich den kaum 5 Prozent der Bevölkerung zählenden *Ungarn* – anheimfallen sollte? Wie »albern« mußten vom Standpunkte der ethnischen Zugehörigkeit, auf den sich hier Engels stellt, erst recht die »Präntionen« der Ungarn erscheinen!

³⁷⁾ »Hajduken« hießen in Ungarn Gerichtsdienstler und Büttel der Magnaten; bei den Slawen der Balkanhalbinsel – Bauern, »die sich einzeln oder in Scharen in die Berge und Wälder begaben, um sich an ihren Bedrückern, den Türken, zu rächen«... (»Der Große Brockhaus«.)

³⁸⁾ Von Engels unterstrichen.

³⁹⁾ Diese und alle übrigen Unterstreichungen von Engels.

ungsweise das erste Menschenrecht... D. h. unser erstes, »natürliches« Menschenrecht ist die Wiederbelebung des Prager Slavenkongresses als gesetzgebender Behörde«... »Auf diese Eroberungen und panslavistischen Allianzen« – lesen wir weiter in dem Artikel – »folgt eine feierliche Erklärung: »Das dreieine Königreich ist niemals ein *deutsches* Land gewesen (Dieu merci!), noch will es ein solches oder auch nur ein Teil oder ein Glied *des Deutschen Reiches* werden; und deshalb kann das dreieine Königreich auch in der Zukunft ohne ausdrückliche Einwilligung in *keinerlei Verband* gezogen werden, welchen Osterreich mit *Deutschland* gegenwärtig oder zukünftig eingehen sollte.« – Solche feierliche Erklärungen werden den *Deutschen* gegenüber für dringend nötig erachtet, obgleich unseres Wissens niemand Kroatien nebst den übrigen Kopfabsteiger-Gebieten⁴⁰⁾ je für ein »deutsches Land« gehalten hat, und obgleich Deutschland vor der Hand nicht das geringste Gelüste trägt die Herren Otochaner⁴¹⁾ und Seresaner dem Deutschen Reich einzuverleiben. – Und kein Wort in dem ganzen Aktenstück von den *Magyaren*, kein einziger Paragraph, der den erwünschten dreieinen Raubstaat gegen die viel bejammerte magyarische Unterdrückung schützen soll! Man sieht aber, worauf die ganze Sache hinausläuft: das vom Ministerium [Schwarzenberg-Stadion] erstrebte einige, zentralisierte Osterreich, in dem auf die Dauer allerdings die Deutschen als die zivilisierteste Nation moralisch überwiegen würden, macht dieser panslavistischen Dreieinigkeit tausendmal mehr Angst als die für besiegt gehaltenen Magyaren. Man sieht ferner, daß der Haß gegen die Deutschen bei diesen Raubnationen den Haß gegen die Magyaren bei weitem übertrifft. Und doch sind diese Raubnationen die Alliierten der deutschen Patriotin, der Kölnischen Zeitung⁴²⁾!« »Das ist« – schließt Engels – »der Entwurf zu dem neuen dreieinen otochanisch-pandurisch-kroatischen Raubstaat, den man uns *an die Südostgrenze Deutschlands*⁴³⁾ legen will, wenn die Revolution und die Magyaren es erlauben.«

⁴⁰⁾ Wie stand es aber um die *slowenischen* Gebiete Krains, Kärntens und der Steiermark, wenn sogar die Quarnero-Inseln von Engels als ein »Stück Deutschland« angesehen wurden? (Als im steirischen Landtag – erzählt *Wendel* – 1848 ein Antrag gestellt wurde, »auch Slovenisch als Verhandlungssprache zuzulassen, da ein Drittel der Landbevölkerung slowenischen Stammes war, schlugen die Deutschen nur ein herzliches Gelächter an.« – Op. cit., 267.)

⁴¹⁾ Bewohner des Marktes Otočac in Hochkroatien (im 16.–17. Jahrhundert wichtige Grenzfestung).

⁴²⁾ Vgl. die *Engelsche* Polemik gegen die »Kölnische Zeitung« (Artikel: »Schwanbeck in der »Kölnischen Zeitung«) in der Nr. 225 der N.Rh.Ztg. v. 18. II. 1849 – abgedruckt in der russischen Ausgabe der »Gesammelten Werke« von Marx und Engels (»Sotschynenija«), B. VII, S. 283–4.

⁴³⁾ Von mir unterstrichen.

Ohne Zweifel: Der Artikel kann durch seinen Ton und Inhalt nur befremdend wirken. Den »Raubnationen⁴⁴⁾« und »Kopfabsteiger-Gebieten⁴⁵⁾« werden hier Eroberungsgelüste vorgeworfen . . . , weil sie ihre ureigensten, in kompakter Masse von ihnen bewohnten Territorien (Kroatien und Slawonien) der *Fremdherrschaft* entreißen wollen; und sie werden ferner des »Deutschenhasses« bezichtigt, weil sie die *Suprematie* der Deutschen im projektierten österreichischen Föderativstaat ablehnen, und sich auch (wie könnte man es ihnen, angesichts der wirklichen Eroberungsgelüste der Frankfurter Nationalversammlung, verdenken?) gegen eine Angliederung an das Deutsche Reich sträuben! Und *das* sind Gründe, die der N.Rh.Ztg. als triftig genug erscheinen, um den »konstitutionell-patriotischen Heulern« und der »deutschen Patriotin, der Kölnischen Zeitung« das Unpatriotische ihrer Kroaten-Sympathien vorzuhalten . . . Man wird zugeben, daß solche Argumente weder mit der konterrevolutionären Haltung der Südslawen 1848/49, noch mit der materialistisch-dialektischen Betrachtung des Geschichtsprozesses etwas zu tun hatten, und im Gegenteil bloß eine, schon damals unzulässige Konzession an die deutsch-nationale Denkweise darstellten⁴⁶⁾.

44) »Aber könnten sich die österreichischen Südslawen« – lesen wir im *Engelschen* Artikel gegen Bakunin – »nicht an die Serben, Bosniaken, Morlachen und Bulgaren anschließen? . . . Aber diese Leute, die sich gegenseitig seit Jahrhunderten als *Spitzbuben und Banditen* kennen, hassen sich trotz aller Stammverwandtschaft unendlich mehr als Slaven und Magyaren.« (»A. d. lit. Nachl.«, III, 253.)

Auch im *Briefwechsel von Marx und Engels* werden manchmal die ungarischen und die Balkan-Slawen mit ähnlichen Epitheta belegt; so nennt Marx im Brief v. 18. XII. 1860 die ungarischen Slawen eine »*Räuberbande*« (MEKOR II, 53), Engels aber spottet am 25. VII. 1876 über »die serbische Freiheitsarmee, die »zurück ins *Räuberloch*« mußte (ibid., IV, 440). – Übrigens wurden zur gleichen Zeit auch im *Liebknechtschen* »Vorwärts« die serbischen »*Rajahs*« als »*Raubgesindel*«, ihre Aufstände aber als »*Raubzüge*« bezeichnet. (Siehe: H(ermann) L(evi), »Zur orientalischen Frage, oder: Soll die sozialistische Arbeiterpartei türkisch werden? – Ein Mahnwort an die deutsche Sozialdemokratie«, 1878, S. 36 u. 53.) – Wir müssen hier (mit Bedauern) feststellen, daß auch in der späteren mittel- und westeuropäischen Arbeiterbewegung das – wie *Wendel* es nennt – »so stumpfsinnige wie gefährliche Klischee von den Hammeldieben des Balkans« (op. cit., S. 342) nicht ganz ohne Einfluß blieb . . . »Even in 1912 at the outbreak of the Balkan war, in which pacific Social Democracy rightly saw a prelude to world-war, the highly unhistorical view was put forward that the Balkan States were not fighting to free their oppressed kinsmen, but were mere robbers and peace-breakers. All of a sudden the status quo was something respectable, not only for the diplomatist, but also for the Socialists, and after the decision, *Jean Jaurès* lamented the expulsion of the Turks almost in the sentimental tones of a *Pierre Loti*.« (*Wendel*, »Marxism and the Southern Slav Question«, S. 303.)

45) Vgl. den Brief *Engels'* an Bebel v. 17. XI. 1885, worin er von den »elenden Splittern ehemaliger Nationen« – den Serben, Bulgaren, Griechen und anderen Kopfabsteigern« spricht. (»Archiv Marksa-Engelsa« [russisch], B. I [VI], S. 315.)

46) Auf die anderen sich gegen die Südslawen richtenden Argumente dieses Artikels (sowie des Artikels »Ungarn«) werden wir im Zusammenhang mit der Engelschen »Theorie der geschichtslosen Völker« zu sprechen kommen.

Hier müssen wir auf die (sehr bezeichnende) Auslegung des Standpunktes von Engels und Marx in der Südslawenfrage eingehen, mit der *Rjasanow* seine Publikation der Marx-Engelschen Aufsätze in der »New York Tribune« einleitet.

Mit Recht hebt er in dieser Einleitung hervor, wie »sehr wenig Interesse« die Redakteure der N.Rh.Ztg. »während der J.J. 1848 und 1849 . . . für die Verkettung der deutschen Revolution mit der orientalischen Frage« (id est Balkanslawen-Frage) bekundeten. »Den Krieg gegen Rußland« begründeten sie immer vom Standpunkt der *europäischen* Revolution und brachten ihn in engen Zusammenhang mit einem Bürgerkrieg in Deutschland selbst. Nie berufen sie sich, um den Antagonismus gegen Rußland zu begründen, auf die speziellen Interessen Deutschlands auf der Balkanhalbinsel, auf die »germanische Mission«, auf die Notwendigkeit, den »deutschen Handel« an den Donaumündungen zu schützen, die »deutsche Donau« zu befreien. Sie vertreten in leidenschaftlichster Weise die Herstellung Polens in den Grenzen von 1772⁴⁷⁾, die Unabhängigkeit Ungarns und der Donaufürstentümer⁴⁸⁾, die Einigung und die Unabhängigkeit Italiens, aber von den verschiedenen Bestrebungen [*Rjasanow* hat hier wohl *Lassalle* im Auge], die Interessen der *deutschen* Revolution in Zusammenhang mit der orientalischen Frage zu bringen, finden wir in ihren Artikeln keine Spur. Man kann diese Tatsache bewerten, wie man will. Aber sie steht fest. Unerbittliche Feinde aller feudalen Schranken der wirtschaftlichen Entwicklung, stellten sie sich doch nie in den Dienst des Kapitalismus« (wie die patriotisch gesonnenen deutschen Sozialdemokraten während des ersten Weltkriegs, gegen die eben *Rjasanow* in indirekter Weise polemisiert). »Großdeutsche und Republikaner, waren sie überzeugt, daß die deutsche Republik, die ihnen als Ziel vorschwebte, im Bunde mit dem revolutionären Europa so viel innere Kräfte besitzen und entwickeln werde, daß sie keinen Zoll des *polnischen, ungarischen* oder *italienischen* Bodens brauche, geschweige ihre Lebensfähigkeit durch die Kolonisation der bisher von den Türken beherrschten Gebiete zu beweisen habe⁴⁹⁾.«

All das ist sehr richtig: Marx und Engels haben tatsächlich nie auch einen Zoll des kroatischen, serbischen oder bulgarischen Bodens für Deutschland beansprucht. (Sie überließen diesen Boden . . . den Ungarn, und – wenigstens zeitweise – den Türken.) Aber, wie stand es um *slowenische* und *tschechische* Ge-

47) Als ob diese Herstellung Polens »in den Grenzen von 1772« (also mit Einschluß der Ukraine, Weißrußlands usw.) etwas Selbstverständliches wäre! (Jedenfalls läßt sich weder bei *Rjasanow*, noch bei *Mehring*, noch sonstwo auch ein Wörtchen Kritik in bezug auf diese Grenzen finden; man hat diese Kritik den Anarchisten [*Drabomanow*, *Nettlau*] oder Sozialrevolutionären [*Tschernow*] überlassen.)

48) *Rjasanow* vergift hinzuzufügen, daß Marx und Engels den *Rumänen Siebenbürgens* jedes Recht auf nationale Existenz absprachen und ihr Gebiet als den »natürlichen« Besitz der Ungarn betrachteten.

49) »Ges. Schriften«, I, 472.

biete? Rjasanow verschweigt diesen heiklen Punkt, obwohl niemand besser als er wußte, wie wenig die Redakteure der N.Rh.Ztg. je bereit gewesen, auch nur auf einen Zoll *dieser Gebiete* zu verzichten. »Man kann diese Tatsache bewerten, wie man will. Aber sie steht fest.« . . . Natürlich wäre es unsinnig, Engels und Marx deswegen der »Dienste am Kapitalismus« oder gar am deutschen Imperialismus zu beschuldigen; die Zusammenhänge und Motive waren – wie wir noch sehen werden – viel komplizierterer Natur, als daß sie sich in diese bequeme Formel hineinpresen ließen. Aber es nützt auch nichts, diese »schwache Seite« der Politik der N.Rh.Ztg. zu verschweigen und dadurch beschönigen zu wollen.

*

Wir sahen früher: Die N.Rh.Ztg. verhielt sich ablehnend zur nationalen Bewegung der Südslawen, bevor sich diese noch für oder gegen die Revolution entscheiden konnte; und wir sehen jetzt: sie bekämpfte sie zuweilen mit Argumenten, die mit der tatsächlichen Rolle der Südslawen in der Revolution von 1848/49 nichts zu tun hatten und viel natürlicher (und ungezwungener) . . . eben im Munde »der deutschen Patriotin, der Kölnischen Zeitung« geklungen hätten. In beiden Fällen war sie von einer richtigen und objektiven Einschätzung der südslawischen Frage und ihrer Problematik (insbesondere aber von der Erkenntnis, daß es sich hier im tiefsten Grunde um die Befreiung millionenköpfiger *Bauernmassen* vom Joch des Feudalismus handelte) gleich weit entfernt.

Zum Schluß wäre noch zu erwähnen, daß Engels auch später an den Auffassungen der N.Rh.Ztg. über den Sinn und Charakter der ungarischen Nationalitätenkämpfe festhielt und es ihr sogar als ein besonderes Verdienst anrechnete, daß sie »mehr als jede andere dazu beigetragen hat, die ungarische Sache in Deutschland populär zu machen, dadurch, daß sie die Natur des Kampfes zwischen den Magyaren und Slaven erklärte⁵⁰⁾«. Wir wollen aber der weiteren Darstellung nicht vorgreifen, in welcher wir uns auch mit der Weiterentwicklung der Engelsschen und Marxschen Ansichten zur Südslawenfrage befassen werden.

⁵⁰⁾ »Revolution und Konterrevolution in Deutschland«, S. 87.

Addenda:

Zur Fußnote 12 auf S. 40.

Ähnliche Pläne wurden damals auch von der österreichischen Generalität erwogen. So schlug der FML Ottinger dem Fürsten Schwarzenberg die *Vertreibung der Ungarn aus allen Komitaten am rechten Donauer* vor und die Besiedlung dieser Gebiete durch Deutsche. (Wiener Staatsarchiv, Nachlaß Schwarzenberg, K. 10, Nr. 235, Schreiben Ottinger v. 18. VI. 1849.)

3. DIE UKRAINER (RUTHENEN)

Wir wenden uns nun einer Nationalität zu, die 1848 (und auch noch einige Jahrzehnte später) als *par excellence geschichtslos* gelten konnte; es sind dies die *Ukrainer* oder – wie sie sich damals selbst noch nannten – Russinen (Ruthenen) der österreichischen Kronländer Galizien und Bukowina sowie Nordostungarn¹⁾.

Unter den geschichtslosen Nationalitäten Österreichs war wohl 1848 keine schlimmer daran als die Ruthenen – dies Volk von »Bauern und Popen«, wie sie verächtlich von den polnischen Adligen genannt wurden²⁾. Am weitesten voraus waren ihnen die *Tschechen*, deren Wohngebiete zu den wirtschaftlich und kulturell fortgeschrittensten Gegenden der alten Monarchie zählten und die 1848 neben einem zahlreichen städtischen Kleinbürgertum auch eine starke, nationalfühlende Intellektuellenschicht aufwiesen, die wohl imstande war, den schwierigen Kampf um die Erhaltung des tschechischen Volkstums aufzunehmen. Aber auch die *Südslawen*, die in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht nicht weniger zurückgeblieben waren als die Ruthenen, befanden sich doch als Nationalität in einer weit günstigeren Lage als diese. Der kroatischen Bewegung kam die überlieferte provinziell-ständische Autonomie Kroatiens und Slawoniens sowie der Gegensatz zwischen dem einheimisch-kroatischen und dem magyarischen Adel zugute, während die Serben in ihren nationalen Bestrebungen sich bereits an das benachbarte halb-souveräne Fürstentum Serbien anlehnen konnten; zudem kamen die Südslawen (dank der soldatischen Bevölkerung der österreichischen »Militärgrenze«) in den Wirren von 1848/49 auch als ein erster militärischer Faktor in Betracht, wie ihre Rolle im ungarischen Kriege beweist.

Was waren hingegen 1848 die *Ruthenen*? Nichts als »Schatten ihrer vergessenen Vorfahren³⁾« als eine Masse von analphabetischen, halbleibeigenen Bauern, die

¹⁾ Die österreichischen Russinen (eine deutsche, dem Lateinischen folgende Übersetzung von »Ruthenen«) haben später auf ihren alten historischen Namen verzichtet und den Namen »Ukrainer« angenommen, um auf diese Weise einerseits ihre Einheit mit dem, in der russischen *Ukraine* lebenden (und offiziell als »Kleinrussen« bezeichneten) Hauptteil ihres Volkes zu manifestieren, andererseits aber, um ihren Gegensatz zu den sich auch »Russinen« nennenden *Großrussen* hervorzuheben. Heutzutage würde es keinem Ukrainer mehr einfallen, sich »Russine« oder »Kleinrusse« zu nennen, – ein Zeichen, welch gewaltige Wandlung hier in den letzten 60 bis 70 Jahren stattfand. – Wir gebrauchen im weiteren den alten Namen »Ruthenen«, da die Korrespondenten der N.Rh.Ztg. natürlich nur diesen Namen kennen und wir beim Zitieren die lästigen Doppelbezeichnungen vermeiden möchten.

²⁾ Wir sprechen hier und im weiteren fast ausschließlich von den *galizischen* Ruthenen, weil es 1848 nur in Galizien eine nennenswerte ruthenische Nationalbewegung gab.

³⁾ Der Titel eines Romans des ukrainischen Dichters *Kociubyn'skyj*.

zwar eine andere Sprache sprachen und auch in eine andere Kirche gingen⁴⁾ als ihre Grundherrn, die aber immer noch in der tiefsten »Geschichtslosigkeit« staken und nur in ihrer griechisch-katholischen Geistlichkeit den Ansatz einer nationalen Intelligenzschicht besaßen. Zwar wurde auch diese ruthenische Geistlichkeit um die Mitte der 30er Jahre unter dem Einfluß der tschechischen und serbischen »Erwecker« von einem starken Streben nach Wiederbelebung ihres Volkstums erfaßt – und sie trat auch im Sturmjahr 1848 mit erstaunlich reifen politischen und kulturellen Forderungen auf. Und doch waren es in Wirklichkeit nur ganz bescheidene Anfänge, die erst 30 bis 40 Jahre später ihre Früchte tragen sollten. 1848 hingegen war die Masse des Volkes, die Bauern, von der nationalen Idee kaum berührt⁵⁾. Gewiß – sie fühlten sich als *Ruthenen*, aber nur, weil eben ihre Grundherrn und deren Kreaturen *Polen* waren und es auch ihre »Untertanen« durch eine zur Schau getragene Verachtung ihrer »bäuerlichen Sprache« und ihrer »verbauerten Popen« täglich fühlen ließen. Der nationale Gegensatz war hier also (um mit O. Bauer zu sprechen⁶⁾) bloß eine Erscheinungsform des sozialen Gegensatzes, der nationale Haß nur der »transformierte« Klassenhaß. Es bedurfte daher unermüdlicher Arbeit mehrerer Gene-

rationen, bis die ruthenische Nationalität aus einer bloßen Möglichkeit zu einer kulturellen und politischen Realität wurde.

Es ist klar, daß eine nationale Bewegung, welche noch so sehr in ihren Anfängen steckte wie diese, im Auslande (wir sprechen hier natürlich nicht von gelehrten Slawisten) ganz unbekannt bleiben mußte. Erst die polnische demokratische Publizistik der Jahre 1846–1848 sollte ihr eine kurzlebige – wenn auch keineswegs rühmliche – »Popularität« verschaffen.

Wir meinen hier die berüchtigten »galizischen Metzelen« des Jahres 1846, die damals für die Demokratie Europas als das Sinnbild der Ruchlosigkeit und Perfidie des Metternichschen Systems galten und deren Erwähnung man so oft auch in den Schriften von Marx und Engels findet⁷⁾.

Als die polnischen Geheimbünde in Galizien (in deren Reihen sich hauptsächlich Angehörige der unbegüterten adeligen Intellektuellenschicht sowie des Klein- und Mitteladels zusammenfanden) Mitte der 40er Jahre zu einem neuen Unabhängigkeitskampfe rüsteten, schwebte ihnen das hohe Ziel vor, diesmal die Sache Polens zur Sache des polnischen »Volkes« selbst zu machen. Sie wußten: gegen die erdrückende Übermacht der drei Teilungsmächte konnte sich nur ein Aufstand siegreich behaupten, der die tätige Mitwirkung der ganzen polnischen Nation, d. h. vor allem ihrer geschundenen Bauernklasse fand. Das Bauernvolk aber würde nur mitkämpfen, wenn es von dem neuen, auferstandenen Polen nicht die Aufrechterhaltung seiner Sklaverei, sondern die Zerschlagung seiner Ketten erhoffen durfte! So wurde denn eine »soziale Revolution« zur Bedingung der nationalen erklärt. Allerdings – eine »soziale Revolution«, die nicht gegen, sondern mit und durch den Adel bewirkt werden sollte, indem man die Gutsherrn zum freiwilligen Verzicht auf die verhaßten Frondienste und andere feudale Lasten bewog und durch dies Opfer die brüderliche Kampfgenossenschaft aller Gesellschaftsklassen gegen die fremden Unterdrücker herstellte. (Dies schien um so eher möglich, als die Produktivität der Fronarbeit ständig abnahm, das Land von immer häufigeren »Bauernrenitenzen« erschüttert wurde und die Gutsherrn selbst die Unhaltbarkeit des bestehenden Zustandes einzusehen begannen.)

Wie groß war aber das Entsetzen der Aufständischen, als die Bauern, die sie in ihrer Vertrauensseligkeit am 18. Februar 1846 zu den Waffen gegen die Österreicher riefen, statt sich den Aufständischen anzuschließen, auf diese selbst loszuschlugen und in grausamster Weise den Aufstand im Blute des polnischen Adels erstickten! Man kann sich heute nur schwer die Enttäuschung, die Wut und die

4) Die galizischen Ruthenen gehörten – bis zu ihrer gewaltsamen »Bekehrung« zur orthodoxen Sowjetkirche im Jahre 1945 – dem griechisch-katholischen Ritus an.

Interessant ist die Rolle der griechisch-katholischen Kirche im Prozeß der nationalen Wiedergeburt der Ruthenen. In Galizien hat sich diese Kirche zweifellos als ein starkes Bollwerk der Nationalität erwiesen (war sie doch die Kirche der Bauern, während die römisch-katholische Kirche in Ostgalizien als die »herrschaftliche« galt!); im benachbarten *Chobnland* hingegen, das nicht zu Österreich, sondern zu Rußland gehörte, und wo vor mehr als hundert Jahren die griechisch-katholischen Bauern (welche »Kontinuität« in den Russifizierungspraktiken!) mit Gewalt zum orthodoxen Glauben »bekehrt« wurden, hat sich die Anhänglichkeit an denselben griechisch-katholischen Ritus so ausgewirkt, daß die Bauern im Jahre 1905, als in Rußland der Übertritt zum Katholizismus (nicht aber zum griechischen Ritus!) gestattet wurde, in Massen zur römisch-katholischen Kirche übertraten, und eben dadurch – trotz der Sprachverschiedenheit – *Polen wurden*.

5) Vgl. M. Bach, op. cit., S. 486: »Was war z. B. die ruthenische Nation? Das waren Millionen seit Jahrhunderten ökonomisch und geistig unterdrückter Landproletarier, ohne auch nur einen Ansatz zur Klassenbildung, überall die gleichförmigste, ausgedehnteste Bedürfnislosigkeit, ohne eigene Kultur, außerhalb aller Kultur überhaupt – was war die nationale Idee für sie, was konnte sie für sie sein? Sie wußten, daß es Polen gebe, ein Pole war der Edelmann, der sie bis aufs Blut ausbeutete, sie sahen den jüdischen Schankwirt, und in Wien – wußten sie – wohne der gütige und gerechte Kaiser, dessen Soldaten sie wurden, und der ihnen so gerne helfen möchte, wüßte er nur von ihrer Not. Dem allen gegenüber waren sie Ruthenen. Gewiß, sie waren Ruthenen, und es war unsinnig, wenn die Polen die Behauptung aufstellten, und die von der Polenromantik befallenen Deutschen sie gläubig nachsagten, die Ruthenen seien eine Erfindung der österreichischen Regierung! Aber man begreift, daß eine ruthenische Frage in Österreich vor 1848 eigentlich nicht bestand.«

6) Siehe sein Buch: »Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie« (1924), S. 230 und 262–3.

7) Vgl. die erste Engelsche Äußerung über diese »Metzelen« in seinem Artikel »Der Anfang des Endes in Österreich«: »Konnte Östreich noch 1823 und 1831 die piemontesischen, neapolitanischen und romagnolischen Rebellen mit Kanonenkugeln auseinanderreiben, so mußte es 1846 in Galizien schon ein unentwickeltes revolutionäres Element, die Bauern, in Bewegung setzen« ... (MEGA 6,401. – Vgl. auch *ibid.*, 7,319 u. 419.)

Verzweiflung vorstellen, die sich damals der „Schlachta“ und insbesondere ihrer demokratischen Fraktion bemächtigten: Man wollte ja dem Volke das größte aller möglichen Opfer bringen, und das »Volk« betrog die Hoffnungen der »Nation« so schnöde; man wollte in ihm den gleichberechtigten Bruder anerkennen, und er erwies sich als ein Kain! Konnte je einer Nation von der grausamen Vorsehung eine härtere Prüfung, ein bittererer Kelch zugedacht werden? Man suchte nach einer Erklärung der grauenhaften Geschehnisse, und man fand sie begreiflicherweise weder im jahrhundertelangen Hasse der Bauern gegen ihre Peiniger und Unterdrücker (war denn die Opferbereitschaft des Adels nicht groß genug, um alle Sünden der Vergangenheit auszulöschen?) noch in der ungenügenden ideologischen Vorbereitung des Aufstandes⁸⁾, sondern in der perfiden Politik *Metternichs*, der – der Schwäche der österreichischen Regierung in Galizien sich wohl bewußt – die ahnungslosen Bauern gegen ihre Grundherrschaft hetzte und sie zum Werkzeug des ruchlosen Brudermordes werden ließ. So entstand die Legende⁹⁾ von den durch Metternich *verführten* und von ihm *gekauften*

⁸⁾ Die adeligen Aufständischen glaubten: es genüge am Tage der Erhebung vor die Bauern zu treten und ihnen feierlich die Aufhebung der Frondienste zu verkünden, um sie sogleich als Bundesgenossen zu gewinnen. Sie übersahen, daß die Bauernschaft von einem seit Jahrhunderten aufgespeicherten Hasse gegen den Adel besetzt war, und daß sie – besonders seitdem ihr von Maria Theresia und Joseph II. das Beschwerde- und Prozeßrecht gegen die Grundherrschaft zuerkannt wurde – sich nur allzuoft von deren Betrugspraktiken, Urkundenfälschungen etc. überzeugen konnte! Nur eine lange und aufopfernde Aufklärungsarbeit, nur eine großzügige, geschickte Propaganda hätte vielleicht die Mauer des Hasses und des Mißtrauens, die zwischen den Bauernmassen und der adeligen Demokratie lag, durchbrechen und die feindlichen Elemente einander näher bringen können. Auch dieser Weg wurde versucht; was konnte aber eine Propaganda ausrichten, die die Bauern überzeugen wollte, daß an ihrem Elend nicht die Grundherrschaft, ... sondern die *österreichische Regierung* schuld sei, die die Grundherrschaft daran hindere, von der Bedrückung ihrer Untertanen abzulassen und sie zu befreien?! (Und eben in diesem Geiste war – bis auf sehr seltene Ausnahmen – die gesamte Propagandaliteratur der demokratischen Geheimgesellschaften verfaßt.) So kam es, daß diese Literatur – die übrigens von den analphabetischen Bauern gar nicht gelesen werden konnte – von ihnen abprallte, und nur *im Kreise der Adeligen blieb*, die dergestalt, durch Aufrufe, durch im »Volksstil« verfaßte Lieder etc., *einander von der Notwendigkeit einer »Bauernrevolution« zu überzeugen suchten!* ... (Der Verfasser dieser Studie hat das riesige, an 200 Faszikel reichende, amtliche Aktenmaterial, das sich auf die Tätigkeit der polnischen Geheimgesellschaften in Galizien in den J. 1835–1847 bezieht, durchgearbeitet; er hat aber im ganzen nur *drei bis vier Fälle* finden können, wo von einer wirklichen Propaganda unter den *Bauern* berichtet wurde.)

⁹⁾ Wir benutzen diesen Ausdruck in dem Sinne, den ihm *Fr. Mehring* in seiner »Lessing-Legende« gibt. (»So entstand der Lessing-Kultus der Bourgeoisie und aus ihm die Lessing-Legende. Nicht als ob damit gesagt sein sollte, daß diese Legende auf einer absichtlichen und planmäßigen Fälschung beruhte. So entstehen historische Legenden niemals; wenigstens soweit sie eine gewisse Kraft und Zähigkeit entwickeln, sind sie immer nur der ideologische Überbau einer ökonomisch-politischen Entwicklung.« – »Die Lessing-Legende«, Basel 1946, S. 32.)

galizischen Bauern¹⁰⁾, die aus purer Unwissenheit und Raubgier, ihrem vertierten Häuptlinge *Szela* folgend, die Freiheit Polens dem Feinde preisgaben ... (Als ob nicht diese Bauern durch ihre ganze trostlose Vergangenheit dahin gebracht worden wären, ihre Herren zu hassen und ihnen zu mißtrauen, und als ob sie erst eines Metternichs bedürft hätten, um nach Abschüttelung ihres Joches zu verlangen! ...)

Das war die adelig-polnische Version des Ursprungs der »galizischen Metzelleien« des Jahres 1846. Diese (gewiß ehrlich geglaubte, weil der Psychologie des Adels einzig entsprechende) Version wurde natürlich auch im Auslande eifrig kolportiert und von der demokratischen Presse Frankreichs, Englands und Deutschlands willig aufgenommen. Allerdings – hier mußte sie, um nicht zu Bedenken und Zweifeln Anlaß zu geben, einen anderen Charakter annehmen und aus einer spontan entstandenen *Legende* zu einer bewußten *Mystifikation* werden. Das wurde von den Kolporteurs der Legende besorgt, indem sie der

¹⁰⁾ Wenn es auch stimmt, – sagt in seinem Kommentar zu den Polen-Artikeln der N.Rh.Ztg. *Mehring* –, daß das System Metternichs »sich auf der Oberfläche hielt, indem es die einzelnen Nationen, und innerhalb der einzelnen Nationen die einzelnen Klassen, gegeneinander ausspielte«, so ist es »deshalb ... nicht weniger töricht, auf die Rechnung Metternichs zu setzen, daß, als der polnische Adel im J. 1846 seine Hintersassen zum Kampfe für die nationale Unabhängigkeit aufrief, die Bauern sich mit unzählbarer Wut auf die Edelleute selbst stürzten, ihre Höfe verbrannten und ihr Blut in Strömen vergossen. Metternich war viel zu sehr Angstseele, um sich vor solchen lodernen Flammenzeichen nicht selbst zu entsetzen. Dieses oder jenes untergeordnete Werkzeug des habsburgischen Despotismus mag mit in das Feuer geblasen haben, aber die Behauptung der polnischen Junker, daß die Bauern nur durch diese Verhetzung gegen sie aufgereizt worden seien, ist von demselben Kaliber, wie die Behauptung, daß der Berliner Barrikadenkampf am 18. März durch eine Handvoll Franzosen, Juden und Polen angestiftet oder die deutsche Sozialdemokratie von der preußischen Polizei erfunden worden sei, um den sonst unaufhaltsamen Siegeslauf der Fortschrittspartei zu hemmen.« (*A. d. lit. Nachl.», III, 56–7.)

Zu dieser, im großen und ganzen gewiß richtigen Darstellung Mehrings ist noch zu bemerken: Bisher ist es keinem Historiker gelungen, auch nur eine Spur des Beweises für die Richtigkeit der adeligen Version der Ereignisse des J. 1846 zu erbringen, obgleich wir seit 1918 aus dem schier unermeßlichen Aktenreichtum der österreichischen amtlichen Archive schöpfen können. Gewiß, Äußerungen subalternen galizischer Beamten, die der Regierung *nach* den Metzelleien Ausnutzung der Bauern in diesem Sinne vorschlugen, lassen sich finden; ja, mehr noch, der Verfasser dieser Zeilen hat im J. 1936 in den von *Bujak* herausgegebenen »Jahrbüchern aus der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte« (polnisch) eine von ihm im Wiener Kriegsarchiv gefundene Denkschrift Metternichs veröffentlicht, worin dieser – auch einige Wochen nach den galizischen Vorfällen – sich gar nicht so geängstigt zeigt, wie es der Mehringschen Darstellung entsprechen würde, und seine Politik der Duldung der Metzelleien damit zu rechtfertigen sucht, daß »während einer Feuerbrunst jede zu Gebot stehende Wasserspritze gut genug sei« ... Indes, auch diese Denkschrift beweist nur, was wir schon früher wußten: daß nämlich die österreichische Regierung, weit entfernt davon, in den Ereignissen des J. 1846 bewußt als ein »advocatus diaboli« aufzutreten, sich vielmehr von ihnen überraschen ließ, und eben deshalb die unerwartet gekommene Hilfe der Bauern um so williger annahm.

Demokratie des Auslands einredeten, die – in Westgalizien, also im rein polnischen Teile des Landes vorgefallenen – Metzelen seien nicht einfach von Bauern, sondern von auf Metternichs Geheiß »national und religiös fanatisierten« ruthenischen Bauern (die aber den östlichen Teil des Landes bewohnten!) verübt worden¹¹⁾.

Hier horchte aber die für die »Befreiung der Nationen« schwärmende Auslandsdemokratie auf: »Ja, gibt es denn mehrere Nationalitäten in Polen?« – Mitnichten« – antwortete ihr die polnische Demokratie. »Wie überall in Europa, gibt es auch in Polen verschiedene Dialekte und Glaubensbekenntnisse. So auch die Ruthenen, die zwar in einem von der polnischen Sprache etwas abweichenden Patois sprechen, und auch einer anderen Kirche angehören, die aber – genau besehen – ebensolche Polen sind, wie wir. Erst der große Demagoge Metternich hat sie zum neuen »nationalen« Leben »erweckt«, erst er hat – der Maxime »divide et impera« folgend – eine gar nicht existierende, künstliche »ruthenische Nationalität« erfunden¹²⁾!«

In dieser mystifizierten Gestalt tritt auch die adelig-polnische Legende 1849 bei Engels auf, von welchem sie dann teilweise auch K. Kautsky¹³⁾, O. Bauer¹⁴⁾, G. Steklow¹⁵⁾, O. Rühle, und neulich (1946) E. Fischer übernommen haben. (Bei allen diesen Autoren sind es ruthenische Bauern gewesen, die die Metzelen von 1846 verübt haben.)

»Worin bestand eigentlich das »Meisterstück« Metternichs?« – fragt Engels (in seinem Artikel »Ungarn«, Januar 1849):

»Die Bürger und Bauern jeder Nation hielt er durch den Adel derselben Nation und die Bauern jeder anderen Nation, den Adel jeder Nation durch die Furcht vor den Bürgern und Bauern ihrer Nation im Zaume. Die verschiedenen Klasseninteressen, Nationalborniertheiten und Lokalvorurteile, so kompliziert sie waren, hielten sich gegenseitig im Schach und erlaubten dem alten Gauner Metternich die freieste Bewegung. Wie weit er es in dieser Völkeraneinanderhetzung gebracht hat, beweisen die galizischen Mordszenen, wo Metternich die demokratische, im Interesse der Bauern begonnene polnische Bewegung durch

die religiös und national fanatisierten ruthenischen Bauern selbst unterdrückte¹⁶⁾.«

Und an einer anderen Stelle:

»Um ihren (der Polen) revolutionären Geist zu bändigen, appellierte schon Metternich an die Ruthenen, einen durch etwas verschiedenen Dialekt und namentlich durch die griechische Religion sich von den Polen unterscheidenden Stamm, der von jeher zu Polen gehört hatte, und erst durch Metternich erfuhr, daß die Polen seine Unterdrücker seien. Als ob nicht im alten Polen die Polen selbst, ebensogut wie die Ruthenen, unterdrückt worden seien, als ob unter österreichischer Herrschaft Metternich nicht ihr gemeinsamer Unterdrücker gewesen sei¹⁷⁾!«

Man sieht: Engels nimmt die adelig-polnische Legende für bare Münze. Die Ruthenen sind ihm im Grunde ein polnischer »Stamm«, Metternich aber erscheint hier als ein zweifacher Zauberer, der nach Belieben nicht nur soziale Aufstände¹⁸⁾, sondern auch ganze nationale Bewegungen aus dem Boden zu stampfen vermag. Nur das Schlußargument (daß im alten Polen auch die Polen selbst unterdrückt waren) mutet uns neu an; aber auch dieses Argument stammt aus dem Arsenal der polnischen demokratischen Publizistik der Jahre 1846–48, die jeden Hinweis auf die nationale Unterdrückung im alten Polen mit der stereotypen Antwort parierte, daß im alten Polen auch die Polen selbst – nämlich die polnischen Bauern – sozial unterdrückt waren¹⁹⁾. Und auch die Tatsache, daß Metternich »gemeinsamer Unterdrücker« der Polen und der Ruthenen war, hinderte den polnischen Adel nicht im geringsten, auch seinerseits die Ruthenen zu unterdrücken, oder zumindest nach ihrer Unterdrückung zu streben, – wie die Revolution von 1848 deutlich genug gezeigt hat. Beide Argumente sind natürlich die reinste Sophistik.

Die angeführten Stellen aus Engels enthalten in nuce die ganze Einstellung der N.Rh.Ztg. zu den Ruthenen und der ruthenischen nationalen Frage. Gewiß, man kann nicht dieser Zeitung ihre Unkenntnis der tatsächlichen Zustände in dem entferntesten Winkel der Monarchie, in einer Provinz, von der man damals im Westen nur nebelhafte Vorstellungen hatte²⁰⁾, zum Vorwurf

¹¹⁾ Das österreichische Galizien zerfiel in ethnischer Hinsicht in zwei Teile: das polnische West- und das ukrainische Ostgalizien. Die Grenzscheide bildete der Fluß San. (Dieser Grenzscheide entsprach im ganzen und großen die sog. Curzon-Linie.)

¹²⁾ Es ist bezeichnend, daß wann immer die ukrainische (ruthenische) Bewegung an Kraft zunahm, sie sofort als eine »Erfindung« irgendeiner »ausländischen Macht« erklärt wurde. So hat man auch im vorrevolutionären Rußland nur allzu gerne in der ukrainischen Nationalität eine »Erfindung« sei es Bismarcks, sei es des »deutschen Generalstabs«, oder gar des Vatikans gesehen.

¹³⁾ »Krieg und Demokratie«, 1935.

¹⁴⁾ »Geschichte Österreichs«, 1911, S. 18.

¹⁵⁾ Bakunin, »Gesammelte Werke und Briefe« (Kommentare Steklovs).

¹⁶⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 236.

¹⁷⁾ Ibid., 236–7.

¹⁸⁾ Wir erinnern daran, daß die westgalizischen Metzelen mit einer allgemeinen Fronverweigerung verbunden waren, und daß die Bauern stellenweise sogar daran gingen, die herrschaftlichen Ländereien unter sich zu verteilen; erst im April und Mai 1846 konnte die Bauernschaft mit Hilfe der Militärkommandos zur Ruhe gebracht werden.

¹⁹⁾ Siehe z. B. die gegen die Ruthenen gerichtete Broschüre von K. Cięglewicz, »Rzecz Czerwono-Ruska«, Lemberg, 1848.

²⁰⁾ So lesen wir in einer Wiener Korrespondenz der N.Rh.Ztg. v. 16. I. 1849: »In Galizien ist eine neue Nation entdeckt worden – die Nation der Hukuler. Diese Nation wird ge- Fortsetzung S. 58

machen – um so weniger, als ihre polnischen Korrespondenten, bona oder mala fide, ihr zumeist sehr irreführende Berichte zusandten. Immerhin berichteten sie ihr über die Entstehung des zentralen »Ruthenischen Rates« (»Rada Ruska«) mit zahlreichen Filialen in der Provinz²¹⁾, über die Errichtung einer ruthenischen Lehrkanzle an der Lemberger Universität, über die Forderungen der Ruthenen nach der Sicherung der ruthenischen Nationalität, Hebung und Ausbildung ihrer Sprache und Schaffung einer gesonderten ruthenischen Nationalgarde²²⁾, über ihre Denkschrift an den Kaiser, worin sie die politische Trennung des ruthenischen Ostgaliziens vom polnischen Westgalizien verlangten²³⁾ u. dergl. mehr. So daß sogar für jene Zeit das Urteil der N.Rh.Ztg. über die ruthenisch-polnischen Beziehungen als zu voreilig und zu apodiktisch erscheint und weniger ihrer Uninformiertheit als ihrer Voreingenommenheit für die polnisch-adeligen Informationsquellen zugeschrieben werden muß.

Dabei verwickelte sich die N.Rh.Ztg. manchmal in ganz kuriose Widersprüche. So berichtet sie am 28. Oktober 1848:

»Der Pole Joseph Ordega« (einer der führenden polnischen Demokraten), »zu Paris, richtet an die »Reformer« ein Schreiben, worin er Aufschluß über die angeblich polnischen Regimenter gibt, die gegen Wien im Dienste der Kamarilla kämpften. In den letzt-verflossenen Monaten nämlich hat die österreichische Regierung alle verabschiedeten galizischen Soldaten unter die Fahne gerufen.

Fortsetzung von S. 57

bildet von Banditen, wie (die) der Serezanen oder besser Sarazenen (!). Sie tragen rote Mäntel, Pistolen, Dolche, ellenlange Messer usw., wie diese. Der jugendliche Standrecht-kaiser (Franz Joseph I.) mit seinen unvermeidlichen Kalbsaugen hat ihnen einen Banditengeneral zugesandt, der sie nun gegen die Magyaren führt. Die sog. *Ruthenen* genügen nicht, denn sie sind in der Wirklichkeit *lauter Juden und deutsche Beamte* (sic). Die Hukuler aber sind *reine 1846er.*« (Nr. 196, S. 2.)

Nun, die rätselhaften »Hukuler«, von denen hier die Rede, sind niemand anders als die *Huzulen*, die ruthenischen Gebirgsleute in den östlichen Karpathen – ein romantisches und durchaus friedliebendes Völklein von Hirten und Holzschnitzern, die auch vor hundert Jahren (wie man sich aus ethnologischen Beschreibungen überzeugen kann) keine Dolche und »ellenlangen Messer« trugen, und schon gar nichts mit den Metzelleien des J. 1846 zu tun hatten, von denen sie auch kaum etwas wußten. Die Journalisten haben schon vor hundert Jahren zuweilen ein Übermaß an Phantasie entwickelt!

Denselben unglückseligen »Hukulern« begegnen wir übrigens auch in einem Artikel von Engels vom 12. III. 1849 u. d. T. »Wien und Frankfurt«: »Und wiederum haben wir – heißt es dort – »Reichskommissarien in Österreich, in Olmütz, während hier, wie in Berlin, der Reichstag auseinandergelagt und dem Volk eine Verfassung »von Gottes Gnaden« mittelst Kroaten, Sereschanern, Hukulern etc. oktroyiert wird.« (N.Rh.Ztg. vom 13. III. 1849; derselbe Artikel in russischer Übersetzung in der Moskauer Gesamtausgabe der Werke von Marx und Engels, B. 7, S. 302 – mit Beibehaltung der »Hukuler«.)

²¹⁾ N.Rh.Ztg., Nr. 42 v. 12. VII. 1848.

²²⁾ Nr. 132 v. 2. XI.

²³⁾ Nr. 147 v. 19. XI.

Es sind dieselben, die 1846 gedungen wurden, um die Meuchelszenen in Galizien zu begehen« (sic).

Das Schreiben des Demokraten Ordega ist, wie man sieht, eine sehr unbeholfene Mystifikation, denn es waren keine »gedungenen Soldaten«, sondern echte polnische Bauern, die unter Führung des schon genannten »Bauernkönigs«, Szela, 1846 über ihre Grundherren herfielen. Die N.Rh.Ztg. aber versieht das Schreiben Ordegas mit folgender »redaktioneller Anmerkung«:

»Zum Überfluß bemerken wir noch, daß diese Soldaten keine *Polen*, sondern *Ruthenen* sind. Nachdem die polnischen Gutsbesitzer in Galizien freiwillig« (aber unter Vorbehalt, daß alle Wälder und Hutweiden den Gutsherrn allein gehören sollten!) »auf die Feudallasten verzichteten, blieb der österreichischen Regierung kein anderes Mittel zur Aufrechterhaltung des Zwiespalts in Galizien übrig, als die *Ruthenen* im Namen der *Nationalität* gegen die Polen aufzuhetzen. Die Ruthenen sprechen einen andern Dialekt, ihre Religion (die griechische) scheidet sie von den Polen und endlich *bilden sie den eigentlichen Bauernstand*«²⁴⁾.

Die *Theorie* der N.Rh.Ztg. (die, wie wir später sehen werden, ganze »revolutionäre Völker« ganzen »konterrevolutionären Völkern« entgegenstellte) kannte freilich nur eine einheitliche, »revolutionäre« polnische Nation. Da aber die gesamte polnische Bauernschaft (also etwa 90 Prozent des polnischen Volkes) damals »gut kaiserlich«, d. h. pro-österreichisch (bzw. pro-russisch oder pro-preussisch) war, blieb der N.Rh.Ztg. nichts übrig, als diese Bauern in *Ruthenen*, die polnische Nation aber in eine *bloß aus dem Adel bestehende* zu verwandeln . . .²⁵⁾

Der Leser hat wohl bemerkt, daß in den bisherigen Zitaten aus der N.Rh.Ztg. die »ruthenische Frage« irgendwie mit der *Bauernfrage* verknüpft, die ruthenische Bewegung als eine im Grunde *bäuerliche* Bewegung erscheint. Und das war sie auch in der Tat – ein Stück 1789, eine Bewegung, durch die sich (trotz aller nationalen Borniertheit und trotz des kleinbürgerlich-reaktionären Charakters der führenden Intellektuellenschicht) ein »noch unentwickeltes revolutionäres

²⁴⁾ Nr. 128, S. 3.

²⁵⁾ Daher sind es immer nur die ruthenischen, nie aber die polnischen Bauern Galiziens, die die N.Rh.Ztg. als konterrevolutionär bezeichnet. So schrieb sie am 4. II. 1849 über die »kroatischen, ruthenischen und walachischen Truppen, die (durch die Erstürmung Wiens) deutsches Gebiet verletzten, die erste Stadt Deutschlands in Brand schossen«. (Nr. 213.) Und am 19. V. dess. J. führte sie die Niederlage der Revolution in Österreich »auf die kaiserliche Armee in Italien, auf die nationalen Gelfüste der Tschechen, Kroaten und Serben, auf die verstockte Borniertheit der *ruthenischen Bauern*« zurück. (Nr. 301 [Artikel von Engels.] – Ähnlich in »A. d. lit. Nachl.«, III, 259.)

Element²⁶⁾« – die gegen den Feudalismus rebellierende Bauernschaft – als eine neue geschichtliche Kraft ankündigte.

Das fühlen auch dumpf die adelig-demokratischen polnischen Korrespondenten der N.Rh.Ztg., wenn sie einerseits die ruthenische Bewegung als ein absolutes Nichts, als eine Mache der Regierung, eine Seifenblase hinstellen – andererseits aber derselben Bewegung einen unheimlichen Einfluß auf die *Bauern* zuschreiben und ihr ständig die Absicht neuer »Metzereien« unterschieben. Es wird daher zweckmäßig sein, wenn wir hier vom eigentlichen Thema abschweifen und uns der galizischen *Bauernfrage*, wie sie sich in der Revolution 1848/49 darstellte, zuwenden. Wir werden auf diese Weise hinter die Kulissen des offiziell-parlamentarischen Treibens der demokratischen Wortführer der österreichischen Revolution hineinleuchten und vielleicht auch einen Einblick in die allgemeine »Bauernpolitik« der N.Rh.Ztg. (eine bisher nie untersuchte Frage!) gewinnen können.

Der hervorstechendste Charakterzug aller (oder fast aller) polnischen Korrespondenzen der N.Rh.Ztg. ist die heillose Angst vor einer Wiederholung der westgalizischen Ereignisse des Jahres 1846; eine Angst, die – man kann gewiß sagen – damals das ganze Denken und Fühlen des polnischen Adels beherrschte und auch seine revolutionäre Aktivität in der Revolution von 1848/49 auf ein Minimum reduzieren mußte²⁷⁾.

Schon in der ersten Korrespondenz der N.Rh.Ztg. über die galizischen Zustände vom 26. Mai 1848 (Lemberg) tritt diese Angst, obgleich mit allerlei kuriosen Illusionen verknüpft, deutlich zutage. Der Korrespondent berichtet über angebliche »Umtriebe« in Galizien, die die »Aufreizung russinischer Bauern zur Ermordung ihrer Herren« bezwecken. Aber – tröstet sich der Korrespondent – »unter den russinischen Bauern scheint ein guter Geist erweckt zu sein. Auch sie scheinen von nun an es mit den Polen halten zu wollen.« Und er erzählt weit-schweifig und sehr lyrisch von einem ruthenischen Bauern, der im polnischen

Nationalrate mit »gen Himmel erhobenen Händen« erklärt haben soll: »Es waren unter uns Menschen, die uns in Freunde und Feinde getrennt haben; aber . . . so wahr ein Gott im Himmel ist, so wahr muß hier auf Erden Eintracht zwischen Polen und Ruthenen herrschen . . .²⁸⁾«

Diese elegische Stimmung der vom Himmel bestimmten Eintracht verflög aber schon im nächsten Bericht, vom 6. Juli, den die Redaktion der N.Rh.Ztg. mit folgendem charakteristischem Kommentar versieht:

»Wir geben im Nachstehenden einen, uns von einem polnischen Adligen aus Lemberg zugesandten Brief, ohne eine Zeile zu ändern. Der Leser wird leicht die reinen, tatsächlichen Berichte unterscheiden von den Versuchen des Edelmannes, sich Verhältnisse verschiedener Klassen, die er nicht versteht, auf möglichst plausible Art zu erklären.«

Der Leser kann hier wohl einwenden: Gerade die angeführten Zeilen zeigen doch augenscheinlich, wie kritisch die N.Rh.Ztg. ihre polnisch-adeligen Korrespondenten beurteilte! Richtig; leider ist das aber die einzige Stelle, an der die Redaktion des Blattes ihre Bedenken gegen die Auffassungsweise dieser Korrespondenten äußert – und, wie interessant diese Stelle auch ist, an dem Gesamtbilde der »polnischen Politik« der N.Rh.Ztg. kann sie nichts ändern.

Was schrieb aber der Edelmann?

»Der Zustand Galiziens« – jammert er – »streift an vollständige Anarchie. Die Behörden sind ohne Kraft und wie abgestorben, das Land selbst unter militärischer Regierung. Das Volk steht dem Grundbesitzer« (Gutsbesitzer) »feindlich gegenüber, mißtraut den Zivilbehörden und bekundet, ohne eigentlich recht zu wissen warum, die wärmste Anhänglichkeit für den Kaiser. Es nimmt Partei für den Soldaten, der dann auch seinerseits nichts unterläßt, um sich im Fall der Not dessen tätigster Mitwirkung zu versichern, wie dies bei den Greuelszenen des Jahres 1846 der Fall war. Das jetzige Benehmen des Bauern ist nicht Ergebnis seiner Überzeugung und seines freien Willens, nein, es ist ein durch die Finanzwache und die Geometer (!), die nun schon so viele Jahre durch das Land vermessen . . .²⁹⁾, künstlich hervorgerufenes. Nur derjenige, der die polnischen Verhältnisse und das Leben daselbst, besonders auf dem Lande, näher kennt, ist imstande zu beurteilen, welche höllische Künste und Vorspiegelungen angewandt werden mußten, um den Bauer zu dem zu machen, was er heute ist.« Und zu diesen »Künsten« gehört auch die ruthenische Frage: »Ein neues Mittel, Zwietracht zu säen und Spaltungen herbeizuführen, haben die östlichen Bewohner Galiziens, die sog. Russinen oder (!) Huzulen³⁰⁾ dargeboten, die man auf alle mögliche Art und Weise der polnischen Sache abwendig zu machen sucht . . .³¹⁾«

²⁶⁾ N.Rh.Ztg., Nr. 15 v. 15. VI. 1848.

²⁹⁾ Es handelt sich hier um die geometrische Vermessung des Landes zwecks Errichtung des sog. stabilen Grundsteuer-Katasters.

³⁰⁾ Vgl. die Anm. 20 auf S. 57-8.

³¹⁾ N.Rh.Ztg., Nr. 43 v. 13. VII. 1848.

²⁶⁾ Vgl. die Anm. 7 auf S. 53.

²⁷⁾ Die österreichische Regierung wußte natürlich nur zu gut, wo den galizischen Adel der Schuh drückte. Sie spielte ihm daher in einem fort dieselbe widerlich-zynische Melodie vor, mit der auch der preußische König, Friedrich Wilhelm IV. schon am 24. III. 1848 die Mitglieder der Posenschen Polendeputation einzuschüchtern versuchte. »Sie möchten zusehen« – war der Tenor seiner Replik – »daß sie statt eines Schwertes nicht ein Schilfrohr in die Hand nehmen, – wodurch er deutlich auf die Dankbarkeit der »bäuerlichen Einsassen« gegen die Regierung anspielte.« »Nur die preußischen Beamten seien es gewesen, sagte er weiter, die im J. 1846 die polnischen Grundherren vor ähnlichen Ausbrüchen des Landvolks geschützt hätten, wie sie in Galizien vorgekommen seien.« Worauf freilich die polnischen Deputierten nur zu erwidern wußten, »die ruthenischen Bauern in Galizien seien durch den Machiavellismus der österreichischen Regierung gegen die polnischen Edelleute aufgereizt worden.« (Mehring, »Einleitung«, S. 19-20.) Man kann sich aber vorstellen, wie diesen Deputierten dabei zumute war, und wie wenig sie daran denken konnten, gerade an ihre »bäuerlichen Einsassen« gegen die preußische Brutalität zu appellieren! . . .

Kein Zweifel: Der Edelmann ist über die Stimmung der Bauern zutiefst erschrocken und doch nicht im geringsten fähig, sie zu begreifen. Genau dasselbe wiederholt sich aber in *allen* galizischen Korrespondenzen der N.Rh.Ztg. So wird ihr unterm 19. Juli über eine vom polnischen Nationalrat in Tarnow an das Wiener Innenministerium gerichtete Eingabe berichtet, worin den österreichischen Behörden die Absicht zugeschrieben wird, »ähnliche Greuelthaten wie im Jahre 1846« hervorzurufen³²⁾. In der Nr. vom 1. August aber finden wir die alarmierende Nachricht über einen von beinahe 1000 mit Sensen bewaffneten »Ruthenen recte Bauern« unternommenen Angriff auf 42 wehrlose polnische Nationalgardisten im galizischen Städtchen Podhajce – wobei es fast zur Wiederholung der Greuel gekommen wäre, »wie die im Jahre 1846 verübt wurden . . . Die finstere Saat, die die Leiter der Ruthenen-Nationalität ausgestreut«, folgert aus diesem Vorfall der Berichterstatter, »beginnt in Galizien bereits emporzusprossen und droht mit einer reichen Ernte³³⁾.« »Die Scharfrichter-gesellen und Raubmörder« – schreibt ein anderer Korrespondent der N.Rh.Ztg. – »die damals Galizien verwüsteten . . ., sie waren geworben, aufgestachelt und gleich Maschinen benutzt von Stadion³⁴⁾« – dem nämlichen Stadion, »der die ruthenische Nation erfunden und auf dessen Antrieb in hiesiger Stadt (Lemberg) ein ruthenischer Volksrat (Rada Ruska) eingesetzt wurde . . .³⁵⁾« »Nach den von allen Seiten erhaltenen Nachrichten« – lesen wir in einer galizischen Korrespondenz der N.Rh.Ztg. vom 24. Oktober 1848 – »bewerkstelligt die Bureaokratie eine empörende Verschwörung, um den sogenannten (!) Adel, die Geistlichkeit und alle diejenigen, die der guten Sache huldigen, wie im Jahre 1846 zu mordeten³⁶⁾.« Und sogar ein Korrespondent, der der N.Rh.Ztg. über den Unwillen der Krakauer »Konskribierten« (Rekruten), »gegen Ungarn zu kämpfen«, berichtet, kann nicht umhin zu bemerken: »Diese Vorgänge werden nicht ohne Einfluß auf die Bauern in Galizien bleiben . . . Sie brennen vor Begier, die Schmach vom Jahre 1846 in dem Blute der österreichischen Henker abzuwaschen³⁷⁾.« (Von welcher »Begier« die galizischen Bauern damals wirklich brannten, kann sich der Leser unschwer vorstellen.)

Wie in einem magischen Kreise dreht sich hier das Denken des Adels um die fatalen Ereignisse des Jahres 1846, von denen es nicht loskommen kann und deren blutige Schatten es in einer Art Selbstquälerei immer wieder heraufbe-

³²⁾ Die Antwort des Ministeriums lautete, daß der Tarnower Nationalrat »sich gar nicht zu beklagen hätte, da er im Gegenteil für den Schutz, den ihm die Regierung leistet, ihr nur Dank zu sagen verpflichtet sei.« (Ibid., Nr. 60 v. 30. VII.)

³³⁾ Nr. 62 v. 1. VIII.

³⁴⁾ Galizischer Gouverneur; wurde aber erst ein Jahr nach den Metzereien in Galizien eingesetzt.

³⁵⁾ N.Rh.Ztg., Nr. 272 v. 14. IV. 1849.

³⁶⁾ Nr. 141 v. 12. XI. 1848.

³⁷⁾ Nr. 291 v. 6. V. 1849.

schwört. Und immer wieder dieselben Denunziationen der ruthenischen Nationalbewegung, in der der Adel mit feinem Klasseninstinkt den rebellierenden Bauernsklaven wittert, und dasselbe ohnmächtige Bestreben, »sich Verhältnisse verschiedener Klassen«, die man nicht verstand, »auf möglichst plausible Art zu erklären³⁸⁾«. Daß der galizische Adel so dachte und so denken mußte, ist nur zu begreiflich; weniger begreiflich ist aber, daß alle diese Berichte gerade in der N.Rh.Ztg. Raum fanden, wiewohl sie eine derart bornierte und unverhüllte Klassensprache führten.

Besonders bezeichnend ist in dieser Hinsicht ein sehr kurioser Bericht, den wir wiederum in der N.Rh.Ztg. finden und der von dem bekannten Anführer der polnischen Bauern im »blütigen Jahr 1846«, Jakob Szela, handelt:

»Der berüchtigte Bandit Metternichs, der Bauer Szela« – heißt es in diesem Bericht – »wollte durchaus zum Abgeordneten in den Reichstag gewählt werden, fiel aber durch, indem an seiner Statt ein anderer, Namens Kobylica gewählt wurde. Darüber erbost, schrieb Szela einen vehementen Brief an den Minister des Innern, in welchem auch folgende Stelle vorkommt: »Habe ich denn keine Auszeichnung verdient³⁹⁾? Ich war ja im Jahre 1846 zum Bauernkönig erhoben worden (!)⁴⁰⁾, wurde gefürchtet und verehrt; habe ich denn damals dem höchsten Schatze nicht genug Ausgaben gespart? Habe ich nicht die Revolution in Galizien unterdrückt? Damals hat man mich gebraucht, jetzt vergißt man mich, besonders jetzt, bei den Wahlen zum Deputierten. Wäre ich gewählt, so hätte ich mir aus den 302 fl. Reisegeldern und den 200 fl. Monatsgeldern etwas ersparen können (!) und auf dem Reichstag konnte ich bequem sitzen. Hingegen der aus dem Bezirk Kimpolung gewählte Lukian Kobylica ist nichts als ein gemeiner Bauer, der im Jahre 1846 die Einwohner desselben Ortes (gemeint sind die grundherrschafflichen Beamten) anfiel, ihnen den Mund verstopfte, sie kreuzigte, knebelte und ihnen siedendes Wasser aufs Haupt goß, wofür er zum schweren Kerker und zu 50 Stockstreichen verurteilt wurde. So einen Menschen hat man zum Deputierten gewählt!« (»Ich werde mir diesen Deputierten des

³⁸⁾ Vgl. S. 61.

³⁹⁾ A propos: fast alle bürgerlichen polnischen Historiker des J. 1846 wiederholen die ganz unsinnige, von der Demokratie jener Zeit in Umlauf gesetzte Propagandalüge, Szela wäre vom Kaiser Ferdinand für seine »Verdienste« um die Monarchie mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet worden. Diesen Unsinn findet man leider auch bei Steklow («Gesammelte Werke und Briefe Bakunins», III), der aus Szela außerdem konsequenterweise einen Ruthenen macht. – In Wirklichkeit wurde Szela, da er sich der Wiederaufnahme der Fronarbeiten widersetzte, im Mai 1846 verhaftet und nach der Ortschaft Solka in der Bukowina verbannt. (Siehe darüber: M. Janik, »Verbannung J. Szelas nach der Bukowina«, polnisch, 1936.)

⁴⁰⁾ D. h. es wurde ihm vom Adel und von den Beamten diese spöttische Bezeichnung gegeben.

konstituierenden Reichstags« – fügt der uns schon bekannte Müller-Tellerling hinzu – »morgen näher betrachten⁴¹⁾.«

Wir brauchen wohl nicht dem Leser zu versichern, daß an dieser schönen Geschichte (die übrigens damals durch alle Zeitungen Österreichs und Deutschlands die Runde gemacht hat) nicht ein Wort – außer dem Namen der beiden Bauern – wahr ist. Weder hat *Szela* je für den Reichstag kandidiert, noch hat er deswegen irgendeinen Brief an den Minister des Innern geschrieben; andererseits aber hat auch der ruthenische Bauernabgeordnete *Kobylica* in dem 1844 (nicht 1846!) stattgefundenen »Aufbruch« der Huzulen des Dolhopoler Bezirks in der Bukowina (woher er stammte) keine einzige der ihm inkriminierten Untaten begangen, für die er bei der Strenge der damaligen Justiz zehnmal gehängt worden wäre. Die amtlichen Akten⁴²⁾ wissen davon nichts; sie berichten hingegen von einer schweren Mißhandlung *Kobylicas* durch seine Grundherrschaft im Jahre 1846⁴³⁾. Die ganze Geschichte ist also von A bis Z erfunden; sie hatte aber einen sehr durchsichtigen Zweck: die bauerlichen Reichstagsabgeordneten und insbesondere *Kobylica* zu kompromittieren und auf diese Weise eine günstige Atmosphäre für dessen Ausschluß aus dem Reichstage zu schaffen! Denn, wie schon die in Galizien im Juni/Juli 1848 durchgeführten Wahlen zum »konstituierenden Reichstag«, trotz des Jammerns und des Geschimpfes des Adels über die Bürokratie, zum sehr großen Teil echt »galizisch« waren, d. h. auf Wahlbetrug, auf der Irreführung der des Schreibens unkundigen Bauernwähler und auf ähnlichen Schwindelpraktiken beruhten (nur auf diese Weise konnten in den ländlichen Bezirken Galiziens Dutzende Grundherren etc. »gewählt« werden!), so haben auch die Vertreter des galizischen Adels im Reichstag, die sogenannten »Frackpolen«, gestützt auf ihr Bündnis mit der deutschen »Linken«, alle, auch unredlichste Mittel angewendet, um die unbequemen und ihnen so verhassten Bauernabgeordneten, besonders aber ihre aktivsten Wortführer, aus dem Reichstage zu verdrängen⁴⁴⁾. Ging es doch in diesem Falle nicht um demokratische Deklamationen, mit denen die »Frackpolen« nicht kargten, sondern um so konkrete Dinge wie die Entschädigung für die aufgehobenen Untertanslasten, um die bauerlichen Servituten in den vom Adel usurpierten Wäldern und Weiden, um das herrschaftliche »Propinationsrecht«, Jagdrecht usw. Und da hörte natürlich jede Demokratie auf . . .

Auch die galizischen Wahlpraktiken und das Verhalten der galizischen bauerlichen Abgeordneten im Reichstag fanden in der N.Rh.Ztg. ihren, wenn auch

⁴¹⁾ N.Rh.Ztg., Nr. 72 v. 11. VIII. 1848.

⁴²⁾ Lemberger Gubernialakten, Untertanssachen, 1844, Nr. 53 636: »Aufstand der Untertanen und Anwendung der Militär-Assistenz im Russisch-Kimpolunger Okol«. – Vgl. auch *I. Franko's* Studie über *L. Kobylica* (ukrainisch), 1905.

⁴³⁾ Lemberger Gb.-Akten, Nr. 52 044 ex 1846.

⁴⁴⁾ Vgl. S. 32.

schwachen, Widerhall. Wir meinen hier nicht die belustigenden Anekdoten, die damals über diese Abgeordneten in Wien kursierten und nicht wenig zu ihrer Popularität beitrugen⁴⁵⁾, sondern die Berichte der Lemberger und Wiener Korrespondenten der Zeitung, die trotz ihrer Oberflächlichkeit und Borniertheit auch manche interessante Äußerungen enthalten. So schrieb man der N.Rh.Ztg. aus Wien am 28. Juni über die Reichstagswahlen:

»Mißtrauen gegen den Adel, die Beamtenwelt und die Geistlichkeit hat sich in der großen Mehrzahl der Distrikte deutlich ausgesprochen . . . Eine Ausnahme hat bei den mehrfachen Wahlen griechischer Geistlichkeit in Galizien stattgefunden, die mit dem Volke enger verwachsen sind⁴⁶⁾.«

Anders beurteilte freilich die galizischen Wahlen der uns bereits bekannte »Edelmann⁴⁷⁾« in seinem Bericht vom 6. Juli:

»Die Wahlen zur Wiener National-Versammlung« – schrieb er – »sind größtenteils unter dem, wenn auch versteckten Einfluß der Bureaukratie, dieser Blutegel des Landes vor sich gegangen, die denn auch durch angeregtes Mißtrauen überall fleißig nachgeholfen hat, wo Aussicht vorhanden war, die Wahlen würden nicht nach ihrem Geschmacke ausfallen . . . An vielen Orten sind Bauern gewählt worden, aber nur solche, von deren Anhänglichkeit gegen den Absolutismus des Kaisertums man überzeugt war, oder Sträflinge, die wegen Diebstahl usw. eine Kriminalstrafe abzubüßen hatten⁴⁸⁾ und unlängst entlassen waren. An anderen Orten wollten die Bauern an den Wahlen sich gar nicht beteiligen; die Folge davon war, daß sie dann mit wenigen Ausnahmen gut ausfielen (!); gleich waren aber die nötigen Intriguen im Gange, um solche legale Akte ungültig zu machen⁴⁹⁾.«

Soviel über die galizischen Wahlen. Über die bauerlichen Reichstagsabgeordneten aber schreibt am 18. August Müller-Tellerling:

»Graf Stadion⁵⁰⁾ glaubte die 80 und mehr⁵¹⁾ galizische Bauern, welche im

⁴⁵⁾ »Einstweilen kursieren über diese Reichstagsmitglieder mannigfache Anekdoten; so sollen sich 20 in einem Hotel 2 Zimmer genommen haben, und als der Kellner bedeutete, daß nicht so viel Platz zu Betten sei, forderten sie bloß Stroh, sie würden schon Platz haben. Andere haben sich, da eben das polnische Regiment Nassau hier stationiert, in der Kaserne bei ihren Landsleuten einlogiert« . . . (N.Rh.Ztg., Nr. 37 v. 7. VII.) – Vgl. auch *Kudlich*, »Rückblicke und Erinnerungen«, wo ähnliche Anekdoten angeführt sind.

⁴⁶⁾ Ibid., Nr. 35 v. 5. VII.

⁴⁷⁾ Vgl. S. 61.

⁴⁸⁾ In den Augen des Adels waren eben alle Bauernführer »Sträflinge«!

⁴⁹⁾ N.Rh.Ztg., Nr. 43 v. 13. VII. – In Wirklichkeit waren die Fälle einer tatsächlichen Nichtbeteiligung der Bauern an den Wahlen nur selten. Sehr oft schaute ihre »Wahlabstinez« so aus, daß die bauerlichen Wahlmänner zwar zusammen kamen und einen aus ihrer Mitte zum Abgeordneten wählten, dann aber (aus Mißtrauen gegen jegliches Untersreiben von Dokumenten) das Wahlprotokoll nicht unterzeichnen wollten. Die Wahl wurde in solchen Fällen für ungültig erklärt, die 80 oder mehr Bauern gingen nach Hause, und es wurde eine neue Wahl von 6–9 im Wahllokal gebliebenen adeligen Wahlmännern vorgenommen, die auch gewöhnlich die Sanktion der Behörde erhielt.

Reichstag sitzen und kein Deutsch verstehen, wie ein Leithammel führen und nach seinen Zwecken benutzen zu können; Pillersdorf hoffte auf eine ähnliche Umschärung durch deutsche Bauern. Doch, in den Sprachen verschieden, haben alle diese Leute ein gemeines Gefühl, ein gemeinsames Wollen aus der Heimat mitgebracht, und dies ist ihre gemeinschaftliche Sprache. Sie alle reden die Sprache der Demokratie, und lernen sie täglich, je mehr sie ihre Leithammel erkennen, besser reden. Anfangs stimmte der Bauer nach dem Wink des Pillersdorf und Stadions, – jetzt besucht er die Klubs und unterrichtet sich in den Abendzusammenkünften der, obwohl national gemischten, doch nur die eine Sprache der Demokratie redenden Linken so wunderbar, daß er selbständige Anträge zu stellen und, wenn auch mit ungeübter Zunge . . . , zu reden beginnt⁵²⁾.«

Freilich war diese enthusiastische Schilderung Tellerings reichlich übertrieben; daß aber einiges davon wahr war, zeigt uns die in der Nr. 83 der N.Rh.Ztg. abgedruckte Rede des ruthenischen Bauernabgeordneten *Kapusczyak* in der Debatte über die Aufhebung der Feudallasten:

»Geschweige Entschädigung (für die aufzuhebenden Untertansschuldigkeiten) zu geben« – berichtet Telling – »will er noch Entschädigungen haben von Gutsbesitzern und Adel. »Die Bauern Galiziens«, sagte er, »haben statt 100 durch 300 Tage gerobotet, – der Grundherr rechnete 3 Tage für einen. Wer hat also zu entschädigen? Die ganze Woche mußte der Bauer arbeiten, am Sonntage warf man ihn in den Viehstall, munterte ihn mit Knitteln zur Arbeit auf, und wenn er für sein schwaches Zugvieh um Schonung bat, hieß es: spanne dich und dein Weib ein! – Wenn die Herrschaften selbst erklären, sie hätten die Robot *geschenkt*, wozu dann *entschädigen?*« (Hier trifft *Kapusczyak* den Nagel auf den Kopf.) »Der Bauer braucht sich für das »Geschenk« nicht einmal zu bedanken, da es erst am 12. April d. J., (also) zu einer Zeit gegeben worden, wo unsere edlen deutschen Brüder für unsere Rechte aufgetreten; dieser Dank gebührt unsern deutschen Brüdern und dem gütigen Kaiser. (Beifall im Zentrum, Zischen auf der Linken.) Wir wurden als Sklaven angesehen, mußten 30 Schritte vor dem Hause des Grundherrn stille halten; mußten zum Juden gehen⁵³⁾, wollten wir etwas von ihm (dem Grundherrn) ausrichten (Beifall im Zentrum), denn in

sein Haus durften wir nicht kommen. »Der Bauer stinkt«, hieß es . . . Und *wir* sollten Entschädigung leisten? *Die Peitsche, die sich um unsern matten Körper wand, ja, die können wir erlassen*⁵⁴⁾.«

Man begreift, daß die galizischen »Frackpolen« (bis auf wenige Ausnahmen⁵⁵⁾) an der Rede *Kapusczyaks* keine Freude hatten; man begreift aber auch, wie *relativ* die damaligen Parteiunterscheidungen waren, wenn eben diese Rede »Beifall des Zentrums, Zischen auf der Linken« ernten sollte . . . (Jedenfalls galt dieses Zischen nicht etwa der »kaiserlichen« Gesinnung des Bauernabgeordneten, denn genau so »kaiserlich« waren in ihren Reden auch alle Führer der Reichstagslinken.) Die Linke des Reichstags war eben eine *bürgerliche* Linke, die mit den Klasseninteressen ihrer adeligen polnischen Bundesgenossen zu rechnen hatte und zudem selbst den tiefsten Respekt für die »Eigentumsfrage« hegte – auch wenn es nur, wie in diesem Falle, um feudales Eigentum ging . . . Eine Krähe hackt der andern kein Auge aus.

Jedenfalls waren die galizischen bäuerlichen Abgeordneten des Reichstags von 1848/49 keineswegs so *eindeutig und hoffnungslos reaktionär*, wie man es gewöhnlich annimmt⁵⁶⁾. Oder vielmehr: sie waren es bloß in politischer Hinsicht, insofern ihre ganze Klassensituation sie nicht nur zu Feinden des Feudaladels, sondern auch zu »geborenen Monarchisten« machte. Aber auch die französischen

⁵²⁾ N.Rh.Ztg., Nr. 83 v. 23. VIII. 1848.

⁵³⁾ Es gab natürlich unter den »Frackpolen« auch aufrichtige *Demokraten* und *Revolutionäre!* Allein selbst diese waren nie imstande, sich über ihren Klassenstandpunkt zu erheben. So begründete z. B. der Führer der polnischen »Linken« im Reichstage, *Gr. Borkowski*, seine Haltung in der Servitutenfrage folgendermaßen: »Der galizische Bauer hat wenig Bedürfnisse, und zu ihrer Deckung reicht seine Wirtschaft aus. Nun sind die Robot und andere Dienste aufgehoben, und sollte die Verpflichtung der Wald- und Weidenbenutzung . . . beibehalten werden, was braucht dann der Bauer zu arbeiten? Er würde ja ohnehin in allen Bedürfnissen gedeckt sein. Die größere Hälfte der herrschaftlichen Gründe würde brach liegen, das Getreide würde auf dem Felde verderben . . . Um diesem Übel abzuweichen, weiß ich nur ein Mittel, nämlich den moralischen Zwang, so wie er in den Städten vorhanden ist: das *Bedürfnis*. Es wäre also statt des aufgehobenen Untertansverhältnisses ein solches Verhältnis zu wünschen, damit die gewissen Untertanen und die gewissen Grundherrn sich einander wechselseitig benötigen, dann erst wird Arbeit und Kapital zum allgemeinen Besten Hand in Hand zusammengehen . . .« (Ergo müssen den Bauern alle Holzungs- und Weiderechte geraubt werden!) – »Stenographische Protokolle« des Reichstags 1848/49, B. I, 642–4.

⁵⁴⁾ Hier noch ein Beispiel. Der polnische bäuerliche Abgeordnete *Jan Sztorc* schrieb am 4. X. 1848 aus Wien an seine Wähler im Tarnower Kreise: »Meine lieben Brüder! Auf Euren Brief muß ich Euch antworten, daß Ihr niemanden fronen oder Zins leisten schuldig seyd, denn Ihr seyd keine Sklaven, sondern ein freyes souverenes Volk. . . . Ackert also und huet die Winterfrucht auf meine Verantwortung, und wehe dem, der Euch stört. Sollte vielleicht der Gutsherr oder jemand anderer Euch Euren Grund abnehmen wollen – so rottet Euch zusammen und schlägt ihn nieder wie einen Hund. Denn Ihr braucht Euch vor niemanden zu fürchten, weder vor dem gestrengen Herrn Mandatar noch vor dem hochwohlgebornen Fortsetzung S. 68

⁵⁵⁾ Nach seiner Resignation vom Posten des galizischen Gouverneurs, Führer der »Rechten« im Wiener Reichstag.

⁵⁶⁾ In Wirklichkeit gab es ihrer nur 39. (Mandate von 3 galizischen Bauerndeputierten wurden von der »Linken« annulliert.)

⁵⁷⁾ N.Rh.Ztg., Nr. 82 v. 22. VIII. 1848.

⁵⁸⁾ Es handelt sich hier um die sog. Schankjuden. Fast jeder galizische Gutsbesitzer hatte damals einen jüdischen Schankpächter, der den Bauern jährlich oder monatlich ein bestimmtes Quantum Branntwein aufdringen und der allein mit ihren Produkten Handel treiben durfte; dieser Schankpächter war infolgedessen auch der geeigneteste »Mittler« zwischen der »Herrschaft« und den »Untertanen«.

Bauern waren 1789 noch durchwegs monarchistisch – und doch wurden sie bald darauf in ihrer großen Majorität treue Soldaten der Republik⁵⁷⁾! Wenn dasselbe in der österreichischen Revolution 1848/49 nicht eintrat, so scheint der Fehler nicht in der Bauernschaft, sondern in dieser Revolution selbst gelegen zu sein – in ihrer Zaghaflichkeit und Angst vor »sozialen Problemen«, in ihrer *Unfähigkeit, die Lösung der Agrarfrage und die antif feudale Bewegung der Bauern über den Rahmen des vom beschränkt bürgerlichen Standpunkt Unvermeidlichen und Zulässigen zu treiben.*

Dieser Auffassung scheint die Tatsache zu widersprechen, daß in Österreich 1848 »das Werk der Befreiung der Bauern viel besser gelang als in irgendeinem anderen Teile Deutschlands⁵⁸⁾«. Gewiß – daraus folgt jedoch nicht, daß dies Befreiungswerk nicht hätte *noch viel besser* gelingen können, und daß wir bei der Beurteilung der österreichischen »Bauernbefreiung« unbedingt etwa die Maßstäbe Preußens anlegen müssen. Im Gegenteil: mit nüchternen Augen betrachtet, erscheint das »Befreiungswerk« des Wiener Reichstags gar nicht so großartig, wie die landläufige bürgerlich-liberale Geschichtsschreibung es darstellt. Der Reichstag hob zwar die Feudallasten auf, bestätigte damit aber nur, was »die Bauernschaft *bereits tatsächlich getan*⁵⁹⁾«, und was auch der Absolutismus und der Feudaladel als eine *unter den gegebenen Umständen unvermeidliche Konzession* ansahen. Dadurch aber, daß der Reichstag gleichzeitig die Bauernschaft und das ganze Land mit einer schweren Entschädigung für die Grundherrn belastete, daß er vor jeder Änderung der Grundbesitzverhältnisse eine heilige Scheu trug und überdies die hochwichtige Frage der bäuerlichen Waldnutzungs- und Weidrechte der Entscheidung des Absolutismus und des Feudaladels überließ, hat er sich an der Bauernschaft und an der Revolution

Fortsetzung von S. 67

Herrn Kreiskommissar oder Kreishauptmann, – denn das sind ganz solche Menschen wie Ihr, denen Ihr die Wahrheit von der Leber weg sagen könnt. – Niemand darf Euch auf die Bank niederlegen« (zum Schlagen) »oder einsperren lassen, wie früher, denn Ihr seyd freye Leute. – Euer Freund und Volksvertreter, Joh. Storc.« – Natürlich wurde Sztorc sofort vom polnischen »Nationalkomitee« in Tarnow als gefährlicher »Bauern-Aufwiegler« denunziert. (Lemberger Gubernialarchiv, »Besondere Präsidialakten des Landes-Gouverneurs V. Zaleski«, 1848.)

⁵⁷⁾ »Ich habe . . . auf die Bauernbewegung hingewiesen, die im östlichen Frankreich im Jahre 1788 begann. . . . Bei der Erforschung dieser Bewegung konnte ich klare Beweise finden, daß die aufständischen Bauern sehr oft der Meinung waren, der König hätte die Erstürmung der herrschaftlichen Schlösser anbefohlen. . . . Es gab auch gefälschte Königsmanifeste und sogar Spuren eines Usurpators; all das hat aber zwei Jahre später dieselben Bauern Ostfrankreichs nicht gehindert, hinter ihren Abgeordneten zu stehen, die für die Enthauptung des Königs und für die Republik stimmten. . . .« (Aus P. Kropotkins Rede in einer Versammlung russischer Emigranten in Genf, – mitgeteilt von G. Plechanow in der russischen Zeitschrift »Iskra«, Nr. 38 v. 15. IV. 1903.)

⁵⁸⁾ Engels, »Revolution und Kontrerevolution in Deutschland«, S. 44.

⁵⁹⁾ Ibid.

schwer *versündigt*. Es war also nur ein *Minimum*, und nicht ein *Maximum*, was der Reichstag in seinem »Befreiungswerk« geleistet!

Wie sonderbar es auch erscheinen mag, hat auch die äußerste Linke der Revolution von 1848, deren geistiger Führer die N.Rh.Ztg. war, die gewaltige Bedeutung der Bauernfrage in Österreich, die außerordentlichen Chancen, die sie der Revolution bot sowie die schweren Gefahren, mit denen sie sie bedrohte, nicht richtig einschätzen können. *Man sucht in der N.Rh.Ztg. vergebens nach einer Analyse der österreichischen Agrarprobleme, nach einem konkreten Programm in der österreichischen Bauernfrage, oder zumindest nach grundsätzlichen Artikeln und Korrespondenzen, die sich mit dieser Frage befaßten*⁶⁰⁾. Nicht einmal der zähe Streit, der um die Frage der Entschädigung für die Feudallasten im Wiener Reichstag entbrannte, veranlaßt sie zu irgendeiner Stellungnahme; *sie beschränkt sich auf die Rolle eines bloßen Berichterstatters.* – Was aber die Bauernfrage in *Ungarn* und in *Galizien* anbelangt, so mußte die N.Rh.Ztg. durch ihre Lobpreisungen der »revolutionären« Kossuth'schen Agrargesetzgebung und der legendären »Opferbereitschaft« der galizischen Grundherrn⁶¹⁾ faktisch zum Sprachrohr der adeligen Demokratie dieser Länder werden⁶²⁾ und sich natürlich dadurch den Weg zum Verständnis ihrer Agrarprobleme sehr erschweren – wenn nicht versperren. . . .

Erst als die Revolution geschlagen war und nur noch in Ungarn aus allen Wunden blutete, taucht bei der N.Rh.Ztg. sporadisch die Vorstellung von einem österreichischen »*Bauernkrieg*« auf, der der Revolution und den Ungarn zum Sukkurs kommen würde. . . . (Wie dieser Bauernkrieg herbeigeführt werden soll, und mit Hilfe welcher konkreten Lösungen die Bauern in Bewegung gebracht

⁶⁰⁾ Die einzige Ausnahme bildet ein vielleicht von Engels verfaßter Artikel u. d. T. »Das Landvolk in Österreich«. Der Verfasser zitiert darin einen Satz aus der Allgemeinen Österreichischen Zeitung: »Die herrschaftlichen Gerichtsbarkeiten, die seit den Märztagen sehr eingeschüchtern sind und ihre Autorität eingebüßt haben, können nichts andres tun als« (den Bauern) »nachgeben«, und knüpft daran folgende Bemerkung: »Daß sie nachgeben, ist das allerbeste, was sie tun können; daß sie nachgeben *müssen*, schmerzt den Romantiker tief. Übrigens ist dieser »gesetzlose« Zustand, worüber sich der Mann betrübt, tausendmal besser als jener »gesetzliche«, wo der Landmann nach den noblen Grundsätzen der Feudalität durch Fronden, Zehnten etc. schlimmer als das Vieh geschunden wurde.« (N.Rh.Ztg., Nr. 73 v. 12. VIII. 1848, * Wien, 6. August.) – Vgl. auch die Nr. 52, die über die »Aufregung unter den Bauern in Mähren« gegen die »Oberamtänner – diese Vampyre der Bauern« berichtet.

⁶¹⁾ Vgl. S. 59.

⁶²⁾ Vgl. auch folgende Stellen aus Engels' Artikel »Schwanbeck in der »Kölnischen Zeitung«« (N.Rh.Ztg., Nr. 225 v. 18. II. 1849; auch im B. 7 der russischen Gesamtausgabe, S. 284): »Der große Schwanbeck ist aber noch viel weniger gezwungen zu wissen, daß Ungarn *das einzige Land ist* (?!), in dem die Feudal-Lasten für den Bauern seit der Märzrevolution *gesetzlich und faktisch gänzlich aufgehört haben zu existieren!*« – Und die zweite Stelle: »Nehmen wir an, die ungarische Märzrevolution sei eine reine Adelsrevolution gewesen. Fortsetzung S. 70

werden könnten, sagt sie allerdings nicht.) Wir meinen hier – außer einer flüchtigen Bemerkung von Marx⁶³) – zwei höchstwahrscheinlich von Engels verfaßte Notizen in den NN. 275 und 283 der N.Rh.Ztg., deren erste sich wiederum mit den ruthenischen Bauern und dem uns schon bekannten *Kobylica*⁶⁴), die zweite aber mit einem angeblichen Bauernaufstand in Chrzanow (Westgalizien) beschäftigt. Hier die erste Notiz:

»Ungarn. * Aus Siebenbürgen kein Wort . . . Dagegen taucht in der Bukowina die lang verschollene Nation der *Huzulen* wieder auf mit ihrem Bauernkönig Kobylitz an der Spitze. Hier, in diesem entferntesten Winkel der Gesamtmonarchie entspinnt sich der Kampf zwischen Bauern und Adel, den die Durchführung der oktroyierten Ablösungsgesetze⁶⁵) überall in Österreich hervorrufen muß. *Kobylica* schließt sich direkt an die *Magyaren* an⁶⁶). Man höre, was die in Czernowitz erscheinende »Bukowina« vom 4. April (1849) hierüber schreibt: »Der berüchtigte *Kobylica* mit seinem gefährlichen Agenten Birla Mironiuk ist wieder im Gebirge unter den (ruthenischen) *Huzulen* erschienen und macht den Gemeinden gefährliche Vorspiegelungen, er eifert sie zu Eingriffen in die herrschaftlichen Wälder und Weiden an, sowie damit bei ihrer renitenten Haltung zu verbleiben: er werde ihnen nächstens mit einer ungarischen Armee zu Hilfe kommen . . .«

Fortsetzung von S. 69

Hat darum die österreichische »Gesamt-Monarchie das Recht, den ungarischen Adel und dadurch die ungarischen Bauern (?) so zu unterdrücken, wie sie den galizischen Adel und durch ihn . . . (von Engels hervorgehoben) die galizischen Bauern unterdrückt hat?«

Zu diesen Stellen ist einfach zu sagen: *Engels* irrt natürlich, wenn er Ungarn als »das einzige Land« der Monarchie ohne die Feudallasten bezeichnet, denn auch im eigentlichen Österreich hörten die Feudallasten faktisch seit den Märztagen, und gesetzlich seit dem Reichstagsbeschluss von September 1848 auf. – Noch schlimmer aber ist der seltsame Vorwurf an die »Gesamtmonarchie«, daß sie den Adel und »durch ihn« die Bauern unterdrücke! Hier klingt uns aus Engels' Worten die alte Weise entgegen, die wir aus allen Steuerstreitigkeiten des galizischen und überhaupt des österreichischen Adels mit dem Absolutismus kennen: Wenn *du* – sagte der Adel zum Staat – von *uns* größere Steuern verlangt, müssen wir unsere Bauern härter pressen; wenn wir sie also unterdrücken, so geschieht das *durch dich*; folglich bist *du* der eigentliche Unterdrücker der Bauern! Oder in einer anderen Variation: wenn *du* uns mit der Ausübung der örtlichen Verwaltung und der Gerichtsbarkeit belastest, so belastest *du* uns mit dem »Odium« der Bauernunterdrückung; folglich ist es dieses Odium, das das Wesen der Untertansverhältnisse ausmacht! etc.

⁶³) So schrieb *Marx* im Artikel »Der Fall Wiens« (6. XI. 1848): »Seinerseits ist das deutsche« (warum nur das »deutsche«?) »Landvolk von Österreich noch nicht pazifiziert. Seine Stimme wird durch die österreichische Völkerkatzenmusik (!) gellend durchdringen.« (»A. d. lit. Nachl.«, III, 198.)

⁶⁴) Vgl. S. 63-4.

⁶⁵) Gemeint ist das vom Reichstag beschlossene und vom Absolutismus ausgeführte Gesetz über die Ablösung der Feudallasten.

⁶⁶) Von Engels unterstrichen.

*Glücke auf zum österreichischen Bauernriege*⁶⁷).«

In dieser Notiz erscheint also derselbe *Kobylica*, dem früher (in der Korrespondenz Tellerings vom 6. August 1848) alle möglichen und unmöglichen Verbrechen zugeschrieben wurden, mit einem Male als ein Bundesgenosse der Ungarn . . . Indes, auch diesmal handelte es sich bloß um eine Mystifikation: denn *Kobylica* schloß sich gar nicht den Ungarn an, sondern hielt sich (nachdem er im November-Dezember 1848 in seiner Heimatgegend »mehrere Tausend Bauern für das Programm einer gleichmäßigen Teilung der Wälder und Übergabe der Herrschafts- und Staatsgüter an die Bauern unter Waffen gebracht«⁶⁸), im galizischen Karpatengebirge verborgen, wo die Behörden erst im Mai 1850 seiner habhaft werden konnten. Er wurde nach Verbüßung der über ihn verhängten, auffallend geringfügigen Strafe von einem Monat Arrest nach dem rumänischen Teil der Bukowina (Gurahumora) verbannt, wo er im nächsten Jahre starb⁶⁹).

Woher aber kam die Meldung der »Bukowina«? Nun – wieder vom *Adel*, und zwar diesmal von den rumänischen Gutsbesitzern⁷⁰), die im Gegensatz zu den polnischen während der Revolution »kaisertreu« waren und desto leichter *Kobylica* als einen »Anhänger der ungarischen Rebellen« der Regierung denunzieren konnten. Es ging ja um die »herrschaftlichen Wälder und Weiden« . . . , und in solchen Dingen ließ kein Adel mit sich spaßen!

Soviel über *Kobylica*. Während die mit seinem Namen verknüpfte Bewegung der Bukowiner *Huzulen* sowohl durch ihren agrar-kommunistischen Charakter als auch durch ihre territoriale Ausbreitung immerhin als bemerkenswert erscheint, läßt sich dies keineswegs von der sog. »Chrzanower Bauernrepublik⁷¹)« sagen, die einfach darin bestand, daß Bauern mehrerer Dörfer in der Umgebung des westgalizischen Städtchens Chrzanow – auf das Gerücht hin, daß irgendwelche fremde Aufständische (die Ungarn, die Polen?) im Anzuge seien bzw. wie man der N.Rh.Ztg. am 16. April aus Krakau meldete, um der Rekrutierung zu entgehen – sich mit Weib und Kind in die Wälder flüchteten und dort, trotz aller Beschwichtigungen durch die Behörden, mehrere Tage blieben. In diesem wichtigen Vorfall wollte nun die N.Rh.Ztg. einen kommenden »polnischen Bauernaufstand« sehen:

»Eine neue Stütze der *Magyaren*, und gerade jetzt am Vorabend ihres wahr-

⁶⁷) N.Rh.Ztg., Nr. 275 v. 18. IV. 1849. (Vgl. auch *ibid.*, Nr. 294 v. 10. V. 1849: »Ungarn: In der Bukowina erregt der Bauernagitator *Kobylica* immer mehr die Besorgnis der Regierung.«)

⁶⁸) *M. Bach*, op. cit. – Das »unter Waffen Bringen« der *Huzulen* ist natürlich *cum grano salis* zu nehmen.

⁶⁹) Lemberger Gub.-Archiv, Präsidialia, Nr. 11 223 ex 1851.

⁷⁰) Der Adel in der Bukowina war rumänisch.

⁷¹) N.Rh.Ztg., Nr. 280 v. 24. IV. 1849.

scheinlichen Sieges von höchster Bedeutung« – schrieb sie am 27. April dess. J.⁷²⁾ – »ist der *polnische Bauernaufstand*, der in Galizien im Entstehen ist . . . Dreitausend⁷³⁾ Bauern haben sich in den großen Wald bei Chrzanow gezogen und bivouakieren dort. Man suchte sie mit Güte zu bereden, allein sie antworteten: »Wir wollen lieber hier als in Ungarn sterben, was haben uns die Ungarn getan⁷⁴⁾?«

Eine Notiz also, die noch phantastischer ist als jene über die ungarischen Pläne Kobyllicas, indem sie eine einfache Panikhandlung der Bauern⁷⁵⁾ in einen »Bauernaufstand« verwandelt und diesen überdies auf (gewiß nicht vorhandene) pro-ungarische Sympathien dieser Bauern zurückführt . . . Beide Notizen sind trotzdem interessant, weil sie uns die Illusionen zeigen, welche sich die N.Rh.Ztg. in diesem Falle sowohl über die politische Reife der ruthenischen und polnischen Bauern als auch über die revolutionäre Anziehungskraft des ungarischen adelig-bürgerlichen Aufstandes machte⁷⁶⁾. (Und diese zweite Illusion war gewiß noch schlimmer als die erste.)

Zum Schluß noch zwei Bemerkungen: Wir haben mit der Betrachtung der Äußerungen der N.Rh.Ztg. über die *nationale* ruthenische Bewegung begonnen, und sind dann im Laufe der Untersuchung bei einer Kritik ihrer Einstellung zu dem *Bauernproblem* der österreichischen Revolution 1848/49 angelangt. Das war wohl nicht zu vermeiden bei einer nationalen Bewegung, die noch so sehr auf ihren inneren sozialen Kern (die Bauernfrage) beschränkt war, noch so wenig sich über diesen Kern hinaus entfalten konnte, wie die ruthenische vor hundert Jahren. Indes hat sich diese Verschiebung der Gesichtspunkte, wie uns scheint, für die Untersuchung als nützlich erwiesen: sie hat uns die Möglichkeit geboten, die Nationalitätenpolitik der N.Rh.Ztg. von einem *neuen Aspekt* zu betrachten und ihre Fehlerquellen in tiefer liegenden Ursachen – in der irrümlichen Einschätzung (oder Unterschätzung) der *Bauernfrage* in der österreichischen Revolution von 1848 – zu suchen. Wie wichtig dieser Aspekt für unsere ganze Untersuchung ist, wird sich noch im weiteren zeigen.

In bezug auf die ruthenische (oder richtiger: ukrainische) Bewegung als solche aber möchten wir noch den Leser auf eine *Engelssche* Bemerkung im Briefe an Weydemayer vom 12. April 1853 hinweisen:

⁷²⁾ Die Notiz trägt die Signatur »Ungarn«, stammt also, wie wir annehmen, von *Engels*.

⁷³⁾ In der Nr. 280 waren es nur 2000.

⁷⁴⁾ N.Rh.Ztg., Nr. 283 v. 27. IV. 1849.

⁷⁵⁾ Solche Panikhandlungen waren damals (wie die Akten zeigen) an der Tagesordnung, weil sich die Bauern ständig vor irgendwelchen mysteriösen »Polen« (adeligen Aufständischen) fürchteten.

⁷⁶⁾ Vgl. auch den Engelsschen Artikel über die ungarischen Kriegereignisse v. 19. III. 1849: »Genug: daß die Bauern (in Ungarn) *insurgiert* sind, ist ein *Faktum*, und daß die Österreicher sie pazifizieren *werden*, ist ein *Faktum*.« (Nr. 250, * Köln.)

»Was die ehemals polnischen Provinzen diesseits der Dwina und Dnjepr anbetrifft« – schrieb in diesem Briefe Engels –, »so will ich von ihnen nicht einmal hören, *seitdem ich erfahren habe*, daß alle Bauern dort *Ukrainer* (Kleinrussen) sind⁷⁷⁾, während das polnische Element nur aus Adeligen und teilweise aus Bürgern besteht – und daß *für den dortigen Bauern – wie im ruthenischen Galizien im Jahre 1846*⁷⁸⁾ – die *Wiederherstellung Polens die Wiederaufrichtung der alten adeligen Herrschaft in all ihrer Macht bedeuten würde*⁷⁹⁾.«

Kann man sich eine triftigere Kritik der ukrainisch-polnischen Politik der N.Rh.Ztg.⁸⁰⁾ als diese Selbstkritik aus *Engels'* Feder wünschen?

⁷⁷⁾ Stimmt nicht, denn außer den Ukrainern wird das Gebiet auch von Weißrussen und Litauern bewohnt.

⁷⁸⁾ Wiederum ein Nachklang der polnisch-adeligen Legende über die galizischen Ereignisse 1846.

⁷⁹⁾ Zitiert nach der russischen Gesamtausgabe, B. 25, S. 184.

⁸⁰⁾ Die Ansichten *Engels'* über die ukrainische (ruthenische) Frage werden hier zum ersten Male behandelt. Wie seltsam es auch erscheinen mag, geht *Mehring* 1903 in seinem großen Kapitel über die polnische Frage, das er den Engelsschen Aufsätzen über die »Polen-debatte in Frankfurt« vorausschickt (A. d. lit. Nachl., III, 18–44) *nicht mit einem Sterbenswörtchen auf Engels' Irrtümer in der ukrainischen Frage* ein, obgleich er dort sogar ganz neben-sächliche »historische Schnitzer«, die Engels unterlaufen sind, richtigstellt. (So z. B. den Satz, daß »die Verkehrsfreiheit zwischen den drei Bruchstücken Polens«, die der Wiener Kongreß beschlossen hatte, »nie ins Leben trat« – S. 25–6.) Das Rätsel löst sich indes ganz einfach: Mehrings hauptsächlichste Informationsquelle in bezug auf die polnische Geschichte war *R. Luxemburg*, die bekanntlich gerade in der Nationalitätenfrage außer-ordentlich *doktrinäre* Ansichten vertrat. Schrieb sie doch noch nach dem Siege der russischen Oktoberrevolution 1917:

»Von allen Seiten melden sich Nationen und *Nationchen* mit ihren Rechten auf Staatenbildung an. *Vermoderte Leichen* steigen aus jahrhundertjährigen Gräbern, von neuem Lenz erfüllt, und »*geschichtslose Völker, die noch nie selbständige Staatswesen bildeten*« (als ob das irgend etwas entscheiden könnte!), »verspüren einen heftigen Drang zur Staatenbildung.« Und zu diesen »vermoderten Leichen« zählte sie vor allem die *Ukrainer*, deren nationale Bewegung ihr als »*ein Nichts, eine Seifenblase, eine Fatzkeerei etlicher Dutzend Professoren und Advokaten*« erschien, »da die Ukraine [angeblich] niemals eine Nation oder einen Staat gebildet hatte« . . . (Grünbergs Archiv, XIII, 1928, S. 290, 293, 295.)

Also ganz im Geiste und sogar im Stile der N.Rh.Ztg. von 1849! Kein Wunder daher, daß *R. Luxemburg* den russischen Bolschewiki (die die ukrainische Frage trotz der ver-söhnlichen Politik Lenins und Trotzky's drei Jahre Bürgerkrieg kosten sollte!) die selbst-mörderische Politik empfahl, die »separatistischen Bestrebungen mit eiserner Hand . . . im Keime zu ersticken« (ibid., S. 290). – Natürlich hat die erwähnte grotesk-doktrinäre Einstellung *R. Luxemburgs* nichts mit dem »polnischen Nationalismus« zu tun, den ihr manche ukrainische Kritiker unterschieben. Sie zeigt uns aber, daß auch politische Irrtümer *ihre fatale Konsequenz* haben, der sich oft auch große Denker nicht entziehen können. Wir schneiden aber damit eine Frage an, mit der wir uns erst im weiteren Teil dieser Arbeit zu befassen haben.

4. ANDERE GESCHICHTSLOSE

Zum Schluß dieses Abschnittes noch ganz kurz über die anderen Völkerschaften und Volksstämme Österreichs, die der N.Rh.Ztg. als »geschichtslos« galten: die *Slowaken*, *Rumänen* und die *Siebenbürger Sachsen*.

Über die *Slowaken* finden sich in der N.Rh.Ztg. nur einige (meist aus Engels' Feder stammende) Notizen. So betont er in seinem Artikel »Ungarn« (Januar 1849) die politische *Indifferenz* des slowakischen Landvolkes:

»Das von den Magyaren ausschließlich bewohnte Gebiet« – sagt Engels – »macht noch nicht den dritten Teil von ganz Ungarn und Siebenbürgen aus. Von Preßburg an, nördlich von der Donau und Theiß, bis an den Rücken der Karpaten hin, wohnen mehrere Millionen Slowaken und einige Ruthenen¹⁾. Im Süden, zwischen Sau, Donau und Drau, wohnen Kroaten und Slawonier; weiter östlich, längs der Donau, eine serbische Kolonie von einer halben Million. Diese beiden slawischen Striche werden verbunden durch die Walachen und Sachsen Siebenbürgens. – Von drei Seiten her sind die Magyaren also von *natürlichen Feinden* umringt.« Indes, nicht alle diese Völkerschaften seien den Ungarn gleich gefährlich; die Rumänen und Sachsen, die Serben und Kroaten standen gegen sie »in Masse« auf; die *Slowaken* hingegen »würden bei ihren zum Parteigängerkriege vortrefflichen Gegenden gefährliche Gegner sein, wenn sie weniger gleichgültig gestimmt wären²⁾.«

Diese Bemerkung von Engels entspricht im ganzen und großen dem tatsächlichen Zustand; denn, trotz der feindlichen Einstellung der slowakischen Bauernmassen dem ungarischen Adel gegenüber, waren sie zu einem Aufstand gegen die Ungarn nicht zu bewegen – woran auch die von den slowakischen Führern Hurban³⁾, Štur u. a. im Sommer unternommene militärische Aktion gegen die Ungarn scheitern mußte. Nicht wenig trug zum kläglichen Ausgang dieser Aktion der *religiöse Unterschied* zwischen dem katholischen Landvolk und der teilweise protestantischen Intellektuellenschicht bei, die die Trägerin des slowakischen Nationalgedankens war⁴⁾. (An diesen religiösen Gegensatz erinnerte sich sieben Jahre später Engels, als er in seinem Briefe an Marx vom 7. März 1856 irrthümlicherweise gerade im slowakischen Protestantismus den Faktor erblickte, der »sehr stark zur Untätigkeit der Slowaken gegen Ungarn (1848/49) beitrug⁵⁾.«

1) Karpato-Ukrainer.

2) »A. d. lit. Nachl.«, III, 243.

3) Vgl. S. 34.

4) *Töbolka*, op. cit.

5) »Apropos der Reformation« – schrieb Marx an Engels am 5. März 1856 –, »so hat Osterreich doch von vornherein die Grundlage der Gefährlichkeit der Slaven gelegt, wo alle Stämme, außer den Russen, reformatorisch gesinnt waren. Mit der Reformation die Fortsetzung S. 75

Weitere Bemerkungen über die Slowaken finden sich in vier sich mit den ungarischen Kriegsereignissen befassenden Artikeln von Engels, vom 4. und 19. März sowie vom 20. und 28. April 1849. Hier werden aber – unter dem offensichtlichen Einfluß der ungarischen Propaganda – die Slowaken bereits als *ungarnfreundlich* geschildert:

»Die Slowaken sind übrigens trotz aller k. k. Bemühungen« – lesen wir im ersten Artikel – »durchaus nicht in den geringsten nationalen Fanatismus hineinzujagen. Sie allein von allen slawischen Völkern Ungarns haben entschieden magyarische Sympathien⁶⁾.« »Die Herren Štur und Hurban« – sagt der zweite Artikel – »sind so sehr »Vertrauensmänner« der Slowaken, daß sie von denselben Slowaken bereits mehrere Male über den Jablunkapaß nach Mähren hinausgejagt worden sind⁷⁾!« Am 20. April aber schreibt Engels: »Das »Constitutionelle Blatt aus Böhmen« enthielt gestern einen langen Artikel aus der Slowakei . . . Man sieht aus jeder Zeile die Trauer darüber, daß die Slowaken durchaus nicht zum panslawistischen Magyarenhaß anzustacheln sind, daß die slowakischen Bauern vor allem der Partei zufallen, die ihnen definitive Befreiung von den Feudallasten zusichert⁸⁾.« (D. h. nach Engels' Meinung der ungarischen Regierung.) Und schließlich im Aufsatz vom 28. April liest man: »Die slowakischen Bauern, die Kossuth ihre Befreiung von den Feudallasten verdanken, schwärmen für die Magyaren (sic) und unterstützen sie überall durch Rapporte, Feuersignale usw.⁹⁾.«

Eine Behauptung, an der freilich ebensowenig wahr war, wie etwa an der im vorigen Kapitel angeführten Meldung des galizischen Korrespondenten der N.Rh.Ztg., daß die ruthenischen Bauern »es von nun an mit den Polen halten wollen«, und die nur den gutgemeinten Selbsttäuschungen der ungarischen Aufständischen entsprang.

Nicht öfter als die Slowaken werden in der N.Rh.Ztg. die *Rumänen* erwähnt. Hier muß aber unterschieden werden: Die Rumänen wohnten einerseits in

Fortsetzung von S. 74

Übersetzung der Bibel in alle slawischen Volksdialekte. Damit allerdings Erwachen der Nationalität. Andererseits tiefe Allianz mit dem protestantischen deutschen Norden. Hätte Osterreich diese Bewegung nicht unterdrückt, so war in dem Protestantismus sowohl die Grundlage für das Überwiegen des deutschen Geistes als ebenso viele Wälle gegen das griechisch-katholische Rußland aufgeführt. Osterreich hat die Deutschen in allen Dreck hineingeritten und in Deutschland wie im Osten den Russen vorgearbeitet.« Engels erklärt sich in seiner Antwort vom 7. III. mit diesem Gedankengang einverstanden: »Glücklicherweise« – fügt er hinzu – »hat sich in der Slowakei ein sehr starker Protestantismus erhalten . . . und in Böhmen wird jede ernsthaft nationale Bewegung außer der proletarischen auch noch eine starke hussitisch-reminiszenzliche Beimischung erhalten, so daß dadurch das spezifisch Nationale geschwächt wird.« (MEKOR, II, 117 u. 122.)

6) N.Rh.Ztg., Nr. 237 v. 4. III. 1849.

7) Ibid., Nr. 250 v. 20. III., *Köln, »Die ungarischen Kriegsnachrichten«.

8) Ibid., Nr. 277 v. 20. IV., »Ungarn*«.

9) Ibid., Nr. 284 v. 28. IV., »Ungarn*«.

Österreich (vor allem in Siebenbürgen), andererseits in den sog. Donaufürstentümern. Die ersten standen 1848/49 in Opposition gegen die *Ungarn*, die anderen – gegen die *Russen*. Die Siebenbürger Rumänen wurden daher begreiflicherweise von der N.Rh.Ztg. als Verbündete der Reaktion angegriffen, die Rumänen der Donaufürstentümer aber (d. h. in Wirklichkeit der rumänische Adel der Donaufürstentümer) als Bundesgenossen begrüßt¹⁰⁾. Da aber die N.Rh.Ztg. im gegenrevolutionären Verhalten eines Volkes zugleich den Beweis seiner Lebensunfähigkeit erblickte, figuriert in ihren Spalten ein und dasselbe Volk – nämlich das rumänische – je nach dem Wohnort das eine Mal als eine »längst verkommene Nation ohne alle Aktionskraft¹¹⁾«, das andere Mal aber als eine Nationalität, deren »Freiheit und Unabhängigkeit« in Schutz genommen werden müssen¹²⁾.

Zuletzt wären noch die *Siebenbürger Sachsen* zu erwähnen, die in den Augen der N.Rh.Ztg. auch eine »längst verkommene Nation« darstellten¹³⁾ und denen außerdem (wie den ungarischen *Juden*) vorgeworfen wird, daß sie in Ungarn »eine Ausnahme machen« wollen und »sich . . . auf die Beibehaltung einer absurden Nationalität mitten in fremdem Lande steifen¹⁴⁾«. (Eine Auffassung, die schwerlich erklärt werden kann, wenn man in Engels und Marx unbedingt »deutsche Nationalisten« sehen will.)

II. ABSCHNITT: DIE NATIONALITÄTENTHEORIE DER NEUEN RHEINISCHEN ZEITUNG

1. Gegenüberstellung von revolutionären und gegenrevolutionären Nationen

Im Kapitel über die Tschechen wurde die Ansicht geäußert, daß die abgeschmackten Auslassungen Müller-Tellerings und anderer Korrespondenten der N.Rh.Ztg. über die Tschechen, Kroaten, Ukrainer usw. zum Teil auf die allgemeine Haltung des Blattes in der Nationalitätenfrage zurückzuführen seien, daß also in dieser Hinsicht die N.Rh.Ztg. »ihre Telleringe wohl verdient habe«. Wir wollen nun sehen, inwieweit die grundsätzlichen Artikel der N.Rh.Ztg. über die österreichischen Nationalitätenprobleme diesen Vorwurf als gerechtfertigt erscheinen lassen, und welche theoretischen Auffassungen es waren, die zu solchen Verirrungen führen konnten.

Es handelt sich hier um die bereits öfter zitierten *Engelsschen* Artikel: »Ungarn« und »Der demokratische Panslawismus«.

¹⁰⁾ Vgl. Engels' Artikel in den NN. v. 28. VII. (*»Bukarest«) und v. 19. X. 1848 (MEGA 7, 389–90) sowie in der Nr. v. 8. III. 1849 der N.Rh.Ztg. (*»Donaufürstentümer«).

¹¹⁾ »A. d. lit. Nachlaß«, III, 242.

¹²⁾ Siehe die in der Fußnote 10 zitierten Engels-Artikel.

¹³⁾ »A. d. lit. Nachlaß«, III, 242.

¹⁴⁾ *Ibid.*, 239.

»Die sogenannten demokratischen Panslawisten« – lesen wir im zweiten dieser Aufsätze – »waren in einem argen Dilemma: entweder Aufgebung der Revolution und wenigstens teilweise Rettung der Nationalität durch die Gesamtmonarchie, oder Aufgebung der Nationalität und Rettung der Revolution durch den Zerfall der Gesamtmonarchie. Damals hing das Schicksal der osteuropäischen Revolution von der Stellung der Tschechen und Südslawen ab; wir werden es ihnen nicht vergessen, daß sie im entscheidenden Augenblick um ihrer kleinlichen Nationalhoffnungen willen die Revolution an Petersburg und Olmütz verraten haben . . .! Für diesen feigen, niederträchtigen Verrat an der Revolution werden wir einst *blutige Rache an den Slawen nehmen* . . .« Die einzige Ausnahme machen die *Polen*: »Weil die Befreiung Polens von der Revolution unzertrennlich, weil Pole und Revolutionär identische Worte geworden sind, daher ist den Polen auch die Sympathie von ganz Europa und die Wiederherstellung ihrer Nationalität¹⁾ ebenso sicher, wie den *Tschechen, Kroaten und Russen der Haß von ganz Europa und der blutigste Revolutionskrieg des ganzen Westens gegen sie* . . .« »Auf die sentimentalischen Bruderschaftsphrasen, die uns . . . im Namen der kontrerevolutionären Nationen Europas dargeboten werden²⁾, antworten wir: daß der *Russenhaß* die erste revolutionäre Leidenschaft bei den Deutschen war und noch ist; daß seit der Revolution der *Tschechen- und Kroatenhaß* hinzugekommen ist, und daß wir, in Gemeinschaft mit Polen und Magyaren nur durch den entschiedensten Terrorismus gegen diese slawischen Völker die Revolution sicherstellen können . . .« Daher: »Kampf, unerbittlichen Kampf auf Leben und Tod³⁾ mit dem revolutionsverräterischen Slawentum: *Vernichtungskampf und rücksichtslosen Terrorismus* – nicht im Interesse Deutschlands, sondern im Interesse der Revolution⁴⁾.«

Und den Artikel »Ungarn« schließt Engels mit den herausfordernd harten Sätzen:

»Aber bei dem ersten siegreichen Aufstand des französischen Proletariats . . .⁵⁾ werden die österreichischen Deutschen und Magyaren frei werden, und an den *slawischen Barbaren blutige Rache nehmen*. Der allgemeine Krieg, der dann ausbricht, wird diesen slawischen Sonderbund zersprengen und *alle diese kleinen stierköpfigen Nationen bis auf ihren Namen vernichten*. Der nächste Weltkrieg wird nicht nur reaktionäre Klassen und Dynastien, er wird auch *ganze reaktionäre Völker vom Erdboden verschwinden machen*. Und das ist auch ein Fortschritt⁶⁾.«

¹⁾ Hier im Sinne: Staatlichkeit.

²⁾ Engels bezieht sich hier auf *Bakunins* »Aufruf an die Slawen«. (Vgl. Kap. 7 dieses Abschnitts.)

³⁾ Ein Zitat aus *Bakunins* »Aufrufe«.

⁴⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 260–4.

⁵⁾ Marx und Engels erwarteten damals von Monat zu Monat den Ausbruch einer neuen Revolution in Paris.

⁶⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 245.

Man muß wohl (besonders nach den schaurigen Erfahrungen unserer Zeit) *K. Kautsky* beistimmen, daß diese Sätze von Engels nur »mit höchstem Befremden« gelesen werden können und daß sie »in vielem nicht bloß eine völlig verkehrte Anschauung der tatsächlichen Verhältnisse, sondern auch, was noch bedenkllicher, eine Preisgabe von Grundsätzen zeigen, auf die nicht bloß internationaler Sozialismus, sondern auch im besonderen marxistisches Denken aufgebaut ist⁷⁾.« Allein, wie ein russisches Sprichwort sagt: »Aus einem Liede kann man kein Wort auslassen«; die Sätze sind einmal niedergeschrieben worden, und wir haben uns mit ihnen auseinanderzusetzen. Gewiß, man muß sie nicht – wie seinerzeit der oberflächliche Marx-Kritiker *G. Adler* es tat⁸⁾, und wie es 50 Jahre später *Kautsky* wiederholt⁹⁾ – so auslegen, als hätte hier Engels geradezu die *physische Ausrottung* der slawischen Völker, mit Ausnahme der Polen, gepredigt. (Erst unserem barbarischen Zeitalter blieb es vorbehalten, derartige Unmenschlichkeiten offen auszusprechen und ins Werk zu setzen!) Was also Engels tatsächlich »vom Erdboden verschwinden machen« wollte, waren die slawischen *Nationalbewegungen*, die politischen Parteien der Tschechen, Kroaten usw. sowie ihre Führerschaft; diesen gegenüber hätte ein »rücksichtsloser Terrorismus« angewendet werden sollen. Die Völker selbst, ihre Bevölkerungsmassen würden durch die siegreichen »revolutionären Nationen« einer (nicht geradezu friedlichen) Germanisierung, Magyarisierung und Polonisierung unterworfen werden. Auch so bleibt natürlich die Sache arg genug. Es zeigt sich jetzt, daß die Ausfälle Müller-Tellerings und anderer Korrespondenten nicht auf

ihr Privatkonto allein zu buchen sind, sondern durch die ideologische Haltung der N.Rh.Ztg. selbst mitverschuldet waren. Sie stellten eben konkrete, praktische Äußerungen jenes »Slawenhasses« dar, der von ihr damals zum politischen Prinzip erhoben wurde . . . Freilich war der »Tschechen- und Kroatenhaß«, den Engels und Marx im Augenblicke der tödlichen Bedrohung des letzten Revolutionsherdes in Europa, des ungarischen Unabhängigkeitskampfes, proklamierten, ein Haß von *Revolutionären* gegen die Nationalbewegungen, die als Bundesgenossen und Stützen der Reaktion in Österreich auftraten; freilich glaubten sie damals beide, auf Grund der allgemein-europäischen Situation (die Übermacht des russischen Zarismus) und auf Grund einer sehr einseitigen Deutung der mitteleuropäischen Geschichte, in den Slawen Österreichs »notwendige« und permanente Feinde jeder Revolution und jeden Fortschritts sehen zu müssen. All das erklärt indes nur die Motive und die besondere Vehemenz ihres Slawenhasses, beseitigt jedoch keineswegs die Tatsache, daß sie *ganze Völker* zum Gegenstande dieses Hasses machten und einen »Vernichtungskrieg« gegen sie proklamierten¹⁰⁾.

Wie ganz *anders* handelten 70 Jahre später die russischen *Bolschewiki*, die unter Lenin und Trotzky nicht zu einem *Völker-*, sondern zu einem *Klassenkrieg* aufriefen, und die zu diesem Behufe das Selbstbestimmungsrecht jeder, auch der kleinsten, Nation auf ihr Banner schrieben . . .! Auch die russischen Bolshewiki hatten natürlich während des Bürgerkrieges 1918–1921 mit zahlreichen Randstaaten zu kämpfen, die vor allem »Bollwerke« und »Vorposten« der vom Ausland sie mußten sogar gegen diese Staaten mit Waffengewalt vorgehen. Es fiel ihnen aber nie ein, die *Randvölker* selbst als »von Natur reaktionär« zu stemmeln oder gar ihnen einen »Vernichtungskrieg« anzudrohen . . .¹¹⁾

Wie ist aber dieser auffallende Kontrast zwischen dem Verhalten der deutschen Revolutionäre von 1848 und der russischen Revolutionäre von 1917 zu erklären¹²⁾? Offenbar dadurch, daß die Bolschewiki mit gutem Grunde auf die

7) *K. Kautsky*, »Sozialismus und Krieg«, 1937, S. 107.

8) »Damit man Marx« (es soll heißen: Engels) »verstehe: er forderte die *Ausrottung* der slawischen Völker, nicht etwa bloß den Sturz der Regierungen« . . . (»Grundlagen der K. Marx'schen Kritik«, 1887, S. 267–8.) – Über *G. Adlers* Auslegung der Engelsschen Sätze siehe auch: *Mehring*, »Geschichte der deutschen Sozialdemokratie«, I (1897), S. 474 und *Skálak*, »Der Weltkrieg und der Marxismus« (tschechisch), 1919, S. 21.

9) »Es wurde verkündet, die Slawen seien alle, außer den Polen, von Natur aus konterrevolutionär, daher mußten sie nicht bloß in der gegenwärtigen Situation bekämpft werden, die sie in das Lager der Kontrerevolution geraten ließ. Nein, sie mußten *ausgerottet* werden. Mit ihnen sei eine Verbrüderung ausgeschlossen, ihnen gegenüber gebe es nur einen Kampf bis zu ihrer Vernichtung. – Das wurde nicht viel mehr als ein Jahr nach der Abfassung des kommunistischen Manifestes verkündet, das mit den Worten schloß: Proletarier aller Länder, vereinigt euch!« (*Kautsky*, *ibid.*, S. 107.)

Die Art und Weise, wie *Kautsky* diesen Widerspruch erklärt, ist alles andere als befriedigend. Wenn Marx und Engels – schreibt er – »sich 1849 in ihrer Slawenpolitik zu solch bedenkllichen Äußerungen hinreißen ließen, ist daran weder die Revolution schuld, noch eine besondere Denkweise, sondern der *Krieg*: Der Krieg hat diese Widersprüche zu den eigenen Grundsätzen verursacht, der Revolutionskrieg der Ungarn. Mit dem Krieg haben auch die Widersprüche aufgehört.« (*Ibid.*, S. 107–8.) Als ob nicht jede Revolution in einen Bürgerkrieg ausmündete, und als ob der Bürgerkrieg kein Krieg wäre! . . . (An der Hauptsache, der Engelsschen Gegenüberstellung von ganzen »reaktionären« und ganzen »revolutionären« Völkern geht *Kautsky* beständig vorbei.)

10) Wie schwer mußte es in der Praxis der Anhängerschaft der N.Rh.Ztg. fallen, diesen »revolutionären Haß« gegen die reaktionär auftretenden geschichtslosen Nationalitäten Österreichs von dem simplen chauvinistischen Haß zu trennen, mit dem die deutschen Bourgeois und die ungarischen und polnischen Adligen diese von ihnen ausgebeuteten und unterdrückten Nationalitäten verfolgten! (Ein Müller-Tellering war, wie wir sahen, außerstande, diese Grenze einzuhalten.)

11) Erst *Stalin* blieb es vorbehalten, im zweiten Weltkrieg nicht nur die Hitlerregierung und die herrschenden Klassen Deutschlands, sondern das ganze *deutsche Volk* zum Feinde des Sozialismus und der Sowjetvölker zu erklären. (Auch in dieser Hinsicht stellte *Stalins* Politik eine völlige Abkehr von den Prinzipien des proletarischen Internationalismus dar.)

12) *Lenin* will hier allerdings keinen Kontrast sehen. Marx und Engels – sagt er in einem seiner prinzipiellen Artikel über die nationale Frage – waren »vor allen Dingen für den Kampf gegen den Zarismus. Aus diesem Grunde und *ausschließlich aus diesem Grunde* Fortsetzung S. 80

Hilfe des Proletariats und der Bauernschaft der Randgebiete rechnen durften, während die deutschen Revolutionäre von 1848 (mit Recht oder mit Unrecht) einer undurchdringlichen Mauer der Reaktion im Osten Europas gegenüberzu- stehen glaubten.

Schon am Vorabend der Märzrevolution schrieb Engels:

»Eine deutsche Revolution ist eine ganz anders ernsthafte Sache als eine neapolitanische« (Januar-Februar 1848). »In Neapel stehen sich bloß Östreich und Eng-

Fortsetzung von S. 79

waren sie gegen die nationalen Bewegungen der Tschechen und der Südslawen. Eine kurze Einsichtnahme in das, was Marx und Engels in den Jahren 1848/49 geschrieben haben, muß jedem zeigen . . ., daß sie damals klar und bestimmt »ganze reaktionäre Völker«, die als russische Vorposten in Europa dienten, den »revolutionären Völkern: den Deutschen, Polen und Ungarn gegenüberstellten. Das ist eine Tatsache. Und diese Tatsache entsprach damals unzweifelhaft der Wirklichkeit: im Jahre 1848 kämpften die revolutionären Völker für die Freiheit, deren Hauptfeind der Zarismus war; jene Tschechen und andere aber waren in der Tat reaktionäre Völker und Vorposten des Zarismus.« – »Was sagt uns« – fährt Lenin fort – »dieses konkrete Beispiel, das wir auch konkret analysieren müssen, wenn wir dem Marxismus treu bleiben wollen? Nur dies eine, daß 1. die Interessen der Befreiung einiger großer und sehr großer Völker Europas höher stehen als die Interessen der Befreiungsbewegung der kleinen Nationen, und 2. daß die Forderungen der Demokratie im gesamteuropäischen Maßstabe – jetzt muß man schon sagen: im Weltmaßstabe – angesehen werden müssen und nicht isoliert. Nichts mehr und nichts weniger. Es findet sich hier nicht die Spur einer Verleugnung jenes elementaren sozialistischen Prinzips . . ., dem Marx immer treu blieb: ein Volk, das andere Völker unterdrückt, kann nicht frei sein. Wenn jene konkrete Situation, vor der Marx in der Epoche des überwiegenden Einflusses des Zarismus in der internationalen Politik stand, sich wiederholen sollte, z. B. in der Form, daß einige Völker eine sozialistische Revolution anfangen sollten (wie im Jahre 1848 in Europa die bürgerlich-demokratische Revolution begann), andere Völker aber sich als Grundpfeiler der bürgerlichen Reaktion erweisen sollten, dann müßten wir für einen revolutionären Krieg mit ihnen sein, um sie zu »erdrücken« und alle ihre Vorposten zu vernichten, – ganz unbeachtet dessen, ob sich hier kleine nationale Bewegungen bemerkbar machen oder nicht . . .« »Ergebnisse der Diskussion über das Selbstbestimmungsrecht«, im Werk: N. Lenin und G. Sinowjew, »Gegen den Strom«, 1921, S. 399–400.)

Diese Auslegung Lenins krankt an zwei Dingen. Erstens übersieht er, daß Engels und Marx in den geschichtslosen Slawen nicht nur »Vorposten des Zarismus«, sondern auch lebensunfähige, zum Untergang verurteilte »Natiöchen« erblickten. Und zweitens galt in Engels' und Marx' Augen offenbar das »elementare sozialistische Prinzip: ein Volk, das andere Völker unterdrückt, kann nicht frei sein« nur in bezug auf »große, lebensfähige historische Nationen«, und nicht in bezug auf »kleine Überreste von Völkern, die, nachdem sie durch längere oder kürzere Zeit auf der Bühne der Geschichte mitgespielt hatten, absorbiert wurden als integrale Teile von mächtigeren Nationen, deren größere Lebenskraft sie befähigte, größere Hindernisse zu überwinden.« (Engels in der Zeitschr. »The Commonwealth«, 1866.) – Der deutsche Rechtssozialist Cunnow war daher (formell) im Recht, als er die Engelsschen Äußerungen aus den Jahren 1849 und 1866 im Sinne einer Leugnung des Selbstbestimmungsrechtes der kleinen »geschichtslosen« Völkerschaften auslegte. (Siehe sein Buch: »Die Marx'sche Geschichts-, Gesellschafts- und Staatstheorie«, II, 37–49.)

land¹³⁾ gegenüber; in einer deutschen Revolution stehen sich der ganze Osten und der ganze Westen gegenüber¹⁴⁾.«

Der ganze Osten – d. h. das riesige russische Zarenreich, dessen Macht gerade unter Nikolaus I. ihren Höhepunkt erreichte, und an dessen Grenzen auch die Revolution von 1848 Halt machen mußte. Der russische Zar war das natürliche Haupt der Gegenrevolution, der faktische Chef der reaktionären Regierungen Mitteleuropas; und er konnte das sein, weil sein Reich (trotz des ständigen Kleinkrieges zwischen den gepeinigten Bauernsklaven und der Gutsbesitzerklasse) von einer wirklichen inneren Revolution noch weit entfernt war. Darum bedeutete auch das Zarentum eine tödliche Bedrohung jeder revolutionären Entwicklung und jeden Fortschritts in Europa, insbesondere aber in Preußen, das (wie Bismarck bekannte) in allen europäischen Konstellationen von 1831 bis 1850 ein russischer Vasallenstaat war. Und wie Rußland – schon um seinen Anteil am polnischen Raube zu schützen – keine Revolution an seinen Grenzen dulden konnte, so mußten andererseits alle europäischen Revolutionäre in einem Krieg gegen Rußland, in welchem sich der Westen und der Osten Europas gegenüberstünden, die sicherste, ja die einzige außenpolitische Garantie der Revolution erblicken.

»Nur der Krieg mit Rußland« – schrieb am 12. August 1848 Fr. Engels – »ist ein Krieg des revolutionären Deutschlands, ein Krieg, worin es sich ermannen, worin es seine eigenen Autokraten besiegen kann, worin es, wie es einem die Ketten langer träger Sklaverei abschüttelnden Volke geziemt, die Propaganda der Zivilisation mit dem Opfer seiner Söhne erkaufte und sich nach innen freimacht, indem es nach außen befreit . . .¹⁵⁾«

In dieser Situation, d. h. vom Gesichtspunkt der Bedrohung durch den Zarismus, war es gewiß richtig, den »ganzen Westen« dem »ganzen Osten«, die Demokratie und Zivilisation der Despotie und der Barbarei entgegenzustellen, und folglich auch von einer »Allianz der revolutionären Völker gegen die kontrerevolutionären« (insofern unter den letzteren das russische Zarenreich gemeint war) zu sprechen. Diese Auffassung war aber nur richtig, weil im russischen Reiche selbst keine Revolution stattgefunden hatte und auch nicht stattfinden konnte, und weil dem russischen Zaren 800 000 gehorsame Muschiks im Soldatenrocke zu Gebote standen. Insofern müssen wir der Außenpolitik der N.Rh.Ztg. beipflichten.

Wie verhielt es sich aber in dieser Hinsicht mit den slawischen Völkern Österreichs, das der Schauplatz einer erfolgreichen Revolution gewesen, und wo die Reaktion und der Absolutismus in den ersten Revolutionsmonaten erschöpft und geschlagen am Boden lagen? Mußten auch die österreichischen Slawen von

¹³⁾ England unterstützte die konstitutionelle Bewegung der italienischen Bourgeoisie.

¹⁴⁾ Engels, »Drei neue Konstitutionen« (20. II. 1848), MEGA 6, 588.

¹⁵⁾ MEGA 7, 181.

vornherein als reaktionäre Völker angesehen und also dem »Osten« zugezählt werden? – Engels schien jedenfalls nicht dieser Meinung, als er im Jänner 1848 von der »slawischen Freiheit« schrieb, deren »Hindernisse die Deutschen wegräumen« sollten¹⁶⁾, und als er noch im August desselben Jahres – im Zusammenhang mit dem erwarteten Krieg gegen Rußland – für die »Freiheit Böhmens« eintrat¹⁷⁾. Erst seit dem tatsächlichen Übergang der slawischen Nationalparteien in das gegenrevolutionäre Lager, der mit dem Fall Wiens vollzogen war, ändert sich radikal seine Einstellung und erst da proklamiert er auch die Losung einer Allianz der revolutionären Völker gegen die konterrevolutionären¹⁸⁾. Es fragt sich aber, ob, fürs erste, eine solche Losung in der gegebenen Lage, nachdem die Revolution bereits entscheidend geschlagen war, noch irgend etwas nutzen konnte; und fürs zweite, ob diese Losung überhaupt einer objektiven Notwendigkeit entsprach und nicht vielmehr bloß ein Produkt der begreiflichen Erbitterung über das Verhalten des »revolutionsverräterischen Slawentums« darstellte? Die Frage erscheint auf den ersten Blick als überflüssig, da die slawischen Parteien nun einmal auf der anderen Seite der Barrikade standen¹⁹⁾ und daher ohne Nachsicht zu bekämpfen waren. Hat es aber unter allen Umständen zu diesem Abfall des »Slawentums« kommen *müssen*²⁰⁾, und konnte daran *auch für die Zukunft* nichts mehr geändert werden? – Unsere Frage lautet also: War die Nationalitätenpolitik der N.Rh.Ztg., die in Österreich 1849 »ganze reaktionäre Völker« »revolutionären Völkern« entgegenstellte und darauf ihre gesamte Strategie aufbaute, durch die tatsächliche Lage der österreichischen Revolution gerechtfertigt? Waren in Wirklichkeit die slawischen Völker Österreichs in wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Hinsicht so hoffnungslos zurückgeblieben, daß sie in der Revolution von 1848/49 *nur kontrerevolutionär* auftreten konnten? Oder, um das Wesentliche hervorzuheben: *Mußten die Bauernmassen* dieser Völker in jedem Falle revolutionsfeindlich bleiben?!

Es genügt diese Frage zu stellen, um sie sogleich zu *verneinen*. Erstens standen damals die slawischen Völker Österreichs auf den verschiedensten Entwicklungsstufen (man vergleiche bloß die Tschechen mit den Kroaten), so daß man sie

¹⁶⁾ Vgl. S. 18.

¹⁷⁾ MEGA 7, 181.

¹⁸⁾ Im Artikel: »Der demokratische Panslawismus« (14. II. 1849), »A. d. lit. Nachl.«, III, 246–7.

¹⁹⁾ Wir wissen aber, daß in Böhmen damals eine nicht unbeträchtliche Gruppe von Intellektuellen bestand, die unter Bakunins Leitung an der Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes gegen den Absolutismus wirkte.

²⁰⁾ Bekanntlich hat die ungarische Revolutionsregierung *im letzten Augenblicke* (als bereits die Truppen von Paskewitsch in Ungarn standen) die Gleichberechtigung der Völker Ungarns proklamiert. Es war dies ein Schritt, der der unnachsichtigen Haltung der N.Rh.Ztg. geradezu widersprach. Wäre es aber trotzdem nicht besser gewesen, wenn die Magyaren sich *schneller besonnen* und von ihrer intransigenten Nationalitätenpolitik *früher abgelassen hätten*?

keineswegs alle über einen Kamm scheren durfte; und zweitens befand sich die Bauernschaft auch der zurückgebliebensten dieser Völker größtenteils in einem mehr oder minder offenen Aufruhr gegen den Feudalismus²¹⁾ – wie die französischen Bauern am Vorabend des Jahres 1789. Und wenn diese Bauernschaft trotzdem nicht zu einem Bundesgenossen der Revolution, sondern der Reaktion wurde²²⁾, lag das wohl weniger an ihrer Zurückgebliebenheit, als an der *klassenmäßigen Beschränktheit des deutsch-österreichischen Bürgertums und seiner adeligen – ungarischen und polnischen – Verbündeten*. In dieser Hinsicht also können kaum die slawischen Völker Österreichs 1848/49 als hoffnungslos, als »von Natur aus« kontrerevolutionär bezeichnet werden.

Hier spielt aber eine andre Frage hinein – die Frage des *Panslawismus*. Waren denn die österreichischen Slawen damals nicht »notwendig« panslawistisch? *Mußten sie nicht unter allen Umständen zu Vorposten* des Zarismus in Mitteleuropa werden (und zwar aus nationalen Gründen)? – Warum aber das? Hat doch niemand besser als Engels die innere Hohlheit und Gehaltlosigkeit des Panslawismus erwiesen, die Tatsache, daß die »panslawistische Einheit« in Wirklichkeit nur »eine reine Schwärmerei oder aber – die russische Knute« bedeuten konnte²³⁾. Wenn aber die österreichischen Slawen trotzdem gelegentlich mit dem Panslawismus liebäugelten, so nicht etwa deshalb, weil sie zum russischen Zaren als zu ihrem »natürlichen Schutzherrn« emporblickten oder gar an das heilige Konstantinopel dachten²⁴⁾, sondern weil sie sich national (und sozial) unterdrückt fühlten und ihre deutschen, ungarischen und polnischen Herrenklassen loswerden wollten. Wer also sagt, daß die Slawen Österreichs panslawistisch sein *mußten*, sagt mit anderen Worten, daß ihre Beherrschung und Unterdrückung durch die »alten Kulturnationen« unabwendbar gewesen, und daß auch die Revolution von 1848/49 an diesem Stand der Dinge nichts hätte ändern können . . .

Natürlich konnten Marx und Engels diese Schlußfolgerung in ihrer brutalen Nacktheit nicht aussprechen. Ebensowenig aber waren sie imstande, die wirklichen Quellen der für die Geschehnisse der österreichischen Revolution so fatalen Nationalitätenkämpfe aufzuzeigen, die vor allem in der Klassennatur des deutschen Bürgertums und seiner adeligen Bundesgenossen lagen. Eine solche Einschätzung hätte ja – angesichts der Unreife und Schwäche des industriellen Proletariats in Österreich – nichts anderes als ein Bekenntnis der Ausweglosigkeit der Revolution von 1848 bedeutet; welcher wirkliche Revolutionär aber brächte es zustande, eine Revolution, die er miterlebt und mitmacht, von vornherein für verloren zu erklären? – So sehen wir denn Engels und Marx in der

²¹⁾ Am aktivsten waren in dieser Hinsicht die galizischen und die slowenischen Bauern. (Siehe die Akten des öst. Reichstages 1848/49.)

²²⁾ Das stimmt größtenteils auch für die deutsche Bauernschaft Österreichs!

²³⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 240.

²⁴⁾ Vgl. Anm. 28 auf S. 43.

Betrachtung der österreichischen Nationalitätenprobleme von der Realität abgehen und die Erklärung für die gegenrevolutionäre Haltung der geschichtslosen österreichischen Slawen nicht in den durch die Rivalität der »Herrennationen« und der »Bedientenvölker« unvermeidlich gewordenen nationalen Machtkämpfen, sondern *in den slawischen Völkern selbst*, in ihrem ihnen von der Geschichte aufgezwungenen »kontrerevolutionären Charakter« suchen. Dies war um so naheliegender, als die Redakteure der N.Rh.Ztg. grundsätzliche Zentralisten und Gegner jeglichen Partikularismus waren²⁵⁾, und sich auch auf die historische Erfahrung der Französischen Revolution stützen konnten, die das bemerkenswerte Beispiel der Assimilierung kleiner Völkerschaften, der Verschmelzung von zahlreichen Patois mit der französischen Sprache bot²⁶⁾. Und schließlich: bestanden denn nicht die geschichtslosen Völkerschaften Österreichs vor allem aus *Bauern*, also Angehörigen einer Klasse, die (wie wir in einem Artikel von Engels lesen²⁷⁾ in der Geschichte nur reaktionär auftreten konnte, und deren Absterben schon in naher Zukunft zu erwarten war?

Das war die historische und psychologische Situation, aus der sich u. E. zwangsläufig die Engelssche *Theorie der geschichtslosen Völker* ergeben mußte. Wir hoffen, in der weiteren Darstellung die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme in genügender Weise dargutun zu können.

²⁵⁾ So schrieb Engels am Vorabend der Revolution, im November 1847: »Schon die Bourgeoisie arbeitet durch ihre Industrie, ihren Handel, ihre politischen Institutionen darauf hin, überall die kleinen, abgeschlossenen, nur für sich lebenden Lokalitäten aus ihrer Vereinzelung herauszureißen, sie miteinander in Verbindung zu bringen, ihre Interessen miteinander zu verschmelzen... und aus den vielen bisher voneinander unabhängigen Lokalitäten und Provinzen *eine große Nation*, mit gemeinsamen Interessen, Sitten und Anschauungen zu bilden. Schon die Bourgeoisie zentralisiert bedeutend... Das demokratische Proletariat hat nicht nur die Zentralisation, wie sie durch die Bourgeoisie begonnen ist, nötig, sondern *es wird sie sogar noch viel weiter durchführen müssen*. Während der kurzen Zeit, in der das Proletariat in der französischen Revolution am Staatsruder saß, während der Herrschaft der Bergpartei, *hat es die Zentralisation mit allen Mitteln, mit Kartätschen und Guillotine* durchgesetzt. Das demokratische Proletariat, wenn es wieder zur Herrschaft kommt, wird nicht nur jedes Land für sich, sondern sogar alle zivilisierten Länder zusammen sobald wie möglich zentralisieren müssen...« (Artikel: »Der Schweizer Bürgerkrieg«, MEGA 6, 347–8.)

²⁶⁾ Wendel bemerkt: »Marx and Engels as Rhinelanders, belonged entirely to West Europe, and had never seen the problem of nationalities at close quarters. They had lived in France, where the German Alsatians had willingly submitted, and knew Belgium, where the Teutonic Flemings had no separatist feelings. (?) If, then, such highly developed peoples threw in their hat with nations differing in language and habits, the N.Rh.Ztg. found it hard to appreciate the national griefs of the more backward Southern Slavs, the more as only vague accounts of their movement reached Germany.« (»Slavonic Review«, 1923–4, S. 293.)

²⁷⁾ Artikel gegen K. Heinzen (1847), MEGA 6, 285,6.

Wir beginnen mit Engels' Untersuchung der Rolle der geschichtslosen österreichischen Slawen in der Revolution von 1848/49.

»Die österreichische Kamarilla« – lesen wir in seinem ersten Artikel (»Ungarn«) – »fand außer dem hohen Adel, der Bürokratie und der Soldateska, *nur*¹⁾ Unterstützung bei den Slawen. Die Slawen *haben den Fall Italiens entschieden*, die Slawen haben *Wien gestürmt*, die Slawen sind es, die jetzt über die Magyaren von allen Seiten herfallen. An ihrer Spitze als Wortführer die Tschechen unter Palacký, als Schwertführer die Kroaten unter Jellachich. – Das ist der Dank dafür, daß die deutsche demokratische Presse im Juni überall (?) mit den tschechischen Demokraten sympathisierte, als sie von Windischgrätz niederkartätscht wurden, von demselben Windischgrätz, der jetzt ihr Held ist²⁾.«

Dieser Passus ist wohl nur durch den polemischen Eifer des Verfassers zu erklären. Alles erscheint hier in verkehrtem Lichte. Engels übersieht z. B. vollkommen, daß gerade die *italienische* Angelegenheit keineswegs ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Revolution von 1848 darstellt. Er erwähnt hier mit keinem Worte, daß nicht nur der Wiener Reichstag, sondern auch die Frankfurter Nationalversammlung und der ungarische Reichstag den habsburgischen Absolutismus in seinem Kriege gegen Italien *untersützten*. Er scheint zu vergessen, daß gerade die Wiener »in den ersten Tagen ihrer neugewonnenen Freiheit so wenig revolutionär waren, daß sie zahlreiche begeisterte Freiwillige für die Armee Radetzky's lieferten, die bestimmt war, die italienische Revolution niederzuschlagen³⁾«, und daß die hochtrabenden Verse Grillparzers an Radetzky:

»In Deinem Lager steht Österreich,

Wir ändern sind einzelne Trümmer«

keineswegs nur »die Feigheit des Philisters und den Servilismus des k. k. Hofrats atmeten⁴⁾«, sondern der tatsächlichen Stimmung der deutschen Bourgeoisie und der deutschen Intellektuellenschicht in Österreich (und auch in Deutschland) entsprachen. Er vergißt schließlich, daß gerade die N.Rh.Ztg. – »trotz des patriotischen Geheuls und Getrommels fast der ganzen deutschen Presse« – wiederholt das »feige« Verhalten der deutschen Demokratie Italien gegenüber

1) Von Engels hervorgehoben.

2) »A. d. lit. Nachl.«, III, 242.

3) K. Kautsky, »Die Befreiung der Nationen«, 1918, S. 8. – Vgl. auch Engels, »*Revolution und Kontrerevolution in Deutschland*«, S. 66: »Wir müssen als Beweis, wie sehr es dem Metternichschen System gelungen war, die Entwicklung des politischen Verständnisses zu hemmen, die Tatsache feststellen, daß im Laufe der ersten sechs Monate des Jahres 1848 dieselben Männer, die in Wien auf die Barrikaden gestiegen, voll Enthusiasmus zu der Armee eilten, die gegen die italienischen Patrioten focht. Diese bedauerliche Ideenverwirrung dauerte indes nicht lange.«

4) Mehrings »Einleitung«, S. 16.

geißelte⁵⁾. – Aber die Slawen haben den Fall Italiens »entschieden«! Und wodurch haben sie ihn entschieden?

»In Italien« – schreibt an einer anderen Stelle Engels – »haben die »Tedeschi« (die Deutschen) lange Jahre *allein* die Schmach getragen, als Unterdrücker zu gelten, aber nochmals – woraus bestanden die Armeen, die sich zur Unterdrückung am besten gebrauchen ließen, und deren Brutalitäten den *Deutschen* zur Last gelegt wurden? *Wieder aus Slawen*⁶⁾.«

Nur vergißt hier Engels, daß die Deutsch-Österreicher immerhin die herrschende Nation in Österreich bildeten, daß das österreichische Offizierskorps fast ausschließlich deutsch war, und daß die von Österreich unterjochten »geschichtslosen« Slawen seiner Armee nur das bäuerliche Kanonenfutter liefern durften . . . Eine seltsame Argumentation jedenfalls, die den Schuldigen – im Werkzeug, und nicht in jenen, die dies Werkzeug gebrauchen, sucht^{6a)}!

Dasselbe gilt aber auch für den Fall *Wiens*. Die Slawen bildeten allerdings die Majorität in Österreich, und so war es nur natürlich, daß unter den einfachen Soldaten der Armee der Prozentsatz der Slawen stärker war als jener der Deutschen. Bekanntlich wurden bei der Belagerung Wiens starke kroatische, böhmische und galizische Truppenkontingente verwendet⁷⁾. Aber – wie verhielten sich denn damals die *deutsch-österreichischen* Regimenter? Haben sie sich etwa aufgelehnt, ihren Vorgesetzten den Gehorsam verweigert, die Aufständischen in irgendeiner Weise unterstützt? Nichts dergleichen. Mit Ausnahme der sehr wenigen in Wien selbst stationierten und daher dem Einfluß der revolutionären Propaganda ausgesetzten Abteilungen, die sich zeitweise schwankend zeigten, haben die ober- und niederösterreichischen, die Kärtner und Tiroler Bauern-

regimenter genauso »brav« mitgekämpft, wie die »galizischen Ulanen, kroatischen und slovakischen Grenadiere und böhmischen Kanoniere und Kürassiere⁸⁾.« (Hat doch die N.Rh.Ztg. selbst im Oktober 1848 eine Aufzählung von deutsch-österreichischen Truppenteilen gebracht, die Wien belagerten⁹⁾! Welche Überzeugungskraft also kann dem Engellschen Argument gemessen werden – insbesondere, wenn man bedenkt, wie kompliziert sich im Lichte der geschichtlichen Erfahrungen die Aufgabe der Revolutionierung einer Armee darstellt, und wie ungeheuer schwer es selbst oppositionell gesinnten Angehörigen eines Heeres mit ungebrochener Disziplin fallen muß, sich gegen ihre Vorgesetzten aufzulehnen¹⁰⁾! Warum sollten wir also von den slawischen Bauernregimentern der österreichischen Armee von 1848, die großenteils aus rückständigen Provinzen ohne jegliche Volksschulbildung rekrutiert wurden, eine höhere Einsicht und einen größeren Opfermut verlangen als von den deutschen? – Wenn jemand am reaktionären Verhalten dieser Bauernregimenter schuld war, so vor allem die herrschenden Klassen der »historischen« Nationen Österreichs, die diese Bauern in ewiger Knechtschaft und Unwissenheit zu erhalten trachteten und sie auf diese Weise zu willigen Werkzeugen der Monarchie machten. (Nichts ist in dieser Hinsicht bezeichnender, als das Verhalten der Wiener Demokraten im Oktober 1848, die aus lauter Angst vor der Entfachung eines »Bauernkriegs« in Österreich sich weigerten, das Landvolk zur Verteidigung Wiens aufzurufen¹¹⁾.) Wie sehr

⁵⁾ So z. B. im Artikel v. 22. VI. 1848 (»A. d. lit. Nachl.«, III, S. 110–1).

⁶⁾ *Ibid.*, 258.

^{6a)} In *David Lloyd George's "Memoirs of the Peace Conference"* (1939), B. II, S. 514, findet sich folgende Stelle:

»The Italian sentiment about the Slavonic populations of Austria was bitter. This antagonism was not without cause. It was the Croats who had been used by the Hapsburgs to crush and keep down Italian liberty, to hunt, imprison and execute Italian patriots. Even when Magyar regiments were confounded with Croats, all were alike feared and hated under the same generic name of Croat. Some lines of Clough (englischer Dichter und Gelehrter, 1819–1861) have embodied this conviction burned into the Italian heart, that the Croat was the instrument of Austrian tyranny:

I see the Croat soldier stand,
Upon the grass of your redoubts;
The eagle with his black wings flouts
The breath and beauty of your land.»

⁷⁾ In der Belagerungsarmee, die ca. 70 000 Mann zählte, gab es aber auch zahlreiche *deutsche* Truppen. So nennt *Bach* die niederösterreichischen »Mengen«-Kürassiere, Nr. 6, die deutsch-böhmischen »Wellington«-Grenadiere, Nr. 42, die deutschen Bataillone »Hess«, Nr. 49, die bekannten »Deutschemeister« usw. (Op. cit., 718, 720, 783, 808.) – Vgl. auch Anm. 9.

⁸⁾ Vgl. die Anm. 17.

⁹⁾ Wiener Korrespondenz v. 5. X. 1848: »Glauben Sie etwa, *Jellachich's Armee bestehe aus Kroaten* (allein)? Es ist der jesuitischste, abscheulichste Machiavellismus, wenn man die öffentliche Meinung mit solchen Ammenmärchen zu täuschen sucht; *deutsche* Truppen sind es, die *Jellachich* halten. Seine Gesamt-Artillerie ist deutsch, seine Pioniere und Brücken-Batterie sind deutsch, seine Kavallerie besteht aus sechs Schwadronen des deutschen Regiments Hardegg-Kürassiere, aus acht Schwadronen des deutschen Regiments Kreeß-Cheveaulegers; seine Generalstabsoffiziere gehören sämtlich der österreichischen Armee an, sind lauter Deutsche.« (N.Rh.Ztg., Nr. 114 v. 12. X. 1848.)

¹⁰⁾ Vgl. folgende Stelle aus *Bakunins »Zweitem Aufruf an die Slawen«, 1849: »Die meisten stehenden Armeen Europas sind bloße Maschinen in den Händen ihrer Befehlshaber, furchtbare, teuflische Maschinen, erfunden, um die Völker zu knuten. Haben die tschechischen Soldaten im Juni nicht eine vatermörderische Hand gegen Prag erhoben? Haben die polnischen Soldaten nicht in Galizien und Krakau gegen ihre eigenen Brüder gewütet? Haben endlich die deutschen Soldaten nicht mit Kroaten zusammen die deutsche Hauptstadt Wien bombardiert und geplündert? Welch Wunder, daß russische Soldaten gegen die slawische Freiheit kämpfen?« (V. Čejchan, »Bakunin in Böhmen« (tschechisch), 1928, S. 198.)*

¹¹⁾ Vgl. die Rede *Schuselke's* im Wiener Reichstag: »Wir . . . rüsten uns, die Freiheit zu schützen, allein wir müssen die Aufrechterhaltung der Ordnung noch immer als Hauptsache betrachten, damit wir nicht das Gegenteil von Freiheit hervorrufen. Die Aufbietung des Landsturms ist ein gefährliches Mittel, obwohl wir der aufopfernden Bereitwilligkeit des Landvolks alle Anerkennung zollen. (Tiefe Stille in der Versammlung.) Wir haben das Landvolk indessen doch nicht ganz abgewiesen; wir haben uns mit ihm in Verbindung Fortsetzung S. 88

recht hatte also die N.Rh.Ztg., wenn sie, unter dem frischen Eindruck der Katastrophe, die Hauptschuld an der Niederlage des Oktober-Aufstandes der »elenden deutschen Mittelklasse« zuschrieb¹²⁾ – trotz der, gewiß recht bedeutensamen Rolle, die dabei die »große Allianz der Konterrevolution mit den österreichischen Slawen¹³⁾« spielte . . .!

So viel über die »Schuld« der slawischen Völker an der Bezwingung Italiens und am Fall Wiens. Es sind also nur Scheinargumente, die Engels vorbringt. Am ehesten noch scheint er recht zu haben, wo es sich um den Anteil der Slawen an der Niederrückung des *ungarischen Aufstandes* handelt; hier haben die Slawen (insbesondere die Serben und Kroaten) wirklich aktiv und »con amore« mitgetan. Wir haben aber bereits (im Kapitel über die Südslawen) gesehen, wie sehr die Ungarn selbst, der ungarische Adel und die junge ungarische Bourgeoisie, durch ihre »traditionelle« slawenfeindliche Politik zu diesem fatalen Ergebnis beigetragen haben.

Wie streng Engels in seinen beiden Artikeln über die geschichtliche Rolle der slawischen Völker urteilt, so milde muß uns hingegen die dort vertretene Ansicht über die Rolle der *Deutschen* erscheinen:

»Bisher hat es immer geheißsen« – sagt er –, »die Deutschen seien die Landsknechte des Despotismus in ganz Europa gewesen. Wir sind weit entfernt, den schmachlichen Anteil der Deutschen an den schmachlichen Kriegen gegen die Französische Revolution von 1792 bis 1815, an der Unterdrückung Italiens seit 1815, und Polens seit 1772 zu leugnen; wer aber stand hinter den Deutschen, wer benutzte sie als seine Söldner oder seine Avantgarde? England und Rußland . . . Das wenigstens ist gewiß, daß von den Armeen, die Napoleon von der Oder bis nach Paris durch ihre Übermacht zurückdrängten, drei Viertel aus *Slawen-Russen oder österreichischen Slawen* bestanden. – Und nun gar die Unterdrückung der Italiener und Polen durch die Deutschen! Bei der Teilung Polens konkurrierte eine ganze und eine halbe slawische(!) Macht« (Österreich), »die Heere, die Kosciuszko erdrückten, waren der Majorität nach Slawen; die Heere Diebitschs und Paskewitschs waren ausschließlich slawische Heere. Und in Italien . . . ? Woraus bestanden die Armeen, die sich zur Unterdrückung am besten gebrauchen ließen . . . ? Wieder aus Slawen¹⁴⁾.«

Man sieht: hier werden sogar den deutschen Söldnerruppen und den deutschen Regierungen »mildernde Umstände« zugebilligt, weil ja hinter ihnen »England

Fortsetzung von S. 87

gehalten . . .« (N.Rh.Ztg., Nr. 117 v. 15. X. 1848.) Dem tapferen Schuselka sekundierte der Pole *Potocki*: »Meint man« – erklärte er – »einen Aufruf zu den Waffen, dann muß ich an 1846 (vgl. das Kap. 3 des vorigen Abschnitts, S. 130) erinnern. Wir können keine ähnlichen Szenen hervorrufen wollen(!)«. – N.Rh.Ztg. v. 22. X. 1848.

¹²⁾ Ibid., 3. X. (MEGA 7, 416.) – Vgl. auch den Leitartikel v. 6. XI. (»A. d. lit. Nachl.«, III, 197.)

¹³⁾ N.Rh.Ztg. v. 30. XI. (MEGA 7, 480.)

¹⁴⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 257–8.

und Rußland standen«, sie selbst also gewissermaßen nur als Werkzeuge wirkten. Nur hinter den, in die österreichische Armee mit Gewalt hineingepreßten tschechischen und kroatischen Bauern scheint niemand gestanden zu haben, sie sind wohl aus lauter reaktionärer Begeisterung dabeigewesen, weil sie eben »von Natur aus konterrevolutionären« Völkerschaften angehörten . . .¹⁵⁾ Ist ihnen schließlich nicht noch ein ganz anderes Wunder gelungen: Österreich – dadurch, daß sie sich von ihm ausbeuten und unterdrücken ließen – zu einer »halb-slawischen« Macht zu machen?

Wie beurteilt aber jetzt Engels den von der N.Rh.Ztg. noch vor kurzem so gepriesenen *Prager Aufstand*, der wohl zu einigen Zweifeln in bezug auf die konterrevolutionäre Natur des tschechischen Volkes Anlaß geben konnte?

»Wir wiederholen:« – schreibt er – »die sogenannten Demokraten unter den österreichischen Slawen sind entweder Schurken oder Phantasten, und die Phantasten, die in ihrem Volke keinen Boden für die vom Ausland eingeführten Ideen finden, sind fortwährend von den Schurken an der Nase herumgeführt worden. Auf dem Prager Slawenkongreß hatten die Phantasten die Oberhand. Als den aristokratischen Panslawisten, den Herren Graf Thun, Palacký und Konsorten die Phantasterei bedrohlich schien, verrieten sie die Phantasten an Windischgrätz und die schwarzgelbe Konterrevolution. Welche bittere, schlagende Ironie liegt nicht darin, daß dieser Kongreß von Schwärmern, verteidigt von der schwärmerischen Prager Jugend, durch *Soldaten ihrer eigenen Nation auseinandergelagt*, daß dem phantasierenden Slawenkongreß gleichsam ein militärischer Slawenkongreß entgegengestellt wurde! Die österreichische Armee, die Prag, Wien, Lemberg¹⁶⁾, Krakau, Mailand und Budapest einnahm, das ist der wirkliche, der aktive Slawenkongreß¹⁷⁾!«

¹⁵⁾ » . . . Man weiß bis jetzt nur, daß das in seinen Grundfesten erschütterte Österreich durch schwarzgelbe Begeisterung der *Slawen* am Leben erhalten und für einen Augenblick wieder sichergestellt ist; daß gerade die Kroaten, Slowenen, Dalmatiner, Tschechen, Mähren und Ruthenen es waren, die einem Windischgrätz und Jellachich *ihre Kontingente zur Unterdrückung der Revolution* in Wien, Krakau, Lemberg, Ungarn stellten . . .« (»A. d. lit. Nachl.«, III, 259.) Hier kann der Leser geradezu den Eindruck gewinnen, als ob die österreichische Armee 1848/49 aus lauter slawischen *Freiwilligen* bestanden hätte . . .

¹⁶⁾ Auch an dem Bombardement Lembergs (1.–2. November 1848) haben freilich zwei Bataillone »Deutscher« (Niederösterreicher) teilgenommen. (N.Rh.Ztg., Nr. 145 v. 17. XI.)

¹⁷⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 259. – Vgl. eine ähnliche Stelle in Engels' Artikeln über die »Revolution und Konterrevolution in Deutschland« (1852): »Die Böhmen und Kroaten beriefen nun einen slawischen Kongreß nach Prag ein, der die allgemeine Verbrüderung der Slawen vorbereiten sollte . . . Gerade um dieselbe Zeit versammelte sich noch ein anderer Slawenkongreß in Prag, in der Gestalt galizischer Ulanen, kroatischer und slowakischer Grenadiere und böhmischer Kanoniere und Kürassiere; und dieser wirkliche, bewaffnete Slawenkongreß unter dem Kommando von Windischgrätz jagte in weniger als 24 Stunden die Begründer der eingebildeten slawischen Suprematie aus der Stadt und zerstreute sie in alle Winde.« (S. 64–5.)

Auch hier tritt uns also dasselbe fadenscheinige Argument entgegen, das wir schon von früher kennen, und auf das der russische Marxist *Steklow* mit Recht erwidert:

»Als ob man nicht mit ebensolcher Ironie auch die deutschen Soldaten, die die Revolution in Deutschland erstickt haben, und die französischen »Kanoniere und Kürassiere«, die zuerst das Proletariat und sodann auch die Republik in Frankreich niederrangen, behandeln könnte! Von seiner Feindschaft gegen die slawische Bewegung, die in Österreich so geschickt von der Reaktion ausgenützt wurde, geblendet, merkt Engels nicht, wie wenig überzeugend seine Gegenüberstellung wirkt...¹⁸⁾«

Aber die Prager Straßenkämpfe, die »schwärmerische Prager Jugend«, die sich so tapfer gegen die Truppen von Windischgrätz schlug? Bedeuteten diese Tatsachen Engels nichts? Wurde durch sie nicht die Rolle des »aktiven Slawenkongresses«, der Slawen im Kaiserrocke, einigermaßen aufgewogen?

»Es ist wahr«, – sagt *Engels* – »unter den gebildeteren Südslawen¹⁹⁾ existierte eine kleine demokratische Partei, die zwar ihre Nationalität nicht aufgeben« (warum sollten sie das?), »aber doch zur Verfügung der Freiheit stellen wollte. Diese *Illusion*, der es gelang, auch unter den westeuropäischen Demokraten Sympathien zu erwecken, die vollständig berechtigt waren, solange die slawischen Demokraten gegen den gemeinsamen Feind mitkämpften, – diese Illusion wurde gebrochen durch das Bombardement von Prag... Das Bombardement einer Stadt wie Prag würde jede andere Nation mit dem unauslöschlichsten Haß gegen die Unterdrücker erfüllt haben. Was taten die *Tschechen*? Sie küßten die Rute, die sie bis aufs Blut gezüchtigt, sie schworen begeistert zu der Fahne, unter der ihre Brüder niedergemetzelt, ihre Weiber geschändet waren.« Das allein beweise, »wie haltlos und unklar die Phantasterei des Slawenkongresses war«, wie wenig ernst die Illusionen der slawischen Demokraten genommen werden mußten. – Aber nicht genug damit: »Der Prager Straßenkampf war der *Wendepunkt* für die österreichischen demokratischen Panslawisten... Von diesem Ereignis an stellten sich sämtliche südslawische Stämme, nach dem Vorgang der Kroaten, zur Verfügung der österreichischen Reaktion... Während Franzosen, Deutsche, Italiener, Polen, Magyaren die Fahne der Revolution aufpflanzten, traten die Slawen *wie ein Mann* unter die Fahne der Konterrevolution.« Was daher die demokratischen Panslawisten *reden*, sei vollkommen gleichgültig:

¹⁸⁾ *J. Steklow*, »M. Bakunin, sein Leben und Wirken« (russisch), 1920, B. I, S. 242.

¹⁹⁾ Engels gebraucht in seinen beiden Artikeln den Namen »Südslawen« für alle österreichischen Slawen, mit Ausnahme der Ukrainer und der Polen. (»Diese Slawen gehören, nach Sprache und Sitten, demselben Stamm an, wie die Slawen der Türkei, ... dem Stamme der im Gegensatz gegen Polen und Russen sogenannten Südslawen.« – »A. d. lit. Nachl.«, III, 237.) Vgl. *H. Wendel* (in der »Slavonic Review«, 1923–4, S. 296): »... At least, since Schlözer wrote, it was a sign of ignorance to treat the Czechs as Southern Slavs, as did the N.Rh.Ztg.«

ihre demokratischen Beteuerungen bedeuten nicht mehr als die demokratischen Beteuerungen der österreichischen offiziellen Konterrevolution... *In der Praxis* fängt die Wiederherstellung der südslawischen Nationalität²⁰⁾ mit dem brutalsten Wüten gegen die österreichische und magyarische Revolution an«, in Wirklichkeit haben sich die Slawen »1848 *nur darum* zur Herstellung ihrer nationalen Selbständigkeit erhoben, um dadurch zugleich die deutsch-magyarische Revolution zu unterdrücken...²¹⁾«

Es ist nicht schwer einzusehen, wie einseitig hier Engels' Kritik ist, wie sehr er über den bloßen Tatsachen deren Ursachen vergißt, und wie wenig wir in seiner leidenschaftlichen Anklage ein unbefangenes historisches Urteil suchen dürfen. Natürlich ist er im Rechte, wenn er das gegenrevolutionäre Verhalten der tschechischen und der anderen slawischen Parteien geißelt, die zuerst vom Absolutismus mißbraucht und dann von ihm mit Fußritten behandelt wurden, und wenn er in dieser Situation nicht Reden, sondern Taten von den »demokratischen Panslawisten« als Beweis ihrer revolutionären Gesinnung verlangt. (Diese Seite seiner Kritik muß daher von deren übrigen Inhalt streng geschieden werden.) Die Sache hatte aber auch ihre *Kehrseite*: Wie kam es denn, daß die slawischen Parteien nach dem kurzen Begeisterungs- und Verbrüderungstaumel der ersten Revolutionsmonate in das Lager der Konterrevolution überliefen? Was war der Grund dafür, daß die Tschechen – trotz der ihnen zuteil gewordenen Demütigung – »die Rute küßten, die sie bis aufs Blut gezüchtigt hatte?« Und wie hätte eigentlich die revolutionäre Demokratie ein anderes Ergebnis erwarten können, wenn sie von vornherein das Streben der slawischen Demokraten, die Freiheit mit der Erhaltung ihrer Nationalität zu verbinden, als eine »Illusion« abtat und (denken wir an *Engels* selbst) »die einzige Lösung« der durch den Prager Aufstand geschaffenen Lage – auch für den Fall eines Sieges der tschechischen Demokraten – in einem »Vernichtungskrieg der Deutschen gegen die Tschechen« erblickte²²⁾?«

Vergeblich würden wir in den beiden Engelsschen Artikeln nach einer Beantwortung dieser Frage suchen! Im Gegensatz zu seiner früheren Auffassung läßt er jetzt nicht einmal den Gedanken zu, daß es doch die *Deutschen* gewesen, »die die Tschechen an Rußland verraten haben²³⁾«. In seiner Erbitterung will er es einfach nicht wahr haben, daß auch die »historischen« Nationen ihrerseits ein gerüttelt Maß Schuld daran hatten, wenn die geschichtslosen Slawen zum Absolutismus als zu ihrem Schutzherrn emporblickten; daß z. B. die *Sudetendeutschen* (nicht anders als die Tschechen) in den kritischsten Monaten der Revolution mit dem kaiserlichen Hof liebäugelten, weil sie – um ihren »nationalen Besitzstand«

²⁰⁾ Hier wiederum im Sinne: Staatlichkeit.

²¹⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 241–2, 258 und 260.

²²⁾ Vgl. S. 19.

²³⁾ Vgl. S. 20.

zitternd – diesem *nationalen* Interesse die Interessen der Revolution unterordnen²⁴⁾ usw. Weit davon entfernt, diesen Tatsachen Rechnung zu tragen, fordert vielmehr Engels von den Tschechen und den andern Slawen einen bedingungslosen *Verzicht auf ihre Nationalität*²⁵⁾; als ob ein solcher Verzicht eine so einfache Sache darstellte, und als ob die »historischen« Nationen (d. h. ihre herrschenden Klassen) je bereit gewesen wären, auch nur ihren nationalen *Privilegien*, geschweige denn ihrer Nationalität zu entsagen! Er wirft ferner den geschichtslosen Slawen vor, daß bei ihnen »die Nationalität der Revolution *vorgehe*«²⁶⁾ und hält ihnen die Polen entgegen als »ein slawisches Volk, dem die Freiheit lieber ist als das Slawentum« (nicht aber als das Polentum), und das »sich schon dadurch seine Zukunft sichert²⁷⁾«. Aber wiederum: wie stand es damit bei den revolutionären »historischen Nationen«? Waren sie denn in den Revolutionsjahren 1848/49 je bereit, die Interessen *ihrer* Nationalitäten denen der Revolution hintanzustellen? Und konnten da nicht die geschichtslosen Slawen mit einigem Recht sagen: Bitte, zeigt uns doch zuerst an eurem eigenen Beispiel, wie man das macht²⁸⁾!?

Aus alledem ergibt sich freilich ein ganz anderes Bild der österreichischen Nationalitätenkämpfe als jenes, das die N.Rh.Ztg. entwarf. Beim näheren Zusehen zeigt sich nämlich, daß die herrschenden Klassen der sog. historischen Nationen 1848/49 nicht nur um ihre Nationalstaaten, sondern zugleich auch um ihre »nationalen Machtsphären«, d. h. um den Fortbestand der Ausbeutung und Unterdrückung der bisherigen »Knechtswölker« fochten, während andererseits die Bewegung der geschichtslosen Slawen im wesentlichen eben einer Auflehnung gegen die nationale und soziale Vorherrschaft des ungarischen, polnischen und deutschen Feudaladels und der deutschen Bourgeoisie entsprang – daß hier also teilweise die Kräfte der Zukunft *gegen* die der Vergangenheit aber *für* die Revolution eintraten . . . Ein widerspruchsvolles Bild, das aber nur die *reellen Widersprüche der Revolution von 1848* widerspiegelt, und ihre innere Schwäche, ihre Unfähigkeit, die ihr von der Geschichte gestellten Aufgaben zu meistern, anzeigt.

Warum Engels dieses Problem nicht so sehen konnte, haben wir schon früher angedeutet. Die meisten der slawischen Volksstämme Österreichs lebten ja auf Gebieten, die entweder der ungarische oder der polnische Adel als sein

²⁴⁾ Vgl. *Bach*, op. cit., S. 756–7.

²⁵⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 261–2.

²⁶⁾ *Ibid.*, 263.

²⁷⁾ *Ibid.*, 257.

²⁸⁾ Man erinnert sich hier unwillkürlich an Engels' eigene Worte (in seiner Schrift »Po und Rhein«, 1859): »Wir können manches entbehren, das an den Grenzen unseres Gebietes herumhängt und uns in Dinge verwickelt, in die wir uns besser nicht so direkt einmischen. Aber gerade so geht es anderen auch; mögen sie uns das Beispiel der Uneigennützigkeit geben oder schweigen.« (Zitiert nach G. Mayer, »Fr. Engels«, II, 86–7.)

»natürliches Erbeil« beanspruchten; die Ungarn und die Polen aber waren *die einzigen Bundesgenossen* der deutschen Revolution in Mittel- und Osteuropa. Wie hätte also Engels die Berechtigung des Widerstandes der südslawischen, rumänischen, slowakischen, ukrainischen Bauernmassen gegen den revolutionär auftretenden ungarischen und polnischen Adel anerkennen sollen, ohne damit diese Bundesgenossenschaft in Frage zu ziehen, und ohne zugleich seinen (freilich illusorischen) Glauben an die sozial-revolutionäre Mission der ungarischen und polnischen Adelsdemokratie, an ihre Fähigkeit, die »agrarisches Revolution« in Osteuropa voranzutragen, zu verneinen? – Aber auch die Frage derjenigen slawischen Stämme, mit denen die *Deutschen* unmittelbar zu tun hatten, war, wie wir sahen, nicht so einfach zu lösen. Der Besitz Böhmens, Mährens und Schlesiens (wo übrigens an 2 Millionen Deutsche wohnten) schien aus wirtschaftlichen, geographischen und strategischen Gründen unentbehrlich; die Slowenen aber entwickelten (im Gegensatz zu den Serben und Kroaten) 1848 so wenig politische Aktivität, daß ihre Bewegung – wie es Engels dünkte – als eine *quantité négligeable* betrachtet werden konnte. Sollten diesen »zersprengten²⁹⁾«, »halbgermanisierten³⁰⁾« Slawen zuliebe, an deren nationale Zukunft damals kein Mensch in Deutschland glaubte, die Lebensinteressen des künftigen deutschen Einheitsstaates aufs Spiel gesetzt worden? Und schließlich: welches von den geschichtslosen Völkern Österreichs, die Tschechen nicht ausgenommen, konnte damals als ein selbständiger revolutionärer Faktor auftreten, wie es mit den Deutschen, Polen und Ungarn der Fall war? Und mußten nicht die Interessen dieser aktiv-revolutionären Völker den vagen, unbestimmten »Wunschträumen« der Slawen vorangehen?

Wir sehen nun, warum Engels den historischen Nationen Österreichs – den Deutschen, Ungarn und Polen – keinerlei »Schuld« am Übergang der Slawen in das Lager der Kontrerevolution beimessen wollte. Das Phänomen war freilich trotzdem zu erklären; auf welche Weise aber? Hier beginnt der *theoretische Sündenfall* der Engelsschen Slawenartikel.

Wenn das gegenrevolutionäre Verhalten der geschichtslosen Slawen 1848–1849 nicht einfach eine Erscheinungsform der mit der Wiedergeburt dieser Völker unvermeidlich gewordenen national-politischen Machtkämpfe in Österreich darstellte, wenn es nicht durch die chauvinistischen Tendenzen der historischen Nationen verursacht (oder wenigstens mitverursacht) war, so konnte es offenbar nur durch eine besondere *geschichtliche Unreife* dieser Slawen, durch ihr *kontrerevolutionäres Wesen* erklärt werden. Und das ist tatsächlich Engels' Meinung! »Wir haben entwickelt«, – schreibt er in seinem zweiten Aufsatz – »wie solche, seit Jahrhunderten von der Geschichte wider ihren Willen mitgeschleppte

²⁹⁾ *Ibid.*, 240.

³⁰⁾ *Ibid.*, 256.

Natiöchen *notwendig kontrerevolutionär sein müssen* und wie ihre ganze Stellung in der Revolution von 1848 wirklich kontrerevolutionär war³¹⁾.« Alle diese Völkerschaften nämlich »haben zunächst die Mission, im revolutionären Weltsturm unterzugehen. *Daher sind sie jetzt kontrerevolutionär*³²⁾«. Wir wollen nun zusehen, wie Engels den geschichtlichen Nachweis dieser seiner These erbringt.

3. DIE GESCHICHTE WIDER DIE SLAWEN

(Engels über den Ursprung und den historischen Beruf Österreichs)

Nach Tatsachen, nach direkten historischen Belegen für diese These würden wir freilich in den beiden Engelschen Aufsätzen vergebens suchen – es sei denn, daß man seine Betrachtungen über die Rolle der slawischen Soldaten der österreichischen Armee¹⁾ oder seine Gegenüberstellung des Verhaltens der ungarischen und der kroatischen Stände von 1830 bis 1848²⁾ als solche Belege gelten lassen wollte. Worauf er sich beschränkt, ist die sehr generalisierende Behauptung, daß die österreichischen Slawen in ihrer Geschichte nie revolutionär, ergo immer kontrerevolutionär gewesen. Lassen wir aber Engels selbst sprechen:

»Hätten die Slawen« – meint er in seinem zweiten Artikel – »in irgendeiner Epoche innerhalb ihrer Unterdrückung eine neue revolutionäre Geschichte begonnen, so bewiesen sie schon dadurch ihre Lebensfähigkeit. Die Revolution

³¹⁾ Ibid., 250–1.

³²⁾ Ibid., 236.

¹⁾ Vgl. S. 85–8 des vorigen Kapitels.

²⁾ Hier die betreffende Stelle: »Von 1830 bis 1848 existierte in Ungarn allein mehr politisches Leben, als in ganz Deutschland, wurden die feudalen Formen der altungarischen Verfassung im demokratischen Interesse besser ausgebeutet als die modernen Formen der süd-deutschen Konstitutionen. Und wer stand hier an der Spitze der Bewegung? Die Magyaren. Wer unterstützte die österreichische Redaktion? Die Kroaten und Slawonier.« (»A. d. lit. Nachl.«, III, 239.) Zwei Seiten weiter aber wird bereits – auf Grund dieses Verhaltens »der Kroaten und Slawonier« – behauptet: »Die Südslawen« (zu denen Engels, wie wir schon wissen, nicht nur die Serben, Kroaten und Slowenen, sondern auch die Tschechen und Slowaken zählt) »hatten also ihren reaktionären Charakter schon vor 1848 deutlich ausgesprochen. Das Jahr 1848 hat ihn offen an den Tag gelegt.« (Ibid.) Und im zweiten Engelschen Aufsatz werden gar die »aufgeblasenen Kroaten«, wiederum auf Grund des Verhaltens der kroatischen und slawonischen Stände, als eine »von Natur konterrevolutionäre Nation« bezeichnet! (Ibid., 256.)

Daß der kroatische Adel noch rückständiger und bornierter war als der ungarische und deshalb in den bescheidenen Reformen des letzteren einen Umsturz der althergebrachten Feudalverfassung witterte, muß zugegeben werden; daß aber Engels *daraufhin* von einem »deutlich ausgesprochenen« reaktionären Charakter *aller* slawischen Völker Österreichs vor 1848 sprechen oder gar die Kroaten als eine »von Natur konterrevolutionäre Nation« bezeichnen konnte, gehört zu den vielen Übertreibungen seiner beiden Slawenartikel.

hatte von dem Augenblick an ein Interesse an ihrer Befreiung, und das besondere Interesse der Deutschen und Magyaren verschwand vor dem größeren Interesse der europäischen Revolution. Aber das war gerade *nie* der Fall. Die Slawen – wir erinnern nochmals daran, daß wir hier stets die Polen ausschließen – waren *immer* gerade die Hauptwerkzeuge der *Konterrevolution*. Unterdrückt zu Hause, waren sie in der Fremde die Unterdrücker aller revolutionären Nationen, soweit der slawische Einfluß reichte³⁾.«

Hier stutzen wir: Wie sollen wir nun z. B. den *Hussitenkrieg* auffassen, den Engels selbst als einen »tschechisch-nationalen Bauernkrieg religiöser Fahne gegen deutschen Adel und deutsche kaiserliche Oberherrschaft⁴⁾« charakterisiert? Sind denn die damaligen Tschechen etwa ein »Werkzeug der Konterrevolution« gewesen? Oder die Schlacht von Kossowo (Amsfeld, 1389), wo die Südslawen – gewiß im Interesse der gesamten europäischen Entwicklung – der furchtbaren türkischen Gefahr die Stirn boten? – Und vor allen Dingen: *von welcher »Revolution«*, der sich die Slawen »nic« angeschlossen, und *von welcher »Konterrevolution«*, als deren Hauptwerkzeuge sie immer gedient haben sollen, ist denn hier die Rede? Offenbar werden hier diese beiden Ausdrücke in »weiterem«, geschichtsphilosophischem Sinne gebraucht – offenbar wird hier *der ganze vorherige Geschichtsprozeß* als ein Ringen zwischen »Revolution« und »Konterrevolution« aufgefaßt, deren Gegensatz nichts anderes als den Gegensatz von Zivilisation und Barbarei, bürgerlicher Gesellschaft und Feudalität, Zentralisation und Partikularismus bedeuten soll!

Daß dem wirklich so ist, beweist die bemerkenswerte Engelssche Betrachtung über die Entstehungsgründe und die historische Rolle der österreichischen Monarchie, die heute noch anregend wirkt und sowohl die starken als auch die schwachen Seiten seiner Auffassung in anschaulicher Weise zeigt.

Drei Faktoren, drei große geschichtliche Aufgaben waren es, nach Engels' Meinung, denen die Habsburger Dynastie vor allem ihren Aufstieg und ihre Macht verdankte, und die die Herrschaft des Hauses Habsburg für viele Jahrhunderte unentbehrlich machten: der Kampf gegen das Slawentum, die Abwehr der Türkengefahr und die Schaffung eines großen zentralisierten Reiches in Mittel- und Südosteuropa.

Schon an der Wiege des Habsburger Reiches stand der *Kampf gegen die Slawen*: Die Gebiete, auf die sich ursprünglich die Herrschaft der Habsburger erstreckte, waren eben »diejenigen süddeutschen Länder, die im direkten Kampf mit einzelnen Slawenstämmen lagen oder in denen ein deutscher Feudaladel und eine deutsche Bürgerschaft unterjochte Slawenstämme beherrschten. In beiden Fällen hatten die Deutschen jeder Provinz Unterstützung von außen nötig. Diese Unterstützung ward ihnen durch die *Assoziation gegen die Slawen*, und diese

³⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 256–7.

⁴⁾ Ibid., 238.

Assoziation kam zustande durch die Vereinigung der fraglichen Provinzen unter dem habsburgischen Szepter.« So entstand – im ständigen Kampfe gegen die Slawen – *Deutsch-Österreich*.

In einer ähnlichen Lage wie die deutschen Alpenländer befand sich aber auch das benachbarte *Ungarn*:

»In Ungarn führten die Magyaren denselben Kampf wie die Deutschen in Deutsch-Österreich. Der zwischen slawischen Barbaren vorgeschobene deutsche Keil im Erzherzogtum Österreich und Steiermark bot dem ebenfalls zwischen slawischen Barbaren vorgeschobenen magyarischen Keil an der Leitha die Hand. Wie im Süden und Norden, in Böhmen, Mähren, Kärnten und Krain der deutsche Adel die slawischen Stämme beherrschte, germanisierte und damit in die *europäische Bewegung hineinriß*, so beherrschte im Süden und Norden, in Kroatien, Slawonien und den Karpatenländern magyarischer Adel ebenfalls slawische Stämme . . . Die *Allianz der Magyaren und der österreichischen Deutschen* war eine Notwendigkeit. Es fehlte nur noch eine große Tatsache, ein gewaltiger Angriff auf beide, um diese Allianz unauflöslich zu machen. Diese Tatsache kam mit der Eroberung des byzantinischen Reichs durch die Türken. Die Türken bedrohten Ungarn und in zweiter Instanz Wien, und Ungarn kam auf Jahrhunderte unauflöslich an das Haus Habsburg⁵⁾.«

Der Schutz der Donauländer und dadurch des ganzen christlichen Europas gegen die Türken war die zweite große geschichtliche Aufgabe, die dem Habsburger Reich zufiel:

»Die türkische Invasion des 15. und 16. Jahrhunderts« – sagt Engels – »war die zweite Auflage der arabischen aus dem 8. Jahrhundert. Der Sieg Karl Martells ward unter den Mauern Wiens und in den ungarischen Ebenen aber und abermals erfochten. Wie damals bei Poitiers, wie nachher bei Wahlstatt beim Mongoleneinfall, war hier wieder die ganze europäische Entwicklung bedroht⁶⁾.«

Kein Wunder also, daß hinter dieser gewaltigen Aufgabe der Kampf gegen das Slawentum in den Hintergrund trat, um so mehr als die slawischen Gegner der Deutschen und der Ungarn nun schwach geworden und selbst eine Vereinigung der Donauländer zum Schutze gegen die Türken anstrebten. Und wiederum war es die österreichische Monarchie allein, die sich dieser Aufgabe gewachsen zeigte. Nach jahrhundertelangen Kämpfen wurden auch die Türken kraftlos, und ihr Reich verfiel in Ohnmacht. Während aber Österreich mit den Türken rang, erwuchs ihm eine neue geschichtliche Aufgabe, mit der es fertig werden mußte: Um die Türken besiegen zu können, mußte Österreich die Macht der adeligen Stände brechen und ein *moderner zentralisierter Staat* werden – das war aber ohne eine Förderung des Kapitalismus, der kapitalistischen Manufakturen, des Handels und des neuzeitlichen Transportwesens nicht möglich. Andererseits ver-

langten auch die Interessen der frühkapitalistischen Entwicklung in den Donauländern gebieterisch nach einem großen Staatsgebiet und einer einheitlichen zentralisierten Staatsverwaltung; und insofern Österreich diesen Interessen entsprach, war es wiederum progressiv und unentbehrlich – trotz seiner Zurückgebliebenheit und trotz der Tatsache, daß das Haus Habsburg, nachdem es die politische Macht der Stände gebrochen hatte, »entschiedener als irgendeine andere Dynastie der Vertreter des Feudaladels gegenüber der Bürgerschaft« wurde⁷⁾.

Von welcher Bedeutung aber war die soeben skizzierte Entwicklung für die *Slawen* Mittel- und Südosteuropas?

Die erste Folge war eine weitgehende Zurückdrängung des slawischen Elements und völlige *Germanisierung* (bzw. *Magyarisierung*) großer, ursprünglich slawischer Gebiete. Aber nicht nur das: nicht weniger wichtig war auch die Tatsache, daß infolge des keilförmigen Vordringens der Deutschen und Ungarn das Slawentum »durch einen 60 bis 80 Meilen breiten Gürtel« gespalten und *die Slawen des Nordens von denen des Südens abgesondert wurden*. »Das deutsche Element eroberte den westlichen Teil von Böhmen und drang zu beiden Seiten der Donau bis über die Leitha vor. Das Erzherzogtum Österreich, ein Teil von Mähren, der größte Teil von Steiermark wurde germanisiert und trennte so die Tschechen und Mähren von den Kärntnern und Krainern. Ebenso wurden Siebenbürgen und das mittlere Ungarn bis an die deutsche Grenze ganz von Slawen gereinigt und von den Magyaren besetzt, die hier die Slowaken und einige ruthenische Gegenden (im Norden) von den Serben, Kroaten und Slavoniern trennten und sich alle diese Völker unterwarfen⁸⁾.« (Welch große Bedeutung Engels gerade dieser Abtrennung der Tschechen und Slowaken von den Südslawen beimaß, wird sich noch später zeigen.)

Aber die weiteren Folgen des historischen Sieges der Deutschen und Ungarn waren noch schwerwiegender, sie gingen noch viel tiefer! Die von ihnen beherrschten Slawen verloren nicht nur ihre staatliche Existenz und ihre herrschenden (für die Kulturentwicklung jener Zeiten maßgebenden) Klassen – sie unterlagen auch mit der Zeit immer mehr dem nivellierenden und zivilisierenden Einfluß des deutschen (und teilweise auch des ungarischen) Eroberers. Die Germanisierung der Slawen machte auch in den Ländern mit kompakter slawischer Einwohnerschaft langsame, aber zweifelloso Fortschritte und schien nur das im 9. und 10. Jahrhundert begonnene Werk fortzusetzen und zu vollenden. Und zwar ging im Gegensatz zu der gewaltsamen Germanisierung des einst den Magyaren abgenommenen Gebietes zwischen der Enns und der Leitha »die Germanisierung der slawischen Länder weit mehr auf friedlichem Fuße durch Einwanderung, durch den Einfluß der entwickelteren Nation auf die

⁵⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 234–5.

⁶⁾ Ibid., 238.

⁷⁾ Ibid., 235.

⁸⁾ Ibid., 237–8 u. 252.

unentwickelte vor sich⁹⁾. « Bereits der deutsche Adel germanisierte die slawischen Stämme und riß sie damit »in die europäische Bewegung« hinein¹⁰⁾. Viel nachhaltiger jedoch waren die Wirkungen der erstarkten kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung: »Deutsche Industrie, deutscher Handel, deutsche Bildung brachten die deutsche Sprache von selbst ins Land¹¹⁾.« »Die treibende Klasse, die Trägerin der Bewegung, die Bürgerschaft, war überall deutsch oder magyarisch. Die Slawen haben es schwer, die Südslawen¹²⁾ aber nur ganz stellenweise zu einer nationalen Bürgerschaft bringen können¹³⁾. Und mit der Bürgerschaft war die industrielle Macht, war das Kapital in deutschen oder magyarischen Händen, entwickelte sich deutsche Bildung, kamen die Slawen auch intellektuell unter die Botmäßigkeit der Deutschen, selbst bis nach Kroatien hinein¹⁴⁾. – Dasselbe geschah, nur später, und deshalb in geringerem Maße in Ungarn, wo die Magyaren gemeinsam mit den Deutschen die intellektuelle und kommerzielle Leitung übernahmen.« . . . (»Und wenn die Magyaren« – fügt Engels diplomatisch hinzu – »in der Zivilisation etwas hinter den Deutsch-Österreichern zurückgeblieben waren, so haben sie in der neueren Zeit (1830–48) durch ihre politische Tätigkeit dies glänzend nachgeholt¹⁵⁾.«)

⁹⁾ Ibid., 254–5.

¹⁰⁾ Ibid., 234.

¹¹⁾ Ibid., 255.

¹²⁾ Wiederum die Tschechen und Slowaken mit einbegriffen.

¹³⁾ Vgl. die im Kap. 4 (Anm. 30) zitierte Stelle aus Hegel.

¹⁴⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 238. – Denselben Gedankengang, aber in viel prägnanterer Form, finden wir auch in dem Engelsschen Artikel in der N.Y.Tribune v. 5. III. 1852. Es heißt dort: »Die Slawen, namentlich die westlichen, die Polen und Tschechen, sind vornehmlich ein Volk von Ackerbauern; Handel und Industrie standen bei ihnen nie in großem Ansehen. Die Folge davon war, daß mit dem Anwachsen der Bevölkerung und dem Erstehen von Städten in jenen Gegenden die Produktion aller Industrieartikel in die Hände deutscher Einwanderer fiel, und der Austausch dieser Waren gegen Ackerbauprodukte das ausschließliche Monopol der Juden wurde, die, wenn sie überhaupt zu einer Nationalität gehören, in diesen Ländern sicher eher Deutsche als Slawen sind. Das ist, wenn auch in geringerem Grade, im ganzen Osten Europas der Fall gewesen. Der Handwerker, der kleine Krämer, der kleine Fabrikant ist bis auf den heutigen Tag ein Deutscher in Petersburg, Pest, Jassy und Konstantinopel, während der Geldverleiher, der Schankwirt, der Hausierer – eine sehr wichtige Persönlichkeit in jenen dünn bevölkerten Gegenden – fast ausnahmslos ein Jude ist. . . Die Bedeutung dieser deutschen Elemente in den slawischen Grenzbezirken, die mit der Zunahme der Städte, des Handels und der Industrie wuchs, nahm noch zu, als sich die Notwendigkeit herausstellte, fast jedes Element geistiger Kultur aus Deutschland einzuführen; nach dem deutschen Kaufmann und Handwerker ließ sich der deutsche Geistliche, der deutsche Schullehrer, der deutsche Gelehrte auf slawischem Boden nieder. Und der eherne Tritt erobernder Armeen oder der behutsame, wohlüberlegte Griff der Diplomatie folgte nicht nur dem langsamen, aber sicheren Fortschritt der Entnationalisierung durch die gesellschaftliche Entwicklung, er ging ihm oft voran. . .« (»Revolution und Kontrerevolution in Deutschland«, 58–9.)

¹⁵⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 238–9.

So kam es denn, daß die »zersprengten«, »zersplitterten« slawischen Völker Österreichs »von andern nichtslawischen Völkern ihre Zufuhr an lebens- und entwicklungsfähigen Elementen aufgedrängt bekamen«, daß ihre »nationale geschichtliche Tradition« abstarb, ihre Literaturen verkümmerten und ihre Sprachen »zu reinem Patois« herabsanken¹⁶⁾ – kurz, daß sie zu bloßen »Völkertrümmern« ohne jegliche geschichtliche Aktionskraft¹⁷⁾ wurden.

Wie bewertet aber Engels diese geschichtlichen Vorgänge, die in der historischen und insbesondere in der politischen Literatur nicht selten als Erscheinungen des »tausendjährigen Ringens zwischen dem Germanentum und Slawentum« aufgefaßt werden? Welche Schlußfolgerungen (denn das war doch der eigentliche Zweck seiner geschichtlichen Exkurse) zog er aus ihnen für die Zukunft?

Die beste Antwort darauf gibt uns eine scharfe Formulierung, die wir einem seiner Aufsätze in der »New York Tribune« (1852) entnehmen:

»The history of a thousand years ought to have shown them (den »sterbenden Nationalitäten der Böhmen, Kärntner, Dalmatiner usw.«) . . . that if all the territory east of the Elbe and Saale had at one time been occupied by kindred Slavonians, this fact merely proved the historical tendency and at the same time the physical and intellectual power of the German nation to subdue and assimilate its ancient neighbors, and this tendency of absorption on the part of the Germans had always been, and still was, one of the mightiest means by which the civilisation of Western Europe had been spread in the east of that continent, and that it could only cease whenever the process of germanisation had reached the frontier of a large, compact, unbroken nation, capable of independent national life, such as the Hungarians, and in some degree the Poles¹⁸⁾, and that therefore the natural and inevitable fate of these dying nations was to allow this process of dissolution and absorption by their stronger neighbors to complete itself. . . .¹⁹⁾«

Die angeführten Sätze zeigen uns, wie wir den Engelsschen Exkurs in die österreichische Geschichte zu verstehen haben: Zweifellos galten ihm die Kämpfe der Habsburger gegen die »slawischen Barbaren« vom Anfang an und in ihrem ganzen jahrhundertlangen Verlauf nicht nur als »geschichtlich notwendig«, sondern auch als »progressiv«, – zweifellos erblickte er in ihnen »eines der mächtigsten Mittel, die Zivilisation des westlichen Europa im Osten dieses Kontinents zu verbreiten«. Im Falle der Deutschen ließe sich noch eine solche »Geschichtsphilosophie« mit Mühe und Not verteidigen, da die Deutschen allerdings »zivilisierter« waren als die von ihnen unterworfenen Slawen. (Frei-

¹⁶⁾ Ibid., 240.

¹⁷⁾ Ibid., 242.

¹⁸⁾ Hier wird also auch die nationale Lebensfähigkeit der Polen angezweifelt. (Vgl. Kap. 4 dieses Abschnitts, Anm. 25.)

¹⁹⁾ New York Daily Tribune, April 24, 1852.

lich könnte man auf diese Weise auch jeden Expansionismus und insbesondere alle Kolonialkriege – wobei in der Regel »Zivilisiertere« über »weniger Zivilisierte« herfallen – für Kriege *im Interesse* der Zivilisation erklären.) – Wie stand es aber um den *magyarisch-slawischen* Gegensatz? Können auch die Kämpfe und Kriegszüge der Magyaren gegen die Slawen als Kämpfe von »Kulturträgern« gegen »Barbaren« aufgefaßt werden? Waren nicht vielmehr die Magyaren zumindest ebenso barbarisch, wie die von ihnen unterjochten slawischen Stämme²⁰⁾? Wie sehr übertreibt hier Engels, wie weit entfernt er sich von der historischen Wirklichkeit, wenn er den Ungarn eine »zivilisatorische Mission« dem Slawentum gegenüber andichtet²¹⁾!

Auch die Rolle Österreichs als Bollwerk gegen die Türken gibt Engels Anlaß, wieder und wieder zu betonen, wie tief die Slawen in Österreichs *Schuld* stünden, und wie bescheiden sie daher in ihren gegenwärtigen Präntentionen sein sollten:

»Ohne die Deutschen und namentlich ohne die Magyaren wären die Südslawen²²⁾ türkisch geworden, wie ein Teil es wirklich wurde, – ja, mohammedanisch, wie die slawischen Bosniaken noch heute sind. Und das ist ein Dienst, den die österreichischen Südslawen²²⁾ selbst mit der Vertauschung ihrer Nationalität gegen die deutsche oder magyarische nicht zu teuer bezahlen.« Damals war ja »die ganze europäische Entwicklung bedroht. Und wo es galt, diese zu retten, da sollte es auf ein paar längst zerfallene, ohnmächtig gewordene Nationalitäten ankommen, wie die österreichischen Slawen, die obendrein ja mitgerettet wur-

²⁰⁾ »If Engels was right in seeing in the Slav movement a menace of the barbaric East against the civilised West« – sagt darüber *Wendel* – ». . . then Poles and Magyars most certainly did not belong to the side of the West. To speak of the Magyar wedge which had been driven into the Slav barbarians« was historical absurdity; for in those days civilisation was not on the side of the Magyar nomadic horsemen, but of the Slav agriculturists whom they displaced.« – Und *Wendel* beruft sich auf die bereits von Miklosich festgestellte Tatsache, »that in the Magyar language all the words for agricultural implements, showing a higher stage of development, are borrowed from the Slavs.« (»Slavonic Review«, 2, 294.)

²¹⁾ In ein anderes Extrem verfiel zwei Jahre später *Marx*, als er seinen Freund E. Jones Ende November 1851 in einem Chartistenblatte erklären ließ, »daß Engländer, Deutsche und Franzosen unter Revolution den Kreuzzug der Arbeit gegen das Kapital verstünden, und daß sie nicht gewillt seien, sich auf das geistige und soziale Niveau eines obskuren halbbarbarischen Volkes wie die Magyaren herabdrücken zu lassen. Genau so dachte Engels.« (*Marx*, op. cit., II, 8.) – Vgl. *Marx*' Brief an Engels v. 1. XII. 1851: »E. Jones hat Kossuth – mit Benutzung meines Briefes – sans misericorde angegriffen. I tell him, that the revolutions of Europe mean the crusade of labour against capital, and I tell him they are not to be cut to the intellectual and social standard of an obscure semibarbarous people like the Magyars, still standing in the halfcivilisation of the 16th century, who actually presume to dictate to the great enlightenment of Germany and France, and to gain a false won cheer from the guillibility of England.« (MEKOR I, 290.)

²²⁾ Wieder im Engelsschen weiteren Sinne des Wortes.

den²³⁾?« »Was wäre aus diesen zersplitterten kleinen Nationchen, die eine so erbärmliche Rolle in der Geschichte gespielt haben, was wäre aus ihnen geworden, wenn sie nicht von Magyaren und Deutschen zusammengehalten und gegen die Heere Mohammeds und Solimans geführt worden wären, wenn nicht ihre sogenannten (!) »Unterdrücker« die Schlachten entschieden hätten, die zur Verteidigung dieser schwachen Völkerschaften geschlagen wurden²⁴⁾!«

Worauf allerdings der »demokratische Panslawist«, *Bakunin*, gegen den diese Sätze gerichtet sind, hätte antworten können: Ehre, wem Ehre gebührt! Gewiß war die österreichische und ungarische Abwehr gegen die Türken eine ganz beträchtliche geschichtliche Leistung. Aber fürs erste: Haben nicht wir Slawen auch ohne euch, ohne eure Hilfe, jahrhundertelange Kämpfe gegen die Türken bestanden? Rühmen sich denn nicht alle Völker, die mit den Türken zu ringen hatten, die Polen, Ukrainer, Bulgaren, Serben, Ungarn, Deutsche – das Bollwerk des christlichen Europas gewesen zu sein und alle anderen »gerettet« zu haben? Und zweitens: Um wessen Rettung ging es euch damals vor allem – um die der »schwachen Völkerschaften« oder um eure eigene? Und zuletzt: Ist der Preis, den ihr von uns verlangt, nicht doch zu hoch? Warum sollen die Slawen für ihre damalige »Rettung« mit ihrem jetzigen Leben, mit ihrer Nationalität bezahlen?! Man muß zugeben – die Engelssche Interpretation der Türkenabwehr berechtigt zu einer solchen Zurückweisung. Dasselbe gilt aber auch von dem dritten, stärksten Argument von Engels (wo wiederum die historische »Berechtigung« der Unterdrückung bestimmter Nationalitäten in der Vergangenheit als Rechtfertigung dieser Unterdrückung pro futuro erscheint):

». . . Welches Verbrechen, welche »fluchwürdige Politik«, – höhnt Engels *Bakunin* – »daß die Deutschen und Magyaren zu der Zeit, als überhaupt in Europa die großen Monarchien eine »historische Notwendigkeit« wurden, alle diese kleinen, verkrüppelten, ohnmächtigen Nationchen zu einem großen Reich zusammenschlugen und sie dadurch befähigten, an einer geschichtlichen Entwicklung teilzunehmen, der sie, sich überlassen, gänzlich fremd geblieben wären? Freilich, dergleichen« – fügt er hinzu, auf *Hegel* anspielend²⁵⁾ – »läßt sich nicht durchsetzen, ohne manch sanftes Nationalblümlein gewaltsam zu zerknicken. Aber ohne Gewalt und eberne Rücksichtslosigkeit wird nichts durchgesetzt in der Geschichte, und hätten Alexander, Cäsar, Napoleon dieselbe Rührungsfähigkeit besessen, an die jetzt der Panslawismus zugunsten seiner verkomme-

²³⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 238. (Vgl. auch S. 240.)

²⁴⁾ *Ibid.*, 255.

²⁵⁾ Vgl. *Hegels* »Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte« (Jubiläumsausgabe, II, 63): »Ein welthistorisches Individuum hat nicht die Nüchternheit . . . viel Rücksichten zu nehmen, sondern es gehört ganz rücksichtslos dem Einen Zwecke an. So ist es auch der Fall, daß sie andre große, ja heilige Interessen leichtsinnig behandeln, welches Benahmen sich freilich dem moralischen Tadel unterwirft. Aber solche große Gestalt muß manche unschuldige Blume zertreten, Manches zertrümmern auf ihrem Wege.«

nen Klienten appelliert, was wäre da aus der Geschichte geworden! Und sind die Perser, Kelten und christlichen Germanen nicht die Tschechen, Oguliner²⁶⁾ und Sereschaner wert²⁷⁾?«

Indes – dasselbe Gesetz, das am Ausgange des Mittelalters in Europa die großen Monarchien zur historischen Notwendigkeit machte, wirke – meint Engels – auch in der Gegenwart mit verstärkter Macht fort:

»Jetzt aber ist die *politische Zentralisation* infolge der gewaltigen Fortschritte der Industrie, des Handels, der Kommunikationen noch ein *viel dringenderes* Bedürfnis geworden als damals im 15. und 16. Jahrhundert. *Was sich noch zu zentralisieren hat, zentralisiert sich.* Und jetzt kommen die Panlawisten und verlangen, wir sollen diese halbgermanisierten (!) Slawen »freilassen«, wir sollen eine Zentralisation aufheben, *die diesen Slawen durch alle ihre materiellen Interessen aufgedrängt wird?* . . . In der Tat, die Stellung der Deutschen und Magyaren würde äußerst angenehm sein, wenn den österreichischen Slawen zu ihrem sogenannten »Rechte« verholfen würde! Zwischen Schlesien und Östreich ein unabhängiger böhmisch-mährischer Staat eingekleint, Östreich und Steiermark durch die »südslawische Republik« von ihrem natürlichen Debouché, dem adriatischen und Mittelmeer abgeschnitten, der Osten Deutschlands zersetzt wie ein von Ratten abgenagtes Brot! Und das alles *zum Dank dafür, daß die Deutschen sich die Mühe gegeben, die eigensinnigen Tschechen und Slowenen zu zivilisieren*, Handel, Industrie, erträglichen Ackerbau und Bildung bei ihnen einzuführen²⁸⁾!« Man sieht also, ironisiert Engels, was es mit den »großen, schrecklichen Verbrechen der Deutschen und Magyaren gegen die slawische Nationalität«, was es mit der nationalen »Unterdrückung« der Slawen an sich habe: »Was die »Unterdrückung« angeht, so wurden die Slawen nicht mehr von den Deutschen unterdrückt, wie die Masse der Deutschen selbst²⁹⁾.« (Als ob die *soziale* und die *nationale* Unterdrückung ein und dasselbe wären!) Die »Verbrechen« aber bestanden darin, daß man die österreichischen Slawen ihrer ursprünglichen Barbarei entriß, sie vor der Türkengefahr rettete und ihnen, trotz ihres Sträubens, den Anschluß an die europäische Kultur ermöglichte! »Kurz, es stellt sich heraus«, – schließt Engels mit Emphase – »daß diese Verbrechen der Deutschen und Magyaren *zu den besten und anerkanntwertesten Taten gehören, deren sich unser und das magyarische Volk in der Geschichte rühmen kann*³⁰⁾.«

²⁶⁾ Nach dem Städtchen *Ogulin* in Kroatien, das bis zum Jahre 1886 Hauptort des ehemaligen Oguliner-Szlainer »Grenzdistrikts« war.

²⁷⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 255–6.

²⁸⁾ *Ibid.*, 256 u. 253–4.

²⁹⁾ *Ibid.*, 255. – Mit demselben Argument suchte Engels auch die ruthenischen Klagen über die polnische Unterdrückung zu widerlegen. (Vgl. Kap. 3 des I. Abschnitts, S. 57.)

³⁰⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 241.

Ohne Zweifel: Diese Ausführungen klingen im Munde von Engels so unwahrscheinlich und befremdend, daß man sie eher der vorsozialistischen Periode seines Wirkens zuschreiben möchte³¹⁾. Sie ergeben sich indes zwangsläufig aus seiner Gegenüberstellung ganzer »reaktionärer« und »revolutionärer« Völker, sowie aus seiner These vom »notwendig konterrevolutionären« Charakter der österreichischen Slawen, der er eben nur mit Hilfe solcher und ähnlicher Geschichtskonstruktionen das Aussehen einer festgefügtten Theorie zu geben vermochte. – Damit aber *war der Kreis geschlossen*: Die Slawen Österreichs hatten keine nationale Daseinsberechtigung, weil sie in der Revolution von 1848 konterrevolutionär aufgetreten waren; und sie mußten in ihr konterrevolutionär auftreten, weil sie schon früher lebensunfähig gewesen und nur von der Reaktion allein die Aufrechterhaltung ihrer »phantastisch-slawischen Nationalität³²⁾« erhoffen konnten. So hat bereits die vorherige Geschichte der österreichischen Slawen über ihre Gegenwart und Zukunft den Stab gebrochen . . . Und Engels wird nicht müde, dieses, ihm als ausschlaggebend erscheinende geschichtliche Argument zu wiederholen:

»Die Zeit des Panlawismus« – schreibt er – »war im 8. und 9. Jahrhundert, als die Südslawen noch ganz Ungarn und Östreich innehatten und Byzanz bedrohten. Konnten sie da der deutschen und magyarischen Invasion nicht widerstehen, konnten sie die Unabhängigkeit nicht gewinnen und ein haltbares Reich bilden, selbst als ihre beiden Feinde, die Magyaren und Deutschen, sich gegenseitig zerfleischten, wie wollen sie es jetzt, *nach tausendjähriger Unterjochung und Entnationalisierung*³³⁾?« Bereits zu der Zeit als die Deutschen und die Ungarn die Tschechoslowaken von den eigentlichen Südslawen trennten, und die Türken »die Slawen südlich der Donau und Save unterjochten«, war

³¹⁾ Hier möchten wir an den starken deutsch-nationalen Einschlag in den Jugendschriften von Engels erinnern. So schrieb er z. B. in seinem Artikel »Glossen und Randzeichnungen zu Texten aus unserer Zeit«, 1842: »Königsberg in Preußen hat sich seit mehreren Jahren zu einer Bedeutsamkeit erhoben, die für ganz Deutschland erfreulich sein muß. Durch die Bundesakte formell von Deutschland ausgedilossen, hat sich das deutsche Element dort zusammengerafft und macht Anspruch darauf, als deutsch anerkannt, als Vertreter Deutschlands gegen die Barbarei des slawischen Ostens geachtet zu werden. Und wahrlich die Ostpreußen konnten Deutschlands Bildung und Nationalität dem Slawentum gegenüber nie besser vertreten, als sie es getan haben.« – Oder ein anderes Zitat: »Ich bin« – schrieb Engels im Aufsatz »Ernst Moritz Arndt« (Januar 1841) – »vielleicht im Gegensatz zu vielen, deren Standpunkt ich sonst teile, allerdings der Ansicht, daß die Wiedereroberung der deutschsprechenden linken Rheinseite eine nationale Ehrensache, die Germanisierung des abtrünnig gewordenen Hollands und Belgiens eine politische Notwendigkeit für uns ist. Sollen wir in jenen Ländern die deutsche Nationalität vollends unterdrücken lassen, während im Osten sich das Slawentum immer mächtiger erhebt?« (Siehe *Fr. Engels*, »Schriften der Frühzeit«, 1920, S. 185 und 151.)

³²⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 264.

³³⁾ *Ibid.*, 237–9.

»die historische Rolle der Slawen für immer ausgespielt...³⁴⁾« »Der Pan-slawismus« – erklärt Engels drei Jahre später – »ist eine lächerliche *antihistorische* Bewegung... eine Bewegung, die auf nichts geringeres abzielt, als die Unterjochung des zivilisierten Westens unter den barbarischen Osten, der Stadt unter das Land, des Handels, der Industrie, des Wissens unter die primitive Agrikultur slawischer Leibeigner³⁵⁾«. Und noch drei Jahre später (1855): »Pan-slawismus ist eine Bewegung, die ungeschehen zu machen strebt, *was eine Geschichte von tausend Jahren geschaffen hat*, die sich nicht verwirklichen kann, ohne die Türkei, Ungarn und eine Hälfte Deutschlands von der Karte von Europa wegzufegen...³⁶⁾«

Also immer wieder Berufungen auf eine »tausendjährige Entwicklung«, auf die Großmeisterin Geschichte, vor deren Richterstuhl die österreichischen und ungarischen Slawen ihr Recht auf ein selbständiges nationales Dasein verwirklicht hätten... Als ob die Vergangenheit in einem so hohen Maße die Zukunft der Völker vorherbestimmte, und als ob wir nicht gerade von *Friedrich Engels* gelernt hätten, »beim Studium der Geschichte den *ewigen Wechsel* der menschlichen Geschicke zu bewundern... in dem nichts ständig ist als die Unbeständigkeit, nichts unveränderlich als der Wechsel³⁷⁾!«

Soviel über den Engelsschen Geschichtsexkurs. Wie fremd, man möchte sagen: wie »unmarxistisch« muten uns heute die meisten seiner Ausführungen an! In welcher seltsamer Weise erscheint hier Richtiges mit Unrichtigem, die den wirklichen Geschichtsprozeß zergliedernde Analyse mit bloßer »Geschichtskonstruktion« vermengt! In der Tat: solange Engels die geschichtlichen Entstehungs- und Existenzbedingungen des Habsburger Reiches untersucht, solange er die historische Notwendigkeit dieses Reiches (und damit auch der Beherrschung des öster-

reichischen »Völkerbienenschwarms«) in einer bestimmten Epoche darzut, mit einem Worte: solange er bei der *Erklärung der wirklichen Geschichte* bleibt, – kann man noch seine Argumente gelten lassen. Ganz anders aber dort, wo er den Gesichtspunkt des objektiven Forschers verläßt und die Rolle eines öffentlichen Anklägers übernimmt, dessen Aufgabe es ist, den Delinquenten mit Hilfe aller zu Gebote stehenden Beweismittel zu überführen. Nun erscheint eben die Geschichte als der Hauptbelastungszeuge, aus dessen Aussagen aber viel mehr herausgelesen wird, als sie tatsächlich enthalten können. Die nationalen Bestrebungen der österreichischen und ungarischen Slawen werden jetzt einfach als »antihistorisch« abgetan, das Mißgeschick, das diesen Völkern zuteil wurde, ihrer »Lebensunfähigkeit« und ihrem konterrevolutionären Charakter zugeschrieben, die Unterjochungspolitik der Deutschen und Magyaren aber entweder bestritten oder gar als eine Wohltat gepriesen... Lauter Argumente also, die mit einer wirklichen geschichtlichen Erkenntnis sehr wenig gemein haben können und nur die erbitterte Parteilichkeit und Voreingenommenheit des Verfassers verraten!

Wie begründet dieser Vorwurf ist, zeigen aber auch frühere Arbeiten von Engels, worin er auf die später in seinen beiden Slawen-Artikeln behandelten Fragen (obwohl von anderen Aspekten) zu sprechen kommt. Wir haben hier vor allem den bemerkenswerten Artikel im Auge, den Engels knapp ein Jahr vorher, also noch vor dem Ausbruch der Märzrevolution schrieb, und der den bezeichnenden Titel »Der Anfang des Endes in Österreich« trägt³⁸⁾.

»Worauf beruht die Macht, die Zähigkeit, die Stabilität des Hauses Österreich?« – fragt er dort. Wodurch konnte sich denn bisher »die buntscheckige, zusammengeerbte und zusammengestohlene, österreichische Monarchie, dieser organisierte Wirrwarr von zehn Sprachen und Nationen, dies planlose Kompositum der widersprechendsten Sitten und Gesetze« am Leben erhalten? Und die Antwort lautet:

»Als in der letzten Hälfte des Mittelalters Italien, Frankreich, England, Belgien, Nord- und Westdeutschland sich nacheinander aus der feudalen Barbarei herausarbeiteten, als die Industrie sich entwickelte, der Handel sich ausdehnte, die Städte sich hoben, die Bürger politische Bedeutung bekamen, blieb ein Teil von Deutschland *hinter der westeuropäischen Entwicklung zurück*. Die bürgerliche Zivilisation verfolgte die Seeküsten und den Lauf der großen Flüsse. Die Binnenländer, besonders die unfruchtbaren und unwegsamen Hochgebirge, blieben die Sitze der Barbarei und des Feudalismus. Namentlich waren es die *süddeutschen und südslawischen Binnenländer*, in denen sich diese Barbarei konzentrierte. Geschützt durch die Alpen vor der italienischen, durch die böhmischen und mährischen Gebirge vor der norddeutschen Zivilisation, hatten diese Bin-

³⁴⁾ Ibid., 237–8.

³⁵⁾ »Revolution und Konterrevolution in Deutschland«, S. 62.

³⁶⁾ Artikel »Deutschland und Panlawismus«, in »Gesammelte Schriften von K. Marx und Fr. Engels 1852 bis 1862«, II, 227.

³⁷⁾ »Aber würde nicht ein Weltkrieg entbrennen, wenn der türkische Einfluß am Bosphorus verschwände, wenn die verschiedenen Nationalitäten und Konfessionen der Balkanhalbinsel sich befeiten...? So fragt sich die feige Routine der Diplomatie... Wer aber beim Studium der Geschichte den ewigen Wechsel der menschlichen Geschicke bewundern gelernt hat, in dem nichts ständig ist als die Unbeständigkeit, nichts unveränderlich als der Wechsel, wer den ehernen Gang der Geschichte verfolgt hat, deren Räder mitleidslos über die Trümmer großer Reiche dabinrollen, ganze Generationen zermalmend... , wer den ungeheuer revolutionierenden Charakter des jetzigen Zeitalters zu erfassen vermag, wo Dampf und Wind, Elektrizität und Druckschwärze, Artillerie und Goldfunde miteinander im Bunde in einem Jahr mehr Veränderungen zuwege bringen, als früher ein ganzes Jahrhundert erzeugte, der wird sicher nicht davor zurückschrecken, sich diese historische Frage zu stellen...« (Artikel: »Was soll aus der europäischen Türkei werden?«, »New York Tribune«, 1853 *ibid.*, I, 167.) – Wir müssen jedoch betonen, daß das von Engels in diesem Artikel Gesagte sich *nicht* auf die ungarischen und österreichischen Südslawen bezog!

³⁸⁾ Veröffentlicht in der »Deutschen Brüsseler Zeitung« v. 27. I. 1848.

nenländer noch das Glück, das Flußgebiet des einzig reaktionären Stroms von Europa zu bilden. Die Donau, weit entfernt, sie in die Zivilisation hineinzutreiben, brachte sie vielmehr mit noch weit kräftigerer Barbarei in Verbindung.« – Allerdings, »als in Westeuropa sich in Folge der bürgerlichen Zivilisation die großen Monarchien entwickelten, mußten sich die Binnenländer der Oberdonau ebenfalls zu einer großen Monarchie vereinigen. Schon die Verteidigung erforderte dies. Hier, im Zentrum von Europa, assoziierten sich die Barbaren aller Sprachen und Nationen unter dem Szepter des Hauses Habsburg. Hier fanden sie an Ungarn einen Rückhalt kompakter Barbarei.« Und wenn auch »das Haus Habsburg eine Zeitlang die Bürger gegen den Adel, die Städte gegen die Fürsten unterstützte, so war dies die einzige Bedingung, unter welcher eine große Monarchie überhaupt möglich war.« Nichtsdestoweniger war der österreichische Staat »von Anfang an der Repräsentant der Barbarei, der Stabilität, der Reaktion in Europa ... Ein Dutzend Nationen, deren Sitten, Charaktere und Institutionen die grellsten Widersprüche bildeten, hielten zusammen kraft ihres gemeinsamen Widerwillens gegen die Zivilisation. Daher war das Haus Habsburg unüberwindlich, solange die Barbarei seiner Untertanen unangetastet blieb. Daher drohte ihm nur eine Gefahr, das Eindringen der bürgerlichen Zivilisation. Aber diese eine Gefahr war unabwendbar. Die bürgerliche Zivilisation konnte eine Zeitlang abgesperrt, sie konnte eine Zeitlang der österreichischen Barbarei angepaßt und untergeordnet werden. Früher oder später aber mußte sie die feudale Barbarei überwinden, und damit war das einzige Band zersprengt, das die verschiedensten Provinzen zusammengehalten hatte³⁹⁾.«

³⁹⁾ MEGA 6, 399–400. – Weiter führt Engels aus, von welcher Wirkung für den österreichischen Staat das Vordringen des Kapitalismus, die Entwicklung des Maschinenwesens, des inner- und zwischenstaatlichen Handels sowie der modernen Transportmittel sein mußte. Solange die Industrie Österreichs bäuerliche Hausindustrie oder bloße Manufaktur blieb, paßte sie »vortrefflich zur österreichischen Barbarei«. Aber die Manufaktur und selbst die alte feudale Hausindustrie gehen bereits in einzelnen Gegenden Österreichs durch die Entwicklung des Maschinenwesens zugrunde; »die Bergseiden, welche die österreichische Monarchie von der Außenwelt ... getrennt haben, fallen vor den Eisenbahnen. Die Granitwände, hinter denen jede Provinz ... eine beschränkte Lokalexistenz bewahrt hatte, hören auf, Schranke zu sein ... Der Handel der Provinzen unter sich, der Handel mit dem zivilisierten Ausland erhält eine nie gekannte Bedeutung. Die rückwärtsfließende Donau hört auf, die Pulsader des Reiches zu sein, die Alpen und der Böhmerwald existieren nicht mehr ... Der Dampf hat sich durch die Alpen und den Böhmerwald Bahn gebrochen, der Dampf hat der Donau ihre Rolle eskamotiert, der Dampf hat die österreichische Barbarei zu Fetzen gerissen und damit dem Hause Habsburg den Boden unter den Füßen weggezogen.« (Ibid., 401–3.) Gewiß läuft hier Engels der wirklichen Entwicklung um viele Jahrzehnte voraus: »Wie noch oft, hatte er das Tempo, in welchem eine beginnende ökonomische Umwälzung sich politisch auswirkt, überschätzt.« (G. Mayer, op. cit., I, 325.) Nichtsdestoweniger ist hier die Kraft, an der das alte Österreich zugrunde gehen sollte: der moderne Kapitalismus, mit genialem Blick erkannt.

Auch in diesem Aufsatz also werden von Engels die Entstehungsbedingungen und die geschichtliche Rolle des »österreichischen Kaiserstaates« erörtert. Allein, wie sehr unterscheidet sich die Beurteilung Österreichs, die er hier gibt, von jener, die wir aus seinen Slawen-Aufsätzen kennen! Zwar wird auch hier das Habsburgerreich, mit seiner Suprematie der Deutschen und Ungarn, als eine durchaus notwendige Etappe in der geschichtlichen Entwicklung der Donauländer erkannt. Seine Entstehungsgründe aber werden vor allem in geographischen und strategischen Bedingungen gesucht, die die hier wohnenden »Barbaren« verschiedener Zungen einander nahe bringen mußten, sie gleichzeitig von der übrigen Welt abschließend. Von einer »zivilisatorischen Mission« der Deutschen oder gar der Magyaren (deren Land als ein Land »kompakter Barbarei« geschildert wird) ist hier freilich keine Rede; ebensowenig aber von »Völker ruinen«, die sozusagen nur als Düngestoff für die Kulturen anderer Völker dienen müßten!

Der Kontrast wird noch auffälliger, wenn wir die (von uns bereits am Anfang dieser Arbeit zitierten⁴⁰⁾) Schlußsätze des Artikels über den »Anfang des Endes in Österreich« ins Auge fassen:

»Wir sehen dem Sieg der Bourgeoisie über das österreichische Kaisertum« – schrieb damals Engels – »mit wahrem Vergnügen entgegen ... Herr Metternich kann sich darauf verlassen, daß wir später diesen Gegner ebenso unbarmherzig lausen werden, wie er von ihm demnächst gelaust werden wird. Für uns Deutsche hat der Fall Östreich noch eine spezielle Bedeutung. Es ist Östreich, das uns in den Ruf gebracht hat, die Unterdrücker fremder Nationen, die Söldlinge der Reaktion in allen Ländern zu sein. Unter der östreichischen Fahne halten Deutsche Polen, Böhmen, Italien in Knechtschaft ... Wer Zeuge davon gewesen ist, welcher tödliche Haß, welche blutige und vollkommen gerechtfertigte Rachsucht in Italien gegen die Tedeschi herrscht, der muß schon deshalb einen unauslöschlichen Haß gegen Östreich nähren und Beifall klatschen, wenn dies Bollwerk der Barbarei, diese Schandsäule für Deutschland zusammenfällt. Wir haben allen Grund zu hoffen, daß die Deutschen sich an Östreich rächen werden für die Infamie, mit der es den deutschen Namen bedeckt hat. Wir haben allen Grund zu hoffen, daß es Deutsche sein werden, die Östreich stürzen und die Hindernisse im Wege der slawischen und italienischen Freiheit wegräumen ...⁴¹⁾.«

⁴⁰⁾ Siehe S. 18.

⁴¹⁾ MEGA 6, 404–5. – Vgl. den schönen Leitartikel der N.Rh.Ztg. v. 2. VII. 1848: »Die Völker aneinander zu hetzen, das eine zur Unterdrückung des anderen zu benutzen, und so für die Fortdauer der absoluten Herrschermacht zu sorgen: das war die Kunst und das Werk der bisherigen Gewalthaber und ihrer Diplomaten. Deutschland hat sich in dieser Hinsicht ausgezeichnet ... Mit Hilfe deutscher Soldateska Polen beraubt, zerstückelt, Krakau gemeuchelt. Mit Hilfe deutschen Geldes und Blutes Lombardei und Venedig geknechtet und ausgezogen, mittel- oder unmittelbar in ganz Italien jede Freiheitsbewegung durch Fortsetzung S. 108

Man kann diese Engelsschen Ausführungen beurteilen wie man will – der Unterschied zwischen seiner damaligen Auffassung und der seiner Slawenartikel vom Januar-Februar 1849 springt in die Augen. Damals trat er (wenn auch in sehr allgemein gehaltenen Worten) für die »slawische Freiheit« ein; jetzt lehnt er sie rundweg ab. Damals wurde von ihm die Unterdrückung der slawischen Völker verurteilt, jetzt wird sie bestritten oder gar beschönigt . . . Allerdings, zwischen »damals« und »jetzt« lag eine ganze Epoche, lag die Niederlage der Revolution und das Bündnis der slawischen Nationalbewegungen mit der Hofkamarilla. So konnte denn Engels mit Recht Bakunin antworten:

»Man verlangt von uns und den übrigen revolutionären Nationen Europas, wir sollen *den Herden der Konterrevolution* dicht an unserer Tür eine ungehinderte Existenz, freies Verschwörungs- und Waffenrecht gegen die Revolution garantieren . . . Wir denken nicht daran⁴²⁾.«

Von da aber, von der zeitweiligen Ablehnung bestimmter national-politischer Bestrebungen slawischer Völker in einer bestimmten politischen Situation, war bis zur Bestreitung jeglicher Unterdrückung dieser Völker oder gar zur Leugnung ihrer Lebensfähigkeit, ihrer Zukunft, ein sehr weiter Weg, – und es zeugt nur davon, wie erbittert Engels über die Niederlage der Revolution und das Verhalten der slawischen Parteien gewesen, wenn er sich zu so bedenklichen Äußerungen hinreißen ließ . . .!

Zu demselben Ergebnis muß uns übrigens auch der Vergleich der Engelsschen Slawenartikel mit seiner bekannten Artikelserie über die »Polen-debatte in Frankfurt« führen.

Schon in dieser Debatte, in der sich die Frankfurter Nationalversammlung mit den willkürlichen preußischen Teilungen Posens 1848 zu befassen hatte⁴³⁾, wurde sehr viel und mit sehr beredten Zungen von den »deutschen Kulturleistungen im Osten« gesprochen, – mit welcher Phrase das soeben an den Polen

Fortsetzung von S. 107

Bajonett, Galgen, Kerker und Galeeren erstickt. Das Sündenregister ist viel länger, schlagen wir es zu! – Die Schuld der mit Deutschlands Hilfe in anderen Ländern verübten Niederträchtigkeiten fällt nicht allein den Regierungen, sondern zu einem großen Teile dem deutschen Volke selbst zur Last.« (Im Original unterstrichen.) »Ohne seine Verblendungen, seinen Sklavensinn, seine Anstelligkeit als Landsknechte und als »gemütliche« Büttel und Werkzeuge der Herren »von Gottes Gnaden« wäre der deutsche Name weniger gehaßt, verflucht, verachtet im Ausland, wären die von Deutschland aus unterdrückten Völker längst zu einem normalen Zustand freier Entwicklung gelangt. Jetzt, wo die Deutschen das eigene Joch abschütteln, muß sich auch ihre ganze Politik dem Ausland gegenüber ändern, oder in den Fesseln, womit wir fremde Völker umketten, nehmen wir unsere eigene junge, fast nur erst gehante Freiheit gefangen. Deutschland macht sich in demselben Maße frei, worin es die Nachbarvölker frei läßt.« (»A. d. lit. Nachl.«, III, 112–3.)

⁴²⁾ Ibid., 263.

⁴³⁾ Siehe darüber: H. Wendel, »Die preußische Polenpolitik«, 1908, und J. Kucharczyński, »Die polnische Frage im Frankfurter Parlament 1848« (polnisch).

begangene Unrecht verdeckt werden sollte. Hier lag also eine Argumentation vor, der Engels vor allen Dingen entgegentreten mußte.

Er tat es gleich in seinem ersten Aufsatz:

»Die Frankfurter Versammlung« – heißt es da – »hat die sieben Teilungen Polens⁴⁴⁾ für ebenso viele an die Polen verschwendete Wohltaten erklärt. Hat nicht das gewaltsame Eindringen der jüdisch-germanischen Rasse⁴⁵⁾ Polen zu einer Höhe der *Kultur*, zu einer Stufe der Wissenschaft emporgeschwungen, von der das Land früher keine Ahnung hatte? Verblendete, undankbare Polen! Hätte man euch nicht geteilt, ihr selbst müßtet bei der Frankfurter Versammlung um die Gnade nachsuchen, geteilt zu werden!«

Wie verhielt es sich aber in Wirklichkeit mit den deutschen Kulturleistungen in Polen?

»Die Slawen« – antwortete Engels – »sind ein vorwiegend ackerbautreibendes Volk, wenig geschickt zum Betrieb städtischer Gewerbe, wie sie bisher in slawischen Ländern möglich waren. Der Handelsverkehr auf seiner ersten, rohesten Stufe, wo er noch bloßer Schacher war, wurde den hausierenden *Juden* überlassen. Als Kultur und Bevölkerung sich vermehrten, als das Bedürfnis städtischer Gewerbe und städtischer Konzentration fühlbar wurde, zogen *Deutsche* nach den slawischen Ländern. Die Deutschen, die überhaupt ihre erste Blüte in der Kleinbürgerei der mittelalterlichen Reichsstädte, in dem trägen, karawanenmäßigen Binnenhandel und beschränkten Seehandel, im zünftigen Handwerksbetrieb des 14. und 15. Jahrhunderts erreichten, die Deutschen bewiesen ihren Beruf, die Pfahlbürger der Geschichte zu werden namentlich dadurch, daß sie bis auf den heutigen Tag den Kern der *Kleinbürgerschaft* von ganz Ost- und Nord-europa, ja von Amerika bilden. In Petersburg, Moskau, Warschau und Krakau, in Stockholm und Kopenhagen, in Pest, Odessa und Jassy, in New York und Philadelphia sind die Handwerker, Krämer und kleinen Zwischenhändler zum großen, oft zum größten Teile Deutsche oder von deutscher Abkunft . . . Die deutsche Einwanderung ist, namentlich in den slawischen Ländern, seit dem 12. und 13. Jahrhundert fast ununterbrochen vor sich gegangen.« In Polen war sie friedlicher Natur; »in anderen slawischen Ländern, in Böhmen, Mähren usw. wurde die slawische Bevölkerung durch Eroberungskriege der Deutschen dezimiert, und die deutsche Bevölkerung durch Invasion vermehrt.«

Welches war aber die Bedeutung dieser Immigration von Deutschen für die slawischen Länder selbst? Mußten nicht diese Länder durch den jahrhundertelangen Zustrom von deutschen Handwerkern, Kaufleuten, Intellektuellen etc.

⁴⁴⁾ Nämlich die drei alten Teilungen Polens und vier von der preußischen Regierung 1848 durchgeführten administrativen Teilungen der Provinz Posen.

⁴⁵⁾ Im polnisch-deutschen Konflikt im Großherzogtum Posen 1848 hat die posensche Judenschaft – zur großen Erbitterung der Polen – durchweg für die Regierung und gegen die Polen Stellung genommen. Daher die Angriffe von Engels auf die »jüdisch-germanische Rasse«. (Vgl. S. 182.)

in eine wachsende wirtschaftliche und kulturelle Abhängigkeit von den Deutschen geraten? Und konnte nicht aus dieser Tatsache ein politischer »Anspruch« Deutschlands auf die Suprematie in den slawischen Ländern oder auf bestimmte Teile des slawischen Gebietes, im konkreten Falle – auf das Großherzogtum Posen abgeleitet werden?

Engels verneint diese Frage:

»Die Sachlage ist gerade in Polen am klarsten« – meint er. »Die deutschen Spießbürger, die dort seit Jahrhunderten ansässig sind, haben sich von jeher ebenso wenig politisch zu Deutschland gerechnet, wie die Deutschen in Nordamerika, wie die »französische Kolonie« in Berlin oder die 15 000 Franzosen in Montevideo zu Frankreich . . .⁴⁶⁾ Aber sie haben *Kultur, Bildung und Wissenschaft, Handel und Gewerbe* nach Polen gebracht! – Allerdings »den *Kleinhandel* und die *Zunfthandwerke* haben sie hingebacht, durch ihre Konsumtion und den beschränkten Verkehr, den sie herstellten, haben sie einigermaßen die Produktion gehoben. Von großer Bildung und Wissenschaft hat man bis 1772 in ganz Polen . . . noch nicht viel gehört . . . Dafür haben die Deutschen in Polen die *Bildung polnischer Städte mit polnischer Bourgeoisie verhindert (!)*; sie haben die Zentralisation, das gewaltigste politische Mittel zur raschen Entwicklung eines Landes, durch ihre verschiedene Sprache, durch ihr Abschließen von der polnischen Bevölkerung, durch ihre tausendfach verschiedenen Privilegien und städtischen Rechtsverfassungen erschwert . . . Die Deutsch-Polen sind auf der alleruntergeordnetsten Stufe der Industrie stehengeblieben, sie haben weder große Kapitalien gesammelt, noch haben sie sich die große Industrie anzueignen gewußt, noch haben sie sich der ausgedehnten Handelsverbindungen bemächtigt . . . Kramhandel, Handwerk, und höchstens Kornhandel und Manufaktur (Weberei etc.) im beschränktesten Maßstabe – das war die ganze Tätigkeit der Deutsch-Polen. Und daß sie *deutsches Philistertum, deutsche spießbürgerliche Beschränktheit nach Polen importiert*, daß sie die schlechten Eigenschaften beider Nationen ohne die guten in sich vereinigen, darf bei den Verdiensten der Deutsch-Polen ebenfalls nicht vergessen werden⁴⁷⁾.«

Man sieht: Das angeführte Sündenregister der kleinbürgerlichen deutschen Einwanderer in Polen enthält zumeist Sünden imaginärer Natur⁴⁸⁾, abgesehen von der Tatsache, daß sie eben Kleinbürger, und keine kapitalistischen Unternehmer

waren. Aber »das schönste Mädchen von Frankreich kann nicht mehr geben als es hat«, und für die polnischen Verhältnisse waren diese Kleinbürger »kapitalistisch« und »fortschrittlich« genug. (Sonst hätte man sie nicht hereingerufen.) Was uns aber hier interessiert, ist der Umstand, wie dieselben geschichtlichen Tatsachen von Engels innerhalb eines Jahres in *verschiedener, ja entgegengesetzter* Weise bewertet werden. Das bezieht sich nicht nur auf die deutschen Handwerker und Krämer »in Petersburg, Pest und Jassy«, die das eine Mal als elende Spießbürger, und das andere Mal als hervorragende Kulturträger dargestellt werden⁴⁹⁾, sondern sonderbarerweise selbst auf die *polnischen Juden . . .!* Mit der Einstellung der N.Rh.Ztg. den Juden gegenüber werden wir uns noch später befassen⁵⁰⁾; hier genügt der Hinweis, daß auch die Engelssche Artikelserie über die »Polendebatte in Frankfurt« recht unliebsame Äußerungen über die (polnischen) Juden enthält. So schrieb er über die Praktiken der amtlichen preußischen Statistik 1848, die die Juden des Großherzogtums Posen einfach der *deutschen* Bevölkerung zuzählte:

»Die unerwartete Sympathie und Anerkennung, welche die polnischen Juden in der letzten Zeit in Deutschland gefunden, hat hier [im Ausschußbericht des Frankfurter Parlaments über die posensche Frage] ihren offiziellen Ausdruck erlangt. Verrufen, soweit der Einfluß der Leipziger Messe reicht, als der vollständigste Ausdruck des Schachers, der Filzigkeit und des Schmutzes, sind sie plötzlich deutsche Brüder geworden; der biedere Michel drückt sie unter Wonnentränen an sein Herz und Herr Stenzel [Berichterstatter des Ausschusses] reklamiert sie im Namen der deutschen Nation als Deutsche, welche auch Deutsche sein *wollen*. – Und warum sollten die polnischen Juden keine echten Deutschen sein? Sprechen sie nicht »in ihren Familien, sowie von Jugend auf ihre Kinder, deutsch? Und welches Deutsch noch obendrein? Wir machen übrigens Herrn Stenzel darauf aufmerksam, daß er auf diese Weise ganz Europa und halb Amerika, ja einen Teil von Asien reklamieren kann. Deutsch ist bekanntlich die jüdische Weltsprache. In New York, wie in Konstantinopel, in Petersburg wie in Paris »sprechen die Juden in ihren Familien, sowie von Jugend auf ihre Kinder, deutsch«, und teilweise noch klassischeres Deutsch als . . . die posenschen Juden⁵¹⁾.« Und an einer anderen Stelle travestiert Engels das bekannte Arndtsche Lied »So weit die deutsche Zunge klingt, Und Gott im Himmel Lieder singt« folgendermaßen:

»Soweit ein polnischer Jude deutsch kauderwälscht,
Auf Wucher leiht, Münz und Gewicht verfälscht,
soweit reicht das Vaterland des Herrn Lichnowsky⁵²⁾!«

⁴⁶⁾ Genau dasselbe Argument finden wir in der Adresse der Polen an die französische Nationalversammlung v. 25. V. 1848. (Abgedruckt im »Jahrbuch der hist.-lit. Gesellschaft in Paris« (polnisch), 1869, und bei *Kucharzewski*, op. cit., 89–94.)

⁴⁷⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 133–7.

⁴⁸⁾ Vgl. die ausführliche Kritik in *Mehring's* »Einleitung«, S. 25–31. – Mehring hat in dieser Kritik vollständig recht; unbegreiflich ist nur seine Äußerung, wonach sich Engels »in der New York Tribune namentlich über die deutsche Einwanderung in Posen (Polen?) gerechter ausließ als in der Neuen Rheinischen Zeitung« (S. 37), wo doch Engels' Urteil in Wirklichkeit beide Male, nur in entgegengesetzter Richtung, gleich »ungerecht« war.

⁴⁹⁾ Vgl. die Anm. 14 dieses Kap.

⁵⁰⁾ Siehe »Anhang I.«

⁵¹⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 138–9.

⁵²⁾ *Ibid.*, 171.

Zweifellos, die Situation entbehrte nicht einer gewissen Komik (die plötzlichen Judensympathien der durch und durch antisemitischen preußischen Junker!), und es ist nur begreiflich, daß Engels sich diesen Stoff nicht entgehen ließ. – Es fragt sich aber: wie beurteilte Engels selbst drei Jahre später (in der »New York Tribune«) die Nationalität der Juden Polens und anderer slawischer Länder? Und da erfahren wir plötzlich, daß dieselben Juden auch in *seinen* Augen »deutsche Elemente« darstellten und ihm sogar als Beweis des »langsamem, aber sicheren Fortschrittes der Entnationalisierung«, d. h. Verdeutschung des slawischen Ostens dienten⁵³). In der Zwischenzeit hat sich aber, wie wir wissen, auch seine Einschätzung der polnischen Frage geändert⁵⁴), und das ge-

⁵³) Vgl. die Anm. 14 dieses Kap.

⁵⁴) Siehe darüber: N. Rjasanow, »K. Marx und Fr. Engels über die Polenfrage« (»Grünbergs Archiv«, B. VI) und G. Mayer, op. cit., II, 44–5, 59, 127–8, 461–2. – Hier möchten wir den Leser nur auf einen Umstand aufmerksam machen: auf die Art und Weise nämlich, wie Engels 1852 die *polnisch-deutschen Grenzstreitigkeiten* zu lösen gedachte. »Da die Revolution von 1848« – schrieb er in der New Yorker »Daily Tribune« v. 5. III. 1852 – »sofort den Anspruch aller unterdrückten Nationen auf eine selbständige Existenz und auf das Recht, ihre eigenen Angelegenheiten selbst zu regeln, wachrief, war es ganz natürlich, daß die Polen ohne weiteres die Wiederherstellung ihres Landes innerhalb der Grenzen der alten polnischen Republik von 1772 forderten. Allerdings war diese Grenze schon zu jener Zeit als Scheidungslinie zwischen der deutschen und polnischen Nationalität nicht mehr richtig gewesen; sie wurde von Jahr zu Jahr immer unrichtiger, seitdem die Germanisation fortschritt; aber die Deutschen hatten eine solche Begeisterung für die Wiederherstellung Polens an den Tag gelegt, daß sie erwarten mußten, man werde als ersten Beweis der Echtheit ihrer Sympathien den Verzicht auf ihren Anteil an der Beute von ihnen verlangen. Andererseits mußte man sich fragen, ob man ganze Landstriche, die hauptsächlich von Deutschen bewohnt, große Städte, die ganz deutsch waren, an ein Volk abtreten solle, das bisher noch keine Beweise davon abgelegt hatte, daß es fähig sei, über einen Zustand des Feudalismus hinauszugehen, der auf der Unfreiheit der Landbevölkerung beruhte.« (Wahrlich, ein seltsames Argument!) »Die Frage war verwickelt genug. Die einzige mögliche Lösung bot ein Krieg gegen Rußland. ... Die Polen hätten in bezug auf den Westen eher mit sich ein vernünftiges Wort reden lassen, wenn sie ausgedehnte Territorien im Osten erhielten; und Riga und Mitau wären ihnen am Ende ebenso wichtig erschienen wie Danzig und Elbing.« (»Revolution und Konterrevolution in Deutschland«, 59–60.)

Daß Engels 1852 – um den deutschen Charakter Danzigs und Elbings zu wahren – bereit war, einen »Kuhhandel« einzugehen und die Polen durch »ausgedehnte [nota bene: nicht-polnische] Territorien im Osten« sowie durch die nichtpolnischen Städte Riga und Mitau zu kompensieren, war zu jener Zeit, als die nichtpolnischen Nationalitäten dieser Territorien in tiefster »Geschichtslosigkeit« staken, nicht gar so schlimm, wie es dem russischen Marx-Kritiker V. Tschernow (in »Russkoje Bogatstwo«, Nr. 2–3 v. Jahre 1917, S. 61–2) erscheint. Viel bedenklicher war es aber, daß sogar *Mehring* in seiner »Geschichte der deutschen Sozialdemokratie« (I. Auflage, B. I, S. 388–9) gerade diese Engelssche Lösung »gerechter« fand als seine Polenartikel in der N.Rh.Ztg., worin Engels noch keinerlei Einwände wegen Danzig usw. erhob und für die Rückgabe des ganzen Posens an die pol-

Fortsetzung S. 113

änderte politische Interesse ließ ihn nun sogar solche zweitrangigen Dinge, wie das Problem der polnischen Judenschaft, in anderem Lichte sehen, als vorhin . . .

*

Welche Schlüsse können wir aber aus solch offensichtlichen Widersprüchen ziehen? Nur den, daß von *politischen Zeitungsartikeln* – auch wenn sie von Männern wie Engels und Marx stammen – nicht dasselbe Maß an Objektivität und Exaktheit verlangt werden kann, das man von eigentlich wissenschaftlichen Werken erwartet; und daß folglich so manches von dem, was sie über die politischen Tagesfragen schrieben, nicht nur heute veraltet erscheint, sondern schon zu ihrer Zeit unrichtig oder anfechtbar war, und daher bloß zum Verständnis ihrer *Irrtümer* (sowie der Situation, der diese Irrtümer entsprangen) beitragen kann. Dazu gehören offenbar auch sehr viele ihrer Äußerungen über die österreichischen Nationalkämpfe, über den Panlawismus usw.⁵⁵). –, und nur, wenn wir sorgfältig das Wesentliche vom Unwesentlichen, die wirklichen historischen Erkenntnisse von bloßen politischen »Nutzanwendungen« trennen, kann uns das Vordringen zum eigentlichen theoretischen Kern ihrer Ansichten, kann uns das Erfassen ihrer wissenschaftlichen *Methode* gelingen.

Fortsetzung von S. 112

nische Republik eintrat. Daß die Territorien, welche die Polen entschädigungsweise für Teile Posens und Schlesiens so wie für Danzig und Elbing erhalten sollten, von *Ukrainern, Weißrussen, Litauern* und *Letten* bewohnt waren, kommt Mehring überhaupt nicht in den Sinn . . .

⁵⁵) Sehr charakteristisch sind in dieser Beziehung *Marxens* Glossen über den polnischen Autor *Duchinski*: »Ich sehe« – schrieb er an Engels am 24. VI. 1865 – »daß Lapinskis Dogma, die Großrussen seien *keine Slawen*, von Mons. *Duchinski* . . . allen Ernstes linguistisch, historisch, ethnographisch usw. vertreten worden ist; er behauptet, daß die eigentlichen Moskowiter . . . größtenteils Mongolen oder Finnen . . . Ich ersehe daraus jedenfalls, daß die Sache das Petersburger Kabinett (da es dem *Panslawismus* ein Ende mit Schrecken machen würde) sehr beunruhigt hat . . . Resultat, wie *Duchinski* es sieht: *Russia* ist ein von den Moskowitern usurpierter Name. Sie sind keine Slawen; gehören überhaupt nicht zur indogermanischen Rasse, sind des intrus, die wieder über den *Dnjepr* gejagt werden müssen . . . Ich wünsche, daß *Duchinski* recht hat und at all events diese Ansicht herrschend unter den Slawen würde.«

Man sieht: in seinem Eifer, dem Panslawismus zu schaden, bemerkt Marx nicht, daß die von *Duchinski* gezogene Grenze genau jener des alten Polens von 1772 entsprach und daß durch diese Grenzziehung die auf beiden Seiten des *Dnjepr* wohnenden *Ukrainer* ethnographisch und linguistisch teils in (polnische) »Slawen« und teils in (russische) »Mongolen« geschieden würden! . . .

Vgl. aber Marx' Brief an Kugelmann v. 17. II. 1870: »Daß der Pole *Duchinski* in Paris den großrussischen Stamm für nicht slawisch, sondern mongolisch erklärt, und dies mit viel Aufwand von Gelehrsamkeit zu beweisen gesucht hat, war vom Standpunkte eines Polen in der Ordnung. Dennoch ist die Sache falsch. Nicht die russische Bauernschaft, sondern nur der russische Adel ist stark mit mongolisch-tatarischen Elementen versetzt.« (»Briefe an Kugelmann«, S. 73.)

4. DAS PROBLEM DER »GESCHICHTSLOSEN VÖLKER« UND DIE ENGELSSCHE »FEHLPROGNOSE«

Es gibt kaum ein soziologisches Problem, das infolge seiner tiefen Verwurzelung im Gefühlsleben so voller Tücken wäre wie die nationale Frage. Das zeigt sich auch am Beispiel der eben geschilderten Geschichtskonstruktion von Engels.

Der Ausgangspunkt dieser Geschichtskonstruktion war die historische Tatsache der »tausendjährigen Unterjochung« der slawischen Völker durch die Deutschen und die Ungarn. Vergeblich würden wir indes bei Engels nach einer wirklichen, materialistischen Erklärung dieser Tatsache suchen – es sei denn, daß wir als eine solche Erklärung seinen Hinweis auf die »physische und intellektuelle Kraft der deutschen Nation¹⁾« oder auf die größere »Lebensfähigkeit« und »Energie« der Ungarn²⁾ (welchen Eigenschaften ein Mangel an »geschichtlicher Aktionskraft«³⁾ auf der Seite der Slawen entsprach) gelten lassen wollten. Welche gewagte Schlußfolgerungen aber werden aus dieser »tausendjährigen Unterjochung« in den Engelsschen Slawenartikeln gezogen! Die ganze bisherige Geschichte scheint nach ihm bloß auf die Schaffung und Verewigung der nationalpolitischen »Machtsphären« von 1848 hingearbeitet zu haben, die Herrschaft der Deutschen und Ungarn wird hier als ein Sieg der »Zivilisation« über die »Barbarei« gepriesen, die Völker des Donauraumes werden in aktive und passive, in führende und geführte, in fortschrittliche und reaktionäre eingeteilt . . . Woraus sich dann sozusagen von selbst der überraschende Schluß ergibt:

»In Österreich . . . haben die Deutschen und die Magyaren 1848, wie seit tausend Jahren schon, die geschichtliche Initiative übernommen. *Sie vertreten die Revolution.*« Die Slawen hingegen, »seit tausend Jahren von Deutschen und Magyaren ins Schlepptau genommen, haben sich 1848 nur darum (!) zur Herstellung ihrer nationalen Selbständigkeit erhoben, um dadurch zugleich die deutsch-magyarische Revolution zu unterdrücken. *Sie vertreten die Konterrevolution*⁴⁾«. Die Rolle der einzelnen Völkerschaften Österreichs in der Revolution von 1848/49 wäre somit nur eine Fortsetzung derjenigen Rolle, die sie bereits seit einem Jahrtausend gespielt hatten; und obgleich die geschichtliche Bühne ständig wechselte, die Akteure und die Bühnenbesetzung blieben dennoch immer dieselben . . .

Aber die Großmeisterin Geschichte soll noch ganz andere Dinge leisten! . . . Wenn den Slawen des Donauraumes bisher nie die Aufgabe eines Hammers, sondern nur die eines Ambosses zufiel, wenn sie seit tausend Jahren von den Deutschen und Ungarn ins Schlepptau genommen werden mußten – war das

nicht ein Beweis, daß diese Völkerschaften auch keine »nationale Lebenskraft⁵⁾« mehr besaßen und daher nicht nur »geschichtslos«, sondern auch *geschichts-unfähig* waren? Und schien es nicht ferner klar, daß »das unvermeidliche Schicksal dieser sterbenden Nationen« nur noch darin bestehen konnte, »den Prozeß der Auflösung und Aufsaugung durch ihre stärkeren Nachbarn sich vollenden zu lassen⁶⁾«? Freilich, eine solche Einsicht und ein solcher Verzicht waren von den »eigensinnigen« slawischen Völkerschaften nicht zu erwarten; im Gegenteil, ihren unvermeidlichen Untergang ahnend, klammerten sie sich um so verzweifelter an ihre »absurde Nationalität«, in der sie einen Schutz und ein Bollwerk gegen den »geschichtlichen Fortschritt« erblickten. – War das aber nicht der gemeinsame Charakterzug *aller »Völkerabfälle«*, die die »verworrene, nur langsam arbeitende geschichtliche Entwicklung« in allen Ecken Europas zurückgelassen hatte?

»Es ist kein Land in Europa« – schreibt Engels – »das nicht in irgendeinem Winkel eine oder mehrere *Völkerruinen* besitzt, Überbleibsel einer früheren Bewohnerschaft, zurückgedrängt und unterjocht von der Nation, welche später Trägerin der geschichtlichen Entwicklung wurde⁷⁾. Diese Reste einer von dem Gang der Geschichte, wie Hegel sagt, unbarmherzig zertretenen Nation, diese Völkerabfälle, *werden jedesmal und bleiben bis zu ihrer gänzlichen Vertilgung oder Entnationalisierung die fanatischen Träger der Konterrevolution, wie ihre ganze Existenz überhaupt schon ein Protest gegen eine große geschichtliche Revolution ist.* – So in Schottland die *Gaelen*, die Stützen der Stuarts von 1640 bis 1745. So in Frankreich die *Bretonen*, die Stützen der Bourbonen von 1792 bis 1800. So in Spanien die *Basken*, die Stützen des Don Carlos. *So in Österreich die panslawistischen Südslawen* [im weiteren Sinne], die weiter nichts sind als der Völkerabfall einer höchst verworrenen tausendjährigen Entwicklung. Daß dieser ebenfalls höchst verworrene Völkerabfall sein Heil in der Umkehr der ganzen europäischen Bewegung sieht, die für ihn nicht vom Westen nach Osten, sondern von Osten nach Westen gehen sollte, daß die befreiende Waffe, das Band der Einheit für ihn die russische Knute ist – das ist das Natürlichste von der Welt⁸⁾.«

Man sieht: Das konterrevolutionäre Verhalten der österreichischen Slawen von 1848/49 ist in Engels' Augen kein Sonderfall – er glaubt vielmehr darin nur eine Bestätigung des allgemein-historischen Gesetzes zu finden, demzufolge absterbende Nationalitäten bis an ihr Ende *gegenrevolutionär bleiben müßten*, weil ihr Bestehen allein einen »Protest gegen eine große geschichtliche Revolution« darstelle.

¹⁾ Vgl. S. 99.

²⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 255

³⁾ Ibid., 242

⁴⁾ Ibid., 242.

⁵⁾ Ibid., 241.

⁶⁾ Vgl. S. 99.

⁷⁾ Eine Reminiszenz der Hegelschen Geschichtsphilosophie.

⁸⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 241.

Es ist unschwer zu sehen, wie gewagt auch dies zusätzliche Argument von Engels ist und in welcher willkürlicher Weise es die wirklichen historischen Vorgänge umdeutet. Man braucht hier nicht einmal auf dessen Widerlegung durch die spätere Entwicklung hinzuweisen (das Beispiel der Basken, die im letzten spanischen Bürgerkrieg auf der Seite der demokratischen Regierung die Franco-Rebellion bekämpften); gegen diese Konzeption sprach schon zu Engels' Zeiten deutlich genug der Unabhängigkeitskampf des *irischen* Volkes seit der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts – da es sich in diesem Falle um eine Nationalität handelte, die in der großen englischen Revolution ebenso konterrevolutionär aufgetreten war wie die schottischen Gaelen⁹⁾ und folglich (nach der Engelschen These) bis an ihr Lebensende konterrevolutionär hätte bleiben müssen... Andererseits aber ist das reaktionäre Verhalten der Hochlandshotten, der Bretonen und – wenn man will – der Basken in den von Engels genannten Perioden keineswegs aus dem reaktionären Charakter ihrer *Nationalität*, sondern aus bestimmten sozialen, ökonomischen und politischen Verhältnissen abzuleiten, die damals diese »Völkerabfälle« in einen Gegensatz zu der Revolution geraten ließen (und dadurch auch ihre Nationalität zum *Ausdrucke* dieses Gegensatzes machten). So sind die gegenrevolutionären Aufstände der Hochlandshotten zum größten Teil aus der Opposition dieses noch in der Klanverfassung lebenden Volkes gegen die kapitalistische Entwicklung zu erklären, die ihnen auch in der Folge sehr schlimm mitspielen sollte¹⁰⁾. Die Gegenrevolution in der Bretagne aber muß wohl, wie in der angrenzenden französischen Vendée, vor allem auf die besondere agrarische Struktur dieser Gebiete und auf die (größtenteils berechnete) Unzufriedenheit der dortigen Bauernschaft mit der anfänglichen Agrargesetzgebung der Revolution zurückgeführt werden. Und was schließlich die Basken anbetrifft, so haben sie sich Don Carlos angeschlossen, weil sie ihre »fueros« und ihre (nach Marxens Ansicht) »beinahe ganz demokratischen« Selbstverwaltungskörperschaften¹¹⁾ vom spanischen Absolutismus bedroht sahen¹²⁾. (Abgesehen davon, daß man den Kampf zwischen Maria Christina und Don Carlos kaum als einen Kampf zwischen »Revolution« und »Konter-

⁹⁾ Vgl. Marx Brief an Engels v. 30. XI. 1867 – über die »Barbareien des Cromwell« in Irland sowie v. 24. X. 1869: »An der irischen Geschichte kann man sehen, welche ein Pech es für ein Volk ist, wenn es ein andres unterjocht hat. Alle englischen Schweinereien haben ihren Ursprung in der irischen Pale. Die Cromwellsche Zeit muß ich noch ochen, soviel aber scheint mir gewiß, daß die Sache auch in England eine andre Wendung genommen, wenn nicht in Irland die Notwendigkeit gewesen, militärisch zu herrschen und eine neue Aristokratie zu schaffen.« (MEKOR, III, 456 und IV, 231.)

¹⁰⁾ Vgl. Marx »Die Herzogin von Sutherland und die Sklaverei« (in »Ges. Schriften«, I, 76–8.)

¹¹⁾ Vgl. Marx, »Das revolutionäre Spanien«. (Ibid., II, 450.)

¹²⁾ »La mayoría de los vascos que participó en aquella lucha civil, lo hizo en defensa de sus libertades, más que en la de una causa dinástica...« (»Enciclopedia universal ilustrada Europeo-Americana«, B. 67, 1929, Art. »Vasconia«, S. 159.)

revolution« bezeichnen kann.) In keinem dieser drei Fälle läßt sich also irgend etwas entdecken, was Engels' These vom notwendig konterrevolutionären Beruf der »Völkerruinen« rechtfertigen würde. Auch hier handelt es sich somit um eine willkürliche »Geschichtskonstruktion«, die vor allem beweisen soll, daß auch die österreichischen Slawen – wie die Gaelen und Bretonen – nur noch »Völkerabfälle« darstellen, und daß ihre reaktionäre Rolle in der Revolution 1848/49 nur auf den nahen *Untergang* dieser Völkerschaften hindeuten könne. Und gerade das ist der verborgene Beweggrund der Engelsschen Untersuchung! »Das Jahr 1848« – sagt er zusammenfassend – »brachte zuerst die furchtbarste Verwirrung nach Osterreich, indem es alle... verschiedenen, bisher durch Metternich einander knechtenden Stämme einen Moment frei ließ. Deutsche, Magyaren, Tschechen, Polen, Mähren, Slowaken, Kroaten, Ruthenen, Rumänen, Illyrier¹³⁾, Serben gerieten untereinander in Konflikt, während in jeder dieser Nationen die einzelnen Klassen sich ebenfalls bekämpften. Aber bald kam Ordnung in diesen Wirrwarr. Die Streitenden teilten sich in zwei große Heerlager: auf der einen Seite, der Revolution, die Deutschen, Polen und Magyaren; auf der Seite der Konterrevolution die übrigen, die sämtlichen Slawen mit Ausnahme der Polen, die Rumänen und die siebenbürgischen Sachsen. – Woher kommt (fragt Engels) diese Scheidung *nach Nationen*, welche Tatsachen liegen ihr zugrunde?« – Und die Antwort: »Diese Scheidung entspricht *der ganzen bisherigen Geschichte* der fraglichen Stämme. Sie ist *der Anfang der Entscheidung über das Leben oder den Tod aller dieser großen und kleinen Nationen*. Die ganze frühere Geschichte Osterreichs beweist es bis auf diesen Tag, und das Jahr 1848 hat es bestätigt. Unter allen den Nationen und Natiöchen Osterreichs sind nur drei, die aktiv in die Geschichte eingegriffen haben, *die noch jetzt lebensfähig sind* – die Deutschen, die Polen, die Magyaren. *Daher sind sie jetzt revolutionär*. Alle anderen großen und kleinen Stämme und Völker *haben zunächst die Mission, im revolutionären Weltsturm unterzugehen*. *Daher sind sie jetzt konterrevolutionär*«¹⁴⁾.

Mit anderen Worten: Die tausendjährige Geschichte des Donauraumes enthülle uns nicht nur den letzten Grund des Kampfes der Nationalitäten in Osterreich 1848/49, – sie erweise sich auch als der sicherste Prüfstein der *Lebensfähigkeit* dieser Nationalitäten, als ein Wegweiser in ihre *Zukunft*. Nur die »historischen«, d. h. politisch aktiven Nationen – die Deutschen, Ungarn und Polen – sind jetzt noch lebensfähig, treten daher revolutionär auf; die Slawen hingegen sind notwendig konterrevolutionär – sie hatten bisher kein politisches Eigenleben *und*

¹³⁾ Es gab freilich keine, von den Kroaten, Serben und Slowenen unterschiedene, »illyrische« Nationalität, sondern nur eine von Ljudevit Gaj begründete »illyrische« Bewegung, die sich die Schaffung einer den Kroaten, Serben und Slowenen gemeinsamen Schriftsprache zum Ziele setzte.

¹⁴⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 236.

können auch keines mehr haben. Die Geschichte selbst habe das letzte, entscheidende Verdikt über sie gesprochen . . .

Engels ist von der Endgültigkeit und Unwiderruflichkeit dieses Verdikts so überzeugt und durchdrungen, daß er sogar die axiomatische Aussage wagt:

»Wir wiederholen es: Außer den Polen, den Russen und höchstens den Slawen der Türkei¹⁵⁾ [nicht Österreichs und Ungarns!] hat kein slawisches Volk eine Zukunft – aus dem einfachen Grunde, weil allen übrigen Slawen die ersten historischen, geographischen, politischen und industriellen Bedingungen der Selbständigkeit und Lebensfähigkeit fehlen.« Und gleich darauf:

»Völker, die nie eine eigene Geschichte gehabt haben, die vom dem Augenblick an, wo sie die erste rohste Zivilisationsstufe ersteigen, schon unter fremde Botmäßigkeit kommen, oder die erst durch ein fremdes Joch in die erste Stufe der Zivilisation hineingezwungen werden, haben keine Lebensfähigkeit, werden nie zu irgendeiner Selbständigkeit kommen können. – Und das ist das Geschick der österreichischen Slawen gewesen . . .¹⁶⁾«

Das ist die vom späteren Geschichtsverlauf so grausam widerlegte Engelsche »Fehlprognose«, die wohl die schwerste theoretische Verirrung seiner Slawenartikel bildet.

Mit den »geographischen, politischen und industriellen« Hindernissen der slawischen Unabhängigkeitsbewegungen werden wir uns im nächsten Kapitel zu befassen haben. Hier genügt zu sagen, daß wie wichtig auch Engels diese Hindernisse erschienen, sie dennoch in seinen Augen vor den »historischen Bedingungen der Selbständigkeit« zurücktraten. Und eben deshalb müssen wir uns jetzt vor allen Dingen der von ihm entwickelten geschichtsphilosophischen Konzeption der »Völker ohne Geschichte« zuwenden.

Daß diese (auf Hegel zurückgehende) Konzeption von Anfang an unhaltbar war und daß sie im Widerspruch gegen die, von Engels selbst mitgeschaffene, materialistische Geschichtsauffassung stand, ist offensichtlich. Denn anstatt das Wesen der Nationalitätenkämpfe und der nationalen Bewegungen aus den beständig wechselnden materiellen Lebensbedingungen und Klassenverhältnissen der Völker herzuleiten, findet sie ihre ultima ratio im metaphysisch anmutenden Begriff der »nationalen Lebensfähigkeit«, der absolut nichts erklärt und der durchaus der Molièreschen »einschläfernden Kraft des Opiums« ähnelt. Und ferner: Da das unterscheidende Kriterium der »nationalen Lebensfähigkeit« bloß in der vergangenen Geschichte gesucht werden kann (diese oder jene Nation besitze seit langem einen Staat, ergo sei sie »lebensfähig«), muß diese

¹⁵⁾ Wenn Engels den Slawen der Türkei diese Chance zubilligte, so nur deswegen, weil ihm die Türken als eine »ganz heruntergekommene Nation« (Staat) galten. (Ibid., S. 239.) An einer anderen Stelle schreibt er hingegen: »Die Türken endlich unterjochten . . . die Slawen südlich von Donau und Save, und die historische Rolle der Südslawen war für immer ausgespielt.« (Ibid., 238.)

¹⁶⁾ Ibid., 251–2.

Konzeption unversehens ins Fahrwasser der von Marx verspotteten historischen Rechtsschule¹⁷⁾ geraten und gleich ihr die Unterdrückung von heute und von morgen durch die Unterdrückung von gestern verklären. (Von den übrigen Willkürlichkeiten und Widersprüchen der Engelschen Konzeption nicht zu reden¹⁸⁾.)

Allerdings – gegen die »schwärmerischen Illusionen der Slawen« schien diese Konzeption eine ausgezeichnete Waffe zu liefern. Denn womit konnten die »slawischen Phantasten«¹⁹⁾ auf diesem Gebiete auftrumpfen? Wie vermochten sie das anscheinend so eindeutig gegen sie sprechende Zeugnis der Geschichte zu widerlegen? Was hatten sie etwa dem spöttischen Urteil von Engels entgegenzustellen:

»Und welche Nationen sollen an die Spitze dieses großen Slawenreiches [welches die österreichischen Slawen angeblich anstrebten] treten? Gerade dieselben, die seit tausend Jahren zersprengt, zersplittert, von anderen, nichtslawischen Völkern ihre Zufuhr an lebens- und entwicklungsfähigen Elementen aufgedrängt bekamen, die durch die siegreichen Waffen nichtslawischer Völker vor dem Untergang in türkischer Barbarei gerettet wurden, kleine, überall voneinander getrennte, ohnmächtige, ihrer Nationalkraft beraubte Stämme, von ein paar Tausend (?) bis zu nicht zwei Millionen²⁰⁾; So schwach sind sie geworden, daß z. B. der Stamm, der im Mittelalter der kräftigste und furchtbarste war, die Bulgaren, jetzt in der Türkei nur noch wegen ihrer Sanftmut und Schwachherzigkeit bekannt sind und ihren Ruhm darin setzen, sich dobre christian, guter Christ, zu nennen . . .²¹⁾« »Und wenn die acht Millionen Slawen« [wie Bakunin klagt²²⁾] sich während acht Jahrhunderten gefallen lassen mußten, daß

¹⁷⁾ »Eine Schule, welche die Niederträchtigkeit von heute durch die Niederträchtigkeit von gestern legitimiert, eine Schule, die jeden Schrei des Leibeigenen gegen die Knute für rebellisch erklärt, sobald die Knute eine bejahrte, eine angestammte, eine historische Knute ist . . .« (»Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie« (1844), in: Marx-Engels, »Werke«, I, 390.)

¹⁸⁾ Hierher gehört vor allem »die sinnlose Behauptung (von Engels), daß die tschechische Nation niemals eine Geschichte gehabt habe« (Mayer, »Fr. Engels. Eine Biographie«, I, 326). Sechs Jahre später schrieb Engels bereits von »glorreichen Epochen der böhmischen und serbischen Geschichte« (Ges. Schriften, II, 230), was ihn freilich nicht hinderte, weiterhin beiden Völkern jede nationale Zukunft abzuspreden.

¹⁹⁾ Vgl. S. 89.

²⁰⁾ Hier übertreibt Engels, denn nach den in der N.Rh.Ztg. v. 2. VII. 1848 mitgeteilten statistischen Angaben Safafiks lebten damals in der österreichischen Monarchie: 4 414 000 »Tschechen und Mähren«, 2 774 000 »Kleinrussen« (Ruthenen), 2 753 000 Slowaken, 2 594 000 »Serben und Illyrier«, 1 151 000 »Slowenzen (Kärntner)« und 800 000 Kroaten, in der Türkei aber 3 500 000 Bulgaren und 2 600 000 Serben.

²¹⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 240.

²²⁾ »Im Namen derer von uns, die in Ungarn wohnen, boten wir (auf dem Slawenkongreß zu Prag) den Magyaren, den wütenden Feinden unserer Rasse, ihnen, die kaum vier Millionen zählend, sich vermaßen, acht Millionen Slawen ihr Joch auferlegen zu wollen, ein brüderliches Bündnis an.« (Bakunin, »Aufruf an die Slawen.«)

die vier Millionen Magyaren ihnen das Joch auferlegten, so beweist das allein hinlänglich, *wer lebensfähiger und energischer war*, die vielen Slawen oder die wenigen Magyaren.« Und zuletzt: »Das Los der »zwölf Millionen Slawen, Wallachen und Griechen, die von »siebenhunderttausend Osmanen unter die Füße getreten werden« bis auf den heutigen Tag, spricht das nicht laut genug²³⁾?« Zweifellos: vor dem Tribunal der »tausendjährigen Geschichte« mußten Bakunin und die geschichtslosen Slawen den Kürzeren ziehen. Allein, wie stark, wie unabweisbar die gegen die Slawen vorgebrachten historischen Argumente schienen, so schwach waren sie in der Wirklichkeit – aus dem einfachen Grunde, weil die »slawischen Phantasten« den vermoderten, nach altem Pergament riechenden historischen Ansprüchen ihrer Gegner die sehr konkrete und sehr lebendige Tatsache der *Wiedergeburt* ihrer Nationalitäten und ihrer Sprachen entgegenzustellen vermochten. Auf diese Tatsache gestützt, konnten sie den Verfechtern des historischen Prinzips getrost mit Engels' eigenen Worten antworten, die sich gegen die »historischen Präntensionen« der Preußen auf die Provinz Posen richteten: »Und was soll überhaupt diese rostige und verrottete Theorie . . . der »Ansprüche«, die gut genug war, im 17. und 18. Jahrhundert die Nacktheit der Handels- und Arrondierungsinteressen zu verhüllen, was soll sie im Jahre 1848, *wo allem historischen Recht und Unrecht der Boden unter den Füßen weggezogen ist*²⁴⁾?« Was kümmert uns – konnten sie sagen – etwa die Tatsache, daß in einer Epoche, in der überhaupt der Adel die entscheidende Klasse der Gesellschaft darstellte, der magyarische Adel – dank einer bestimmten geopolitischen Situation – sich »lebensfähiger« und »energischer« erwies als sagen wir der kroatische . . .? Wir leben und wollen leben, und damit basta! – Aber nicht nur das: diese »Phantasten« hätten auch den Spieß umdrehen und ihre Widersacher mit deren eigener Waffe schlagen können. Denn ebenso »geschichtlich« wie die Tatsache der tausendjährigen Unterjochung der Slawen durch die Deutschen und Ungarn war die Tatsache, daß es weder den Deutschen noch den Ungarn (noch den Polen) *trotz* dieser tausendjährigen Unterjochung gelungen ist, die geschichtslosen slawischen Völker – all die Tschechen, Slowenen, Kroaten etc. – zu *assimilieren*; was doch vom Standpunkte der historischen Argumentation nicht anders gedeutet werden konnte, als daß die Deutschen und die Ungarn ihrer »historischen Mission« *nicht gewachsen waren* und folglich ihre führende Rolle im Donauraum an die von ihnen unterjochten Völkern abzutreten hatten . . .²⁵⁾

²³⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 255.

²⁴⁾ Ibid., 138. (Engels erster Artikel über die »Polendebatte in Frankfurt«, 7. VIII. 1848.)

²⁵⁾ Dieser Einwand ist Engels gegenüber besonders gerechtfertigt, weil gerade er in der Fähigkeit, fremde Völkern zu assimilieren, einen Prüfstein der Stärke und Lebensfähigkeit einer wirklichen »Nation« erblickte! So begründet er in seinem (durch seine Un-

Fortsetzung S. 121

Aber genug über die historische Begründung der Lebensunfähigkeit der »geschichtslosen« Völkernschaften, wie sie sich in Engels' Slawenartikeln findet²⁶⁾. Wir mußten uns gegen diese Begründung wenden, weil sie uns als ein Erbstück der idealistischen Geschichtsauffassung und daher als ein Fremdkörper im Lehrgebäude des Marxismus erscheint. Das bedeutet indes nicht, daß wir Engels als Nationalitätentheoretiker einfach den Verfechtern des »historischen Prinzips« zuzählen dürfen. Mitnichten. Denn, fürs erste, war für Engels (wie wir bald sehen werden) trotz aller Betonung (und Überbetonung) des Geschichtlichen, neben der Vergangenheit auch die Gegenwart für die Schicksale der geschichtslosen slawischen Völker mitentscheidend. Diese Gegenwart *war* aber in vielen Hinsichten noch so, daß sie den erwähnten Völkern keine Entwicklungschancen zu bieten, und also das Verdikt der »Geschichte« zu bestätigen schien. Und fürs zweite: wenn Engels in unserem Falle die historischen Resultate über Gebühr pries und deren Bedeutung so sehr überschätzte, so tat er das nicht deswegen, weil er die gesellschaftliche Entwicklung *aufhalten*, sondern weil er sie *vorwärtstreiben* wollte und in seiner ungestümen Art in diesen Resultaten bereits vorweggenommen zu sehen glaubte, was ihm als die nächste *Aufgabe* der Geschichte erschien. Und diese Aufgabe war: die Aufhebung jeglichen »Partikularismus«, Verschmelzung der europäischen Menschheit zu immer größeren politischen und ökonomischen Einheiten. Alles, was die Geschichte zu diesem Ende bereits vollbracht hatte, war zu begrüßen; alles, was die schon bestehende »Zentralisation« zugunsten neuer »Partikularismen« aufzuheben drohte, mußte von seinem Standpunkt als reaktionär und »antihistorisch« zurückgewiesen werden. Je näher aber Engels die herbeigesehnte sozialistische Gesellschaftsumwälzung schien, je kürzere Lebensdauer er dem Kapitalismus zu gewähren bereit war, je

Fortsetzung von S. 120

freundlichkeit gegen die *Polen* schockierenden) Brief an Marx v. 23. V. 1851 die Änderung seiner Haltung in der polnischen Frage u. a. damit: »Polen hat nie fremde Elemente nationalisieren können. Die Deutschen der Städte sind und bleiben Deutsche.« Wie hingegen Rußland »Deutsche und Juden zu russifizieren versteht, davon ist jeder Deutsche in zweiter Generation ein sprechendes Exempel. Selbst die Juden bekommen dort slawische Backenknochen.« (MEKOR, I, 206.) Auch in seiner (bisher leider unveröffentlichten) Schrift »Germanen- und Slawentum« (1854–5) hielt es Engels für entscheidend, ob »ein wiedererstandenes Polen fähig wäre, fremde Bestandteile zu assimilieren?« Den Großrussen räumte er in derselben Arbeit ein, »daß sie, die Halbbarbaren, barbarische Völker vorzüglich zu assimilieren verstünden«. (G. Mayer, op. cit., II, 59.)

²⁶⁾ Die Bezeichnung »geschichtslose Völker« hat sich zwar in der marxistischen Literatur eingebürgert, man versteht aber darunter etwas ganz anderes als Engels – nämlich Völkern »nationale Kultur in jenem Zeitalter, in dem bloß die herrschenden Klassen die Träger einer solchen Kultur waren, keine Geschichte, keine Weiterentwicklung kennt.« (O. Bauer, »Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie«, S. 190–1.) So verstanden, hat die Bezeichnung »geschichtslose Völker« einen sehr guten Sinn und kennzeichnet durchaus treffend die Lage vieler unterdrückter Völkernschaften Mittel- und Osteuropas im 18. und 19. Jahrhundert.

mehr er also das Tempo der geschichtlichen Entwicklung überschätzte, desto entschiedener mußten von ihm Bestrebungen solcher Art abgelehnt werden. In diesem, und *nur* in diesem Sinne hält Engels an den »geschichtlichen Resultaten« fest!

Die Theorie der »geschichtlichen« und »geschichtslosen« Völker ist allerdings seit langem tot, und niemandem (insbesondere keinem Marxisten) würde es mehr einfallen, sie wieder beleben zu wollen. Worauf es heute allein ankommen kann, ist zu erklären, wie ein materialistischer Denker vom Range eines Engels diese Theorie vertreten konnte?

Hier ist zunächst auf die frappante Ähnlichkeit mit *Hegels* Geschichtstheorie hinzuweisen. Für Hegel nämlich stellte sich die Weltgeschichte als die »Dialektik besonderer Volksgeister« dar, deren jeder »nur eine Stufe auszufüllen und nur ein Geschäft der Tat (d. h. der »Realisierung der Vernunft«) zu vollbringen« hatte²⁷⁾, um sodann einem anderen »weltgeschichtlichen Volksgeist« seinen Platz zu räumen. Indes: *nicht allen* Völkern kam diese Aufgabe zu, sondern bloß jenen, die vermöge ihrer natürlichen und geistigen Anlagen im Stande waren, ein kräftiges Staatswesen zu schaffen, mit dessen Hilfe sie ihren Willen nach innen und nach außen durchzusetzen vermochten. *Nur solche* Völker waren Träger des geschichtlichen Fortschritts. Völker hingegen, die es nicht zu einer Staatsbildung bringen konnten, oder die das Unglück hatten, ihren Staat für längere Zeit zu verlieren, waren »geschichtslos« und hatten bloß die Bestimmung, von anderen Völkern unterjocht und schließlich aufgesogen zu werden²⁸⁾. (In diesem Sinne schrieb Hegel, daß ein Volk, dem es gleichgültig geworden sei, einen eigenen Staat zu besitzen, auch bald aufhören müsse, ein Volk zu sein²⁹⁾.) Als solche, dem Untergang geweihte Völker galten Hegel gewiß auch die slawischen Stämme Deutschlands, Österreichs und der Türkei, – wiewohl er nur die Bulgaren, Serben und die nichtslawischen Albanesen ausdrücklich als »gebrochene barbarische Reste« bezeichnet³⁰⁾.

²⁷⁾ G. W. F. Hegel, »Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften«, 1870, S. 451.

²⁸⁾ »In dem Dasein eines Volkes ist der substantielle Zweck, ein Staat zu sein und als solcher sich zu erhalten; ein Volk ohne Staatsbildung . . . hat eigentlich keine Geschichte, wie die Völker vor ihrer Staatsbildung existierten und andere noch jetzt als wilde Nationen existieren.« (Ibid., S. 453.)

²⁹⁾ Zitiert nach H. Heller, »Hegel und die deutsche Politik«, in »Zeitschrift für Politik«, 1923–4, S. 133.

³⁰⁾ Zitiert nach G. Mayer, *ibid.*, I, 126. – Im übrigen beschränkt sich Hegel auf folgende Bemerkung über die Slawen: »Die *slawischen Nationen* waren *ackerbauende*. Dieses Verhältnis führt aber das von Herren und Knechten mit sich. Beim Ackerbau ist das Treiben der Natur überwiegend; menschliche Betriebsamkeit und subjektive Aktivität findet im Ganzen bei dieser Arbeit weniger statt. Die Slawen sind daher langsamer und schwerer zum Grundgefühl des subjektiven Selbst, zum Bewußtsein des Allgemeinen, zu dem, was wir früher Staatsmacht genannt haben, gekommen, und sie haben nicht an der aufgehen-

Fortsetzung S. 123

Soviel über die Hegelsche »Dialektik der Volksgeister³¹⁾«. Es ist natürlich sehr billig, heute über diese Lehre den Stab zu brechen; man vergißt nur allzu leicht, daß sie – trotz aller metaphysischen Willkür – den ersten Versuch darstellte, das scheinbare Chaos der historischen Begebenheiten geistig zu bewältigen und die menschliche Geschichte als einen sinnvollen und gesetzmäßigen *Entwicklungsprozeß* zu begreifen! Es leuchtet daher ein, wie sehr eben diese Lehre Hegels Zeitgenossen und Schüler faszinieren mußte (man braucht diesbezüglich nur Lassalles Schriften zu lesen³²⁾). Indes: auch dieser großartige Versuch, »die Geschichte als ein Ganzes, und die einzelnen Völker als Organe dieses Ganzen aufzufassen³³⁾«, konnte nur so lange Geltung beanspruchen, als man mit der idealistischen Erklärung der gesellschaftlichen Vorgänge vorliebnehmen mußte, als man nicht erkannt hatte, daß die wirkliche Triebkraft der menschlichen Geschichte in der Entwicklung der materiellen Produktivkräfte und den durch sie bedingten Klassenkämpfen zu suchen sei. Mit der Entstehung der von Marx und Engels geschaffenen materialistischen Geschichtsauffassung waren natürlich

Fortsetzung von S. 122

den Sonne (der Reformation) teilnehmen können.« (»Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte«, 1949, S. 528.) – Über die Reaktion der Slawen auf diese Lehre siehe die Anm. 56 auf S. 168.

³¹⁾ Es kann dem ukrainischen Sozialisten (und späteren Faschisten) *Dm. Donzow* zugestanden werden, daß die, jeder Sentimentalität bare, Hegelsche Auffassung sich überlegen zeigt der seicht-liberalen (»mazzinistischen«) Einstellung zur nationalen Frage, die die nationalen Probleme lediglich vom Gesichtspunkt der abstrakten Gerechtigkeit (»justice éternelle«) behandelt wissen will. (*Dm. Donzow*, »Engels, Marx und Lassalle über die »geschichtslosen« Völker« (ukrainisch), Kiew, 1914.) Andererseits aber ist nicht zu leugnen, daß gerade die »unsentimentale« Hegelsche Konzeption sich ausgezeichnete dazu eignete, später als Deckmantel chauvinistischer und imperialistischer Bestrebungen zu dienen.

Vgl. Engels' Brief an Bernstein v. 22. II. 1882: »Daß mein Brief Sie nicht bekehrt, da Sie schon Sympathien für die »unterdrückten« Südslawen hatten, ist sehr begreiflich. Wir alle haben ja ursprünglich, soweit wir erst durch Liberalismus oder Radikalismus durchgegangen, diese Sympathien für alle »unterdrückten« Nationalitäten mit herübergenommen, und ich weiß, wieviel Zeit und Studium es mich gekostet hat, sie – dann aber auch gründlich – loszuwerden.« (»Die Briefe von Fr. Engels an Ed. Bernstein«, 1925, S. 55.)

³²⁾ Vgl. den folgenden Satz Lassalles: »Das Recht der Volksgeister auf eigene Existenz ist eben daran gebunden, daß ein in eigener Weise sich entwickelnder und mit dem Kulturprozeß des Ganzen Schritt haltender Volksgeist da sei. Andernfalls wird die Eroberung ein Recht, und zwar von vornherein, oder sie wird hinterher als ein solches erwiesen. Die Probe für dieses Recht ist bei der Eroberung eines Volkes verschiedener Rasse mehr das *Aussterben*, bei der Eroberung eines Volkes derselben Rasse mehr die *Assimilierung* desselben, die Hinüberhebung in den eigenen und höheren Kulturkreis.« (»Der italienische Krieg und die Aufgabe Preußens«, 1859.) – Kein Wunder, daß Lassalle mit den kolonialen Phantasien von Rodbertus-Jägerzow sympathisierte! (Siehe den Briefwechsel Lassalles mit Rodbertus.)

³³⁾ *Lenin*, »Aus dem philosophischen Nachlaß«, S. 172.

auch die Hegelschen »Volksgeister« für immer abgetan³⁴⁾, und konnten nur mehr in philosophischen Lehrbüchern ihr Dasein fristen.

Wie ist es aber zu erklären, daß wir ein Jahr nach dem »Kommunistischen Manifest« ganz unvermutet auf den Widerschein dieser »Volksgeister« in den Slawenartikeln der N.Rh.Ztg. stoßen? Würde denn von den Redakteuren der Zeitung diese Hegelsche Reminiszenz nicht als störend empfunden? Oder gab es vielleicht andere, »exoterische« Momente, die sie trotzdem an der überlieferten Anschauung festhalten ließen?

Wir kommen so wiederum³⁵⁾ auf die Situation der deutschen »Linken« in der Revolution von 1848/49 zu sprechen. Wie die Dinge lagen, konnte diese Revolution zunächst nur die deutsche Bourgeoisie und die mit ihr verbündete ungarische und polnische Adelsklasse zur Herrschaft bringen, ihr Sieg mußte also mit verschärfter nationaler Unterdrückung der »geschichtslosen« Tschechen, Slowaken, Slowenen, Kroaten, Serben, Rumänen und Ukrainer zusammenfallen. Die deutsche »Linke« konnte sich unmöglich über diese objektive *Schranke* der Revolution hinwegsetzen und eine Versöhnung unversöhnlicher Gegensätze versuchen. Sie sah sich vielmehr gezwungen, der tatsächlichen Lage Rechnung zu tragen und die gegen die Herrschaft des deutschen Bürgertums und des ungarischen und des polnischen Adels rebellierenden Völkerschaften zu »natürlichen Feinden« der Revolution zu erklären. Sie sah sich gezwungen, in ihrer praktischen Politik ganze »revolutionäre« Völker ganzen »gegenrevolutionären« Völkern entgegenzustellen. Die befremdende Trennung nicht nach Gesellschaftsklassen, sondern nach Nationen, mußte aber erklärt, d. h. sei es aus der Geschichte, sei es aus der Natur dieser Nationen abgeleitet werden. In dieser Situation war es nur natürlich, wenn die revolutionäre »Linke« auf die überlieferte Hegelsche Lehre von »geschichtlichen« und »geschichtslosen« Völkern zurückgriff, um sich durch diese Flucht auf das Gebiet der historischen Mythologie über die fatalen objektiven Schwierigkeiten der Revolution selbst hinwegzutäuschen. Die Hegelschen Reminiszenzen der N.Rh.Ztg. kamen ihr durchaus gelegen ...

Wir glauben also, die Engelssche Theorie der »geschichtslosen Völker« vor allem aus der objektiven Lage der mitteleuropäischen Revolution von 1848/49 ableiten zu müssen. Aus derselben Ursache erklären sich aber u. E. auch *die weiteren Geschehnisse dieser Theorie*, die Beharrlichkeit, mit der Engels jahrzehntelang an der Überzeugung vom unvermeidlichen Untergang der österreichischen

Slawen festhielt, obgleich die Tatsachen (wir meinen hier die fortschreitende nationale Wiedergeburt dieser Slawen) immer deutlicher *gegen sie sprachen*. Sein Bild der erwarteten mitteleuropäischen Revolution blieb im Grunde – auch in den 60er, 70er und 80er Jahren – *dasselbe wie 1848* –, sie lebte in seiner Vorstellung als eine wesentlich *deutsche* Revolution, die dieselben Probleme lösen sollte, und mit denselben Verbündeten (Ungarn, Polen) und auch denselben Feinden (vom Zarismus unterstützten geschichtslosen Slawen) zu rechnen hatte wie damals. (Die Gefahr des Panslawismus darf hier nicht einen Augenblick lang vergessen werden.) Kein Wunder, daß Engels auch später an seiner ursprünglichen Auffassung der Nationalitätenprobleme festhielt, daß er noch immer die Unterscheidung von großen, historisch-progressiven »Nationen« und lebensunfähigen, »geschichtslosen Völkertrümmern« zum Angelpunkt seiner Politik in der nationalen Frage machte³⁶⁾!

»Daß die Karte von Europa definitiv festgestellt sei« – schrieb er 1859 –, »wird kein Mensch behaupten. Alle Veränderungen, soweit sie Dauer haben, müssen aber im ganzen und großen darauf hinausgehen, den *großen und lebensfähigen* europäischen Nationen mehr und mehr ihre wirklichen natürlichen Grenzen zu geben, die durch Sprache und Sympathien bestimmt werden; während gleichzeitig die *Völkertrümmer*, die sich hier und da noch finden und die einer nationalen Existenz nicht mehr fähig sind, den großen Nationen einverleibt bleiben und entweder in ihnen aufgehen oder sich nur als ethnographische Denkmäler ohne politische Bedeutung erhalten³⁷⁾.«

Welche »Völkertrümmer« aber Engels hier hat meinen können, ersehen wir aus einer späteren, sehr charakteristischen Erörterung aus dem Jahre 1866. Und zwar schrieb er in der schon erwähnten Artikelserie, die in der Zeitschrift »The Commonwealth« veröffentlicht wurde:

”There is no country in Europe where there are not different nationalities under the same government. The Highland Gaels and the Welsh are undoubtedly of different nationalities to what the English are, although nobody will give to these remnants of peoples long gone by the title of *nations*, anymore than to the Celtic inhabitants of Brittany in France . . . Here then, we perceive the difference between the 'principle of *nationalities*'³⁸⁾ and of the old democratic and

³⁶⁾ Die offizielle marxistische Theorie wollte dies allerdings nie zugeben. So lesen wir z. B. bei *Kautsky*: »Daß es in unserer Zeit nicht mehr so leicht geht wie im 18. Jahrhundert, einem rückständigen Volk, das von einem höher entwickelten beherrscht wird, dessen Sprache aufzuzwingen, lag in der Mitte des vorigen Jahrhunderts noch nicht klar zutage. So konnten Marx und Engels 1848, wütend über die Hilfe, welche die Gegenrevolution bei manchen slawischen Völkern gefunden hatte, diese Völker als ebenso dem Untergang geweiht ansehen wie Gaelen und Bretonen . . . Das war ein großer Irrtum. *Unsere Meister haben sich auch später nicht wieder in diesem Sinne geäußert.*« (»Die materialistische Geschichtsauffassung«, 1927, Bd. II, S. 582. – Von mir gesperrt.)

³⁷⁾ *Engels*, »Po und Rhein«.

³⁸⁾ Von Engels unterstrichen.

³⁴⁾ »Im allgemeinen gibt die [Hegelsche] Philosophie der Geschichte, sehr, sehr wenig; das ist begreiflich, denn gerade hier, gerade auf diesem Gebiete, in dieser Wissenschaft, haben Marx und Engels den größten Schritt vorwärts gemacht. Hier ist Hegel am meisten veraltet und antiquiert.« (Ibid., S. 176.)

³⁵⁾ Vgl. S. 83-4.

working-class tenet as to the right of the great European nations³⁸⁾ to separate and independent existence. The 'principle of nationalities' leaves entirely untouched the great question of the right of national existence for the *historic* peoples of Europe; nay if it touches it, it is merely to disturb it. The principle of nationalities raises two sorts of questions: first of all, questions of boundary between these great historic peoples; and secondly, questions as to the right to independent national existence of those numerous small relics of peoples which, after having figured for a longer or shorter period on the stage of history, were finally absorbed as integral portions into one or the other of those more powerful nations whose greater vitality enabled them to overcome greater obstacles. The European importance, the vitality of a people is as nothing in the eyes of the principle of nationalities; before it, *the Roumans of Wallachia, who never had a history, nor the energy required to have one*, are of equal importance to the Italians who have a history of 2000 years, and an unimpaired national vitality; the Welsh and Manxmen, if they desired it, would have an equal right to independent political existence, absurd though it would be, with the English." – Und an einer anderen Stelle: "What is *Panslavism* but the application, by Russia, and Russian interest, of the *principle of nationalities to the Serbians, Croats, Ruthenes, Slovaks, Czechs, and other remnants of bygone Slavonian peoples in Turkey, Hungary and Germany?* . . . If people say that, to demand the restoration of *Poland* is to appeal to the principle of *nationalities*, they merely prove that they do not know what they are talking about, *for the re-establishment of Poland means the re-establishment of a state composed of at least four³⁹⁾ different nationalities⁴⁰⁾.*"

Soweit Engels. Man darf natürlich nicht übersehen, daß in den zitierten Artikeln zwei verschiedene Fragen aufgeworfen werden: erstens die Frage nach dem Recht unterdrückter geschichtsloser Völker, die politische *Selbständigkeit* zu erlangen, ihren eigenen *nationalen Staat* zu bilden (das, was man heute das »Selbstbestimmungsrecht der Völker« nennt); und zweitens die Frage nach der »geschichtlichen *Lebensfähigkeit*«, nach der *nationalen Zukunft* dieser Völker. Man kann also den Engelsschen Kampf gegen das »Nationalitätenprinzip« und dessen Ausnutzung durch Rußland und den Bonapartismus für die damalige Zeit nur allzu begreiflich finden; man kann sich z. B. auch sehr gut vorstellen, daß weder die Ukrainer, noch die Weißrussen und die Litauer im Jahre 1866 reif genug gewesen, ihre eigenen Staaten zu bilden. Daraus aber folgt noch keineswegs, daß man damals mit gutem Grunde diese Völker als *dem Untergang geweiht* ansehen durfte! In dieser Hinsicht aber sprechen die Engelsschen »Reste« und »Überbleibsel vergangener Völker«, sowie sein Vergleich der Ser-

³⁸⁾ D. h. aus Polen, Ukrainern, Weißrussen und Litauern.

⁴⁰⁾ N. Rjasanow, »Marx und Engels über die Polenfrage«, in »Grünbergs Archiv« VI (1916), S. 215–217.

ben, Kroaten, Ruthenen, Slowaken, Tschechen etc. mit den Bewohnern der Insel Man und den Walisern, eine unzweideutige Sprache; sie zeigen offensichtlich, daß Engels *nicht nur in den Revolutionsjahren 1848/49, sondern auch einige Jahrzehnte später* die nationale Zukunft dieser Völkerschaften *bestritt* und mit einer Aufsagung, einer Assimilierung derselben durch große »historische« Nationen rechnete. Das ist eine Tendenz, die wie ein roter Faden durch die den Nationalitätenfragen gewidmeten Äußerungen von Engels hindurchgeht, und deren Anklängen wir sogar noch in seinen Briefen an Bernstein und Kautsky⁴¹⁾ begegnen. Wir dürfen also wohl behaupten, daß Engels' Auffassungen auch zwei bis drei Jahrzehnte später (die Polen immer ausgenommen) auf eine strikte *Ablehnung* der slawischen Befreiungsbewegungen hinausliefen. Sie kamen im Grunde einer Warnungstafel gleich, auf der geschrieben stand: *Geschichtslosen Eintritt verboten!* Er verurteilte diese Bewegungen immer noch als Bewegungen, die »ungeschehen zu machen strebten, was eine Geschichte von tausend Jahren geschaffen hat«, und die sich nicht verwirklichen ließen, »ohne die Türkei, Ungarn und eine Hälfte Deutschlands von der Karte von Europa wegzufegen⁴²⁾«. Daß aber gerade diese »Wegfegung« objektiv notwendig und daher auch ein

⁴¹⁾ So schrieb Engels an Kautsky am 2. II. 1882: »Nun könnten Sie mich fragen, ob ich denn gar keine Sympathie habe für die kleinen slawischen Völker und Völkertrümmer, die von den drei ins Slawentum hineingetriebenen Keilen: dem deutschen, magyarischen und türkischen, auseinander gesprengt sind? In der Tat verdammt wenig. Der tschechisch-slowakische Notschrei: »Bože, ak juš nikto nenj na zemi, ktoby Slavom spraviedlivost čini!« (Gott, ist niemand mehr auf Erden, der den Slawen ihr Recht verschafft?), ist von Petersburg aus beantwortet, und die ganze tschechische Nationalbewegung strebt dahin, daß der Czar ihnen spravedlivost činiti (Recht verschaffen) soll. So mit den anderen auch: Serben, Bulgaren, Slowenen, galizischen Ruthenen (wenigstens teilweise). Für diese Ziele aber können wir nicht eintreten. Erst wenn durch den Zusammenbruch des Czarentums die nationalen Bestrebungen dieser Völkerknirpse von der Verquickung mit panslawistischen Weltherrschaftstendenzen befreit sind, erst dann können wir sie frei gewähren lassen, und ich bin sicher, sechs Monate Unabhängigkeit reichen hin bei den meisten österreichisch-ungarischen Slawen, um sie dahin zu bringen, wieder um Aufnahme zu flehen. Aber keinesfalls wird man diesen Völkchen das Recht zugestehen, wie sie es jetzt in Serbien, Bulgarien und Ostrumelien sich zuschreiben: *den Ausbau des europäischen Eisenbahnnetzes bis Konstantinopel zu verbinden.*« (K. Kautsky, »Aus der Frühzeit des Marxismus. Engels' Briefwechsel mit Kautsky«, 1935, S. 70–71. – Von mir unterstrichen.)

Vgl. auch den Brief Engels' an Bebel v. 17. XI. 1885, worin Engels von den »elenden Trümmern ehemaliger Nationen, den Serben, Bulgaren, Griechen und anderen Kopfabschneidern«, spricht. (»Archiv Marksa-Engels«, I (VI), S. 315.)

Der Leser wird diese Aussprüche vielleicht weniger befremdend finden, wenn er erfährt, daß z. B. auch K. Kautsky noch im Jahre 1887 (!) im repräsentativen theoretischen Organ der Sozialdemokratie, der »Neuen Zeit«, die Tschechen als *eine rettungslos verlorene Nationalität* bezeichnete . . . (»Die Neue Zeit«, 1887, S. 447.) – Mehr darüber im nächsten Kapitel.

⁴²⁾ Engels' Artikel: »Deutschland und der Panslavismus« in der »Neuen Oder-Zeitung« vom 21. IV. 1855 (»Gesammelte Schriften von K. Marx und Fr. Engels, 1852 bis 1862«, Bd. II, S. 227–229).

geschichtlicher Fortschritt war, erkannte er nicht; und eben darin bestand der größte Irrtum seiner Nationalitätentheorie.

5. DER ANDERE ASPEKT DES PROBLEMS

(Die realistische Seite der Engelsschen Prognose)

Wir haben uns bisher nur mit der *historischen* Begründung der Engelsschen Prognose befaßt. Außer dieser – mehr oder weniger »spekulativen« – hatte aber seine Prognose auch ihre *realistische* Seite, welche der Gegenwart der Slawen und ihrer Nationalbewegungen galt. Wir meinen hier »die ersten geographischen, politischen, industriellen (und literarischen) Bedingungen der Selbständigkeit und Lebensfähigkeit¹⁾«, aus deren Fehlen Engels – ebenso wie aus der »Geschichtslosigkeit« der österreichischen Slawen – das notwendige Scheitern ihrer Bestrebungen herleitete. Wir lesen darüber in seinen Artikeln:

»Bildeten die österreichischen Slawen eine kompakte Masse, wie die Polen, die Magyaren, die Italiener, wären sie imstande, unter sich einen Staat von 12 bis 20 Millionen zusammenzubringen, so hätten ihre Ansprüche doch noch [trotz der fehlenden historischen Voraussetzungen] einen ernsthaften Charakter. Aber gerade das Gegenteil findet statt. Die Deutschen und Magyaren haben sich wie ein breiter Keil zwischen sie eingedrängt bis an die äußersten Enden der Karpaten, fast bis ans Schwarze Meer (?); haben die Tschechen, Mähren und Slowaken von den Südslawen durch einen 60 bis 80 Meilen breiten Gürtel getrennt. Im Norden des Gürtels 5½ Millionen, im Süden 5½ Millionen Slawen, getrennt durch eine kompakte Masse von 10 bis 11 Millionen Deutschen und Magyaren, die durch Geschichte und Notwendigkeit Verbündete sind²⁾.«

Was an diesen Sätzen zunächst auffällt, ist die Hervorhebung der »notwendigen Bundesgenossenschaft« der Deutschen und Ungarn gegen die Slawen. (In demselben Sinne bezeichnet Engels an einer andren Stelle die Slawen als »natürliche Feinde« der Magyaren³⁾.) Diese, gewiß sehr befremdende Betrachtungsweise ergibt sich indes aus seiner vorherigen historischen Analyse, worin der geschichtliche Kampf zwischen den Deutschen und Ungarn auf der einen und den Slawen auf der andern Seite zum Teil auch als ein Kampf feindlicher Rassen aufgefaßt wird⁴⁾. (Eben von diesem Gesichtspunkt ist auch das uns schon von früher her bekannte Argument vom in die Masse des Slawentums hineingetriebenen

deutsch-magyarischen Keil zu betrachten, das Engels sogar noch in den 80er Jahren wiederholte⁵⁾.) Ansonsten ist aber die Argumentation, die er hier vorbringt, sehr schwach zu nennen, da bekanntlich die österreichischen Slawen 1848 und später keineswegs an ein einheitliches Slawenreich von der Adria bis zum Riesengebirge dachten, sondern – ihrem »gesunden« nationalen Egoismus folgend – bloß die Errichtung eigener Nationalstaaten anstrebten. Diese Schwäche seiner Beweisführung fühlt auch Engels heraus, indem er fortführt:

»Aber warum sollten die 5½ Millionen Tschechen, Mähren und Slowaken nicht ein Reich, die 5½ Millionen Südslawen zusammen mit den türkischen Slawen nicht ein Reich bilden können? – Man betrachte [erwidert er darauf] auf der ersten besten Sprachenkarte die Verteilung der Tschechen und ihrer sprachverwandten Nachbarn. Wie ein Keil sind sie in Deutschland hineingeschoben, aber angefressen und zurückgedrängt zu beiden Seiten vom deutschen Element. Der dritte Teil Böhmens spricht deutsch; auf 24 Tschechen in Böhmen kommen 17 Deutsche. Und gerade die Tschechen sollen den Kern des beabsichtigten Slawenreichs bilden; denn die Mähren sind ebenfalls stark mit Deutschen, die Slowaken mit Deutschen und Magyaren versetzt und zudem in nationaler Beziehung gänzlich demoralisiert. Und welch ein Slawenreich, in dem schließlich doch die deutsche Bourgeoisie der Städte herrschen würde!⁶⁾«

Soviel über die Tschechen und Slowaken. Nicht weniger hoffnungslos aber erscheint Engels auch die Lage der Südslawen. Hier kommt zunächst das von uns bereits zitierte geographische Argument in Betracht. »Die Slowenen und Kroaten« – sagt Engels –

»schließen Deutschland und Ungarn vom adriatischen Meer ab; und Deutschland und Ungarn können sich nicht vom adriatischen Meere abschließen lassen, aus »geographischen und kommerziellen Notwendigkeiten«, die zwar für Bakunins Phantasie keine Hindernisse sind, die aber darum doch existieren und für Deutschland und Ungarn ebensolche Lebensfragen sind wie für Polen z. B. die Ostseeküste von Danzig bis Riga⁷⁾. Und wo es sich um die Existenz, um die freie Entfaltung aller Ressourcen großer Nationen handelt, da wird doch eine solche Sentimentalität, wie die Rücksicht auf ein paar versprengte Deutsche oder Slawen, nicht entscheiden. Abgesehen davon, daß diese Südslawen ebenfalls mit deutschen, magyarischen und italienischen Elementen überall versetzt sind, daß auch hier der erste Blick auf die Sprachenkarte das projektierte südslawische

Fortsetzung von S. 128

zurückgetrieben durch die Deutschen, unterjocht, zum Teil von Deutschen, Türken und Ungarn, still ihre Zweige wiedervereinigend nach 1815 durch das allmähliche Wachstum des Panlawismus, sie versichert nun zum erstenmal ihre Einheit und erklärt damit Krieg auf den Tod den römisch-keltischen und deutschen Rassen, die bisher in Europa geherrscht haben.« (»Ges. Schriften«, II, 227.)

⁵⁾ Vgl. die Anm. 41 des vorh. Kap.

⁶⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 252–253.

¹⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 251 u. 256.

²⁾ Ibid., 252.

³⁾ »Von drei Seiten her sind die Magyaren also von natürlichen Feinden umringt...« (Ibid., 243.)

⁴⁾ Vgl. auch die folgende Stelle aus dem Engelsschen Artikel »Deutschland und der Panlawismus« (1855): »Die slawische Rasse, lang geteilt durch innere Zwiste, nach dem Osten Fortsetzung S. 129

Reich in zusammenhanglose Fetzen sprengt und daß im besten Fall das ganze Reich den *italienischen Bourgeois* von Triest, Fiume und Zara und den *deutschen Bourgeois* von Agram, Laibach, Karlstadt, Semlin, Pancsova und Weißkirchen in die Hände geliefert wird! – Aber [schließt Engels seine Beweisführung ab] könnten sich die österreichischen Südslawen nicht an die Serben, Bosniaken, Morlachen⁸⁾ und Bulgaren anschließen?« Und nun kommt der uns bereits bekannte Hinweis auf die gegenseitige Abneigung der türkischen und der österreichischen Slawen, der – nach Engels Meinung – jede Staatsgemeinschaft zwischen ihnen illusorisch mache⁹⁾.

So Engels. Hier müssen noch seine Hinweise auf das Fehlen einer »nationalen geschichtlichen Tradition« bei den österreichischen Slawen und auf den Patois-Charakter ihrer Sprachen vermerkt werden¹⁰⁾, und dann haben wir alles, was sich in seinen Artikeln über die geographischen, politischen, industriellen und literarischen »Bedingungen der Selbständigkeit und Lebensfähigkeit« dieser Slawen findet. Viel ist es wirklich nicht, und zudem sind Engels' Argumente von sehr ungleichem Wert. Seine Berufungen auf die Unentbehrlichkeit des adriatischen Meeres für Deutschland oder darauf, daß weder Deutschland noch Ungarn »die Loßreißung und selbständige Konstituierung« slawischer »lebensunfähiger Zwischenstaaten« dulden würden¹¹⁾, können hier einfach übergangen werden. Ebenso seine gewaltig übertriebene Behauptung über die angebliche Versetzung der südslawischen Gebiete mit fremdsprachigen Elementen, die einen südslawischen Staat in »zusammenhanglose Fetzen« sprengen müßte. Sehr stark hingegen waren seine gegen die Schaffung eines *tschechischen* Staates gerichteten Argumente. Es genügt tatsächlich »ein Blick auf die Sprachenkarte«, um die äußerst prekäre geographische Lage der »mitten in Deutschland« sitzenden tschechischen Nationalität zu erkennen. In bezug auf die Tschechen also kann dem »geographischen« Beweis von Engels eine gewisse Überzeugungskraft nicht abgesprochen werden. Nicht umsonst begegnen wir diesem Argument beständig auch in der gesamten späteren politischen Literatur bis auf die Zeit des

7) »Es versteht sich« – schrieb Engels in seinen Polenartikeln –, »daß es sich nicht von der Herstellung eines Scheinpolens handelt, sondern von der Herstellung eines Staates auf lebensfähiger Grundlage. Polen muß wenigstens (!) die Ausdehnung von 1772 haben, muß nicht nur die Gebiete, sondern auch die Mündungen seiner großen Ströme und muß wenigstens an der Ostsee einen großen Küstenstrich besitzen.« (Ibid., S. 150.) – Vgl. aber die Anm. 54 auf S. 182 sowie G. Mayers Äußerung über Engels' Polenpolitik 1881: »Nur wenn nötig; wollte er dem neuen Polen auch ein Stückchen Preußisch-Polen überlassen...« (Op. cit., II, 462.)

8) »Morlaken, Mauroslachen ..., südslawischer Stamm im nördlichen Dalmatien ..., etwa 100 000 Köpfe. Die Morlaken sprechen serbisch und gehören der morgenländischen Kirche an.« (»Der große Brockhaus«.)

9) »A. d. lit. Nachl.«, III, 253.

10) Ibid., 240.

11) Ibid., 256.

Zerfalls von Österreich¹²⁾. Und obgleich die neueste historische Entwicklung Engels' These von der Unmöglichkeit eines selbständigen *tschechischen Staates*¹³⁾ (hoffentlich endgültig!) durchstrichen hat, so hat sie ihm doch gleichzeitig auch in gewissem Sinn Recht gegeben –, denn der 1918 geschaffene tschecho-slowakische Staat ist nicht als ein nationaler, sondern als ein Nationalitätenstaat entstanden und hat sich auch als solcher nur durch eine verhältnismäßig kurze Zeit behaupten können. Und wenn nun die Tschechen zu dem zweifelhaften Mittel der Aussiedlung von 3½ Millionen Sudetendeutschen gegriffen haben, was beweisen sie anderes, als daß die Geographie *gegen sie* war und daß sie eben deshalb durch eine gewaltsame Korrektur derselben ihrem fatalen Mißgeschick zu entrinnen suchen?

Noch schlagender und bedeutsamer war Engels' Hinweis auf die *unentwickelte Klassenstruktur der österreichischen Slawen* – seine Behauptung, daß, wenn auch diese Völker ihre Nationalstaaten konstituierten, *nicht sie selbst, sondern die deutsche Bourgeoisie ihrer Städte*¹⁴⁾ diese Staaten beherrschen würde. Dieses Argument traf sozusagen den Nagel auf den Kopf. In der Tat konnten die Slawen Österreichs ihre staatliche Unabhängigkeit solange nicht erreichen, solange

12) So z. B. »trug auf dem Prager Parteitag der tschechischen Sozialdemokratie vom Dezember 1913, der die nationale Frage sowie die Frage der Errichtung eines böhmischen Staates behandelte, die gemäßigte nationale Richtung, geführt vom Abg. Johannis, den Sieg davon. Das Programm *Smerals* war damals, wie heute (1917), die Erringung der nationalen Autonomie im Rahmen der österreichisch-ungarischen Monarchie... In der ausführlichen Begründung der eingebrachten Resolution erklärt *Smeral* die Errichtung eines völlig unabhängigen böhmischen Staates für das größte Unglück, das das tschechische Volk treffen könnte, weil dieser Staat der Spielball wäre zwischen den benachbarten Großmächten. Dieser Staat wäre zu einem Drittel von Deutschen bewohnt, die eine mächtige Stütze finden würden in dem angrenzenden deutschen Reich, was eine Quelle zu ständigen Konflikten würde. Böhmen grenze nicht ans Meer und wäre daher wirtschaftlich stets abhängig von denjenigen Nationen, die im Besitze der Meeresküste sind. Mit Rücksicht auf die Deutschen und aus Gründen nationaler Gerechtigkeit müsse die tschechische Sozialdemokratie das böhmische Staatsrecht ablehnen.« (E. Strauß, »Die tschechische Sozialdemokratie und der böhmische Staat«, – »Der Kampf«, 1917, S. 279–280.)

13) Wir betonen: des tschechischen Staates, und nicht der nationalen Existenz des tschechischen Volkes überhaupt. (Nur mit dieser Beschränkung erscheint Engels' Behauptung als einigermaßen begründet.)

14) Von einer ungarischen Bourgeoisie konnte damals noch kaum gesprochen werden; es gab nur deren Ansätze, nicht mehr. Diese Tatsache hinderte nicht Fr. Mehring, im 25. Jahrgang der Neuen Zeit (II, 507) zu schreiben: »Als Marx und Engels über diese Dinge [d. h. über die Rolle der österreichischen Nationen 1848/49] schrieben, hatten unter den Nationen des Donaureiches nur die Deutschen und Magyaren die *moderne Klassengesellschaft völlig ausgebildet*; sie waren die Träger der Revolution, während die anderen Nationen hilflose Trümmer waren, willenlose Werkzeuge für jeden reaktionären Schergendienst.« Daß die Entwicklung der Industrie und der »modernen Klassengesellschaft« in Böhmen und Mähren 1848 weit stärker war als im damaligen Ungarn, fällt Mehring nicht ein.

sie keine eigene nationale Bourgeoisie und kein eigenes Proletariat entwickelt hatten, solange sie also rein bäuerliche Völker geblieben waren. Engels war freilich weit davon entfernt, mit der Möglichkeit einer Änderung der Klassenstruktur der geschichtslosen Slawen zu rechnen; er war vielmehr überzeugt, daß der Vormarsch des Kapitalismus zu einer restlosen Germanisierung (bzw. Magyarisierung) der slawischen Städte und in der weiteren Perspektive auch des slawischen Flachlandes führen würde. In dieser Beziehung aber muß seine Fehlprognose als die erste theoretische Formulierung jener Stimmungen bezeichnet werden, von denen lange Zeit hindurch die deutschen (bzw. germanisierten) Kader des städtischen Proletariats der westslawischen Länder durchdrungen waren und die mit Unvermeidlichkeit überall dort entstanden, wo die Ungleichmäßigkeit der historischen Entwicklung zu einer vorübergehenden Entnationalisierung der Städte und der Industriezentren, zur Entstehung fremdsprachlicher und fremdstämmiger Inseln auf dem Wohngebiete der geschichtslosen Völkerschaften geführt hatte. Es ist daher durchaus kein Zufall, daß wir ähnlichen Fehlprognosen (wie die Engelssche) auch in der späteren Geschichte der Arbeiterbewegung immer wieder begegnen. So schrieb z. B. noch im Jahre 1887 K. Kautsky über die tschechische Frage:

»Die fanatischen Gegner des Deutschen, denen die Unkenntnis dieser Sprache als eine nationale Tugend erscheint, sind die Jungtschechen, die Vertreter des Bauern- und Kleinbürgertums. Für diese Kreise ist freilich die Kenntnis des Deutschen keine ökonomische Notwendigkeit; aber Bauern- und Kleinbürgertum sind dem Untergang geweiht, und mit ihnen die Sprache, die sie sprechen. Je mehr sie zurückgehen, je mehr der Kapitalismus sich entwickelt, desto geringer wird in Böhmen die ökonomische Bedeutung des Tschechischen, desto größer die des Deutschen werden. Jeder Versuch, die Fortschritte der deutschen Sprache zu hemmen, muß schließlich auf eine Hemmung der ökonomischen Entwicklung dieses Landes hinauslaufen. Die Förderung der tschechischen Nationalität bedeutet kaum mehr eine Förderung der ökonomischen Entwicklung . . .¹⁵⁾«

Und V. Adler schrieb im selben Jahre in der Wiener »Gleichheit«:

»Für Österreich sei die Sprache der Sozialdemokratie die deutsche, da nur ihre Kenntnis dem Arbeiter die Freizügigkeit gebe und ihm den Zugang zur sozialistischen Literatur erschließe. Als Deutschen könne es uns gleichgültig sein, ob die Tschechen deutsch lernen, als Sozialdemokraten müssen wir es wünschen!¹⁶⁾ (!)« . . .

Die beiden repräsentativsten Sozialdemokraten Österreichs sprechen hier also – wenn zwar in sehr vulgarisierter Form – dieselbe Ansicht aus, mit der schon

¹⁵⁾ K. Kautsky, »Die moderne Nationalität.« (»Die Neue Zeit«, 1887, S. 447.) – Wie primitiv, wie vulgär-»materialistisch« war doch diese Betrachtung!

¹⁶⁾ B. Šmeral, »Die nationale Frage in der Sozial-Demokratie bis zum Hainfelder Parteitag«, in »Akademie« (tschechisch), 1909. (Zitiert in der Zeitschrift »Der Kampf«, 1. XII. 1909, S. 144.)

Engels seine Prognose begründete. Ganz ähnlichen Gedankengängen begegnen wir aber auch im polnischen und russischen Sozialismus! So begründete z. B. R. Luxemburg ihren Kampf gegen die Anerkennung einer besonderen Delegation der »Litauischen Sozialdemokratie« auf dem internationalen sozialistischen Kongreß von 1904 damit, daß

»soweit mir bekannt ist, die »autochtone litauische Bevölkerung«, von der das Organ der Litauischen Sozialdemokratie »Darbininky Balsas« (Die Volksstimme) sprach, »sich hauptsächlich auf die Bauernschaft beschränkt, während von den städtischen Arbeitern höchstens nur Rückständige allein sich der litauischen Sprache bedienen . . .«

Und sie spottete über die »Anmaßung« der litauischen Sozialdemokraten, die für die Schaffung einer selbständigen litauischen Republik eintraten: »Warum nicht gleichzeitig auch eine »unabhängige samogitische¹⁷⁾ Republik« schaffen – natürlich ausschließlich »im Interesse des Proletariats!¹⁸⁾« (Vierzehn Jahre später ist allerdings zwar keine »samogitische«, aber eine unabhängige litauische Republik entstanden!)

Nicht besser aber war es in dieser Beziehung auch um die russische Sozialdemokratie bestellt! So z. B. erschien noch dem Verfasser der vom Plechanow-Kreis in Genf herausgegebenen Broschüre »Über die Ausweglosigkeit des ukrainischen Sozialismus in Rußland!¹⁹⁾« die ukrainische Bewegung als eine überflüssige, utopische Erfindung:

»Die Abschaffung der Leibeigenschaft« – schrieb er – »die allgemeine Wehrpflicht, die Entwicklung des Handelsverkehrs und der Industrie, das stete Wachstum des heimatlosen agrarischen Proletariats, der Einfluß der Administration, des Handels und der Schulen (soweit sie existieren), der Einfluß der Kirche und der religiösen Sekten, der Einfluß des Stadtlebens und der Kultur – das sind die Faktoren, die auch sprachlich die ländliche Bevölkerung der Ukraine end-

¹⁷⁾ Samogiten (litauisch: Žemaitis) ist der Name des zwischen Ostpreußen und Kurland liegenden Westlitauens, dessen Bewohner durchaus Litauer sind.

¹⁸⁾ Zuschrift R. Luxemburgs an das Organ der russischen Sozialdemokratie »Iskra«, Nr. 70 v. 25. VII. 1904. – Im ganz ähnlichen Sinn schrieben die Anhänger R. Luxemburgs in der Zeitschrift »Przeгляд Robotniczy«: »Die litauische Nationalität »sibi ab. Gleichzeitig damit entwickelt sich die Arbeiterklasse, die sich mit Bewußtsein und Solidarität erfüllt. Wie überall, so auch in Litauen, hat die Arbeiterklasse ihre besonderen Klasseninteressen. Sie hat mit der Frage der Nationalität und der Föderation nichts gemein.« (Zitiert bei M. Mazowiecki, »Historia ruchu socjalistycznego w zaborze rosyjskim«, 1903, S. 406.) – Kein Wunder, daß die polnischen Sozialdemokraten es für angebracht hielten, ihrer Partei den Namen der »Sozialdemokratie des Königreichs Polen und Litauens« (SDKPL) zu geben.

¹⁹⁾ Der Stil und der Inhalt dieser Broschüre spricht unzweideutig dafür, daß sie – wenigstens teilweise – von Plechanow selbst geschrieben wurde.

gültig mit der Sphäre der Einflüsse, unter deren Einwirkung Rußland lebt, verschmolzen haben²⁰⁾.«

In dieser kuriosen Broschüre haben zweifellos Stimmungen und Vorurteile Ausdruck gefunden, die unter den russischen Sozialisten sehr lange lebendig waren. Wie lange, zeigen am besten die Begebenheiten der russischen Oktoberrevolution. Ist doch noch in den 20er Jahren an der Spitze der Kommunistischen Partei der Sowjetukraine ein Mann gestanden, der offen die sog. »Theorie vom Kampfe zweier Kulturen« predigte, der Sekretär der K. P. der Ukraine, Lebedj. Das Wesen dieser seltsamen Theorie bestand im folgenden:

»In der Ukraine ist die städtische Kultur – die russische, die ländliche dagegen – die ukrainische. Das Proletariat vertritt die städtische, die russische Kultur. Die Zukunft spricht für die Kultur des Proletariats, d. h. für die städtische, d. h. für die russische Kultur . . . Das Leben selbst wird die Verschmelzung der städtischen Kultur des Proletariats und der ländlichen, der russischen und der ukrainischen, zu einer einzigen, und zwar russischen Kultur herbeiführen. Die industrielle Entwicklung des Landes erfordert eine Hebung der städtischen Kultur des Proletariats, also der russischen Kultur. Und wenn auch die Kommunistische Partei dem Bauern hilft, seine ländliche, ukrainische Kultur zu entwickeln, so muß sie doch diese Hilfe der Losung vom unvermeidlichen Siege der russischen Kultur in diesem durch das Leben selbst bedingten Kampfe der beiden Kulturen unterordnen²¹⁾.«

Diese Abschweifung war nötig, um zu zeigen, wie »zeitbedingt« der Irrtum von Engels war und wie tief dieser Irrtum in der wirklichen Situation der beginnenden Arbeiterbewegung wurzelte. Allerdings – neben der Assimilierung der Städte sowie der industriellen Bevölkerung gab es schon damals starke Gegen Tendenzen, die sich im nationalen Erwachen der geschichtslosen Völkerschaften manifestierten. Daß aber Bestrebungen dieser Art überhaupt Anklang fanden und zu einer realen Macht werden konnten, schien sich einfach daraus zu erklären, daß die um sich greifende kapitalistische Produktionsweise, die »dem Bauern eine veränderte Stellung gegen den Grundherrn gab«, auch die Bauernklasse, diesen »Barbaren inmitten der Zivilisation²²⁾«, aus ihrem jahrhundertelangen Schlaf weckte und sie in die moderne Bewegung mit hineinriß. »Und da

²⁰⁾ »Über die Auswegslosigkeit des ukrainischen Sozialismus in Rußland« (russisch), Genf, 1891, S. 34.

²¹⁾ Zitiert nach N. Skrypnyk, »Zur Theorie des Kampfes zweier Kulturen«, »Nascha Prawda« (ukrainisch), 1926, NN 6 u. 7, S. 21. – »In 1923« – schreibt ein sehr autoritativer Zeuge – »I proposed to the party conference of the Bolsheviks of the Ukraine that functionaries should be able to speak and write the idiom of the surrounding population. How many ironical remarks were made about this proposal, in the main by the Jewish intelligentsia who spoke and read Russian and did not wish to learn the Ukrainian language! . . . L. Trotzký, »Thermidor and Antisemitism«, in »The New International«, 1941, S. 92.

²²⁾ MEGA 7, 542.

die Bewegung der Bauern, die überall die Träger der nationalen und lokalen Borniertheit sind, notwendig eine lokale und nationale ist, so tauchten mit ihr zugleich die alten nationalen Kämpfe wieder auf²³⁾.« Das Bauerntum konnte indes als eine geschichtlich überlebte Klasse betrachtet werden, und mit ihm auch die nationalen Bewegungen, die zu seinem Sprachrohr bei den Slawen wurden. (So wenigstens dachten Engels und seine Nachfolger.)

Hier taucht aber eine andere Frage auf, die wiederum von Engels selbst aufgeworfen wurde:

»Die großen ackerbauenden Länder zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meere« – schrieb er im August 1848 – »können sich aus der patriarchalisch-feudalen Barbarei retten nur durch eine agrarische Revolution, die die leibeigenen oder fronpflichtigen Bauern in freie Grundbesitzer verwandelt – eine Revolution, die ganz dieselbe ist wie die französische von 1789 auf dem platten Lande²⁴⁾.«

Eben darin erblickte Engels eine der stärksten Garantien für die Wiederaufrichtung eines unabhängigen Polens:

»Worin liegt die unerbittliche, die eiserne Notwendigkeit, daß Polen sich wieder befreit?« – fragt er. »Darin, daß die Herrschaft der Aristokratie in Polen . . . heute ebenso überlebt und untergraben ist wie 1772 die Demokratie des kleinen Adels; darin, daß die Herstellung der agrarischen Demokratie für Polen nicht nur eine politische, sondern auch eine gesellschaftliche Lebensfrage geworden ist; darin, daß die Existenzquelle des polnischen Volkes, der Ackerbau, zugrunde geht, wenn der Leibeigene oder robotpflichtige Bauer nicht freier Grundbesitzer wird; darin, daß die agrarische Revolution unmöglich ist ohne die gleichzeitige Eroberung der nationalen²⁵⁾ Existenz . . .²⁶⁾«

Hier fragt man sich unwillkürlich: Warum sollte aber nicht dasselbe auch für die slawischen Gebiete Österreichs, Ungarns und der Türkei gelten? War denn nicht auch hier die »agrarische Demokratie« zu einer gesellschaftlichen Lebensfrage geworden? Warum konnte also nicht auch hier die Verwirklichung dieser Demokratie zur »Eroberung der nationalen Existenz« führen, und warum mußte dieser Weg den Polen allein vorbehalten bleiben?

Allerdings, der Kampf des polnischen Adels gegen die »drei Autokraten des Ostens« (Rußland, Preußen und Österreich) war unzertrennlich mit der Sache der Demokratie und der Revolution in Mittel- und Westeuropa verbunden. (Darin lag eben die internationale Bedeutung der polnischen Frage.) Andererseits, gerade über Polen glaubte Engels 1848 sagen zu können:

²³⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 235.

²⁴⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 149.

²⁵⁾ D. h. staatlichen.

²⁶⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 163.

»Das alte Polen der Adelsdemokratie ist längst tot und begraben; . . . aber dieser »Held« des Trauerspiels²⁷⁾ hat einen robusten Sohn gezeugt . . . , der sich erst anschiekt, *sein* Drama aufzuführen und Hand zu legen auf das umrollende Rad der Geschichte, dem aber der Sieg gewiß ist – dieser Sohn ist das Polen der Bauerndemokratie²⁸⁾.«

Indes, gerade diese Hoffnung von Engels sollte grausam enttäuscht werden; denn, wie unentwegt auch der polnische Adel um die Unabhängigkeit seines Landes kämpfte, war er doch nie bereit, auf seine Klassenherrschaft über die Bauern zu verzichten – und mit der »Bauerndemokratie« in Polen sollte es noch gute Weile haben²⁹⁾ . . . Immerhin erklären uns diese Illusionen, warum Engels Polen eine Sonderstellung einräumte und nur für Polen aus der Notwendigkeit der »agrарischen Demokratie« die Notwendigkeit einer unabhängigen »nationalen Existenz« herleitete. – Den geschichtslosen slawischen Bauernvölkern hingegen sollte nach seiner Meinung offenbar das Schicksal der Provenzalen zuteil werden, die in der großen Französischen Revolution endgültig Franzosen wurden und vom Konvent »zur Entschädigung für ihre Nationalität die Demokratie« erhielten³⁰⁾. Indes – gründete sich nicht diese Perspektive auf ebenso

hoffnungslose Illusionen? Wie konnten denn die ungarischen und die polnischen adeligen Gutsherrn den serbischen, kroatischen, slowakischen, rumänischen, ukrainischen Bauernmassen eine agrарische Demokratie bringen, wenn sie sie nicht einmal ihrer eigenen Bauernschaft gönnten? Aber auch die *deutsche Bourgeoisie* hat bekanntlich nicht die geringste Lust gezeigt, die slawischen Bauernvölker auf *diese* Weise »für den Verlust ihrer Nationalität zu entschädigen«! . . . Wie dem auch sei – ungeachtet der Illusionen, die sich Engels über die revolutionäre Mission der ungarischen und polnischen Adelsdemokratie machte (und machen mußte), der Zusammenhang zwischen der »agrарischen Revolution« und der nationalen Frage ward von ihm bereits vor hundert Jahren erkannt. (Ein Beweis für die Fruchtbarkeit der von ihm mitentdeckten materialistischen Geschichtsauffassung.) Und nur in seinen Fußstapfen wandelnd, vermochten später seine österreichischen Schüler, *Kautsky* und *Bauer*, aus den durch die kapitalistische Entwicklung herbeigeführten Wandlungen des gesellschaftlichen Seins slawischer Bauernvölker den Prozeß ihrer nationalen Wiedergeburt zu erklären.

Engels selbst hat freilich die historische Unvermeidlichkeit dieses Prozesses nie einsehen können, er hat sie vielmehr verkennen müssen! Nicht nur, weil dieser

Fortsetzung von S. 136

französische, vulgo provenzalische Nation hatte im Mittelalter nicht nur eine »wertvolle Entwicklung« (Engels bezieht sich hier auf die Worte A. Ruges), sie stand sogar an der Spitze der europäischen Entwicklung. Sie hatte zuerst von allen neueren Nationen eine gebildete Sprache . . . In Ausbildung der feudalen Ritterlichkeit weiterte sie mit den Kastilianern, Nordfranzosen und englischen Normannen; in der Industrie und dem Handel gab sie den Italienern nichts nach . . . Dennoch wurde sie, wie Polen, erst geteilt zwischen Nordfrankreich und England, und später ganz von den Nordfranzosen unterjocht . . . Jahrhundertelang kämpften die Südfranzosen gegen ihre Unterdrücker an. Aber die geschichtliche Entwicklung war unerbittlich. Nach dreihundertjährigem Kampfe war ihre schöne Sprache zum Patois herabgedrängt, und sie selbst waren Franzosen geworden. Dreihundert Jahre dauerte der nordfranzösische Despotismus über Südfrankreich, und dann erst machten die Nordfranzosen ihre Unterdrückung wieder gut – durch die Vernichtung der letzten Reste südfanzösischer Selbständigkeit. Die Konstituante zerschlug die unabhängigen Provinzen, die *eiserne Faust des Konvents* machte die Bewohner des südlichen Frankreichs erst zu Franzosen und gab ihnen zur Entschädigung für ihre Nationalität die Demokratie . . . Und dennoch hat man nie die Unterdrückung Südfrankreichs durch die Nordfranzosen ein »schmachvolles Unrecht« genannt (wie Ruge die Unterdrückung Polens bezeichnet). Wie kommt das, Bürger Ruge? Entweder ist die Unterdrückung Südfrankreichs ein schmachvolles Unrecht, oder die Unterdrückung Polens ist kein schmachvolles Unrecht . . . Worin liegt aber nun der Unterschied zwischen den Polen und den Südfranzosen? »Südfrankreich wurde (antwortet Engels) *der reaktionäre Teil von Frankreich* . . . Es wurde der Hauptrückhalt des Feudalismus, und ist bis heute die Stärke der Konterrevolution von Frankreich geblieben. Polen dagegen wurde . . . *der revolutionäre Teil von Rußland, Österreich und Preußen*. Seine Opposition gegen seine Unterdrücker war zugleich die Opposition gegen die hohe Aristokratie in Polen selbst . . . Darin . . . liegt die Garantie, die Unvermeidlichkeit der Wiederherstellung Polens.« (*A. d. lit. Nachl., III, 172–174.)

²⁷⁾ Eine Anspielung auf die Rede des Abg. Jordan im Frankfurter Parlament, der Polen die Rolle des Helden einer »wahren Tragödie« zubilligte, zugleich aber betonte: »Polen bloß deswegen herstellen zu wollen, weil sein Untergang mit gerechter Trauer erfüllt, das nenne ich eine schwachsinnige Sentimentalität.« (*A. d. lit. Nachl., III, 162.)

²⁸⁾ *Ibid.*, 163. (Oberall von Engels unterstrichen.) – Drei Jahre später schrieb aber Engels an Marx: »Je mehr ich über die Geschichte nachdenke, desto klarer wird es mir, daß die Polen eine nation foutue sind, die nur so lange als Mittel zu brauchen sind, bis Rußland selbst in die agrарische Revolution hineingerissen ist. Von dem Moment an hat Polen absolut keine raison d' être mehr. Die Polen haben nie etwas andres in der Geschichte getan, als tapfre krakeelsüchtige Dummheit gespielt. Auch nicht ein einziger Moment ist anzugeben, wo Polen, selbst nur gegen Rußland, den Fortschritt mit Erfolg repräsentierte oder irgend etwas von historischer Bedeutung tat . . . Glücklicherweise haben wir in der Neuen Rheinischen Zeitung keine positiven Verpflichtungen gegen die Polen übernommen, als die unvermeidliche Wiederherstellung mit suitabler Grenze – und auch die noch unter der Bedingung der agrарischen Revolution. *Ich bin sicher, daß diese Revolution in Rußland eher vollständig zustande kommt als in Polen*, wegen des Nationalcharakters und wegen der entwickelteren Bourgeoisielemente in Rußland. Was ist Warschau und Krakau gegen Petersburg, Moskau, Odessa usw.!» (Brief v. 23. V. 1851 – »Briefwechsel«, I, 251 u. 252.) – Daß dieser Brief eine geniale Voraussicht bewies, ist nicht zu leugnen; nichtsdestoweniger müssen seine politischen Schlussfolgerungen als bedauerlich bezeichnet werden.

²⁹⁾ Es zeigte sich – bemerkt *Mehring* – »1846 in Galizien . . . , welche besondere Bewandnis es mit der polnischen Bauerndemokratie hatte.« (*A. d. lit. Nachl., III, 36.)

³⁰⁾ Wir meinen hier Engels' Vergleich zwischen den Provenzalen und den Polen, durch welchen er den »humanen Bürger Ruge«, gegen dessen Polenrede im Frankfurter Parlament er polemisierte, in die Enge treiben wollte. Hier diese für unser Thema so wichtige Stelle: »Die südfanzösische Nationalität« – sagt Engels – »war im Mittelalter mit der nordfranzösischen nicht verwandter, als die polnische jetzt mit der russischen ist. Die süd-

Fortsetzung S. 137

Prozeß damals noch zu sehr in seinen Anfängen steckte; viel wichtiger und wesentlicher waren die bisher angeführten Gründe. Erstens, die komplexe, verworrene Lage der Revolution von 1848 und die gegenrevolutionäre Rolle der slawischen Völkerschaften, wodurch eine richtige und objektive Beurteilung der Slawenfrage gerade für einen deutschen Revolutionär ungemein erschwert wurde. Zweitens aber der Umstand, daß damals noch die »historischen Nationen« *tatsächlich eine Chance besaßen, durch eine kühne revolutionäre Politik, durch die Verwirklichung der »agrarischen Demokratie«, die Bauernmassen der geschichtslosen Völker an sich zu ketten und sie auf diese Weise auf ihre nationalen Sonderbestrebungen verzichten zu lassen*³¹⁾. (Die Erfahrungen der französischen und auch der englischen Revolution, die Engels und Marx so eifrig studiert haben, schienen gerade dafür zu sprechen³²⁾.) Damit aber schneiden wir eine Frage an, die einer gesonderten Betrachtung bedarf.

³¹⁾ »Wäre ein wiedererstandenes Polen fähig, *fremde Bestandteile zu assimilieren*? Die Antwort auf diese Frage macht Engels (in seinem bisher unveröffentlichten Fragment »Germanentum und Slaventum«) davon abhängig, ob es den Polen gelingen werde, einen *freien Bauernstand auszubilden*, überhaupt *sich zu einem freien Bauernstaat zu entwickeln*. (G. Mayer, op. cit., II, 59.)

Die Richtigkeit dieser Engelsschen Erwägung läßt sich wohl am besten am Beispiele der *Ukrainer* zeigen. Noch 1848 bekannte sich ein kleiner Teil der ukrainischen Intelligenz (z. B. der Schriftsteller Wahylewytsh) zum Polentum, und selbst 1863 nahmen noch einige ukrainische Intellektuelle am polnischen Aufstand teil. Darunter auch des Verfassers Großvater; sein Großvater aber war bereits ein glühender ukrainischer Patriot und Gegner der polnischen und russischen Herrschaft. Wäre nun der polnische Mittel- und Kleinadel wirklich das gewesen, wofür ihn Marx und Engels fälschlich hielten, nämlich ein Gegenstück des Jakobinertums in Osteuropa, hätte er also tatsächlich die soziale Befreiung der ukrainischen Bauernmassen bewirkt, so würde es vielleicht heute keine »ukrainische Frage« geben. (Dasselbe gilt mutatis mutandis auch für die damalige »großrussische Demokratie«.) Da aber der polnische Adel es nie vermochte, da er die letzte Chance, die ihm die Geschichte bot, versäumt hat, setzte die elementäre Wiedergeburt des ukrainischen Volkes ein, und heute erscheint eine Assimilierung der Ukrainer – sei es an die Polen, sei es an die Russen – als ausgeschlossen ...

³²⁾ Vgl. die ausgezeichnete Studie O. Bauers über die »Bedingungen der nationalen Assimilation« (»Der Kampf«, 1912, S. 257): »Am leichtesten vollzieht sich die nationale Assimilation in Zeiten großer wirtschaftlicher, sozialer, politischer, religiöser Kämpfe. Wenn Kämpfe um der Menschheit große Gegenstände die Leidenschaften entfesseln, erscheinen den Menschen die nationalen Verschiedenheiten geringfügig und sie nehmen leicht fremde Nationalität an. Darum konnten in der Zeit der Reformation, der großen englischen und der großen französischen Revolution ganze Volksstämme assimiliert werden. Als Marx und Engels glaubten, die *Revolution 1848 werde eine Jahrzehnte währende revolutionäre Epoche in ganz Europa einleiten*, erwarteten sie *schnelle Assimilation der Tschechen, Slowaken, Ruthenen*. Sie bauten auf die assimilierende Kraft, die von jeder revolutionären Bewegung ausgeht.«

6. NOCH EIN KRITISCHER GESICHTSPUNKT

(Die Bauern- und die Nationalitätenfrage in der österreichischen Revolution von 1848/49)

Soviel über die Bestimmungsgründe der Nationalitätenpolitik der N.Rh.Ztg. Welche Bedeutung man aber auch den einzelnen Faktoren, die auf diese Politik einwirkten, beimißt – eines erscheint klar: Indem Engels in seinen Slawenartikeln die Deutschen und Ungarn von ihren Unterdrückungssünden den Slawen gegenüber lossprach, den unterjochten slawischen Völkern aber jedes Recht auf eine eigene nationale Existenz versagte, mußte er sich notwendig auch den Weg zum Verständnis der österreichischen Nationalitätenprobleme *versperren*. Insbesondere konnte er von diesem Gesichtspunkt gar nicht wahr haben wollen, daß gerade in jenen Unterdrückungssünden eine der wichtigsten Ursachen der *Niederlage* der Revolution von 1848/49 lag, die »ebenso sehr an dem Streben der Deutschen nach der Oberhoheit über Tschechen und Italiener, und der Ungarn nach der Beherrschung der Kroaten, wie an der daraus entspringenden kontrerevolutionären Haltung der Slawen scheiterte«, und deren Erfahrungen – wie *Kautsky* mit Recht hervorhebt – nur die eine Lehre für die Zukunft zulassen: »Wie sehr jede moderne revolutionäre Bewegung sich selbst schadet, die den internationalen Standpunkt der Selbstbestimmung der Nationen verläßt!¹⁾« Aber (und das ist ein Punkt, worin wir uns von *Kautsky* und anderen Autoren, die über dieses Thema schrieben, trennen) der Irrtum der N.Rh.Ztg. war in Wirklichkeit noch schwerwiegender, seine Quellen liegen tiefer, als man gewöhnlich annimmt! Hinter der falschen Einschätzung der nationalen Kämpfe 1848/49 verbirgt sich hier das Nicht-Beachten der *sozialen* Gegensätze, die diesen Kämpfen zugrunde lagen. Jedem, der kritisch die anti-slawischen Artikel von Engels liest, muß es auffallen, wie er auf der einen Seite über die innere Schwäche der damaligen slawischen Nationalbewegungen, über die ihnen fehlende »Massenbasis« spottet²⁾, auf der andern aber – denselben slawischen Bewegungen die unheimliche Wirkung zuschreibt, den Ausgang der österreichischen Revolution, ihre Niederlage entschieden zu haben³⁾. Wie kann das

¹⁾ *K. Kautsky*, »Die Befreiung der Nationen«, 1918, S. 8.

²⁾ »Und obwohl nirgends die Masse der Bevölkerung an den kleinen, von den panslawistischen Führern erregten Zänkereien Anteil nahm, schon aus diesem Grunde, weil sie zu unwissend war, wird es doch unvergessen bleiben, daß in Prag, einer halbdeutschen Stadt, Scharen slawischer Fanatiker den Ruf bejubelten und wiederholten: »Lieber die russische Knaute (sic) als die deutsche Freiheit!« (»Revolution und Kontrerevolution in Deutschland«, S. 100.) – Woher Engels diese höchst unglauwbürdige Anekdote nahm, ist mir unbekannt.

³⁾ »Aber während Franzosen, Deutsche, Italiener, Polen, Magyaren die Fahne der Revolution aufpflanzten, traten die Slawen *wie ein Mann* unter die Fahne der Kontrerevolution« ... »Damals hing das Schicksal der österreichischen Revolution von der Stellung der Tschechen und Südslawen ab; wir werden es ihnen nicht vergessen, daß sie im entscheidenden Augenblick um ihrer kleinlichen Nationalhoffnungen willen die Revolution verraten haben!« (»A. d. lit. Nachl.«, III, 258 u. 262.)

vereinbart werden? Und wo ist Engels der Wahrheit näher: dort, wo er die Stärke der nationalen slawischen Bewegungen *unter-* oder dort, wo er sie *über-*schätzt?

Seltsamerweise scheint er in beiden Fällen recht zu haben. Denn, was die *Bauernmassen* anbelangt (und vor allem aus solchen bestanden damals die geschichtslosen Völker Österreichs), so waren sie 1848 tatsächlich noch sehr wenig »national«. Ihr »Nationalbewußtsein« (wenn man von einem solchen überhaupt sprechen konnte) war zumeist rein *negativer* Natur – war lediglich ein Bewußtsein dessen, daß sie eine andere Sprache sprachen, und in manchen Fällen auch einer anderen Religion angehörten *als ihre Grundherrn*. Das galt für die serbischen, slowenischen, ukrainischen, slowakischen und sogar für die tschechischen Bauernmassen (obwohl bei den Tschechen der Prozeß der nationalen Wiedergeburt am frühesten eingesetzt hat und die tschechischen Bauern im allgemeinen auf einem höheren kulturellen Niveau standen als die übrigen slawischen Bauern Österreichs). Aber viel mehr noch: auch die *polnischen* Bauern Westgaliziens waren damals bekanntlich so wenig national-polnisch, daß sie nicht einmal »Polen« genannt werden wollten und mit diesem Namen nur die verhaßten Grundherrn mit ihrem Anhang sowie die städtischen Bourgeois und Intelligenzler belegten⁴⁾. (Erst in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts beginnt sich bei den polnischen und ukrainischen Bauern Galiziens ein wirkliches, kulturell-politisches, polnisches resp. ukrainisches Nationalbewußtsein herauszubilden⁵⁾.) Es ist daher vollkommen richtig, daß 1848/49 die nationalen slawischen Bewegungen sich im Grunde auf eine dünne Schicht von Intellektuellen und Kleinbürgern beschränkten und einer Massenbasis im »Volke« selbst entbehrten. Darin also irrt Engels nicht (wenn er auch diese

⁴⁾ Siehe die im Archiv des österr. Reichstages 1848/49, Bd. 117, Nr. 1181 aufbewahrten Petitionen von 20 Gemeinden des Tarnower Kreises »um Belassung Galiziens bei Österreich und um die Verfügung, daß das Land in gleicher Art wie bisher auch fernerhin verwaltet werde« ... («Das es viele polnische Herren gibt, die in Galizien die polnische Herrschaft mit dem Adel und den Beamten einführen möchten ... Wir fürchten deshalb die polnische Herrschaft, weil nichts Gutes dabei herauschauen würde ...»)

⁵⁾ Noch am 13. IV. 1836 berichtete der galizische Statthalter nach Wien: »In meinem Berichte vom 9. 1. Mts. habe ich die Ehre gehabt, E.E. anzuzeigen, daß die bereits im Herbste 1835 ... in einigen westgalizischen Bezirken unter dem Landvolke in Umlauf gebrachten abenteuerlichen Gerüchte über einen bevorstehenden Aufstand des polnischen Adels, über die Wiedereinführung der Robot u. dergl. mehr hier und da abermals zu Tage treten. – Seit dem Datum des erstbezogeten Berichtes sind mir amtliche Berichte und alarmierende Privat-Meldungen zugekommen, wienach die das Landvolk beunruhigenden Gerüchte in einigen Bezirken und namentlich in Grybow, Gorlice, Tarnow, Pilzno und Dabrowa in den verschiedenartigsten Versionen und Formen circulieren und eine Beunruhigung des Landvolkes hervorrufen. Bald heißt es, daß ein polnischer Aufstand vorbereitet wird, bald wird behauptet, daß die Robot wieder eingeführt werden soll und daß die Edelleute die Waffen sammeln, um während der Charwoche an den Bauern Revanche für das Jahr 1846 zu nehmen. ...« (Inf. Büro, »Annexe«, alt 11.)

Tatsache unrichtig im Sinne der »Lebensunfähigkeit« der betreffenden Völkerschaften deutet). Er hat aber auch im großen und ganzen recht, wenn er behauptet, daß die Slawen Österreichs 1848 »wie ein Mann unter die Fahne der Kontrerevolution« getreten sind und dadurch wesentlich zur Niederlage der Revolution beigetragen haben. Nur daß diese Slawen (d. h. vor allem die slawischen Bauernmassen) es nicht aus *nationalen*, sondern aus *sozialen* Gründen taten, weil sie in den Wortführern der Revolution – und großenteils nicht zu Unrecht – *ihre bisherigen Unterdrücker zu erkennen glaubten* ... Der beste Beweis dafür ist die Haltung der *polnischen* Bauern Galiziens, die – obwohl sie einer (im Sinne der N.Rh.Ztg.) »revolutionären« Nation angehörten – *ohne Ausnahmen genau so kaisertreu* und »*kontrerevolutionär*« waren wie ihre *ukrainischen Klassengenossen*. Aber auch die *ungarischen* Bauern, die mitten in der nationalen Revolution nicht selten von der revolutionären Kossuth-Regierung »pazifiziert« werden mußten⁶⁾, waren in dieser Hinsicht nicht viel anders ... Mit einem Worte: die Scheidung der Kampfplager in Österreich 1848/49 ging viel weniger nach *Völkern* als nach *Klassen* – die Erdrosselung der österreichischen Revolution ist nicht so sehr der willigen Beihilfe des »revolutionsverräterischen Slawentums« als vielmehr des – slawischen und nichtslawischen – *Bauerntums* zuzuschreiben!

Hier aber erhebt sich die Frage: Woher kommt diese eigentümliche und befremdende Gruppierung der Klassenkräfte in der österreichischen Revolution von 1848/49, und was war der Grund, daß diese Gruppierung *zugleich als eine Scheidung nach Nationen erschien*? Welche Umstände haben denn das widernatürliche Bündnis der kaiserlich-feudalen Reaktion mit den slawischen und nichtslawischen Bauernmassen ermöglicht? Mußte es so kommen – oder wäre vielleicht durch eine andere Politik der revolutionären Kräfte das Hinüberschwenken des Bauerntums in das Lager der Kontrerevolution zu vermeiden gewesen?

In der marxistischen Literatur sind leider fast keine Untersuchungen darüber zu finden. Man stellt gewöhnlich den Abfall der Bauern als eine fatale, nicht zu verhindern gewesene Folge ihrer Befriedigung durch die Aufhebung der Feudal-lasten dar⁷⁾ – sonst aber beschränken sich die meisten Autoren auf das Klischee

⁶⁾ Siehe darüber: »Große Sowjet-Enzyklopädie«, B. 10, Aufsatz von A. Bolgar, »Ungarn. Historische Skizze«, S. 54 u. 57.

⁷⁾ Auf diese Weise wird freilich die *materialistische* Geschichtsauffassung durch eine *fatalistische* ersetzt. – Solch ein »Materialist« war aber schon der bekannte *Schuselka*, der in der Reichstagsausschußsitzung v. 12. X. 1848 erklärte: »Meine Herren, wir würden uns nur blamieren! [wenn wir die Bauern zur Hilfe rufen würden]. Wenn ich denken könnte, daß es etwas nützte, daß die Landbewohner wirklich in einer formidablen Masse sich [zur Verteidigung Wiens] erheben würden, so würde ich mit größter Bereitwilligkeit dafür sein, daß man den Landsturm einberufe. Allein die Herren Bauern werden einfach nicht kommen. Sie haben ihr Teil, die Robot ist abgeschafft, und jetzt sehen die Bauern nicht mehr

Fortsetzung S. 142

von den »revolutionären« und »kontrerevolutionären« Nationen, ohne auf die in den nationalen Kämpfen 1848/49 sich äußernden *Klassengegensätze* näher einzugehen und in ihnen die Grundlage dieser eigentümlichen Scheidung zu suchen. Unseres Wissens versuchte nur *R. Luxemburg* die Frage von diesem Gesichtspunkt zu betrachten. So erblickt sie in der »panslawistischen Kontrerevolution der österreichischen Südslawen 1848 . . . den Ausdruck einer Opposition von konservativen, noch in der Naturalwirtschaft steckenden *Bauernländern* gegen den sie erdrückenden *Vormarsch des Kapitalismus*«.⁸⁾ Diese Deutung, deren Kern sich bereits in Engels' Kritik des Panslawismus findet, enthält zweifellos ein Körnchen Wahrheit; aber eben – *nur* ein Körnchen! Man darf hier nämlich nicht übersehen, daß trotz aller Rückständigkeit der Mehrzahl der slawischen Gebiete Österreichs um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Bauernmassen dieser Gebiete zumeist im erbittertesten Gegensatz gegen ihre Grundherren standen – daß also im Verhalten dieser Bauernmassen 1848/49 viel mehr Opposition gegen den *Adel* und den *Feudalismus* als gegen den »Vormarsch des Kapitalismus« steckte! Für alle diese Bauern stimmt nämlich, was Marx und Engels 1847 über die galizischen Bauern sagten, daß eben ihre »Eigentumsfrage« (ähnlich der Eigentumsfrage der französischen Bauern von 1789) sich »auf die Verwandlung von feudalem Grundeigentum in kleines bürgerliches Eigentum« reduzierte⁹⁾, daß folglich diese Bauern ein, wenn zwar noch unentwickeltes, so doch revolutionäres Element darstellten¹⁰⁾. Und wenn sie trotzdem im Verlaufe der Revolution zur sichersten Stütze der reaktionären Kräfte wurden, so lag das wohl vor allem daran, daß – ganz anders als in der großen Französischen Revolution von 1789¹¹⁾ – in der österreichischen Revolu-

tion 1848/49 *keine Gesellschaftsklasse da war, die bereit und fähig gewesen wäre, an die Spitze der Bauernmassen zu treten* und eine wirklich radikale Lösung der Bauernfrage herbeizuführen. Daß man dies von dem ungarischen und polnischen *Adel* nicht erwarten durfte, liegt auf der Hand¹²⁾; aber auch die »elende deutsche Mittelklasse« Österreichs¹³⁾ hat sich in dieser Hinsicht als erschreckend kraftlos und kurzsichtig erwiesen! So konnte im Endergebnis die österreichische *Kontrerevolution* die Früchte der durch die Verhältnisse erzwungenen »Bauernbefreiung« in Österreich *für sich* einheimen und gerade mit Hilfe der (slawischen und nichtslawischen) Bauernschaft sowohl das deutsche Bürgertum als auch den mit ihm verbündeten ungarischen und polnischen Mittel- und Kleinadel vernichtend schlagen . . .!

Wir haben bereits berichtet¹⁴⁾, daß auch die *äußerste Linke* der Revolution von 1848, deren Organ die *N.Rh.Ztg.* war, die gewaltige Bedeutung der Bauernfrage in Österreich *nicht richtig einzuschätzen vermochte*, und daß man in der *N.Rh.Ztg.* vergebens nach einer Analyse der österreichischen Agrarprobleme, nach einem konkreten Programm in der österreichischen Bauernfrage oder zumindest nach grundsätzlichen Artikeln und Korrespondenzen darüber suchen würde. Diese Einstellung des Blattes scheint das Urteil *Bakunins* zu bestätigen, der den *entscheidenden Fehler der deutschen Revolutionäre 1848/49 in ihrer Unterschätzung der Bauernfrage sah*¹⁵⁾.

Indes war die Sache viel leichter gesagt als getan! Es wurde schon hervorgehoben, wie schwer es der deutschen Bourgeoisie sowie dem mit ihr verbündeten ungarischen und polnischen Adel fiel, zur Rettung der Revolution auf ihre *nationalen Privilegien* zu verzichten. Um wieviel schwieriger und komplizierter aber muß uns die Situation dieser Klassen erscheinen, wenn wir die Frage nicht vom Gesichtspunkt der nationalen, sondern der *sozialen* Beziehungen betrachten! Was zunächst die »auswärtigen« Verbündeten des deutsch-österreichischen Bürgertums, den ungarischen und den polnischen Adel anbelangt, so hätte eine wirklich radikale Lösung der Bauernfrage (entschädigungslose Aufhebung aller¹⁶⁾ Feudallasten, Rückgabe der Wälder und Weiden an das Landvolk, Enteignung des feudalen Großgrundbesitzes) die *Grundlagen seiner Existenz als Gesellschaftsklasse zerstören müssen*. (Et propter vitam vivendi perdere cau-

Fortsetzung von S. 141

ein, wofür sie sich sollen totschiagen lassen.« (*Bach*, op. cit., 735–6; vgl. auch die Anm. 11 auf S. 87.) – Daß es auch darauf ankam, *wer* in den Augen des Landvolkes der wirkliche Urheber der Robotabschaffung war und daß die »Herren Bauern« vielleicht noch an anderen Fragen interessiert waren, so z. B. an der Frage der *Entschädigung* für die aufgehobene Robot und an der Frage *des Eigentums an Wäldern und Weiden* – fiel natürlich dem guten Schuselka nicht ein . . .

⁸⁾ *R. Luxemburg*, »Der Kakan der Kontrerevolution« (polnisch), in »Przełąd Socialdemokratyczny«, 1908, Nr. 4, S. 278.

⁹⁾ »Für den galizischen Bauern z. B. reduziert sich die Eigentumsfrage auf die Verwandlung von feudalem Grundeigentum in kleines bürgerliches Eigentum. Sie hat für ihn denselben Sinn, den sie für den französischen Bauern von 1789 hatte« . . . (*K. Marx*, »Die moralisierende Kritik und die kritische Moral«, Okt. 1847, – MEGA 6, 308.)

¹⁰⁾ Vgl. die Anm. 7 auf S. 53.

¹¹⁾ »Übrigens hat er wider Willen bewiesen« – schrieb *Marx* über den französischen Historiker *Thierry* – »daß die französische Revolution durch nichts mehr in ihrem Siege aufgehalten worden ist, als daß sie sich erst 1789 entschloß, common cause mit den Bauern zu machen.« (MEKOR II, 47 – Brief an Engels v. 27. VII. 1854.) Wir wissen heute, daß erst die Jakobiner 1793–1794 eine gemeinsame Sprache mit den Bauern fanden, daß also Marx in diesem Punkt irrt.

¹²⁾ Das Utopische in der ungarischen und polnischen Politik der *N.Rh.Ztg.* bestand eben darin, daß sie solche Hoffnungen hegte!

¹³⁾ MEGA, 7, 416.

¹⁴⁾ Vgl. S. 69.

¹⁵⁾ »Der entscheidende Fehler der deutschen und anfangs auch der französischen Demokraten« – sagt er in seiner »Beichte« (1851) – »rührte meiner Meinung nach von der Beschränkung ihrer Propaganda auf die Städte her; sie kümmerten sich überhaupt nicht um die Bauern.« (M. Bakunins Beichte, S. 50.)

¹⁶⁾ So z. B. wurde das den Grundherren zustehende »Propinationsrecht« (das Monopol der Erzeugung und des Ausschanks von Spirituosen) in Galizien erst im 20. Jahrh. beseitigt.

sas...) Daß der ungarische und polnische Adel, seinem gesunden Klasseninstinkt folgend, nicht nur diesen Selbstmord nicht begehen, sondern aus der »Bauernbefreiung« möglichst viel *für sich* herauschlagen wollte¹⁷⁾, kann ihm – gerade von einem materialistischen Historiker – nicht übelgenommen werden. – Und die deutsch-österreichische Bourgeoisie, die, vor dem Gespenst einer »roten Republik« zitternd, es nicht einmal wagte, die Bauern der eigenen Nation gegen den Despotismus zu mobilisieren¹⁸⁾ – wie hätte sie die (von ihr so verachteten) »kulturlosen« slawischen Bauernmassen zu ihren Bundesgenossen machen können? Es genügt, diese Frage zu stellen, um die schier unüberwindlichen Hindernisse zu erkennen, mit welchen die bürgerliche österreichische Revolution zu ringen hatte und die schließlich den Untergang dieser Revolution herbeiführen mußten.

Von diesem Gesichtspunkt aber erhält auch die Frage der »geschichtslosen Völkerschaften« und ihrer Rolle in der Revolution *ein anderes Aussehen*. Wenn die Demokratie der revolutionären Nationen aus den geschichteten Ursachen nicht fähig war, die Bauernmassen dieser Völkerschaften für sich zu gewinnen, so waren auf der anderen Seite die geschichtslosen Völker selbst, infolge ihrer unentwickelten Klassenstruktur, *ebensowenig imstande, in der Revolution als eine selbständige Kraft aufzutreten*. Und obwohl ihre Bauernmassen potentiell einen *revolutionären Faktor*, ein »unentwickeltes revolutionäres Element« darstellten, so mußten sie doch – wie die Dinge damals lagen – in Wirklichkeit zu einem Werkzeug der *Reaktion* werden. Sie *waren* daher in der Tat »*notwendig* konterrevolutionär«, wenn zwar in einem ganz anderen Sinne, als es Engels meinte.

Der Widerspruch zwischen den gewaltigen revolutionären Energien, die in den slawischen Bauernmassen schlummerten und der tatsächlichen reaktionären Rolle, die diese Massen in der damaligen Situation spielten, spiegelt sich besonders ausdrucksvoll in der Ideologie und der revolutionären Praxis *M. Bakunins* wider.

¹⁷⁾ Nach dem im Jahre 1846 der Regierung vorgelegten »Indemnisationsprojekt« des polnisch-galizischen Adels sollte die durch 20 Jahre zu leistende Entschädigung der Grundherrschaften für die aufzuhöbenden Feudallasten *fast 80 Prozent des Reinertrages der bäuerlichen Gründe gleichkommen!* (Siehe: Lemberger Gubernialarchiv, Präis. Nr. 438 ex 1851, sowie »Memoiren und Aktenstücke aus Galizien im Jahre 1846«, Leipzig 1847, S. 227–84.) Und über *diesen* Adel schrieb Engels am 2. IX. 1848 in der N.Rh.Ztg.: »Sogar der Adel, der zum Teil noch auf feudalem Boden stand, schloß sich mit einer beispiellosen Aufopferung der demokratischen Revolution (in Polen) an!« ... (»A. d. lit. Nachl.«, III, 174.)

¹⁸⁾ Vgl. die Anm. 7 dieses Kap.

7. DER »DEMOKRATISCHE PANSLAWISMUS« (ENGELS GEGEN BAKUNIN)

Wir kommen nun zum letzten Teil unserer Darstellung – zu Engels' Polemik gegen *Bakunin*.

Die meisten der in dieser Polemik von Engels vorgebrachten Argumente haben wir bereits kennengelernt; so vor allem seine Ansichten über die »notwendig kontrerevolutionäre« Rolle und den unvermeidlichen nationalen Untergang der österreichischen Slawen. Es bleiben aber noch einige wichtige Streitpunkte, über die wir uns klar werden müssen.

Engels' Polemik richtete sich gegen Bakunins bekannte Broschüre »Aufruf an die Slawen« (Köthen, 1848). In dieser bereits nach dem Übergang der slawischen Parteien ins Lager der Reaktion verfaßten Schrift setzte es sich der künftige Ideologe des Anarchismus zur Aufgabe, eine Brücke zwischen dem Slawentum und der Revolution zu schlagen, indem er einerseits die Slawen von der Notwendigkeit einer aktiven Unterstützung der deutschen und ungarischen Demokratie, andererseits aber diese Demokratie von der Billigkeit der nationalpolitischen Postulate des Slawentums überzeugen wollte. Eine wahre Sisyphusarbeit, die – wie die Dinge damals lagen – auf beiden Seiten nur wenig Verständnis finden konnte und Bakunin bloß den Ruf eines »demokratischen Panlawisten« einbringen sollte.

Bakunin stellt sich in seinem »Aufruf« als ein unverfälschter Revolutionsromantiker dar:

»Gleich das erste Lebenszeichen der Revolution« – schreibt er – »... war ein Schrei des Hasses gegen die alte Unterdrückungspolitik, ein Schrei des Mitgeföhls und der Liebe für alle unterdrückten Nationalitäten. Die Völker, solange am Seile der heuchlerischen und verräterischen Diplomatie herumgeschleppt, fühlten endlich die Schmach, mit welcher die alte Diplomatie die Menschheit beladen hat, und erkannten, daß nie die Wohlfahrt der Nationen gesichert ist, solange noch irgendwo in Europa ein einziges Volk unter dem Drucke lebt, daß die Völkerfreiheit, um irgendwo heimisch zu sein, überall heimisch sein muß; und zum ersten Male forderten sie in der Tat wie aus Einem Munde die *Freiheit für alle Menschen, alle Völker, die Freiheit wahr und ganz, die Freiheit ohne Vorbehalt, ohne Ausnahme, ohne Schranke*. »Hinweg die Unterdrücker«, erscholl es wie aus Einem Munde, »den Bedrückten Heil, den Polen, den Italienern und Allen! Keinen Eroberungskrieg mehr, aber noch den einen letzten Krieg bis auf die Neige durchgekämpft, den guten Kampf der Revolution zu endlicher Befreiung aller Völker! Nieder mit den künstlichen Schranken, welche von Despotenkongressen nach sogenannten historischen, geographischen, kommerziellen, strategischen Notwendigkeiten gewaltsam aufgerichtet worden sind! Es soll keine anderen Scheidegrenzen mehr geben zwischen den Nationen, als jene der Natur entsprechenden, von der Gerechtigkeit und im Sinne der Demokratie gezogenen Gren-

zen, welche der souveräne Wille der Völker selbst auf Grund ihrer nationalen Eigenheiten verzeichnet.« So erging der Ruf durch alle Völker.»

Und anschließend heißt es in der Broschüre:

»Ein Völkerfrühlingsmorgen brach blutrot an. Die alte Staatenpolitik versank in nichts; eine neue Politik trat ins Leben, die Politik der Völker. Aufgelöst erklärte die Revolution aus ihrer Machtvollkommenheit die Despoten-Staaten: aufgelöst das preussische Reich . . ., aufgelöst Österreich, dieses aus verschiedenartigsten Nationalitäten durch List, Gewalt und Verbrechen zusammengeknetete Ungetüm – aufgelöst das türkische Reich, in welchem kaum siebenhunderttausend Osmanen eine Bevölkerung von 12 Millionen Slawen, Wallachen und Griechen unter ihre Füße traten, aufgelöst endlich den letzten Despotentrost, das letzte trügerische Bollwerk der aufs Haupt geschlagenen Diplomatie, das russische Reich, auf daß die drei in ihm geknechteten Nationen – Großrussen, Kleinarussen, Polen, sich selbst zurückgeben, ihren übrigen slawischen Brüdern die freie Hand reichen könnten. Aufgelöst also, umgestürzt und neugestaltet den ganzen Norden und Osten Europas, Italien frei, und als Endziel von allem – die allgemeine Föderation der europäischen Republiken¹⁾.«

Gewiß, was hier Bakunin verkündet, klingt reichlich phantastisch und phrasenhaft; kein Wunder, daß diese Sätze zur Zielscheibe des Spottes von Engels wurden:

»Wir haben oft genug darauf hingewiesen« – so beginnt seine Kritik – »wie die sanften Träume, die nach den Revolutionen des Februar und März auftauchten, wie die Schwärmereien von der allgemeinen Völkerbrüderung, europäischer Föderativrepublik und ewigem Weltfrieden im Grunde weiter nichts waren, als Verhüllungen der grenzenlosen Ratlosigkeit und Tatlosigkeit der damaligen Wortführer . . . Man hat es durch schmerzliche Erfahrung gelernt, daß die »europäische Völkerbrüderung« nicht durch bloße Phrasen und fromme Wünsche zustande kommt, sondern nur durch gründliche Revolutionen und blutige Kämpfe; daß es sich nicht um eine Verbrüderung aller europäischen Völker unter einer republikanischen Fahne, sondern um die Allianz der revolutionären Völker gegen die kontrerevolutionären handelt, eine Allianz, die nicht auf dem Papier, sondern nur auf dem Schlachtfeld zustande kommt.« Und doch werde Bakunin nicht müde, dieselben abgestandenen Phrasen von allgemeiner Völkerbefreiung und europäischer Völkerbrüderung zu wiederholen! »Von den in der Wirklichkeit bestehenden Hindernissen einer solchen allgemeinen Befreiung, von den so durchaus verschiedenen Zivilisationsstufen und den dadurch bedingten ebenso verschiedenen politischen Bedürfnissen der einzelnen Völker ist [bei ihm] keine Rede. Das Wort: Freiheit ersetzt das alles. Von der Wirklichkeit ist

¹⁾ M. Bakunin, »Zwei Schriften aus den 40er Jahren des XIX. Jahrhunderts«. (»Internationale Bibliothek für Philosophie«, B. II, Nr. 11–2), S. 27–8. (Die letzten Worte von Bakunin unterstrichen.)

überhaupt keine Rede, oder soweit sie etwa in Betracht kommt, wird sie als etwas absolut Verwerfliches, von »Despotenkongressen« und »Diplomaten« willkürlich Hergestellt geschildert. Dieser schlechten Wirklichkeit gegenüber tritt der angebliche Volkswille mit seinem kategorischen Imperativ, mit der absoluten Forderung der »Freiheit« schlechtweg.«

»Wir haben es gesehen« – setzt Engels fort – »wer der Stärkere war. Der angebliche Volkswille ist gerade dadurch, daß er sich auf eine so phantastische Abstraktion von den wirklich vorliegenden Verhältnissen einließ, so schmachlich düpiert worden.« Und wenn Bakunin, seiner Phantasie freie Zügel lassend, ganze Reiche durch die Revolution »aufgelöst« wissen wollte, so war ja das »gerade das Schlimmste, daß die Revolution zwar »aus eigener Machtvollkommenheit aufgelöst erklärte«, aber zugleich »aus eigener Machtvollkommenheit keinen Finger rührte, um ihr Dekret zu vollziehen.« – »Gerechtigkeit«, »Menschlichkeit«, »Freiheit«, »Gleichheit«, »Brüderlichkeit«, »Unabhängigkeit« – spottet Engels – »bis jetzt haben wir weiter nichts in dem panslawistischen Manifest gefunden, als diese mehr oder weniger moralische Kategorien, die zwar sehr schön klingen, aber in historischen und politischen Fragen nichts beweisen . . . Die Panslawisten hätten aus der Rolle, die die Masse der Slawen seit dem Prager Kongreß gespielt hat, über ihre Illusionen sich aufklären, sie hätten einsehen können, daß mit allen frommen Wünschen und schönen Träumen gegen die eiserne Wirklichkeit nichts auszurichten ist . . . Und dennoch kommen sie uns heute, im Januar 1849, noch mit denselben alten Phrasen, über deren Inhalt Westeuropa durch die blutigste Kontrerevolution enttäuscht wurde²⁾!«

So die Standpunkte beider Gegner. Man wird zugeben: die Überlegenheit der Engelschen Betrachtungsweise springt hier in die Augen. Es ist einfach die Überlegenheit seiner materialistischen Methode über die idealistische, vielfach noch mit den naturrechtlichen Vorstellungen arbeitende Denkweise Bakunins. Nicht die Wirklichkeit habe sich nach den »ewigen Prinzipien« zu richten, sondern umgekehrt – die Prinzipien haben nur eine Berechtigung, insofern sie in der Wirklichkeit, in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln. Indem er diesen methodologischen Gegensatz hervorkehrt, trifft Engels Bakunin an seiner schwächsten Stelle. Allein – dürfen wir uns heute überhaupt mit dieser Betonung des Vorranges der Methode von Engels begnügen, wie das die älteren marxistischen Autoren taten? Sind wir nicht vielmehr verpflichtet, die Art und Weise, wie Engels hier seine Methode anwendet, und die politischen Zielsetzungen, denen sie in diesem Falle diene, einer Prüfung zu unterziehen?

Es ist wahr: Bakunins Schrift enthält

»mehr revolutionäres Pathos als Logik, mehr Dichtung als Wahrheit . . . Sein Ruf an die Slawen, sich Hals über Kopf in die Wogen der Revolution zu stürzen, war eine bloße Phrase; eine ebensolche Phrase war sein Vorschlag, die

²⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 246–9.

slawischen Soldaten aus Italien und Österreich abzuverufen, um ein revolutionäres Slawenheer zu schaffen. Diese Rufe waren überhaupt ins Leere gerichtet, an irgendein bloß in Gedanken, nicht in Wirklichkeit existierendes Ganzes, an ein eingebildetes Phantom – darum waren sie auch selbst illusorisch und nicht im mindesten der Revolution förderlich in ihrem harten, unerbittlichen Kampf mit wirklichen, nicht bloß eingebildeten Feinden³⁾.«

Und doch steckte hinter dem Bakuninschen Trugbild ohne Zweifel auch etwas Mächtiges, etwas sehr Reales: es war dies eine Vision, ein geniales Vorahnen jenes historischen Prozesses, der in der Folge die slawischen Völker zu neuem Leben, zu einer selbständigen Existenz führen sollte! Wie seltsam es auch erscheint, in dieser großen Streitfrage hat der politische Romantiker Bakunin über den politischen Realisten Engels den Sieg behalten – nicht dank, sondern trotz seiner verkehrten Betrachtungsweise; Engels aber blieb im Unrecht, obwohl er im Besitze einer richtigeren Methode war . . . Das besagt natürlich nicht, daß etwa die Methode irrelevant sei, oder daß wir neben der wissenschaftlichen Erkenntnis auch der »Intuition« einen gleichrangigen Platz einzuräumen hätten; es beweist nur, daß auch große Denker ihre Theoreme »nicht aus freien Stücken, . . . sondern nach unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen« machen. Daher Engels' Festhalten an der überlieferten Vorstellung von der zivilisatorischen Mission der Deutschen im Donauraum und von dem unvermeidlichen nationalen Tode der österreichischen Slawen; daher seine unbedingte Ablehnung des von Bakunin proklamierten Selbstbestimmungsrechtes der geschichtslosen slawischen Völker – und daher schließlich auch sein, uns heute so unverständliches Eintreten für »historische, geographische, kommerzielle, strategische Notwendigkeiten« und für andere Resultate der »tausendjährigen Geschichte«. Man höre nur, mit welchem Hohn Engels Bakunins Kampf gegen diese »Notwendigkeiten« überschüttet:

»Nur ein Wort« – sagt er – »über die »allgemeine Völkerverbrüderung« und Ziehung von »Grenzen, welche der souveräne Wille der Völker selbst auf Grund ihrer nationalen Eigenheiten verzeichnet«. Die Vereinigten Staaten und Mexiko sind zwei Republiken; in beiden ist das Volk souverän. – Wie kommt es, daß zwischen diesen beiden Republiken, die der moralischen Theorie gemäß »verbrüder« und »fördert« sein müßten, wegen Texas ein Krieg ausbrach⁴⁾, daß der »soveräne Wille« des amerikanischen Volks, gestützt auf die Tapferkeit der amerikanischen Freiwilligen, die von der Natur gezogenen Grenzen aus »geographischen, kommerziellen und strategischen Notwendigkeiten« um einige hundert Meilen weiter südlich verlegte? Und wird Bakunin den Amerikanern

³⁾ W. Polonskij, »M. A. Bakunin« (russisch), B. I, S. 204.

⁴⁾ Gemeint ist der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko 1846–7, über den Engels schon ein Jahr vorher, in seinem Artikel »Die Bewegungen von 1847« (MEGA 6, 396) – in demselben Sinne – berichtete.

einen »Eroberungskrieg« zum Vorwurf machen, der zwar seiner auf die »Gerechtigkeit und Menschlichkeit« gestützten Theorie einen argen Stoß gibt, der aber doch einzig und allein *im Interesse der Zivilisation* geführt wurde? Oder ist es etwa ein Unglück, daß das herrliche Kalifornien den *faulen Mexikanern* entrissen ist, die nichts damit zu machen wußten? Daß die energischen Yankee durch die rasche Ausbeutung der dortigen Goldminen die Zirkulationsmittel vermehren, an der gelegenen Küste des stillen Meeres in wenigen Jahren eine dichte Bevölkerung und einen ausgedehnten Handel konzentrieren, große Städte schaffen, Dampfschiffverbindungen eröffnen, und zum drittenmal in der Geschichte dem Welthandel eine neue Richtung geben werden? Die »Unabhängigkeit« einiger spanischer Kalifornier und Texaner mag darunter leiden, die »Gerechtigkeit« und andere moralische Grundsätze mögen hie und da verletzt sein; aber was gilt das gegen solche weltgeschichtliche Tatsachen⁵⁾?«

Wie man sieht, schüttet hier Engels zugleich mit dem Bade auch das Kind aus. Um die »moralische Theorie«, die das Prinzip der Selbstbestimmung der Völker aus den »ewigen Menschenrechten« ableitete, zu widerlegen, verneint er auch *dieses Prinzip als solches*, verneint die Notwendigkeit von Grenzziehungen, »welche der Wille der Völker selbst verzeichnet«, und glaubt sogar Annexionen rechtfertigen zu müssen, insofern sie »im Interesse der Zivilisation« erfolgen . . . Dabei war das Beispiel, auf das er sich berief, besonders unglücklich gewählt. Die sehr umfangreiche Provinz Texas, wegen der der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko ausbrach, zählte 1836, als sie sich von Mexiko losriß, etwas über 38 000 (*weiße*) Einwohner, wovon die meisten Einwanderer aus den Vereinigten Staaten waren. Sie stellte also ein ausgesprochenes Kolonialgebiet dar, im eigentlichen Sinne des Wortes. Was aber das den »faulen Mexikanern« im Gefolge des Krieges entrissene Kalifornien anbelangt, so gab es ihrer in dem ganzen riesigen Lande 1846 kaum 15 000 – Verhältnisse, unter denen weder von einem »Selbstbestimmungsrecht« noch von einer Verletzung dieses Rechtes die Rede sein konnte. Noch schlimmer aber stand es in diesem Falle um die »Zivilisation«: Die Einwanderer aus den Vereinigten Staaten, die sich 1836 in Texas gegen Mexiko erhoben, waren nämlich *Pflanzer, Besitzer von Neger-sklaven*, und der hauptsächlichste Grund ihrer Erhebung bestand darin, daß *in Mexiko 1829 die Kaufsklaverei aufgehoben wurde* . . . (Aus demselben Grunde konnte auch im amerikanischen Kongreß erst 1845 die Annexion von Texas durchgesetzt werden.) – Es genügt wohl, die angeführten Umstände ins Auge zu fassen, um das Unpassende, ja Verkehrte des Engelsschen Beispiels zu erkennen⁶⁾.

Das bedeutet natürlich nicht, daß das Problem der österreichischen Slawen, dem dieses Beispiel galt, etwa vom Standpunkte »moralischer Kategorien« betrachtet

⁵⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 249–50.

⁶⁾ Vgl. K. Kautsky, »Die Befreiung der Nationen« (»Die Neue Zeit«, 1917, S. 148).

werden sollte (hier ist Engels vollkommen im Rechte); es waren vielmehr sehr gewichtige *materielle* Faktoren – die Beseitigung der feudalen Produktionsweise sowie der Vormarsch des Kapitalismus, die in einer nicht allzu fernen Zukunft die Befreiung dieser Völker, die Verwirklichung ihres »Selbstbestimmungsrechtes« herbeiführen sollten. Auch für diese Völker galt nämlich, was Engels (gegen Ruge polemisierend) über den Unterschied zwischen der Unterdrückung Polens durch die »drei Autokraten des Ostens« und der Unterdrückung Südfrankreichs durch die Nordfranzosen sagte: es waren *soziale Verhältnisse* und nicht moralische Kategorien, die die Unterjochung Polens – nicht aber die ehemalige Unterjochung der Provence – als ein »schmachvolles Unrecht« erscheinen ließen, und die den Kampf Polens um seine Selbstbestimmung vom Standpunkte der europäischen Demokratie zu einem »Recht« auf Selbstbestimmung machten⁷⁾. Es war die Tatsache, daß auch für diese Völker, wie für die Polen, die »*agrарische Demokratie*«, das Mündig-Werden bäuerlicher Millionenmassen, zu einer »gesellschaftlichen Lebensfrage« geworden war, die zugleich ihre *nationale* Wiedergeburt implizierte.

Wir haben in einem der vorigen Kapitel auf die Umstände hingewiesen, welche Engels die Notwendigkeit dieser Wiedergeburt der geschichtslosen slawischen Völker verkennen lassen machten. Wir wissen auch, daß er diese Notwendigkeit nicht nur 1849, sondern auch noch einige Jahrzehnte später nicht wahr haben wollte. Und – fügen wir jetzt hinzu – *darin* lag auch zum großen Teil der Sinn und Inhalt seines beständigen Kampfes gegen den *Panslawismus* – eines Kampfes, der nicht nur den eigentlichen Urhebern und Wortführern dieser reaktionären Ideologie, sondern gleichermaßen auch den Vertretern der damaligen russischen Demokratie, *Herzen* und *Bakunin*, galt. Daraus folgt aber, daß wir Engels' Kritik am Panslawismus nicht etwa (wie es oft früher geschah) in toto zu akzeptieren, sondern auch hier *das Richtige vom Unrichtigen zu scheiden haben*, wenn wir ein objektives Bild über diese Seite der Tätigkeit von Engels (und Marx) gewinnen wollen.

Was ist also der *Panslawismus*, wo ist er entstanden, und was sind seine Zwecke? Lassen wir hier Engels selbst sprechen. In seinen beiden Slawenartikeln vom Jahre 1849 erscheint die panslawistische Bewegung als ein von den *österreichischen* Slawen schon lange vor der Revolution 1848 gestifteter »Sonderbund«, der sich gegen die konstitutionelle Bewegung des ungarischen Adels sowie gegen die »wieder erwachende politische Bewegung in Deutschland« richtete⁸⁾. »Der Panslawismus« – sagt Engels – »ist entstanden nicht in Rußland oder in Polen, sondern in Prag und Agram⁹⁾. Der Panslawismus ist die Allianz aller kleinen slawischen Nationen und

⁷⁾ Vgl. die Anm. 30 auf S. 136-7.

⁸⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 239.

Natiöndchen Österreichs und in zweiter Linie der Türkei gegen die österreichischen Deutschen, die Magyaren, und eventuell die Türken.« Er ist somit, »seiner Grundtendenz nach, gegen die *revolutionären* Elemente Österreichs gerichtet, und daher *von vornherein reaktionär*.«

Soviel über die Geburtsstätte der panslawistischen Ideologie und Bewegung.

»Der direkte *Zweck* des Panslawismus« – sagt weiter Engels –

»ist die Herstellung *eines* slawischen Reiches vom Erzgebirge und den Karpaten bis ans schwarze, ägäische und adriatische Meer *unter russischer Botmäßigkeit*, eines Reiches, das außer der deutschen, italienischen, magyarschen, walachischen, türkischen, griechischen und albanesischen Sprache noch ungefähr ein Dutzend slawischer Sprachen und Hauptdialekte umfassen würde. Das Ganze zusammengehalten nicht durch die Elemente, die bisher Österreich zusammenhielten, sondern durch die abstrakte Eigenschaft des Slawentums und die sogenannte slawische Sprache . . . Aber wo« – fragt Engels – »existiert dies Slawentum als in den Köpfen einiger Ideologen, wo die »slawische Sprache« als in der Phantasie der Herren Palacký, Gaj und Konsorten und annähernd in der altslawischen Litanei der russischen Kirche, die kein Slawe mehr versteht? In der Wirklichkeit haben alle diese Völker die *verschiedensten* Zivilisationsstufen, von der (durch Deutsche) auf einen ziemlich hohen Grad entwickelten modernen Industrie und Bildung Böhmens bis herab zu der fast nomadischen Barbarei der Kroaten und Bulgaren, und in der Wirklichkeit haben alle diese Nationen daher die entgegengesetztesten Interessen. In der Wirklichkeit besteht die slawische Sprache dieser zehn bis zwölf (?) Nationen aus ebensoviele meist einander unverständlichen Dialekten . . ., die durch die gänzliche Vernachlässigung aller Literatur und die Robeit der meisten Völker zu reinem Patois geworden sind und die mit wenig Ausnahmen stets eine fremde nichtslawische Sprache über sich hatten. Die panslawistische Einheit ist also entweder eine reine Schwärmerei oder aber – die russische Knute¹⁰⁾.«

Der reaktionäre Charakter des Panslawismus rührt also nach Engels Meinung vor allem daher, daß er eine Bewegung von *lebensunfähigen*, »*dahinsterbenden*«, und folglich – *nur auf die Hilfe des Zarismus angewiesenen* slawischen »Völker-

⁹⁾ »Der Panslawismus war immer nicht nur eine schlechthin reaktionäre Ideologie, sondern speziell eine Ideologie des russischen Imperialismus. Engels irrte, als er glaubte, diese Ideologie sei nicht in Rußland entstanden. Die ganze Theorie, Philosophie und Publizistik des Panslawismus entstand in Rußland.« (R. Luxemburg, »Der Kankan der Konterrevolution«, »Przegląd Socjaldemokratyczny«, 1908, S. 282.) – Was hier R. Luxemburg sagt, ist freilich richtig, – gilt aber nur, soweit man im Panslawismus im wesentlichen eben eine Ideologie des russischen Imperialismus erblickt; dann muß allerdings nicht Kollar oder Gaj, sondern Pogodin als der eigentliche Stammvater der panslawistischen Lehre erscheinen. Engels faßte aber, wie wir bald sehen werden, den Begriff des Panslawismus viel weiter auf; daher auch seine abweichende Meinung über die Geburtsstätte dieser Ideologie.

¹⁰⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 239-40.

ruinen« darstelle. Wie aber nach außen, so nach innen. Nach außen verächtliche Werkzeuge der zaristischen Despotie, nach innen – Schergen der Kontrerevolution, das sei der wahre Sinn und Inhalt der slawischen Nationalbewegungen in Österreich.

»Die österreichischen Panslawisten« – schreibt Engels in seinem Artikel gegen Bakunin – »sollten einsehen, daß alle ihre Wünsche, soweit sie überhaupt erfüllbar, in der Herstellung der »österreichischen Gesamtmonarchie« unter russischem Schutz erfüllt sind. Zerfällt Österreich, so steht ihnen der revolutionäre Terrorismus der Deutschen und Magyaren bevor, keineswegs aber, wie sie sich einbilden, die Befreiung sämtlicher unter Österreichs Szepter geknechteten Nationen. Sie müssen daher wünschen, daß Österreich zusammenbleibe . . . Darum aber ist ein »slawisches Österreich« immer noch ebenfalls ein bloßer Traum; denn ohne die Suprematie der Deutschen und Magyaren, ohne die beiden Zentren Wien und Budapest, fällt Österreich wiederum auseinander, wie seine ganze Geschichte bis auf die letzten Monate beweist. Die Realisierung des Panslawismus würde sich demnach auf das russische Patronat über Österreich beschränken müssen. Die offen reaktionären Panslawisten hatten daher ganz recht, wenn sie sich an die Erhaltung der Gesamtmonarchie anklammerten; es war das einzige Mittel, irgend etwas zu retten . . .¹¹⁾«

Die demokratischen Panslawisten hingegen bilden sich ein, sie könnten gerade durch den Zerfall der Monarchie zu einer Befreiung der österreichischen Slawen gelangen; sie fordern

»die Unabhängigkeit aller Slawen ohne Unterschied . . . ohne Rücksicht auf die historische Stellung, auf die gesellschaftliche Entwicklungsstufe der einzelnen Völker«¹²⁾ . . . »Wie schön wäre es« – spottet Engels – »wenn Kroaten, Panduren und Kosaken das Vordertreffen der europäischen Demokratie bildeten, wen der Gesandte der Republik Sibirien in Paris seine Kreditiv überreichte! Gewiß, sehr erfreuliche Aussichten; aber daß die europäische Demokratie auf ihre Verwirklichung warten soll, wird doch selbst der begeistertste Panslawist nicht verlangen – und vor der Hand sind gerade die Nationen, deren spezielle Unabhängigkeit das Manifest¹³⁾ verlangt, die speziellen Feinde der Demokratie¹⁴⁾.« »Man verlangt von uns und den übrigen revolutionären Nationen Europas« – sagt er weiter –, »wir sollen den Herden der Kontrerevolution dicht an unserer Tür eine ungehinderte Existenz, freies Verschwörungs- und Waffenrecht gegen die Revolution garantieren; wir sollen mitten im Herzen von Deutschland ein kontrerevolutionäres tschechisches Reich konstituieren, die Macht der deutschen, polnischen und magyarischen Revolutionen durch dazwischen geschobene

russische Vorposten an der Elbe, den Karpaten und der Donau brechen! – Wir denken nicht daran . . . Wir wissen jetzt, wo die Feinde der Revolution konzentriert sind: in Rußland und den österreichischen Slawenländern; und keine Phrasen, keine Anweisungen auf eine unbestimmte demokratische Zukunft dieser Länder werden uns abhalten, unsere Feinde als Feinde zu behandeln¹⁵⁾.« Die »demokratischen Panslawisten« hätten also die Wahl: »entweder Aufhebung der Revolution und wenigstens teilweise Rettung der Nationalität durch die Gesamtmonarchie, oder Aufhebung der Nationalität und Rettung der Revolution durch den Zerfall der Gesamtmonarchie«¹⁶⁾.

»Machen wir uns übrigens« – fügt Engels hinzu – »keine Illusionen. Bei allen Panslawisten geht die Nationalität, d. h. die phantastische, allgemein-slawische Nationalität vor der Revolution. Die Panslawisten wollen sich der Revolution anschließen unter der Bedingung, daß es ihnen gestattet werde, alle Slawen ohne Ausnahme¹⁷⁾, ohne Rücksicht auf die materiellen Notwendigkeiten, in selbständige slawische Staaten zu konstituieren . . . Die Revolution aber« – in diesen wuchtigen Satz klingt Engels' Polemik aus – »läßt sich keine Bedingungen stellen. Entweder ist man revolutionär, und akzeptiert die Folgen der Revolution, sie seien welche sie wollen, oder man wird der Kontrerevolution in die Arme gejagt, und findet sich, vielleicht ganz wider Wissen und Wollen, eines Morgens Arm in Arm mit Nikolaus und Windischgrätz . . .¹⁸⁾«

Dem heutigen Leser der beiden Engelsschen Aufsätze muß es nicht schwer fallen, die starken und die schwachen Seiten seiner Kritik des Panslawismus auseinanderzuhalten. Die angeführten Stellen zeigen ganz klar, woran diese Kritik vor allem krankte: an der willkürlichen Verquickung der Frage des Panslawismus mit Engels' Ansicht von der Lebensunfähigkeit der österreichischen Slawen. In der Tat, der Begriff des Panslawismus wird hier von Engels sehr weit aufgefaßt – so weit, daß darunter jede einzelne slawische Nationalbewegung (mit Ausnahme der polnischen) zu fallen scheint. Als »Panslawist« gilt ihm im Grunde jeder, der die Ansprüche der Deutsch-Österreicher und Ungarn auf die von ihnen besetzten slawischen¹⁹⁾ Gebiete nicht anerkennt und am Selbstbestimmungsrecht der geschichtslosen Slawen festhält. Von diesem Gesichtspunkt aber mußte in Engels' Augen jede nationale Bewegung der österreichischen und ungarischen Slawen entweder auf eine »reine Schwärmerei« oder auf eine Anbetung der »russischen Knute« hinauslaufen! Er bemerkte nicht, daß er

¹¹⁾ Ibid., 263–4.

¹²⁾ Ibid., 261–2.

¹³⁾ Dies klingt so, als ob Engels nur ausnahmsweise, nur manchen slawischen Völkern das Recht auf eine selbständige Existenz abspräche. In Wirklichkeit hat er, wie wir wissen, keinem slawischen Volk – mit Ausnahme der Russen und der Polen – eine nationale Zukunft zubilligen wollen.

¹⁴⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 263.

¹⁵⁾ Galizien wird hier natürlich ausgenommen.

¹¹⁾ Ibid., 261.

¹²⁾ Ibid., 251 u. 250.

¹³⁾ D. h. der Bakuninsche »Aufruf«.

¹⁴⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 251.

damit dem Zarismus die unheimliche Macht zuschrieb, ganze Nationalbewegungen aus einem Nichts hervorzuzaubern – daß der Panslawismus nie zu einer Gefahr hätte werden können, wenn ihm nicht die wirkliche Unterdrückung der slawischen Völker einen günstigen Nährboden geschaffen hätte. Durch seine fehlerhafte Prognose irregeleitet, wollte er überhaupt nicht sehen, daß in *Österreich* und auch in der *Türkei* die panslawistische Ideologie meistens nur eine der vielen Erscheinungsformen des nationalen Abwehrkampfes der durch diese Staaten geknechteten slawischen Völkerschaften darstellte. Je härter diese Unterdrückung war, je hilfloser sich diese Völker vorkamen, je mächtiger in ihnen der Haß gegen die Unterdrücker aufloderte, desto mehr schielten sie nach dem »nördlichen Onkel« hin, »der den großen Brummbaß spielte«²⁰⁾, desto williger liehen sie den panslawistischen Gedankengängen ihr Ohr²¹⁾. Und es war natürlich kein Zufall, daß die Slawen Österreichs in jeder historischen Situation, die ihnen ein erträgliches Dasein im österreichischen Staate zu versprechen schien, *sich sofort vom »nördlichen Onkel«* (der ihnen in Wirklichkeit bloß als das »kleinere Übel« galt) *abgrenzten und lossagten*. Den ersten Beweis dafür liefert der Prager Slawenkongreß von 1848, dessen kleinbürgerliche, nicht-revolutionäre Majorität, trotz aller Gegnerschaft gegen die Deutschen und Ungarn sich auch vom »russischen Koloß« zu distanzieren wußte, und in deren pro-österreichischer Haltung ein vernehmlicher anti-russischer Ton klingt.

All das müssen wir im Auge behalten, wenn wir Engels und Marx über den Panslawismus überhaupt und über den »demokratischen Panslawismus« Bakunins herfahren sehen. Es ist bei weitem nicht immer *wirklicher* Panslawismus, was sie so bezeichnen; sehr oft sind ihre Vorwürfe unberechtigt oder zumindest übertrieben²²⁾. In einem Punkt aber müssen wir den beiden *Recht geben*. Denn, wie sehr auch die »alten Kulturnationen« – die Deutschen, Ungarn und Polen – durch ihre nationalistische Unduldsamkeit und ihren maßlosen Chauvinismus zu der pro-österreichischen Haltung der Slawen beigetragen haben, nichtsdestoweniger war die tatsächliche, objektive Rolle dieser Nationen 1848/49 im ganzen und großen *revolutionär*, während der sich gegen sie richtende Kampf der Slawen der *Kontrerevolution* zugute kam. Aus einem sehr einfachen Grunde: Jede revolutionäre Krise zwingt nämlich die Beteiligten, sich klar und

unzweideutig *für* oder *gegen* die Revolution zu erklären – und das war auch in der Revolution von 1848/49 der Fall. So konnten z. B. die in Ungarn lebenden Slawen in den Monaten der entscheidenden kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen der Kossuth-Regierung und dem kaiserlichen Lager entweder mit den Ungarn gegen den österreichischen Absolutismus oder mit diesem gegen die Ungarn kämpfen; einen *dritten Weg gab es nicht*. Und da die kleinbürgerlichen slawischen Nationalparteien naturgemäß nicht von Männern wie Bakunin, sondern von konservativ gesinnten Politikern wie Palacký geführt wurden, haben sie sich auch (zumeist wider Willen) als Werkzeuge der Gegenrevolution, als Totengräber nicht nur der ungarischen und deutschen, sondern schließlich auch ihrer eigenen Freiheit erwiesen . . .²³⁾. Eines ist aber gewiß: im Augenblicke eines Entscheidungskampfes kommt es einzig auf die *tatsächliche* Rolle einer Bewegung oder Partei an; und wenn auch Marx und Engels das vollste Verständnis für die Motive und die äußerst prekäre Lage der Slawen 1848/49 gezeigt hätten (in Wirklichkeit waren sie davon weit entfernt), hätten sie doch als Revolutionäre *gegen* Jellachich, Stratimirovich und Palacký, und keinesfalls *für* sie Partei ergreifen müssen . . . Damit erledigt sich aber die scheinbar objektive Bemerkung *Wendels*:

»That the Southern Slavs by their resistance injured the German revolution and assisted both the Habsburgs and Tsarism, is a historic fact *for which they cannot be blamed*.« Engels – meint er – »had no right to assume that it was the bounden duty of the Southern Slavs to sacrifice themselves to the German and Magyar revolution, or to criticise their refusal to accept the historic mission of 'perishing in the sea of world-revolutions'²⁴⁾.« (Die letzte Phrase findet sich natürlich nicht bei Engels.)

Allerdings, auch in *Wendels* Einwand steckt ein Körnchen Wahrheit. Durch abstrakte Fragestellungen nämlich wird uns hier nicht geholfen; worauf es in solchen Fällen ankommt, sind nicht »Recht«, »Tadel« und ähnliche moralische Gesichtspunkte, sondern vor allem der Gesichtspunkt der *politischen Zweckmäßigkeit*. Wer könnte es aber leugnen, daß in der Situation von 1849 den geschichtslosen Slawen Österreichs der Anschluß an die Ungarn und die Deut-

²⁰⁾ Ausspruch des bedeutenden tschechischen Publizisten K. Havlíček-Borovský.

²¹⁾ In diesem Sinne sagt der ukrainische Marxist *W. Schach-Rutj*, die Ukraine »habe immer die Sprache der nationalen *Selbständigkeit* gesprochen, auch wenn sie sich von ihr lossagte.« (Sein Buch: »Zum Augenblick« (ukrainisch), 1919.)

²²⁾ Dementsprechend war auch die Reaktion der Angegriffenen: »Panslawisten« – schrieb Bakunin – »sind in den Augen der Deutschen alle Slawen, die mit Widerwillen und Zorn die Kultur zurückweisen, die sie ihnen aufzwingen wollen. Wenn *das* der Sinn ist, den sie dem Wort »Panslawismus« geben, oh! dann bin ich aus vollem Herzen Panslawist.« (»Gesammelte Werke«, III, 92.)

²³⁾ »Daß sie von der Kontrerevolution nichtsdestoweniger geprellt worden sind, daß weder an ein »slavisches Östreich« noch an einen »Föderativstaat mit gleichberechtigten Nationen« und am allerwenigsten an demokratische Institutionen für die österreichischen Slawen zu denken ist, das ist diesen Verrätern endlich klar geworden . . . Die Slovanská-Lipa Vereine stehen überall der Regierung wieder gegenüber und machen täglich neue schmerzliche Erfahrungen darüber, in welche Falle sie sich haben locken lassen. Aber es ist jetzt zu spät; in ihrer eigenen Heimat ohne Macht gegen die von ihnen selbst reorganisierte österreichische Soldateska, zurückgestoßen von den Deutschen und Magyaren, die sie verraten haben, zurückgestoßen von dem revolutionären Europa, werden sie denselben Militärdespotismus zu ertragen haben, den sie den Wienern und Magyaren aufbürden halfen.« (»A. d. lit. Nachl.«, III, 260.)

²⁴⁾ *Wendel* in der »Slavonic Review«, S. 296.

schen als eine Art Selbstmord erschien, und erscheinen mußte? Man kann indes bei keinem Volke Bereitschaft zu einem solchen Selbstmord voraussetzen, – und es war daher nicht sonderlich realistisch, wenn die Wortführer der historischen Nationen von den geschichtslosen Slawen eine Selbstaufopferung »im Interesse der Revolution« verlangten, ihrerseits aber nicht die geringste Lust zeigten, ihre intransigente Haltung diesen Slawen gegenüber aufzugeben. Unter solchen Umständen konnten alle Anprangerungen des gegenrevolutionären Verhaltens der Slawen an diesem Verhalten und *an seinen fatalen Wirkungen für die Revolution* nicht das geringste ändern – sie waren einfach wirkungslos.

Ein Beispiel aus der jüngsten Geschichte möge das Gesagte veranschaulichen. Auch in der russischen Revolution gab es ähnliche Situationen. So wurden in den Städten der Ukraine 1918/19 von den Rotgardisten nicht selten Einwohner erschossen, die öffentlich ukrainisch sprachen oder sich öffentlich zur ukrainischen Nationalität bekannten. (Wir entnehmen diese Tatsache dem Artikel eines der führenden Kommunisten der Ukraine, W. Zaton'skyj²⁵), der sie dadurch erklärt, daß in der Masse der – meistens russischen oder russifizierten – Parteimitgliedschaft die ukrainische Sprache damals als eine »kontrerevolutionäre« Sprache galt!) – Trotzdem haben die radikalsten der ukrainischen sozialistischen Parteien – die »unabhängigen« Sozialdemokraten und die »linken Sozialrevolutionäre« (»Borot'bisten«) – zusammen mit den Bolschewiki die bürgerliche ukrainische »Rada« bekämpft. Man kann diese Tatsache beurteilen, wie man will: Die einen werden in dieser Haltung der ukrainischen »Linken« »nationalen Verrat« sehen, die ändern sie als ein Muster des Internationalismus preisen. Eines ist jedoch zweifellos – daß sie nie vom Erfolg begleitet gewesen wäre, wenn nicht auch die Führer der russischen Bolschewiki (vor allem Lenin und Trotzky) die »Gefahr« der ukrainischen Frage begriffen und durch reelle Zugeständnisse das Zustandekommen eines Kompromisses mit den Ukrainern ermöglicht hätten. Sie hatten darin Erfolg (wiewohl dadurch die ukrainische Frage in der Sowjet-Union bei weitem nicht »endgültig« gelöst wurde, wie uns die offiziellen stalinistischen Publizisten versichern, und auch nicht gelöst werden kann, solange nicht die Ukrainer eine vollständige und nicht bloß formelle Selbständigkeit – mit oder ohne eine Föderation mit den Russen – erlangen). Das aber nur nebenbei. Das Beispiel zeigt uns jedenfalls, wie wir die Nationalitätenpolitik der »revolutionären Nationen« von 1848/49 zu beurteilen haben. Es war der beschränkt bürgerliche (oder gar bürgerlich-adelige) Charakter der österreichisch-ungarischen Revolution von 1848, der jede wirkliche Lösung der damaligen Nationalitätenprobleme unmöglich machte und die

kontrerevolutionäre Haltung der Slawen als eine fatale, unabwendbare Notwendigkeit erscheinen ließ!

Eben von diesem Gesichtspunkt glauben wir die politischen Schlußfolgerungen, zu denen Engels in seiner Kritik des »demokratischen Panlawismus« Bakunins gelangt, begreifen zu müssen. Auch sie tragen das Mal der unentwerrbar verwirrten Lage der Revolution von 1848/49. Das zeigt sich am besten an den überspitzten Fragestellungen der Engelsschen Kritik. So wird hier den slawischen Demokraten vorgeworfen, sie wären nicht bereit, sich »bedingungslos« der Revolution anzuschließen; was aber Engels selbst nicht hindert, seinerseits ihnen die Bedingung aufzuerlegen, daß sie zuerst »ihre Nationalität aufzugeben« hätten, wenn sie als Revolutionäre gelten wollen . . . Eine unmögliche, unsinnige Forderung, die natürlich von Bakunin und seinen slawischen Freunden von vornherein abgelehnt werden mußte. Und doch sollte Engels mit seinem Grundsatz, daß die Teilnahme an der Revolution an keinerlei »Bedingungen« geknüpft werden dürfe, daß im Augenblicke der entscheidenden Schlacht alle sekundären Fragen, alle Teilforderungen der Demokratie dem Hauptziel – der Niederwerfung des gemeinsamen Feindes – untergeordnet werden müssen, im wesentlichen recht behalten. Die Richtigkeit dieses Grundsatzes hat sich am besten am Beispiele Bakunins selbst erwiesen, der durch die damalige Situation einmal ums andere gezwungen wurde, in der Praxis das »Slawentum« der »Revolution« zum Opfer zu bringen. Schon in seinem »Aufruf« (Ende 1848) schrieb er:

»Die Revolution . . . duldet keine Halbheit, kein Zwittertum, . . . kein schwankendes, vertrauensloses, heuchelndes Entgegenkommen . . . Es ist klar, wir müssen jetzt in Ungarn uns gegen Windischgrätz und für die Magyaren erklären²⁶.« Und über die Deutschen heißt es daselbst: »Dem deutschen Volke sollt Ihr die Hand bieten. Nicht den Despoten Deutschlands, mit denen Ihr jetzt im Bunde steht . . . Nicht jenen deutschen Pedanten und Professoren in Frankfurt, jenen schlechten, engherzigen Literaten, welche, beschränkten Verstandes oder bestochen, die meisten deutschen Zeitschriften mit Schmähungen gegen Euch und Eure Rechte, gegen Polen und Tschechen, angefüllt haben . . . Aber dem deutschen Volke, das aus der Revolution hervorgeht, das erst zur freien deutschen Nation wird, dem Deutschland, das noch nicht ist, und das daher auch an Euch nicht hat freveln können, dessen noch einzelne und in ganz Deutschland verstreute Glieder, zersprengt, wie unsere slawischen Völkernschaften, und verfolgt und bedrückt wie wir, unserer Freundschaft würdig und

²⁵) Im ukrainischen »Bolschewyk«, Charkow, 1930. (Vgl. T. Prokopowytsh, »Die ukrainische nationale Frage im Zerrspiegel W. Zaton'sky's« in »Nowa Kultura« (ukrainisch), Lemberg 1930. (Vgl. auch die Anm. 21 auf S.134.)

²⁶) »Aufruf etc.«, S. 39.

²⁷) Ibid., S. 41.

uns Freunde zu sein mit offenen Armen bereit sind²⁷.« (Versprach hier nicht Bakunin viel zu viel²⁸)?)

Noch weiter aber ging Bakunin in seinem »Zweiten Aufruf an die Slawen« (Frühling 1849):

»Auf Slawen!« – heißt es in diesem bemerkenswerten Dokument. »Die russischen Truppen sind da. Sie haben den österreichischen Boden betreten. Nicht vom russischen Volke gesandt, sondern vom russischen Zaren, nicht um Euch die Freiheit zu bringen, ... sondern um Euch zu knechten ... Die Russen sind Slawen und tragen in ihrem Busen ein slawisches Herz; dieses Herz ist aber bisher unter dem Siegel einer mongolischen Tyrannei verschlossen geblieben, und solange die Russen dem Zaren gehorchen, bleiben sie die Gegner, die *furchtbarsten und gefährlichsten Gegner der slawischen Freiheit*. Wehe Euch, wenn Ihr die Truppen Nikolai's *nicht als feindliche Truppen zurückwerft!* ... Wollt ihr *frei sein?* Dann verliert keine Zeit, rüstet Euch alle und zerstört die Feinde Eurer Freiheit: das österreichische Heer und das Heer des russischen Zaren! Wollt Ihr *frei sein?* *Jagt fort die verräterischen Führer*, welche, wie Jellachich, Rajachich, Palacký, Brauner und viele andere, Euch alles versprochen und nichts gehalten, welche Euch absichtlich betrogen, Euch an die österreichische Dynastie, an Nikolai verkauft haben ... Wollt Ihr *frei sein?* Dann bietet eine versöhnende Hand den *Magyaren*. Das magyárische *Volk*, von einer engherzigen Partei irreführt, hat sich wohl gegen Euch schwer versündigt, aber seine alte Schuld hat es schon teuer bezahlt durch Heldentaten und sein für die Freiheit vergossenes Blut vollständig gebüßt; *jetzt denkt es nicht mehr daran, Euch zu knechten*²⁹), jetzt ist es *die letzte Stütze der Freiheit in Österreich*. Serben! Kroaten! Slowaken! Wollt Ihr Eure eigne Stütze zerstören? Wollt Ihr Sklaven des russischen Kaisers werden? Wenn nicht, dann müßt Ihr diesen gottlosen Kampf gegen ein freies Volk aufgeben, Euch mit ihm vereinigen und zusammen mit ihm Eurem gemeinschaftlichen Feind, der verbündeten Macht von Rußland und Österreich entgegentreten³⁰) ... «

²⁸) Vgl. die folgende Stelle aus Bakunins »Beichte«: »Die Deutschen waren seit langem gewohnt, sie (die österreichischen Slawen) als ihre Leibeigenen zu betrachten, und gönnten ihnen nicht einmal slawisch zu armen. In diesem Haß gegen die Slawen, in dieser Slawenfresserei waren sich sämtliche Parteien (1848/49) ausnahmslos einig: nicht nur hetzten die Konservativen und Liberalen gegen Italien und Polen, am lautesten schrien die *Demokraten* gegen die Slawen – in Zeitungen und Broschüren, in Parlamenten und Volksversammlungen, in den Klubs, den Bierkneipen und auf der Straße ... Es war ein solcher Lärm, ein so unaufhörlicher Sturm, daß die Slawen, wenn das deutsche Geschrei jemanden töten oder beschädigen könnte, schon längst allesamt umgekommen wären.« (»Beichte«, S. 52.)

²⁹) Auch das war freilich nur ein *pium desiderium* Bakunins, denn die herrschende adelig-bürgerliche Schicht hat nie aufgehört, die in Ungarn lebenden Fremdvölker zu knechten.

³⁰) V. Cejchan, »Bakunin in Böhmen« (tschechisch), 1928, S. 193, 196, 198.

Die angeführten Stellen zeigen, daß auch *Bakunin* – trotz aller anfänglichen Schwankungen³¹) – durch die Logik der Ereignisse gezwungen wurde, für eine *bedingungslose* Unterstützung der ungarischen und deutschen Revolution einzutreten. – Hier kann man freilich einwenden, daß seine beiden »Aufrufe« fast wirkungslos geblieben, und – außer einem kleinen Kreise tschechischer Intellektueller, deren Konspiration vorzeitig aufgedeckt wurde – »keinen Hund vom Ofen gelockt« haben. Bleiben wir aber gerecht: haben etwa die *deutschen* Demokraten Österreichs oder die polnischen Demokraten in Galizien zu jener Zeit, als die österreichische Revolution bereits entscheidend geschlagen wurde, größere Erfolge aufzuweisen, mehr für die ungarische Sache tun können?

Hier aber erhebt sich die Frage: kann man denn überhaupt nach dem Gesagten *Bakunin* als einen »demokratischen Panslawisten« oder gar als einen Panslawisten sans phrase bezeichnen? Tat ihm nicht Engels darin bitter Unrecht? Ja und nein! Gewisse *Elemente* des Panslawismus waren Bakunin immer (auch nach seinem Beitritt zur »Internationale«) eigen. Davon zeugen zahlreiche Stellen seiner beiden »Aufrufe«, sein Artikel: »Statuten der neuen slawischen Politik«³²) etc. – vor allem aber der bekannte Passus aus seiner »Beichte«, wo er von Konstantinopel als der Hauptstadt einer »neuen östlichen Weltmacht« spricht³³). Und doch wäre es sicherlich unrichtig, den Apostel der Anarchie ein-

³¹) Wir meinen hier vor allem die Rolle Bakunins bei den Vorbereitungen der slowakischen militärischen Aktion gegen die Ungarn (Sommer 1848), die an der Uneinigkeit der Slowaken selbst scheiterte. (Siehe darüber: *Tobolka*, op. cit., I, 117. – Vgl. auch den Brief L. Sturs an Bakunin, in V. Polonskij, »Materialy etc.«, I, 28.) – Später sah sich Bakunin allerdings gezwungen, seine slawischen Freunde scharf zu *tadeln*. »Brüder, was macht ihr?« – schrieb er an einen unbekanntem slawischen Anhänger – »Ihr stürzt das Slawentum ins Verderben ... Ihr opfert die große Sache der Slawen und handelt nur zugunsten des Kaisers und der österreichischen Aristokratie. Ihr glaubt, die Diplomatie würde euch retten – sie wird euch Verderben bringen. Ihr erklärt einen Krieg der Revolution, ihr dienet der Reaktion, ihr gerichtet dem ganzen Slawentum zur Schande.« (*Steklow*, »M. Bakunin, Gesammelte Werke und Briefe« (russisch), I, 320.) Wie recht hatte also *Engels*, als er an die Adresse Bakunins schrieb: »Und wenn einzelne aufrichtige slawische Demokraten jetzt den österreichischen Slawen zurufen, sie sollten sich der Revolution anschließen, die österreichische Gesamtmonarchie als ihren Hauptfeind ansehen, ja im Interesse der Revolution mit den Magyaren halten, so erinnern sie an die Henne, die am Rand des Teiches umherläuft in Verzweiflung über die jungen Enten, die sie selbst ausgebrütet und die ihr nun plötzlich auf ein wildfremdes Element entweichen, wohin sie ihnen nicht folgen kann.« (»A. d. lit. Nachl.«, III, 263.)

³²) Siehe: *M. Drahomanow*, »M. Bakunins sozial-politischer Briefwechsel mit Al. J. Herzen und Ogarjow«, 1895, S. 285–289.

³³) Hier die betreffende Stelle: »... Meine Phantasie schweifte noch weiter: Ich glaubte und hoffte, daß die ungarische Nation, gezwungen durch die Umstände, durch ihre isolierte Situation zwischen slawischen Stämmen, ferner durch ihre mehr östliche als westliche Natur, Fortsetzung S. 160

fach dem Lager der »Panslawisten« beizuzählen, und sogar – ihn in dieser Hinsicht auf eine Stufe mit *Al. Herzen* zu stellen³⁴⁾! Vergessen wir nicht, daß auch an sich *reaktionäre* Ideen manchmal zu Ausdrucksformen revolutionärer Stimmungen werden können. So z. B. der »anti-kapitalistische Antisemitismus«, der so lange im westeuropäischen und im russischen Sozialismus grassierte³⁵⁾ und dessen unheilvolle Erbschaft sich auch heute in manchen Arbeiterparteien bemerkbar macht. Ähnlich war es auch mit dem Panslawismus. In Österreich dienten jahrzehntelang den unterdrückten slawischen Nationalitäten die Vorstellungen von der allslawischen Einheit, der besonderen »slawischen Welt«, vom besonderen historischen »Beruf« des Slawentums etc. als ideologische Waffen gegen den *praktischen* »Pangermanismus« und »Panmagyarismus« der Deutschen und Ungarn³⁶⁾. Aber auch in Rußland selbst wurden nicht selten panslawistische Vorstellungen von einer »Föderation freier slawischer Völkerschaften« zu Kampflosungen, in denen sich die nationale (soweit es sich um Nicht-Russen handelte), politische und soziale *Opposition gegen das Zarentum* und den zaristischen Despotismus Ausdruck verschaffte. So war es z. B. mit der von *Schewtschenko*³⁷⁾ und *Kostomarow*³⁸⁾ geleiteten, ukrainischen revolutionären Geheimgesellschaft »der hl. Cyrill und Methodius« (1846–47) – so auch im Falle *Bakunins*.

Schon die ersten »polnischen Sympathien« Bakunins hatten in dieser revolutionären, anti-zaristischen Stimmung ihre Quelle:

Fortsetzung von S. 159

daß alle Moldauer und Wallachen und schließlich sogar auch die Griechen dem Slawischen Bunde beitreten würden, und auf diese Weise ein einiges, freies östliches Reich zustande kommen würde, eine neue östliche Weltmacht im Gegensatz, wenn auch nicht in Feindschaft, zur westlichen; *ihre Hauptstadt würde Konstantinopel sein.*« (»M. Bakunins Beichte . . .«, S. 45.)

(In der Beurteilung dieser sehr charakteristischen Stelle stimmen die beiden russischen Biographen Bakunins nicht überein. Während Steklow den Versuch unternimmt, Bakunin gegen ihn selbst zu verteidigen, indem er auf den problematischen Charakter der »Beichte« hinweist (»M. Bakunin etc.«, Bd. I, S. 312–313), hält *Polonskij* eine derartige Verteidigung Bakunins »nicht nur für überflüssig, sondern auch für unbegründet.« »Der revolutionäre Panslawismus« – sagt er – »ist ja trotzdem nichts anderes als Panslawismus. Wo aber Panslawismus ist, dort muß, früher oder später, jedenfalls aber mit Unvermeidlichkeit, auch Konstantinopel sich einstellen.« – Op. cit., S. 369–370.)

34) Und gerade das tut Engels; so z. B. in seinem Fragmente »Germanentum und Slawentum.« (G. Mayer, op. cit., II, 55.)

35) Siehe den »Anhang« I zu dieser Arbeit.

36) »Wie im übrigen Teile von Deutschland unter dem Schutze der »Philosophie« Politik und Theologie der Kritik unterworfen wurden, so wurde in Österreich, unter den Augen Metternichs, die Philologie von den Panslawisten benutzt, um die Lehre von der slawischen Einheit zu predigen und eine politische Partei zu schaffen, deren unverkennbares Ziel, die Verhältnisse aller Nationalitäten in Österreich umzuwälzen...« (Engels in »Ges. Schriften«, II, 230.)

37) Der größte ukrainische Dichter.

»Ich wollte ihnen« / den Polen, 1846 / – schrieb er in seiner »Beichte« – »eine Gesamttaktion in allen slawischen Randprovinzen vorschlagen, im Königreich Polen, in Litauen und Podolien, da ich annahm, sie verfügten in diesen Provinzen ausreichend über Verbindungen, um eine aktive und erfolgreiche Propaganda entfalten zu können. Das Ziel sollte die *russische* Revolution und die *republikanische* Föderation sämtlicher slawischen Länder sein³⁹⁾ . . . «

Noch klarer, noch deutlicher aber tritt dieser russisch-revolutionäre Springquell in allen Anschauungen, Plänen und Unternehmungen Bakunins in den J. 1848/1849 zutage: Rußland, Rußland! – heißt es immer wieder in der »Beichte« – die *russische* Revolution, deren Kommen Bakunin mit allen Fibern seiner Seele herbeisehnte – sie war es, die ihn aus Paris nach Deutschland trieb, ihn am Prager Slawenkongreß und an den revolutionären Plänen der Polen teilnehmen ließ, ihn auf die Barrikaden von Prag und Dresden führte. Das unbezwingliche Streben nach der Zerstörung und revolutionären Umgestaltung »des abscheulichen russischen Imperiums«⁴⁰⁾ – *das ist der Schlüssel der gesamten »slawischen«* (oder, wenn man will, »panslawistischen«) *Tätigkeit Bakunins*:

»Und die Untertänigkeit der Massen endlich – baust du auf diese, verblendeter Zar«, – schrieb er in seinem ersten »Aufruf« – » . . . du baust auf Sand! Der Bauernaufstand in Galizien (1846) ist zwar schlimm, denn er kehrt sich, von dir begünstigt und genährt, gegen die demokratisch gesinnten, vom Geiste der Freiheit ergriffenen Edelherren! Aber er birgt in seinem Schoße den Keim einer neuen, ungeahnten Kraft, ein vulkanisches Feuer, dessen Ausbruch die wohlangelegten Kunstgeräte deiner Diplomatie und Herrschaft unter berghohen Lavamassen begraben und deine Macht, verblendeter Zar, verschütten und in einem Augenblicke spurlos vernichten wird. Ein Bauernaufstand in Galizien ist ein Nichts, aber sein Feuer frißt auf dem unterirdischen Herde weiter und schon wirft es unter den Bauernmassen des ungeheueren russischen Reiches riesige Krater auf. Das ist die *Demokratie Rußlands*, deren aufschlagende Flammen das Reich verzehren und mit ihrem blutigen Schein über ganz Europa leuchten werden. Wunder der Revolution werden aus den Tiefen dieses Flammen-Ozeans emporsteigen, *Rußland ist das Ziel der Revolution, ihre höchste Kraft wird sich da entfalten und sie wird ihre Vollendung da erreichen* . . . In Moskau wird die Knechtschaft der unter russischem Szepter jetzt vereinigten und aller slawischen Völker, und mit ihr alle europäische Knechtschaft zerbrochen und auf ewig unter ihrem eigenen Schutt . . . begraben werden; *in Moskau wird aus einem Meere von Blut und Feuer hoch und herrlich das Gestirn der Revolution emporsteigen und zum Leitstern werden für das Heil der ganzen befreiten Menschheit* . . . «⁴¹⁾

39) Ukrainischer Historiker.

40) »M. Bakunins Beichte«, 6–7.

41) Aus einem Brief Bakunins an Herzen und Ogarjow v. 19. VII. 1866. (Bakunin, »Ausgewählte Werke«, russisch, Bd. I [1920], S. XLI.)

42) »Aufruf«, S. 37–38.

Man kann sich vorstellen, mit welch ungläubigem Kopfschütteln *Fr. Engels* diese unheimliche Stelle des »Aufrufes« gelesen haben mag . . . Eine dichterische Vision? – Gewiß, *nur* eine Vision – aber eine durchaus reale, durch den wirklichen Geschichtsprozeß geborene Vision, in welcher bereits der heiße Atem der »auf dem unterirdischen Herde« auflodernden russischen Revolution verspürbar ist, deren erster Verkünder Bakunin – dieser »allzu frühe Vorbote eines allzu späten Frühlings⁴²⁾« werden sollte. Darin liegt wohl die wirkliche geschichtliche Größe Bakunins; und von diesem Gesichtspunkte glauben wir auch seine Stellung zu und in der mitteleuropäischen revolutionären Bewegung von 1848/49 begreifen zu müssen. Es war der Gegensatz der noch ganz unreifen, ganz fernen, aber ihren mächtigen Schatten bereits vorauswerfenden plebejischen Revolution der Bauern und Arbeiter des russischen Reiches gegen die kaum geborene, aber schon lendenlahme und altersschwache bürgerliche deutsche Revolution von 1848, der sich in der phantastischen, widerspruchsvollen Ideologie dieses Feuergeistes ankündigte. Darin lagen seine starken und auch seine schwachen Seiten. Man lese nur, wie Bakunin seine tschechischen Pläne von 1849 in der »Beichte« schildert:

»Ich erstrebte in Böhmen« – schreibt er dort – »eine radikale Revolution, die auch im Falle einer Niederlage alle Verhältnisse umgewälzt haben würde; die österreichische Regierung sollte nach ihrem Siege nichts mehr am alten Platz vorfinden. Ich wollte den günstigen Umstand, daß der ganze Adel und überhaupt die gesamte besitzende Klasse in Böhmen nur aus Deutschen besteht, benutzen, um den Adel und die feindlich gesinnte Geistlichkeit zu verjagen, sämtliche herrschaftlichen Güter ohne jede Ausnahme zu konfiszieren und unter die besitzlosen Bauern zu verteilen, um sie zur Revolution anzuspornen . . . Ich wollte alle Schlösser vernichten, sämtliche Verwaltungs-, Gerichts- und Staatsakten sowie die herrschaftlichen Papiere und Dokumente verbrennen⁴³⁾ . . . Kurz, die Revolution, die ich plante, war schrecklich und unerhört in der Weltgeschichte, obgleich sie sich mehr gegen Dinge als gegen Menschen richtete. Sie hätte tatsächlich eine solche Umwälzung hervorgerufen, daß sie das Volk im innersten aufgerüttelt hätte und die österreichische Regierung selbst im Falle der Niederlage der Revolution niemals imstande gewesen wäre, sie auszurotten, weil sie nicht gewußt hätte, wo sie beginnen sollte, weil sie nicht einmal Reste der alten für immer zerstörten Ordnung vorgefunden hätte; sie hätte sich nie wieder mit dem böhmischen Volke aussöhnen können.« – »Eine solche Revolution« – fügt Bakunin hinzu – »wäre nicht auf eine einzige Nationalität beschränkt geblieben, sie hätte sich wie ein Lauffeuer ausgebreitet, und nicht nur Mähren und Österreichisch-Schlesien, sondern auch Preußisch-Schlesien und die

deutschen Grenzlande ergriffen, so daß die *deutsche Revolution*, die bisher nur eine Revolution der Städte, Kleinbürger, Fabrikarbeiter, Literaten und Advokaten gewesen war, nun zu einer allgemeinen *Volksrevolution* geworden wäre⁴⁴⁾.«

Gerade dieser Passus der »Beichte« ist für die damalige (und mit gewissen Einschränkungen auch für die spätere) Ideologie Bakunins besonders charakteristisch. Es ist nur die *Bauernrevolution*, die ihm als eine wirkliche »*Volksrevolution*« erscheint. Die »*Fabrikarbeiter*« werden hier in einem Atem mit »*Kleinbürgern, Literaten und Advokaten*« genannt, von der epochemachenden Bedeutung der *industriellen Arbeiterklasse*, von der besonderen geschichtlichen Mission des *Proletariats* hat er keinen Begriff. Gerade das, was den Fortschritt und Vorzug des Marxismus gegenüber allen vorherigen sozialistischen Lehren ausmachte, bleibt ihm hier also verschlossen . . . Seine »schreckliche und unerhörte« Revolution ist nur eine auf riesigem Maßstab wiederholte *Jacquerie*, eine russische »*Pugatschewschtschyna*⁴⁵⁾«, mit all ihren unvermeidlichen Requisiten – der Schloßerverbrennung, Dokumentenvernichtung usw. Und doch: mit welch sicherem Instinkt fühlt hier Bakunin die »vulkanischen« Kräfte, die in der russischen und überhaupt der osteuropäischen Bauernschaft schlummerten, heraus! Wie richtig weiß er die slawischen Völkerschaften Österreichs, ihre Bauernmassen anzupacken, wenn er in seinem »*Zweiten Aufruf*« vor allen Dingen *ihren Gegensatz gegen den Feudaladel* hervorkehrt, und sie immer wieder an die sie drückenden »*Abgaben, Lasten und Dienste*« erinnert! Es genügt, seine Bauernpropaganda mit der so ängstlichen und farblosen Bauernpolitik der deutschen Demokratie 1848/49 zu vergleichen, um den auffallenden Unterschied, den zweifellosen *Vorrang* Bakunins auf diesem Gebiete anzuerkennen. *Auch die N.Rh.Ztg.* aber schneidet bei diesem Vergleich nicht sehr günstig ab; hat sie doch in den Slawen Österreichs nichts als eine rettungslos reaktionäre Masse gesehen, ohne die gegen den Feudalismus rebellierende Bauernschaft dieser Völker zu bemerken⁴⁶⁾ . . . In *dieser* Hinsicht also war *Bakunins* revolutionäre Perspektive realistischer und weitsichtiger – trotz seiner Revolutionsromantik und seiner phantastischen Voraussetzungen! . . .

Dasselbe gilt aber folgerichtig auch für Bakunins Auffassung der *Nationalitätenfrage*, für seine Beurteilung der Zukunft und der Lebensfähigkeit der »geschichts-

⁴²⁾ »Beichte«, 61–62.

⁴⁵⁾ Der große russische Bauernaufstand, an dessen Spitze der Kosake Em. Pugatschew stand.

⁴⁶⁾ Vgl. auch Kap. 3 des I. Abschnitts, S. 69. – Erst im Jahre 1856 finden wir im Briefwechsel von Marx und Engels die flüchtig hingeworfene Bemerkung: »The whole thing in Germany wird abhängen von der Möglichkeit to back the proletarian revolution by some second edition of the Peasant's war« (Die ganze Sache in Deutschland wird abhängen von der Möglichkeit, die proletarische Revolution durch eine Art zweite Auflage des Bauernkrieges zu unterstützen). – Marx' Brief an Engels v. 16. IV. 1856, »Briefwechsel«, II, 166.

⁴²⁾ Aus einem Gedicht der russischen Dichterin Sin. Hippus.

⁴³⁾ Dieser – durchaus bäuerlichen – Idee der Dokumentenverbrennung ist Bakunin sein Leben lang treu geblieben.

losen« slawischen (und nicht-slawischen) Völkerschaften. Wir haben gesehen, wie er bereits in seinem »Aufruf an die Slawen« für das Selbstbestimmungsrecht der Nationen eintrat und nur »im Sinne der Demokratie gezogene Grenzen« gelten lassen wollte, »welche der Wille der Völker selbst auf Grund ihrer nationalen Eigenheiten verzeichnet«. Denselben Grundsatz verteidigte er auch am Vorabend und während des polnischen Aufstandes 1863 in seiner Polemik gegen die polnischen Demokraten, die den Wiederaufbau Polens in seinen historischen Grenzen von 1772 forderten, also dem wiederherzustellenden polnischen Staate auch Litauen, Weißrußland und den größeren Teil der Ukraine angliedern wollten:

»Ich fordere nur eines« – schrieb Bakunin in seiner 1862 in Herzens »Kolokol« (Die Glocke) veröffentlichten Proklamation »An die russischen, polnischen und alle slawischen Freunde« – »daß jedem Volk, jedem großen oder kleinen Volksstamme die Möglichkeit und das Recht anheimgestellt seien, nach seinem Willen zu handeln. Will ein Volk mit Rußland oder mit Polen verschmelzen, so mag es mit ihm verschmelzen. Will es ein selbständiges Mitglied einer polnischen oder russischen gemeinslawischen Föderation sein? Es mag ein solches sein. Will es endlich sich völlig von allen absondern und als ein ganz selbständiger Staat leben? So mag es eben sich in Gottes Namen absondern⁴⁷⁾.«

Man stelle dieser Erklärung Bakunins Engels' Artikel im »Commonwealth« (1866) gegenüber mit seiner Begrenzung des Selbstbestimmungsrechtes auf »große historische Nationen« im Unterschiede zu geschichtslosen »Nationalitäten« (»remnants of bygone Slavonian peoples«), man erinnere sich, daß nach der dort vertretenen Ansicht ein wiederhergestelltes Polen unbedingt auch die Ukrainer, Weißrussen und Litauer hätte miteinbegreifen müssen⁴⁸⁾ – und der Gegensatz der beiden Auffassungen tritt klar zutage. Auch in diesem Falle hat Bakunin klarer und weiter gesehen, und er konnte das, weil der Prozeß des nationalen Erwachens der geschichtslosen slawischen Völkerschaften nur die andere Seite des sozialen Erwachens, des Geschichtlich-Werdens breiter Bauernmassen dieser Völkerschaften darstellte, und eben deshalb in der – ihrem tiefsten

Wesen nach bäuerlich-revolutionären – Ideologie Bakunins den besten Resonanzboden fand⁴⁹⁾.

Wie richtig das ist, zeigt eine andere Stelle des erwähnten Aufrufes vom J. 1862: »Meiner Ansicht nach« – schrieb dort Bakunin – »begehen die Polen einen schweren Irrtum. Das alte Polen war ein vorzugsweise ritterlicher, aristokratischer Staat . . . Demgemäß war in alter Zeit der Umstand allein, daß in irgendeinem Lande die Magnaten und der Adel der polnischen Nation angehörten, ein genügender Grund dafür, daß auch das ganze Land für polnisch galt, welcher Nationalität auch immer das gemeine Volk sein mochte. Damals war so etwas selbstverständlich . . . Ist dies aber auch heutzutage möglich, da das Volk überall laut nach Freiheit ruft? . . . Wird die Wiedervereinigung von Litauen, Weißrußland, Livland, Kurland und von der Ukraine mit Polen möglich sein, wenn die litauischen, weißrussischen, kurländischen und ukrainischen Bauern es nicht wünschen werden? Was nutzt es denn da, von geschichtlichen und wirtschaftlichen Grenzen zu reden? Kann man damit die Völker rühren und überzeugen? Was haben denn diese mit den geschichtlichen Erinnerungen zu tun? . . . Nein, ihnen tut etwas anderes not. Gerade wie das russische Volk, brauchen auch sie Land und Freiheit⁵⁰⁾ . . .«

Wenn aber die Bauernmassen dieser Völker – wie es Bakunin schien – bereits »laut« nach ihrer sozialen und politischen Befreiung riefen, wenn sie selbst Herren ihrer eigenen Geschicke werden sollten – konnte ihnen da noch das nationale Selbstbestimmungsrecht verweigert werden? War es nicht klar, daß vor allem diese Völker selbst über die politischen Schicksale ihrer Wohngebiete und über die zukünftigen Staatsgrenzen zu entscheiden hatten?

Freilich, auch auf dieses Programm Bakunins treffen die Einwände zu, die von Engels 1849 gegen seinen »Aufruf an die Slawen« erhoben wurden. Scheint doch Bakunin auch diesmal nur in den Wolken zu wandern, wenn er dem »historischen« Programm der Polen seine nebelhafte »Slavenkonföderation⁵¹⁾« ent-

⁴⁷⁾ Beilage zu Nr. 122/23 des »Kolokol« (15. März 1862, London), S. 1026. – Natürlich, auch Bakunin wußte: »Die Nationalität ist eine Tatsache, kein Prinzip. Als Tatsache hat sie das Recht auf freie Existenz und Entwicklung; als Prinzip dient sie nur zur Ablenkung gegen den Geist der Revolution. Das Recht der Nationalität ist nur ein natürliches Ergebnis des obersten Prinzips der Freiheit; sobald es aber gegen die Freiheit auftritt, hört es auf, ein Recht zu sein.« (Bakunin.)

⁴⁸⁾ »Wenn daher irgendwelche sagen, daß sie die Wiederherstellung Polens auf Grund des Nationalitätenprinzips fordern, so beweist das nur, daß sie über Dinge reden, die sie nicht kennen: denn die Wiederherstellung Polens bedeutet die Wiederherstellung eines Staates, der aus mindestens vier Nationalitäten zusammengesetzt wäre.« (Zitat nach der Übersetzung in H. Cunow, »Die Marxsche Geschichts-, Gesellschafts- und Staatslehre«, II, 45.)

⁴⁹⁾ Bakunin selbst hat als Ideologe diesen Zusammenhang notwendig in einer verkehrten Weise gesehen. So warf er den »Marxisten« vor, daß sie »als alles verschlingende Pangermanisten (!) die bäuerliche Revolution schon deswegen ablehnen müssen, weil diese Revolution eine spezifisch slawische Revolution darstellt.« (»Staatlichkeit und Anarchie«, 1919, S. 254.) In Wirklichkeit war es gerade umgekehrt: Marx und Engels lehnten die »slawische Revolution« Bakunins vor allem darum ab, weil sie ihnen als eine spezifisch bäuerliche Revolution erschien . . . So schrieb Marx in seinen Notizen über dasselbe Buch Bakunins: »Er will, daß die europäische soziale Revolution, die auf der ökonomischen Basis der kapitalistischen Produktionsweise beruht, auf dem Maßstabe der russischen oder der slawischen Agrikultur- und Hirtenvölker stattfindet, daß sie sich über diesen Maßstab nicht erhebe . . . Der Wille, und nicht die ökonomischen Bedingungen, ist die Grundlage seiner sozialen Revolution.« (»Lectopisi Marksizma« (russisch), II, 1926, S. 94.)

⁵⁰⁾ »Kolokol«, *ibid.*, S. 1025.

⁵¹⁾ »Zugleich mit Österreich« – lesen wir am Anfange der Bakuninschen Proklamation – »wird ohne Zweifel auch . . . das türkische Reich zugrunde gehen, und auf den Trümmern dieser Fortsetzung S. 166

gegenstellt, ohne dabei überhaupt die *Entwicklungsstufe* der betreffenden Nationalitäten (der ukrainischen, weißrussischen etc.) in Betracht zu ziehen und ohne sich zu fragen, ob sie *damals* als eine »Barriere gegen das Zarentum« hätten dienen können? Und eben darin lag der Kern der Sache, das war der Umstand, der bekanntlich das entscheidende Motiv für Engels' und Marx' »polnische Politik« bildete (und der auch Bakunin selbst gezwungen hat, während des Aufstandes von 1863 – ungeachtet aller seiner Verwahrungen gegen das nationale und soziale Programm der polnischen Demokratie – mit eben denselben, von annexionistischen Ambitionen durchdrungenen adelig-bürgerlichen Demokraten eine gemeinsame Front zu machen). Das nationale Programm Bakunins kann also wohl als undurchführbar, als »utopisch« bezeichnet werden. *Nicht weniger utopisch* aber war unter den gegebenen Umständen – da die Unabhängigkeit Polens erst in einem harten, zähen Kampfe gegen die zaristische Übermacht errungen werden sollte – auch das von Engels unterstützte Programm der polnischen Demokraten, in welchem die nichtpolnischen »Randvölker« als einfache Annexionsobjekte behandelt wurden. Ein unabhängiges Polen war ohne die tätige Mithilfe der polnischen, aber auch der ukrainischen, weißrussischen, litauischen *Bauernmassen* nicht zu erreichen – wie konnte aber auf eine solche Hilfe überhaupt gehofft werden, wenn man den nationalen und vor allem den sozialen Bedürfnissen und Wünschen dieser Bauernmassen *keine Rechnung tragen wollte?* – Die treffendste Antwort darauf gibt wiederum Bakunin:

»Ich wiederhole es noch einmal« – schrieb er – »meiner Ansicht nach sind die Polen im Irrtum, wenn sie, ohne erst das ukrainische Volk danach zu fragen, auf Grund des historischen Rechtes allein sich die Ukraine aneignen. Mir scheint, daß die [ehemals] polnische Ukraine, zusammen mit den galizischen Ruthenen, zusammen mit unserem Kleinrußland [d. h. mit den am linken Ufer des Dnjepr-Flusses liegenden ukrainischen Gebieten] – ein Land von fünfzehn Millionen Bevölkerung, die sämtlich eine Sprache sprechen, zu einem Glauben sich bekennen⁵²⁾ – *weder Polen noch Rußland, sondern sich selbst wird angehören wollen.*« (Von Bakunin unterstrichen.) »So glaube ich, doch vielleicht täusche ich mich auch« . . . »Wenn aber« – setzt Bakunin fort – »Litauen, Kurland, Livland, Weißrußland . . . die Ukraine . . . nicht mit Gewalt noch durch Intrigue, sondern durch freien und offenen Entschluß der Völker sich an *Polen* anschließen wer-

Fortsetzung von S. 165

beiden ungeheuerlichen Staaten werden die berufenen Vertreter einer neuen Zivilisation zu neuem Leben und voller Freiheit auferstehen: Italiener, Griechen, Magyaren und der ganze große, brüderlich wieder vereinte slawische Volksstamm. Polen ist zu neuem Leben erwacht. Nun wird auch Rußland auferstehen. Jawohl, eine wahrhaft große Zeit.« (Ibid., S. 1021.)

⁵²⁾ Hier irrt Bakunin, denn die galizischen Ukrainer sind oder waren vielmehr bis vor kurzem Katholiken (»unierte Griechen«). – Vgl. Anm. 4 auf S. 52.

den, so werden wir kein Wort dagegen sagen. Alles wird von dem Grade der Selbständigkeit dieser Länder abhängen, *von ihrer Fähigkeit oder Unfähigkeit für sich allein zu leben.* Zwischen Rußland und Polen aber soll von nun an nur ein Wettkampf bestehen, der Kampf der *Anziehungskraft* des einen oder des anderen Staates den zwischen ihnen lebenden Völkern gegenüber. Wessen intellektueller Zauber die Oberhand gewinnt, wo es den Völkern leichter sein wird zu leben, dort werden sie sich anschließen⁵³⁾. Somit kehrt die ganze Frage zu ebendemselben Punkt zurück: *was früher in Erfüllung gehen wird: das bäuerliche (chlopskaja) Polen oder das bäuerliche (krestjanskaja) Rußland? . . . Mit herrschaftlichen Programmen kann man eben auch nicht einen einzigen Bauern in Bewegung bringen*⁵⁴⁾.«

Wie man sieht, versetzt hier Bakunin den inkonsequenten polnischen Demokraten tüchtige Hiebe. Dabei erscheint als das Hauptobjekt des Streites die *Ukraine*, und hier findet Bakunin mit genialer Intuition die richtige Lösung des ukrainischen Problems jener Zeiten: Die Frage der »unabhängigen Ukraine«, des »historischen Polens« oder des »großen unteilbaren Rußlands« ist in letzter Instanz eine *soziale Frage* – die Frage »des Bodens und der Freiheit« des *ukrainischen Bauernvolkes*. Solcherweise wird der polnischen, aber auch der großrussischen Demokratie von der Geschichte noch eine Gelegenheit geboten, durch die revolutionäre Praxis diese Frage in einer für sie erwünschten Richtung zu lösen und die Voraussetzungen für ein mögliches Aufgehen des ukrainischen Volkes in einem »bäuerlichen Polen« oder einem »bäuerlichen Rußland« zu schaffen^{54a)}. Und man kann sicherlich nicht Bakunin phantastischer Voraussetzungen beschuldigen, wenn die beiden Demokratien – die eine dank ihrem engherzig-adeligen Charakter, die andre dank ihrer Unreife und Schwäche – *diese letzte Chance verpassen ließen*, und wenn sich auch im polnischen Aufstand 1863 die trostlose Erfahrung des Jahres 1848 wiederholen mußte . . .

Wir führen also Bakunins Einstellung zu der Nationalitätenfrage auf den wesentlich bäuerlichen Ursprung und Charakter seiner revolutionären Ideologie

⁵³⁾ Zu jener Zeit war es noch zulässig, die Frage so zu stellen; darum auch entrüstete sich *Drabomanow* ohne Grund über ähnliche Erwägungen Herzens. (Siehe sein Buch: »Das historische Polen und die großrussische Demokratie« [russisch], Genf, 1881.)

⁵⁴⁾ »Kolokol«, *ibid.*, S. 1027.

^{54a)} Allerdings wandte sich schon im Jahre 1860 der bekannte ukrainische Historiker *Kostomarrow* an die Herausgeber des »Kolokol« mit den Worten: »Mögen also weder die Russen noch die Polen die von unsrem Volke bewohnten Gebiete als die ihrigen betrachten!« (Art. »Die Ukraine« in der Nr. 61 des »Kolokol« vom Jahre 1860.) Daß aber diese Mahnworte nicht unangebracht waren, zeigt der Artikel *Herzens* in der Nr. 147 des »Kolokol« von 1862, worin er den Polen gegenüber erklärt: »Gibt es denn einen einzigen Russen, der nicht, und zwar mit vollem Recht, Kiew (die Hauptstadt der Ukraine) als eine ebenso russische Stadt wie Moskau ansehen würde?«

zurück⁵⁵⁾. Darin lag, wie gesagt, seine Stärke – daraus entsprangen aber andererseits alle rückständigen Züge, alle Widersprüche und Illusionen seines Sozialismus, die ihn in einen unveröhnlichen Gegensatz zum westeuropäisch-proletarischen Sozialismus von Marx und Engels bringen mußten. Und zu diesen rückständigen Zügen gehörte auch Bakunins »revolutionärer Panslawismus«, in welchem sich in wunderlicher Weise die (hegelianisch gefärbten) Vorstellungen von einem besonderen historischen Beruf des Slawentums⁵⁶⁾ mit Reminiszenzen des russischen Nationalismus⁵⁷⁾ und mit der bäuerlichen Abneigung gegen die westeuropäische, insbesondere deutsche Arbeiterbewegung paarten. Mit dem simplen reaktionär-russischen Panslawismus hatte freilich dieser Bakuninsche Panslawismus *nicht das Geringste zu tun* – und es war daher *sehr ungerecht*, wenn Engels und Marx ihm ständig diese Geistesverwandtschaft unterschoben. (Sie handelten in diesem Falle nicht anders als Bakunin selbst, der in ihnen in

einem fort deutsche »Pangermanisten« witterte.) Nichtsdestoweniger muß Bakunins »revolutionärer Panslawismus« als ein rückständiger Zug seiner Ideologie und als ein Zeichen der *Zurückgebliebenheit* des damaligen russischen Sozialismus bewertet werden⁵⁸⁾. Nur daß wir heute Bakunin mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen und seinem Panslawismus nicht in allem durch die Brille der Engelsschen Kritik sehen müssen. Was aber an dieser Kritik *richtig*, und daher von bleibendem Wert ist, hoffen wir im vorigen gezeigt zu haben.

⁵⁵⁾ Es war gewiß kein Zufall, daß gerade die russische Sozialdemokratie in ihren Anfängen so wenig Verständnis für die »separatistischen« Bestrebungen der nicht-russischen Nationalitäten zeigte! Das städtische Proletariat der Ukraine, Weißrußlands usw. war russifiziert oder russisch, und es war nur natürlich, daß es in den separatistischen Nationalbewegungen eher eine unliebsame Störung als einen zukünftigen Bundesgenossen erblickte. *Erst in Lenins Lehre sollte die nationale Frage – diesmal als ein strategisches Problem der proletarischen Revolution – zur neuen Geltung kommen.*

⁵⁶⁾ Auch für Bakunin gilt (mit gewissen Einschränkungen), was Drabomanow über Herzen sagt: »Seiner geschichtlich-philosophischen Vorbildung nach war Herzen – ebenso wie Konst. Aksakow und ihre andren russischen Genossen – ein Hegelianer. Nach der Lehre Hegels aber geht die Entwicklung der Menschheit stufenweise vor sich, jedoch so, daß jede Stufe sich in einer bestimmten Nation verkörpert. Nach Hegel repräsentieren die letzte Stufe der Entwicklung die Deutschen (vorzugsweise die Preußen), wobei ein weiterer Wechsel der vorherrschenden Nation nicht vorgesehen ward; so daß Herzen selbst sich darüber lustig machte, daß nach der Meinung der Hegelianer der Herrgott jetzt in Berlin lebe. Die Moskauer Hegelianer aber haben daran nur soviel geändert, daß sie diesen Herrgott zu den Slawen hinübertrugen, unter diesen aber selbstverständlich zu den Großrussen, wobei die Sozialisten, wie z. B. Herzen, die Lehre von der künftigen Ablösung der germanischen Periode der Geschichte durch die slawische mit der Lehre von der bevorstehenden Ablösung der Regierung der Bourgeoisie durch den Triumph der Arbeiterklassen vereinigten...« (»Briefe M. A. Bakunins an A. J. Herzen und M. P. Ogareff«, S. 73.) Vgl. dazu Plechanows Artikel »Vom Idealismus zum Materialismus« (1914): »Jede Entwicklungsstufe des Weltgeistes wird nach der Lehre Hegels auf dem geschichtlichen Schauplatz durch ein besonderes Volk dargestellt. Die gegenwärtige geschichtliche Epoche ist die Epoche der germanischen Kultur ... Die slawischen Völker aber konnten selbstverständlich nicht so bereitwillig die germanische Hegemonie anerkennen. In den slawischen Ländern war noch von Schellings Zeit an ein Teil des gebildeten Mittelstandes eifrig mit der Frage beschäftigt, was für eine Entwicklungsstufe des Weltgeistes diesen Völkern darzustellen beschieden sei.« (»Sotschynenia«, Bd. XVIII, S. 140.)

⁵⁷⁾ »In dem Slawischen Bunde dagegen erblickte ich ein noch größeres Vaterland, in dem Polen und Tschechen Rußland, sobald es ihm angeschlossen ward, den ersten Platz hätten einräumen müssen.« (»Beichte«, S. 36.)

⁵⁸⁾ Vgl. Bakunins Brief an N. Zukowskij, 17. VII. 1870: »Vollkommen recht hat Karl Marx, was den Panslawismus anbetrifft, der immer ein *versteckter Despotismus* war und sein wird. Die russischen Zaren versprachen immer den slawischen Völkern Befreiung vom fremdländischen Joch, um sie dann dem russischen Despotismus untertan zu machen ... und man kann nicht umhin einzugestehen, daß unsere Brüder Slawen durch ihren einseitigen Nationalismus in hohem Grade Zarenpropaganda Vorschub leisten, sowie dies auch die Preußen (durch ihre antipolnische Politik) in Schlesien und unsere (die Unterjochung der Ukrainer anstrebenden) Polen im kleinrussischen Galizien tun.« (Steklow, op. cit., Bd. III, S. 330, Anm. 1.)

8. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Was war nun der Zweck und was ist das Ergebnis unserer Untersuchung? Worauf es uns vor allem ankam, war – die beiden Auffassungen der Nationalitätenfrage, die im revolutionären Lager 1848 um den Vorrang rangen, *in ihrer historischen Bedingtheit zu begreifen*. Das ist gewiß der Ausgangspunkt jeder Kritik.

Vorerst aber muß bemerkt werden: Den heutigen Sozialisten (oder solchen, die sich so nennen) ist das »Selbstbestimmungsrecht der Völker« zu einer solchen Selbstverständlichkeit – bzw. zu einem so selbstverständlichen Lippenbekenntnis – geworden, daß uns freilich das Nationalitätenprogramm Bakunins besser »gefallen« muß als jenes von Engels¹⁾. Das besagt aber natürlich gar nichts über die *historische* Berechtigung und über die Realisierbarkeit der beiden Programme vor hundert, neunzig oder achtzig Jahren. Und da haben wir gesehen, daß zu jener Zeit *beide* Programme sich in gleichem Maße als undurchführbar, als »wirklichkeitsfremd« erweisen mußten, weil sie eben nur zwei verschiedene Seiten *desselben Widerspruches zwischen den objektiven Aufgaben der Revolution und der Begrenztheit der ihr zur Verfügung stehenden gesellschaftlichen Kräfte* widerspiegelten. Während also das Programm Bakunins in der Rückständigkeit und Kulturlosigkeit der slawischen Bauernmassen eine unübersteigbare Schranke fand, mußte hingegen jenes von Engels an der Anämie und Klassenborniertheit der führenden Klassen der »historischen« Nationen, des deutschen Bürgertums und des ungarischen und polnischen Adels – d. h. letzten Endes an der Unreife des industriellen Proletariats in Österreich und Deutschland – unfehlbar scheitern.

So betrachtet, erscheinen uns freilich die Irrtümer der beiden Programme in anderem Lichte. Anstatt sie an den Vorstellungen der heutigen Zeit zu messen, werden wir vielmehr diese Irrtümer als historisch bedingt und in diesem Sinne als notwendig erkennen. So im Falle *Bakunins*: Die »unerhörte« Bauernrevolution, von der er träumte und die von Rußland her die Zerschlagung »aller europäischen Knechtschaft« herbeiführen sollte, war schon an sich ein widerspruchsvoller Begriff, da die Bauernschaft niemals als eine selbständige, geschweige denn als eine selbständig-sozialistische Kraft aufzutreten vermochte. Zudem lag diese Revolution noch in der weiten Ferne, während die tatsächliche Rolle der slawischen Bauernvölker vorderhand nur darin bestand, das Kanonenfutter für die Heere der Konterrevolution zu liefern . . . Was Wunder, daß

unter diesen Umständen das Programm Bakunins einen durchaus illusorischen Charakter trug, daß je mehr die Wirklichkeit seinen revolutionären Hoffnungen zuwiderlief, er sich auf das Gebiet der rhetorischen Phrasen und der moralischen Postulate flüchten und zugleich auch manche Schwächen und reaktionären Züge dieser Bauernvölker idealisieren mußte? So kam es, daß Bakunin von der Erhebung einer Bauernschaft, die noch so sehr in den Ketten der menschenunwürdigsten Knechtschaft schmachtete und der noch jeder Begriff von der Notwendigkeit eines Kampfes um die politischen Freiheitsrechte abging, die Verwirklichung »der Freiheit für alle Menschen, alle Völker, der Freiheit ohne Vorbehalt, ohne Ausnahme, ohne Schranke« erhoffte, und daß er die geschichtslosen slawischen Völkerschaften, die erst mühsam zum Bewußtsein ihrer selbst, ihrer nationalen Individualität gelangten, durch ein geliebtes, unwirkliches »all-slawisches« Nationalbewußtsein stärken und sie unvermittelt in einer Föderation »freier slawischer Republiken« zusammengefaßt sehen wollte. Es lag also durchaus nicht an Bakunin selbst, sondern an der spezifischen Unreife der russischen und überhaupt der osteuropäischen Verhältnisse, wenn seine Auffassungen so sehr den Geist der »politischen Romantik« atmeten und jedes Kontaktes mit der Wirklichkeit zu entbehren schienen. Auch darin war er nur ein getreuer Interpret seiner Zeit und seines Landes.

Nicht anders ist aber auch die Nationalitätenpolitik von *Engels und Marx* zu betrachten, die Art und Weise, wie *sie* sich die Lösung der nationalen Probleme Mittel- und Osteuropas dachten. Wir wissen: Die Revolution von 1848 stellte in ihren Augen nur den Anfang einer weltgeschichtlichen Umwälzung dar –, einer Umwälzung, die nach einer kurzen Interimsherrschaft der Bourgeoisie das Proletariat an die Macht, und damit die Permanenzklärung der Revolution und die Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaftsordnung bringen sollte. Diese radikalste Revolution der Geschichte hätte aber offenbar, wie die Dinge lagen, *auf den engen Rahmen West- und Mitteleuropas beschränkt bleiben müssen*, während ihr vom Osten her die furchtbare Macht des russischen Zarenismus drohte, der sich auf die zurückgebliebenen, von der modernen Entwicklung und ihren Kämpfen noch kaum erfaßten slawischen Völker stützen konnte. Andererseits aber fielen die unmittelbaren politischen Aufgaben dieser Revolution in Mitteleuropa und insbesondere in Deutschland mit den Aufgaben *der nationalen Einigung und Unabhängigkeit* zusammen, so daß die radikalste deutsche Partei – die von Marx und Engels – sich mit gutem Grund zugleich auch als die »nationalste« betrachten konnte²⁾. Aus dieser Situation heraus ergab sich nun

¹⁾ »Ganz offensichtlich« – schreibt z. B. *Steklow* – »hat in diesem Streit [um das Selbstbestimmungsrecht der geschichtslosen Völkerschaften] eher *Bakunin* recht . . . Will man die beiden Gesichtspunkte gegeneinander halten, so kommt der Gesichtspunkt Bakunins, bei all seinen Mängeln, gleichwohl der gegenwärtigen Auffassung dieser Frage näher als die damals von Marx und Engels vertretende Ansicht . . .« (Op. cit., I, 244 u. 243.)

²⁾ »Im Namen der extremen Partei, der er selbst sich zurechnet, erklärt Engels hier« (in seiner bisher unveröffentlichten Broschüre »Germanentum und Slaventum«, 1855), »daß sie weder deutschtümelnd noch demokratisch deutschfressend wäre. Theoretisch sei es ihr einerlei, ob im Mittelpunkt der Bewegung Frankreich, Deutschland oder England stehe, ob die historische Entwicklung diese oder jene Nation niederwerfe und zermalme. Doch Fortsetzung S. 172

folgerichtig auch eine bestimmte Auffassung über die Rolle und die gegenseitigen Beziehungen der einzelnen Völker in der Revolution; eine Auffassung, die die Völker in »revolutionäre« und »reaktionäre«, »zivilisierte« und »barbarische«, führende und geführte einteilt, und für die die Hegemonie des revolutionären Deutschlands in Mittel- und Südosteuropa ein unerschütterliches Axiom bildete. Theoretisch stand natürlich für Marx und Engels fest, daß mit der Ausbreitung der kapitalistischen Produktionsweise, die »wesentlich kosmopolitisch ist wie das Christentum³⁾« auch die zurückgebliebenen Völkern des europäischen Kontinents in den Wirbel der revolutionären Bewegung hineingezogen würden, daß daher »die Zeit der auserwählten Völker der Revolution unwiderruflich vorbei« sei⁴⁾. All das setzte jedoch Jahrzehnte ungehinderter kapitalistischer Entwicklung voraus; eine Perspektive, mit der sich die beiden Freunde, die den Kapitalismus bereits am Sterbelager zu sehen vermeinten, unmöglich zufrieden geben konnten. In der konkreten Wirklichkeit aber waren gerade die slawischen Völkern Ost- und Mitteleuropas von einer aktiv-revolutionären Rolle noch weit entfernt, und daher – faktische oder mögliche – »Handlanger des Zarismus⁵⁾«, der damals mit vollstem Grunde als der Hauptfeind nicht nur der europäischen Demokratie, sondern auch der Einigung Deutschlands angesehen werden durfte. So ergab es sich, daß Engels und Marx – obwohl prinzipielle Internationalisten – nur den alten »Kulturnationen« (den Deutschen, Italienern, Ungarn und Polen) ein Selbstbestimmungsrecht einräumen wollten, daß sie zeitweise »von der Inferiorität der Russen« (und über-

Fortsetzung von S. 171

die Theorie zeige ihr nicht, daß Deutschland einem solchen Schicksal entgegengehe . . . So derb die extreme Partei den Deutschen die Wahrheit sage, so stolz verhalte sie sich stets dem Ausland gegenüber. Deutschlands entschiedenste Partei sei zugleich seine nationalste. Das sei möglich, weil in Deutschland der Kampf um innere Einheit und nationales Bewegungsterrain mit dem Klassenkampf zusammenfalle. Seine östliche Grenze und seine Unabhängigkeit gefährde unmittelbar der *Panslawismus*, dessen tatsächliche Äußerungen bisher einen reaktionären Charakter aufgewiesen hätten. Beweis dafür sei das Verhalten der österreichischen Slawen während der Revolution . . .« (G. Mayer, op. cit., II, 56.)

³⁾ »Mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktion wird ein durchschnittliches Niveau der bürgerlichen Gesellschaft und damit der Temperamente und Dispositionen in den verschiedenen Völkern geschaffen. Diese Produktionsweise ist wesentlich kosmopolitisch wie das Christentum.« (K. Marx, »Theorien über den Mehrwert«, III, 519.)

⁴⁾ Engels an die Adresse der russischen Revolutionäre (»Narodnaja Wola«), die »ihr Volk für das auserwählte Volk der sozialen Revolution hielten«. (»Soziales aus Rußland.«)

⁵⁾ Engels an Bernstein, 22. II. 1882: »Haben Sie übrigens so viel Sympathien mit den Naturvölkern wie Sie wollen . . . Aber Handlanger des Zarentums sind und bleiben sie, und in die Politik gehören poetische Sympathien nicht hinein. Und wenn aus dem Aufstand dieser Burschen [der Südslawen in Herzegowina und Kriwoditsche] ein Weltkrieg zu entbrennen droht, der unsere ganze revolutionäre Situation verdirbt, so müssen sie und ihr Recht auf Viehraub (!) den Interessen des europäischen Proletariats ohne Gnade geopfert werden.« (»Die Briefe von Fr. Engels an Ed. Bernstein«, S. 59.) – Vgl. die Anm. 44 auf S. 48.

haupt der Slawen) »gegenüber Nationen von gleicher oder höherer Bildung fest durchdrungen« waren⁶⁾, und daß sich in ihrem Denken und Fühlen die Idee von der Hegemonie der deutschen Revolution mit der Vorstellung von der durch die »tausendjährige Geschichte« begründeten Hegemonie der Deutschen im Donaunraum verquickte⁷⁾. Daß sich aus dieser Einstellung zahlreiche Inkonssequenzen ergeben mußten, ist einleuchtend. Und doch wäre es durchaus falsch und unhistorisch, wenn man deswegen in beiden Denkern Stammväter des späteren patriotisch gesonnenen Reformismus oder gar »deutsche Nationalisten« erblicken wollte⁸⁾! Es genügt hier auf ihre Haltung in der Frage Elsaß-Lothringens hinzuweisen – abgesehen davon, daß es doch einen Unterschied macht, ob man für ein Großdeutschland im Interesse der Revolution oder dem des deutschen Kaisers eintritt . . .

Auch hier also erweist sich die historische Wirklichkeit viel zu kompliziert, als daß sie sich durch simple, dem politisch-journalistischen Tagesgebrauch entlehnte Schlagworte erklären ließe. Es war eine eigene, von der heutigen sehr verschiedene Welt, in der Engels und Marx als politische Kämpfer wirkten, und aus deren besonderer Problematik auch ihre Irrtümer begriffen werden müssen. Vor

⁶⁾ G. Mayer, op. cit., II, 59. – Mayer, dessen Worte sich allerdings auf Engels beziehen, glaubt diese Einstellung durch Engels' westeuropäische Mentalität (»eingefleischter Westeuropäer«) erklären zu können. Daß dies eine nichtssagende Phrase ist, braucht nicht bewiesen zu werden.

⁷⁾ Wie stark in Marx' und Engels' Denken diese Idee von der Hegemonie der deutschen Revolution verwurzelt war, zeigt die kuriose Tatsache, daß Marx sogar noch 1870 die Aufgabe der russischen Revolutionäre darin erblickte, »für Polen zu arbeiten, d. h. Europa von ihrer Nachbarschaft zu befreien«. (Brief an Engels vom 24. III. 1870, – MEKOR IV, 256.) Engels antwortete aber: »Den Versuch einer Protektion über die übrigen Slawen kann man ihnen [der russischen Sektion der I. Internationale] so lange lassen, bis man in Österreich und Ungarn festen Fuß gefaßt, damit hört das von selbst auf.« (Ibid., 299.)

⁸⁾ Hier sei bloß auf die bekannte Geschichte des Engelschen »Feldzugplanes« vom Jahre 1870 erinnert. Wir lesen darüber bei G. Mayer: »Seit der Krieg auf französischer Seite ein Volkskrieg geworden war, während auf deutscher Seite der Ruf nach Annexionen immer lauter wurde, vollzog sich in Engels' Sympathien eine nicht aufzuhaltende Wandlung, die so weit ging, daß er gegen Ende 1870 einen Feldzugsplan entwarf, dessen Durchführung, wie er glaubte, es den Franzosen ermöglicht hätte, Paris zu entsetzen und die deutschen Truppen bis an die Grenze zurückzudrängen. Ein Konzept dazu fand sich in seinem Nachlaß. Seine Testamentsvollstrecker Bebel und Bernstein vernichteten es, wohl aus Furcht, daß noch nachträglich der Deutschen sozialdemokratischen Partei . . . Landesverrat vorgeworfen werden könnte.« (Op. cit., II, 197 u. 544–5.) Ein seltsamer »deutscher Nationalist« jedenfalls, der während eines »nationalen« Krieges Feldzugspläne für den Generalstab der feindlichen Armee ausarbeitet . . . – Vgl. auch Marxens Zuschrift an die Daily News v. 19. I. 1871: »Frankreich kämpft in diesem Augenblick nicht nur für seine nationale Unabhängigkeit, sondern für die Freiheit Deutschlands und Europas.« (Ibid., 544.) – Dazu noch: N. Rjasanow, »Marx und Engels als Chauvinisten« in seinen »Skizzen aus der Geschichte des Marxismus« (russisch), B. II, S. 445.

allem – der grundlegende »Tempo-Irrtum«, von dem sie sich (aus sehr begreiflichen Gründen) nie ganz freizumachen vermochten, und der darin bestand, daß sie dem Kapitalismus, der kaum sein Mannesalter erreicht hatte, keine längere Lebensdauer mehr zubilligen wollten und also die sozialistische Revolution als eine unmittelbar-praktische Aufgabe ihrer Zeitepoche ansahen. Unter dieser Voraussetzung aber erscheint ihre Nationalitätenpolitik mit all ihren Irrtümern doch als verständlich; sie zeigte den Weg an, welchen eine auf West- und Mitteleuropa beschränkte, also *isolierte* sozialistische Revolution⁹⁾ hätte in der Tat einschlagen müssen, um sich wenigstens zeitweise gegen die feindliche Umwelt behaupten zu können. Und andererseits: gerade eine wirklich radikale Revolution müßte auch (wir folgen hier den Analysen *Kautskys* und *Bauers*) eine »französische« Lösung der mitteleuropäischen Nationalitätenprobleme als möglich erscheinen lassen –, in dem uns schon bekannten Sinne, daß diese Revolution den geschichtslosen slawischen Völkern »zur Entschädigung für ihre Nationalität« die Demokratie und den sozialen Fortschritt hätte bringen können¹⁰⁾.

Es ist nicht zu leugnen: Die Ergebnisse unserer Untersuchung widersprechen in vielem der traditionellen Auffassung über die Nationalitätenpolitik der Redakteure der N.Rh.Ztg. Es stimmt einfach nicht, daß (wie z. B. *Kautsky* es wahr haben will) die negative Einstellung von Marx und Engels den geschichtslosen slawischen Völkern gegenüber nur eine kurzlebige, sich bloß auf die Revolutionsjahre 1848/49 beziehende *Episode* in der Geschichte des Marxismus darstellte¹¹⁾; und es stimmt auch nicht, daß sich diese Einstellung *restlos* durch die gegenrevolutionäre Rolle dieser Völker und durch die Gefahr des Panslawismus erklären läßt. (Auch ein national-deutscher Unterton klingt zuweilen in der Nationalitätenpolitik von Engels und Marx deutlich mit –, obwohl ihnen das geeinte republikanische Deutschland nie anders als das geeignetste Aufmarschgebiet und der berufenste Träger der *sozialistischen Revolution* erschien!) Die wirklichen Zusammenhänge waren eben bei weitem nicht so eindeutig und frei von Wider-

⁹⁾ Von einem anderen Aspekt wird das Problem einer isolierten sozialistischen Revolution in *Marx'* Brief an Engels v. 8. X. 1858 betrachtet: »Die eigentliche Aufgabe der bürgerlichen Gesellschaft – schreibt er – ist die Herstellung des Weltmarkts, wenigstens seinen Umrissen nach, und einer auf seiner Basis ruhenden Produktion. Da die Welt rund ist, scheint dies mit der Kolonisation von Kalifornien und Australien und dem Aufschluß von China und Japan zum Abschluß gebracht. Die schwierige Frage für uns ist die: auf dem Kontinent ist die Revolution imminent und wird auch sofort einen sozialistischen Charakter annehmen. Wird sie in diesem kleinen Winkel nicht notwendig zerdrückt werden, da auf viel größerem Terrain die Bewegung der bürgerlichen Gesellschaft noch aufsteigend ist?« (MEKOR II, 341–2.)

¹⁰⁾ Vgl. S. 136.

¹¹⁾ Vgl. S. 124–6.

sprüchen, wie es der allzu gradlinigen, und daher dogmatischen »orthodoxen« Auffassung entsprechen würde –, wie berechtigt sonst diese im Kampfe gegen die vulgär-nationalistische Marx-Interpretation gewesen, und wie sehr sie auch grundsätzlich *dieser* gegenüber Recht behält.

Wenn aber unsere Auslegung richtig sein sollte –, wie war es dann in Wirklichkeit um den *Internationalismus* der Marx-Engels'schen Nationalitätenpolitik bestellt? Sind denn nicht gerade Marx und Engels Schöpfer jener kritischen Methode gewesen, die es erst möglich machte, die Nationalität nicht mehr als eine ewige, sondern als eine historisch-soziale Kategorie aufzufassen, und auf diese Weise den »naturwüchsigen Kosmopolitismus« der Arbeiterbewegung¹²⁾ auf eine reale Basis zu stellen? Und muß nicht all das, was in der Ideologie der modernen Arbeiterbewegung internationalistisch war und ist, zuallererst auf die *marxistische* Quelle dieser Ideologie zurückgeführt werden?

Gewiß, der Internationalismus der Arbeiterbewegung ist ohne K. Marx und Fr. Engels nicht mehr zu denken. Das bedeutet jedoch nicht, daß man keinen Trennungsstrich zwischen den allgemeinen Erkenntnissen ihrer wissenschaftlichen Theorie und der praktischen Tagespolitik, die sie trieben, ziehen dürfe; und auch nicht, daß man die notwendig internationalistische *Tendenz* der proletarischen Emanzipationsbewegung als eine *von vornherein fertige, keiner historischen Entwicklung unterworfen*e Tatsache aufzufassen habe. Es müßte ja klar sein: ebensowenig wie die Arbeiterklasse von vornherein sozialistisch oder revolutionär sein kann, *ebensowenig ist sie auch von vornherein internationalistisch*¹³⁾. Als gegeben kann beim Proletariat (falls es nicht imperialistisch korrumpiert ist), bloß sein revolutionärer *Instinkt* und die daraus entspringende gefühlsmäßige Sympathie »mit allen Unterdrückten« angesehen werden. Es bedarf indes in jedem Lande einer langen Entwicklung und harter geistiger Kämpfe, bis sich auf dieser Grundlage eine klare und konsequent-internationalistische Denkungsart innerhalb des klassenbewußten Proletariats herausbildet. Dieser Prozeß ist umso schwieriger, als das international gerichtete Denken und Fühlen beim Proletariat ein Verständnis für Dinge voraussetzt, die mit dem wirtschaftlichen und politischen Kampfe der Arbeiterklasse in keinem unmittelbaren Zusammenhange stehen und ihn sogar zu gefährden scheinen. So muß z. B. überall dort, wo mehrere Nationalitäten durch Zwang in einem Staate

¹²⁾ Ein von O. Bauer geprägter Ausdruck. (Siehe sein Buch »Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie«.)

¹³⁾ Der junge Engels schrieb zwar 1847: »Die Proletarier haben in allen Ländern ein und dasselbe Interesse, einen und denselben Feind und denselben Kampf vor sich; die Proletarier sind der großen Masse nach schon von Natur ohne Nationalvorurteile, und ihre ganze Bildung und Bewegung ist wesentlich humanitarisch, antinational.« (»A. d. lit. Nachl.«, II, 406.) Daß aber dieses Bild des Proletariats der Wirklichkeit nie entsprach, und bloß eine Entwicklungstendenz anzeigte, braucht nicht bewiesen zu werden.

zusammengehalten werden, die internationale Politik marxistischer Arbeiterparteien nicht nur danach streben, daß die Arbeiter der *unterdrückten* Nation in denen der herrschenden ihre Kampfgenossen anerkennen und ihre besonderen nationalen Bestrebungen den Interessen des gemeinsamen sozialistischen Kampfes unterordnen, – sondern (und vor allem!) danach, daß die Arbeiter der *unterdrückenden* Nation (ungeachtet ihres nationalen »Stolzes« und ungeachtet nationaler Privilegien, von denen auch manche Arbeiterschichten profitieren mögen) sich von jeder nationalen Unterdrückungspolitik ihrer herrschenden Klassen lossagen, und klar und ohne Vorbehalt *für die volle Freiheit der unterdrückten Nation* eintreten.

Sollen aber die Arbeiter – erhebt sich sofort der Einwand – sich durch die nationale Frage vom Klassenkampf »ablenken« lassen? Wie kann von ihnen verlangt werden, daß sie im »Konkurrenzkampfe zweier Bourgeoisien« (auf den schließlich in der jetzigen Gesellschaftsordnung jeder nationale Kampf hinauslaufe), die Partei der einen Bourgeoisie gegen die andre ergreifen? Warum können nicht die unterdrückten Nationalitäten mit ihrer Befreiung warten, bis auch dem Proletariat die Befreiungstunde schlägt¹⁴⁾? Und schließlich: was geht denn die englischen, deutschen, österreichischen, russischen Arbeiter die Errichtung eines selbständigen (oder auch nur autonomen) irischen, polnischen, südslawischen, ukrainischen Staatswesens an, wodurch nur große politische und Wirtschaftsgebiete zerschlagen würden, die einmal dem Sozialismus zugute kommen müßten? . . .

Es genügt diese, in der Geschichte der Arbeiterbewegung immer wiederkehrende Fragestellungen ins Auge zu fassen, um die äußerste Schwierigkeit und Kompliziertheit des Problems zu erkennen. Weit entfernt davon, »von Natur aus ohne Nationalvorurteile zu sein«, muß sich vielmehr das Proletariat jedes Landes die internationalistische Haltung, die die allgemeinen, historischen Interessen seiner Klasse von ihm erfordern, *erst mühevoll erringen*. Man begreift daher, wie lange es dauerte, bis die marxistische Arbeiterbewegung zur Klarheit auf diesem Gebiete gelangte (von Engels zu Lenin war ein sehr weiter Weg!), und wie notwendig doktrinär und einseitig die Einstellung der älteren Arbeiterbewegung zur nationalen Frage sein mußte. So konnten z. B. ganze Generationen französischer Sozialisten – trotz ihres stark betonten Kosmopolitismus¹⁵⁾ – an der Idee der prädestinierten Hegemonie der »revolutionären« französischen

¹⁴⁾ Auch bei Engels findet sich oft dieses Argument.

¹⁵⁾ Wir glauben übrigens nicht, daß die prinzipielle *Gegenüberstellung* von »Internationalismus« und »Kosmopolitismus«, wie sie etwa Moses Hess (s. S. Hook, »From Hegel to Marx«, S. 202–3) und nach ihm O. Bauer (op. cit., 302 ff.) vornehmen, dem Wesen des *sozialistischen* Internationalismus gerecht werden kann. (Noch weniger natürlich der von Stalin betriebene, seinem Wesen nach grob-nationalistische Feldzug gegen den »dekadenten Kosmopolitismus«.)

»Musternation« festhalten¹⁶⁾; so konnte sich lange Zeit hindurch auch bei Marx und Engels (nicht zu reden von Lassalle!) die Überzeugung von der Notwendigkeit des internationalen Zusammenschlusses der Arbeiterklassen mit der Vorstellung von der Rechtlosigkeit ganzer zurückgebliebener Völker und mit Vorurteilen gegen bestimmte, ihnen unsympathische Nationalitäten verbinden. – Aber auch die spätere sozialistische Arbeiterbewegung (wir meinen hier die Periode der II. Internationale) blieb von solchen Einseitigkeiten und Widersprüchen keineswegs verschont, – wenn wir sogar vom sog. Reformismus ganz absehen¹⁷⁾! . . .

Hier muß bemerkt werden: Daß die Sozialisten *unterdrückter* Nationalitäten sehr oft an »nationaler Überempfindlichkeit« leiden, ist bekannt. Nicht besser, sondern eher schlimmer noch war es aber in dieser Hinsicht um die Sozialisten *herrschender* Nationen bestellt, die sich nicht selten desto »internationalistischer« vorkamen, je weniger sie von der Existenz der nationalen Frage Notiz nehmen wollten, – deren »Internationalismus« also (der in Rußland üblichen Terminologie folgend) viel richtiger als »nationaler Nihilismus« oder »Indifferentismus« bezeichnet werden sollte¹⁸⁾.

Das schlagendste Exempel davon liefert der sog. Austromarxismus. So hat sich die *deutsch-österreichische* Sozialdemokratie vor dem I. Weltkrieg immer wie-

¹⁶⁾ Vgl. Engels' Polemik gegen L. Blanc: »A Frenchman is necessarily a cosmopolite. Yes, in a world ruled over by French influence, French manners, fashions, ideas, politics; in a world in which every nation has adopted the characteristics of French nationality. But that is exactly what the democrats of other nations will not like. Quite ready to give up the harshness of their own nationality, they expect the same from the French. They will not be satisfied in the assertion, on the part of the French, that they are cosmopolites, an assertion which amounts to the demand urged upon all others, to become Frenchmen.« (Engels' Artikel in »The Northern Star«, 18. XII. 1847, – MEGA 6, 367.) – Diese Kritik an L. Blanc hinderte freilich Engels nicht, ein halbes Jahr später seinerseits den »kosmopolitischen Charakter der Deutschen« hervorzuheben . . . (Vgl. S. 25–6 dieser Arbeit.)

¹⁷⁾ Einem »staatsbejahenden« Sozialisten kann es natürlich nicht gleichgültig sein, ob »sein« Staat größer oder kleiner ist, ob er bessere oder schlechtere strategische Grenzen besitzt, ob er mehr oder weniger »unterentwickelte Gebiete« ausbeutet usw.

¹⁸⁾ Es mußte gewiß dem Sozialisten einer herrschenden Nation nicht schwerfallen, seine Parteigenossen der unterdrückten Nationalität für »nationalistisch« zu erklären (man denke hier nur an Fr. Adlers bekannten Ausspruch, daß die tschechischen Sozialisten »minderwertig im Internationalismus« seien!); seine Nation war ja – Gott sei Dank! – »national-gesättigt«, so daß er in der Regel gar nicht in die Versuchung kam, sich mit der »unsozialistischen« nationalen Frage zu befassen und sich auf diese Weise »Blößen« zu geben. – So galten allgemein in der II. Internationale vor dem 1. Weltkrieg die Tschechen als »Nationalisten« und die Deutsch-Österreicher als »Internationalisten«. Wie relativ aber dieser Unterschied und wie gering das spezifische Gewicht des Internationalismus in beiden Fällen, und insbesondere auf der Seite der Deutsch-Österreicher gewesen, hat die spätere Entwicklung klar genug gezeigt. (Vgl. das ähnliche Urteil L. Trotzky's in »Mein Leben«, S. 208.)

der zum »Internationalismus« und zum »Selbstbestimmungsrecht der Völker« bekannt; wie sehr aber diese Partei trotzdem (bewußt und unbewußt) an dem Bestand der alt-österreichischen Monarchie hing, beweist die unendliche Mühe, die von ihren führenden Theoretikern darauf verwendet wurde, in der Gestalt der sog. »kulturell-nationalen Autonomie« eine österreichische »Insula Utopia« auszuklügeln, die einerseits die nationale Unterdrückung in Österreich beseitigen, andererseits aber *die entscheidenden Machtpositionen im Staate doch in den Händen der deutschen Minorität belassen sollte*¹⁹⁾! (Nicht weniger charakteristisch für die Nationalitätenpolitik dieser Sozialdemokratie war das dauernde innerparteiliche Bündnis *Viktor Adlers* mit dem Führer der polnischen P.P.S., *Daszyński* sowie mit den ungarischen Sozialdemokraten, – ein Bündnis, das sich vor allem gegen die rebellischen tschechischen, ukrainischen und südslawischen Parteigenossen richtete²⁰⁾, und worin sich paradoxerweise – innerhalb der Sozialdemokratie! – die uns aus der Revolution 1848/49 bekannte Scheidung in »historische« und »geschichtslose« Nationen reproduzierte . . .)

Soviel über die deutsch-österreichische Sozialdemokratie. Was aber die internationalistische Haltung der älteren (vdr-Leninischen) russischen Sozialdemokratie anbetrifft, so kann sie wohl am besten am »neuralgischen Punkt« des russischen Sozialismus – an der Einstellung zur *ukrainischen Frage* – geprüft werden. Hier möchten wir die Aufmerksamkeit des Lesers auf eine sehr bezeichnende, aber auch sehr wenig bekannte Episode lenken. Als *Engels* 1890 für den russischen »Sozialdemokrat« in Genf seine (von *Stalin* auf den Index gesetzte) Studie über die »Auswärtige Politik des russischen Zarisismus« schrieb,

¹⁹⁾ Es ist interessant, wie *O. Bauer*, bei dem sich die erste (wiewohl mißglückte) Analyse der Frage des proletarischen Internationalismus findet (»Die Nationalitätenfrage, usw.«, §§ 20 u. 34), das Problem der sog. *inneren Amtssprache* beurteilt. »Steht z. B. die Forderung des tschechischen Bürgertums nach der *tschechischen inneren Amtssprache in Frage*« – schrieb er –, »so werden deutsche und tschechische Sozialdemokraten zeigen, daß von der Beantwortung dieser Frage weder die äußere Größe noch die kulturelle Entwicklung der beiden Nationen abhängt, daß der Kampf um die innere Amtssprache die Interessen der Arbeiterklasse nicht berührt, sondern nur die Konkurrenzkämpfe innerhalb der Intelligenz verhüllt, daß die bürokratische Verwaltung, welcher Sprache immer sie sich bedienen mag, für die Arbeiterklasse eine Fremdherrschaft darstellt« (wie radikal!) »und nur die Ersetzung der bürokratischen Verwaltung durch die demokratische Selbstverwaltung die nationalen Probleme zu lösen vermag.« (S. 569–70.) Was ist diese Erörterung anderes als typischer »nationaler Nihilismus«? Daß *O. Bauer* an einer anderen Stelle auch die Forderung nach *nationalen Gymnasien und Universitäten* der Forderung nach der »inneren Amtssprache« gleichsetzt, und nur das Verlangen nach *nationalen Volks- und Bürgerschulen* als »Forderungen des Proletariats« betrachtet (S. 565), zeigt, wie problematisch auch seine Haltung in der *praktischen »Nationalitätenfrage«* gewesen.

²⁰⁾ Der zweite Grund für das Bündnis *Adlers* mit *Daszyński* lag im gemeinsamen Haß gegen *R. Luxemburg* und gegen alle linken Elemente der II. Internationale. (Wie »urwüchsig« dieser Haß gewesen, davon kann man sich aus jeder Zeile des unlängst veröffentlichten Briefwechsels *Adlers* mit *Kautsky* u. a. überzeugen.)

protestierten die Herausgeber, *Vjera Sassulitsch* und *Plechanow*, gegen eine Stelle, worin *Engels* die Ukrainer und Weißrussen als *besondere, von den Russen verschiedene* und mit Gewalt annektierte Nationalitäten bezeichnete. Der betreffende Brief ist leider nicht erhalten; dafür aber *Engels'* Antwort, die uns zeigt, worum es ging:

»Ich gebe übrigens zu,« – schrieb in diesem Brief *Engels* – »daß vom russischen Standpunkt die Frage der Aufteilung Polens (1772 usw.) sich ganz anders darstellt als vom polnischen, der zum Standpunkt Westeuropas geworden. Aber schließlich muß ich auch gleichermaßen mit den Polen rechnen. Wenn die Polen auf Territorien präbendieren, die die Russen überhaupt als für immer erworben, und als ihrer nationalen Zusammensetzung nach russisch betrachten, so ist es nicht meine Aufgabe diese Frage zu entscheiden. Ich muß nur sagen, daß meiner Meinung nach die an der Frage interessierte Bevölkerung selbst ihre Geschicke bestimmen sollte – genau so wie die Elsässer selbst zwischen Deutschland und Frankreich zu wählen haben werden²¹⁾.«

Für *Vj. Sassulitsch* und *Plechanow* galten also die vom Zarisismus 1772 erworbenen ukrainischen und weißrussischen Gebiete als »für immer erworben« und als »ihrer nationalen Zusammensetzung nach russische« Gebiete . . . Daß aber auch viel später (bis zum I. Weltkrieg) bei sehr vielen führenden russischen Sozialisten die prinzipielle Anerkennung des »Selbstbestimmungsrechtes der Völker« sich sehr gut mit der faktischen Leugnung *selbst der Existenz* der besonderen ukrainischen und weißrussischen Nation oder gar mit großrussisch-slawinistischen Ressentiments diesen Nationen gegenüber vertragen konnte²²⁾, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Erst die Revolution von 1917, die die Frage der Ukraine und der anderen russischen »Randvölker« in ihrer ganzen Tragweite aufrollte, hat in dieser Beziehung einen entscheidenden Wandel geschaffen.

²¹⁾ »Der Briefwechsel von K. Marx und Fr. Engels mit den russischen politischen Persönlichkeiten« (russisch), 1947, S. 255; Brief von *Engels* an *Vj. Sassulitsch* v. 3. IV. 1890.

²²⁾ »Ich kann nicht umhin« – schreibt in seinen »Erinnerungen« der einstige Revolutionär und spätere Konservative *L. Tichomirow* über *G. Plechanow* –, »einen sehr interessanten Charakterzug von ihm zu vermerken. Er trug in seiner Seele einen unverwüthlichen russischen Patriotismus. Er wollte zwar in Rußland, wie in allen anderen Ländern der Welt, nichts Originelles, ihm allein Eigentümliches sehen und anerkennen. Aber er sah in Rußland das große sozialistische Land der Zukunft und wollte Rußland niemandem hergeben. Jegliche Separatismen wurden von ihm buchstäblich gehaßt. Das Ukrainophilium betrachtete er mit Verachtung und Feindschaft. In der Tiefe seiner Seele lebte der großrussische Unitarist und Gleichschalter. Als Revolutionär und Emigrant durfte er nicht offen gegen die Polen auftreten, da sie ebenso eine revolutionäre Kraft darstellten. Aber *Plechanow* liebte die Polen nicht, er schätzte sie nicht und glaubte ihnen nicht. In freundschaftlichen Gesprächen gab er dies unverhohlen zu. Mit *Drabomanow* [ukrainischer Sozialist] war er in offener Feindschaft. Über *Schewtschenko* [ukrainischer Dichter] sagte er lachend: »Ich werde ihm nie verzeihen, daß er schrieb: sich kann, aber ich will nicht

Es wäre gewiß sehr lohnend, die Nationalitätentheorie von Engels – wie auch die von Bakunin – mit der sechzig Jahre später entwickelten Nationalitätentheorie Lenins zu vergleichen. Dieses Thema überschreitet jedoch den Rahmen unserer Arbeit. Nur zwei uns wesentlich scheinende Momente können hier hervorgehoben werden: Erst zu Lenins Zeit wurde die Frage der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft wirklich geschichtlich aktuell, und zwar für alle Völker des europäischen Kontinents, und nicht nur für die Völker West- und Mitteleuropas (wie zur Zeit von Marx und Engels). Fürs zweite aber konnte sich Lenin in seiner Theorie auf die Bewegung der modernen Arbeiterklasse stützen, und nicht auf die noch zutiefst »geschichtslose« Bauernschaft, wie Bakunin. Kein Wunder, daß es erst Lenin vergönnt war, die Einseitigkeiten sowohl der Engelschen als auch der Bakuninschen Auffassung zu überwinden und eine Brücke zwischen den beiden zu schlagen²³⁾.

Zum Schluß eine Bemerkung pro domo sua. Es ist gewiß nicht erfreulich, nach mehr als hundert Jahren Ansichten eines großen Denkers zu kritisieren, die bereits vom grausamsten aller Kritiker, der Geschichte, unwiderruflich widerlegt wurden. Der Verfasser hofft jedoch keiner kleinlichen Gesichtspunkte bezichtigt zu werden; zeigt er doch auch, wieviel Großes und Fruchtbare in diesen Ansichten steckte und wie sehr man sogar von einem irrenden Engels lernen kann. Allerdings – Lesern, die in Marx und Engels nicht Schöpfer einer genialen, aber

russisch reden. *Schewitschenko und die Ukrainophilen haßte er gewiß mehr sogar als z. B. Katkow* [bekanntester russischer Reaktionär].« (Erinnerungen L. Tichomirows [russisch], Moskau, 1927, S. 91.)

Leider kommt dieses von Tichomirow entworfene Bild der geschichtlichen Wahrheit sehr nahe – wie es u. a. die in *Plechanows* »Literarischem Nachlaß« publizierten »Notizbücher« aus den Jahren 1880–1881 (Bd. I, 145–6) und insbesondere seine chauvinistischen Ausfälle gegen die Ukrainer und die Finnen aus dem Jahre 1917 (*G. Plechanow*, »Ein Jahr im Vaterlande« (russisch), Bd. I, S. 210–3 und 226–30) beweisen.

Wo lag aber der Grund für diese Haltung Plechanows? – In einem seiner Artikel vom Jahre 1917 hebt Plechanow als eines der größten historischen Verdienste Peters des Großen hervor, daß er Rußland die Küsten des Baltischen und des Schwarzen Meeres sicherte, »von denen *uns* nun der deutsche Imperialismus zurückwerfen will«. (Op cit., II, S. 110–111.) Zu der Zeit war Plechanow allerdings schon ein russischer Chauvinist. Dasselbe Motiv finden wir aber auch in der vom Plechanow-Kreis in Genf 1891 herausgegebenen Broschüre »Über die Auswegslosigkeit des ukrainischen Sozialismus in Rußland« (vgl. S. 203–4 dieser Arbeit), worin die Eroberung der Küste des Schwarzen Meeres und der fruchtbaren ukrainischen Gebiete als eine ökonomische Notwendigkeit hingestellt wird, deren volle Realisierung die Regierung Peters des Großen gebracht hat. (S. 27–8.) Man sieht nun, warum wir die ukrainische Frage als einen »neuralgischen Punkt« des russischen Sozialismus bezeichneten . . .

²³⁾ »Whatever may be the further destiny of the Soviet Union . . ., the national policy of Lenin will find its place among the eternal treasures of mankind.« (*L. Trotzky*, »History of the Russian Revolution«, III, 61.)

in ihrem tiefsten Wesen durchaus *kritischen* wissenschaftlichen Methode, sondern eine Art Kirchenväter oder bronzierte Denkmalfiguren erblicken, kann eine solche Arbeit nicht behagen. Uns jedenfalls sind Marx und Engels, wie sie wirklich waren, lieber.

(Frühjahr 1948.)

ANHANG I

DIE NEUE RHEINISCHE ZEITUNG UND DIE JUDEN

Als besonders befremdend muß uns heute die Einstellung der N.Rh.Ztg. den *Juden* gegenüber erscheinen.

In der wissenschaftlichen und publizistischen Marx-Engels-Literatur läßt sich leider kein Wort über dieses Thema finden¹⁾. Nur *Fr. Mehring* berührt es einmal flüchtig; aber in welcher Weise!

»Marx befand sich nicht in Köln«, – schreibt er über das Ende der N.Rh.Ztg. – »als der Ausweisungsbefehl gegen ihn erging. Er war nach Westfalen gereist, um neue Geldmittel für das Blatt flüssig zu machen, das sich in steten pekuniären Bedrängnissen befand . . . Von dem beschränkten Aktienkapital war nur wenig eingezahlt worden, und die revolutionären Artikel des Blattes hatten ihm bald fast alle Aktionäre abspenstig gemacht, nicht zuletzt die »demokratischen« *Geldjuden*, die in noch erhaltenen Briefen ihre paar Groschen zurückverlangten, weil die Zeitung »konfessionellen Haß« predige, mit anderen Worten, weil sie die meist sehr schäbige Rolle des *Geldjudentums* in der deutschen Revolution gebührend kennzeichnete²⁾.«

Schon die Terminologie, deren sich hier Mehring (im Jahre 1902) bedient³⁾, kann nicht gefallen; noch weniger aber der sachliche Inhalt seiner Behauptung, wenn wir ihn mit den Artikeln und Korrespondenzen der N.Rh.Ztg. konfrontieren. Nicht ob die Zeitung die »schäbige Rolle« des »Geldjudentums« in der Revolution bekämpfte, *sondern wie sie es tat* – das ist die Frage. Und in dieser Hinsicht ließ leider die prinzipielle Haltung des Blattes sehr viel zu wünschen übrig.

Zur Vermeidung jeglicher Mißverständnisse muß hier freilich bemerkt werden: für die Redakteure der N.Rh.Ztg. konnte es natürlich damals keine *nationale* »jüdische Frage« im heutigen Sinne geben. Die Juden waren in ihren Augen weder eine »Nation« (wie die Engländer, Franzosen, Deutsche, Polen) noch

¹⁾ Dagegen gibt es eine ganze Literatur, die sich mit der allgemeinen Einstellung von Marx und Engels zu den Juden und der Judenfrage befaßt. Von neueren Untersuchungen sind hier vor allem die Arbeiten von *S. F. Bloom* und *E. Silberner* zu nennen.

²⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 85–6.

³⁾ Wie sonderbar würde sich etwa der Ausdruck »Geldchristen« ausnehmen!

eine »Nationalität« (d. h. bloße ethnisch-sprachliche Gemeinschaft, wie etwa die Serben oder Tschechen), sondern ein anachronistischer Rest eines alten Handelsvolkes, das sich durch seine besondere Erwerbsweise, Religion, und auch Mentalität von den Völkern, in deren Mitte es lebte, unterschied. Nur in diesem Sinne also sprachen sie vom Judentum als einem besondern Volke, bzw. als einem spezifischen, den Juden eigentümlichen, Volkscharakter.

Um nun auf die Behauptung *Mehring's* zurückzukommen: über das »schäbige« Verhalten des *deutschen* »Geldjudentums« in der Revolution findet sich in der N.Rh.Ztg. herzlich wenig. Was sie über die Juden schrieb, bezieht sich fast ausschließlich auf deren Rolle in der polnisch-preußischen Provinz *Posen*, sowie in *Osterreich*.

Was zunächst die Posener Judenschaft anbelangt, so haben wir hier nur das bereits früher Erwähnte⁴⁾ zu ergänzen. Wie bekannt, trat die N.Rh.Ztg. gegen die Posener Juden vor allem deswegen auf, weil sich diese damals in ihrer Masse als Gegner der polnischen Emanzipationsbestrebungen erwiesen und die massiven antipolnischen Praktiken der preußischen Bürokratie und Junker unterstützten. Die Tatsache selbst ist nicht zu bestreiten⁵⁾. Als eine wirkliche – und hart bedrückte – Volksminorität, haben sich die Juden in allen national unterjochten Ländern ihr Schicksal dadurch erleichtern wollen, daß sie sich in den dort stattfindenden nationalen Kämpfen auf die Seite der *herrschenden* Nation schlugen oder zumindest eine Neutralität zu bewahren suchten. (Nur der sozialistisch denkende Teil der jüdischen Arbeiterschaft machte hier später eine Ausnahme.) So klagten die *Polen* in *Posen* über die *deutschfreundliche*, im Königreich *Polen* über die *russenfreundliche* Haltung der Juden, – so warfen die *Tschechen* den tschechischen Juden ihre *pro-österreichische*, die *Ukrainer* den galizischen Juden ihre *pro-polnische* Einstellung vor. (Ja, sogar die N.Rh.Ztg. wiederholt gelegentlich die *ungarische* Klage, wonach die Juden Siebenbürgens sich »auf die Beibehaltung ihrer absurden Nationalität mitten im fremden Lande⁶⁾« versteiften.) Die Anklage ist also uralt und auf Tatsachen gegründet. Es genügt indes eine kurze Überlegung, um zu begreifen, daß es sich hier um ein *typisches Verhalten jeder eigentlichen Volksminorität* handelt und daß überhaupt keine unterdrückte Nationalität es je verschmäht hat oder verschmäht, auf Kosten einer anderen unterdrückten Nationalität Vorteile für sich einzuhemsen. (So haben z. B. die *deutschen* Kolonisten in *Östgalizien* – also mitten in einem ukrainischen Lande – in der Regel die polnische Regierung gegen die *Ukrainer* unterstützt.) Man mag dieses Verhalten, das aus dem Wesen des Natio-

nalismus selbst folgt, rechtfertigen oder verdammen – mit dem Judentum als solchem, mit dem jüdischen Volkscharakter hat es gewiß nichts zu tun. Und gerade das übersieht ständig die N.Rh.Ztg., wenn sie sich nicht nur gegen die »deutsch-jüdischen Polenfresser⁷⁾«, die »preußisch-jüdische Netzbrüderschaft⁸⁾« und die Barbareien »absoluter Bürokratie, brutaler Soldateska und profitwütiger Juden« in *Posen*⁹⁾ wendet, sondern auch aus diesem Anlaß die polnische Judenschaft als den »vollständigsten Ausdruck des Schachers, der Filzigkeit und des Schmutzes¹⁰⁾« und als »die schmutzigste aller Rassen¹¹⁾« bezeichnet. Daß aber diese Auslassungen durch die Haltung der Posener Juden im polnisch-preußischen Konflikt nicht gerechtfertigt werden können und schon damals – trotz der kulturellen Zurückgebliebenheit und des parasitären Charakters eines Großteils der polnischen Judenschaft – unstatthaft waren, ist wohl nicht zu bezweifeln. Im Falle der Posener Juden läßt sich aber immerhin die feindselige Einstellung der N.Rh.Ztg. durch das reaktionäre, polenfeindliche Verhalten dieser Juden erklären. Nicht so im Falle der *österreichischen* und insbesondere der *Wiener* Judenschaft, die der uns schon bekannte Wiener Korrespondent des Blattes, *Müller-Tellerling*, mit einem geradezu manischen Haß verfolgte. Hier einige Proben seiner Schreibkunst:

»Unter Metternich« – schrieb er am 11. August 1848 – »erhielt die Fiktion *Osterreich* sich durch Bajonette und Finsternis, sie wird sich jetzt einstweilen erhalten durch – den Schacher . . . Darum jauchzt in *Wien* auch niemand mehr über diese Wiedereroberung [*Italiens*] als die Schacherjuden der *Börse* . . . *Europas Menschheit ist verjudet*, sie hat durch den alleinseligmachenden Glauben an Geld und Schacher alle innere Moral längst verloren . . .¹²⁾«

Weitere Ausfälle gegen die Juden enthalten die Zuschriften *Tellerings* vom 7. und 9. September 1848, worin die jüdischen Mitglieder des Reichstags¹³⁾, die *Wiener* »Juden-Demokraten-Presse« sowie »der große literarische Jude *Jellinek* aus

⁷⁾ MEGA 7,81 (N.Rh.Ztg. v. 21. VI. 1848).

⁸⁾ »A. d. lit. Nachl.«, III, 155 (Engels' Polemartikel).

⁹⁾ Engels' Artikel v. 18. VI. u. 9. VIII. 1848. (Vgl. MEGA 7,165.)

¹⁰⁾ Vgl. S. 111 dieser Arbeit.

¹¹⁾ Engels' Artikel v. 29. IV. 1849 (* Köln): »Die Leser der N.Rh.Ztg. erinnern sich . . ., daß die deutschen Nationalgimpel und Geldmacher des Frankfurter Sumpfparlaments . . . immer noch die polnischen Juden zu Deutschen gerechnet, obwohl diese schmutzigste aller Rassen weder ihrem Jargon, noch ihrer Abstammung nach, sondern höchstens durch ihre Profitwütigkeit mit Frankfurt im Verwandtschaftsverhältnis stehen kann . . .«

¹²⁾ N.Rh.Ztg., Nr. 77 u. 78 v. 17. VIII. 1848.

¹³⁾ Über die Abstimmung im Wiener Reichstag, »ob der Reichstag seine Beschlüsse selbst publizieren könne«: »Sämtliche Juden haben natürlich mit Nein gestimmt.« (Ibid., Nr. 102 vom 14. IX. 1848.)

⁴⁾ Siehe S.109. (Vgl. auch S.27: die N.Rh.Ztg. über die Rolle der *tschechischen* Judenschaft.)

⁵⁾ Einen Widerhall dieser Tatsache findet man auch in *Bakunins* »Beichte«, S. 52: »Die *Polen* . . ., betrogen von den Deutschen, beleidigt von den deutschen Juden . . .«

⁶⁾ Engels' Artikel »Ungarn« (»A. d. lit. Nachl.«, III, 239).

Berlin« angegriffen werden¹⁴⁾. »Die Wiener Demokratie« – lesen wir in der sehr aufschlußreichen Korrespondenz vom 12. dess. M. –

»teilt noch die allgemeine ideologische Erbärmlichkeit der deutschen . . . Was Sie Bourgeois nennen, *das sind hier die Juden*, die sich der demokratischen Leitung bemächtigt haben. Dies Judentum ist indessen noch zehnmal niederträchtiger als das westeuropäische Bourgeoisium, weil es die Völker unter der erheuchelten, börsengestempelten Maske der Demokratie betrügt, um sie direkt in den Despotismus des Schachers zu führen. Wo die Demokratie nur die Dummheit und die jüdische Schacher- und Stellenjägerei-Gemeinheit zur Grundlage hat, wird sie es weit bringen¹⁵⁾.«

Hier haben wir also die Quelle des Telleringschen Judenhasses: Es ist der »*Sozialismus des dummen Kerls*«, die naiv-antikapitalistische Stimmung rückständiger Volksschichten, die aus ihm spricht. Eine Stimmung, die zwar aus einer Rebellion gegen die Ausbeutung erwächst, jederzeit aber ins offene *Reaktionäre* umzuschlagen droht. An Tellingering läßt sich das besonders klar zeigen:

»Vom französischen *Judentum* verlassen« – klagt er in seiner Zuschrift vom 17. September – »ohne Hoffnung auf den Krähwinkelzustand Deutschlands, Jellačich, Windischgrätz, Radetzky und russische Heere im Rücken, *an der Spitze unserer Demokratie nur feige, treulose Schacherjuden und Phrasenhelden*, sehe ich nicht ab, wie wir siegen sollen. Und wenn wir siegen, werden wiederum nur *gemeine Juden*, deren feiges Spekulantentum der Demokratie im Volke alles Ansehen beraubt, den Gewinn davontragen, um uns in alle Niederträchtigkeiten eines Bourgeoisregimentes zu leiten. *An der Spitze aller demokratischen Vereine, an der Spitze der ganzen Presse stehen nur Juden*. Sie führten auch im Sicherheitsausschuß das Regiment, spielten dort die Demokraten, *zogen Scharen von Juden von überall her nach Wien*, und als sie, wie Fischhof, Mannheimer und Mayer, ihr Ziel als Ministerialräte erreicht hatten, wurden sie plötzlich die schamlosesten Volksverräter. Der allgemeine Notstand wird von dem eingezogenen Schwarm mit wahrem Heißhunger zum schändlichsten Wucher benutzt . . . Es gibt in Österreich eine ganze Million Juden, die sich nur vom Schacher ernähren; *also auf 30 Menschen ein Blutsauger*¹⁶⁾.«

Hier schlägt Tellingering fast denselben Ton an, der uns aus dem von *Max. Bach* abgedruckten Wiener reaktionären Plakat vom 20. Mai 1848 entgegenklingt: »Elende Kreaturen, die nichts zu verlieren haben« – heißt es in diesem Plakat – »die auf den Ruin des Bürgers ihr Glück bauen wollen, diese Kreaturen brachten

durch ihre feindseligen Schreibereien die Anarchie hervor, sie brachten Österreich, das brave Österreich, an den Abgrund. Wer ist denn diese Ausgeburt, der Auswurf der Menschheit? Es ist der *Jude Häfner*, der *Jude Mahler* und Konsorten . . . Um nicht ausdrücklich »Republik« zu rufen, schrien sie: »Deutschland! Einiges Deutschland!«, um sodann an der großen Republik mehr zu gewinnen. O Juden! *Gewinn ist eure Losung!* Ein Jude kann und wird nie ein wahrer Patriot sein . . .¹⁷⁾.«

Kein Zweifel: Müller-Tellingering nimmt sich wie ein Zwillingbruder dieses »Wiener Patrioten« aus. Die Absichten sind zwar in beiden Fällen verschieden, die Sprache aber wesensverwandt, ja bei Tellingering noch »saftiger«. Man höre nur, wie er der N.Rh.Ztg. über eine Reichstagssitzung berichtet:

»Entrüstet über die verräterische Feigheit dieser Erbärmlichen und niedergeschlagen wegen des hirnlos-feigen Benehmens des *demokratischen Judengesindels*, welches das Steuer (im Reichstag) führt, verließ ich diese Versammlung . . .¹⁸⁾.«

Ihren Höhepunkt aber erreicht seine Schimpfkanonade nach der Niederringung des Wiener Oktoberaufstandes:

»Die Juden« – berichtet er am 17. Oktober 1848 – »haben ein gutes Geschäft bei der Eroberung gemacht. Was die Kroaten raubten und stahlen, haben nämlich meist *jüdische Demokraten* für ein Spottgeld erhandelt. Der Kommunismus (!) der Kroaten brachte natürlich noch mehr ein als die gewöhnliche Zeitungsdemokratie . . . Die Militärdiktatur hat alle öffentlichen Gebäude durchsuchen lassen, um Individuen und Waffen zu finden; nur die *Judensynagoge*, wo, wie man sagt, das ganze *demokratische Israel* sein Asyl aufgeschlagen, ist verschont geblieben. Wie erklären Sie sich [fragt er Marx] diesen indulgence¹⁹⁾?«

Am nächsten Tag aber schreibt Tellingering:

»Es fällt jedem auf, *daß noch nicht ein einziger Jude zur Rechenschaft gezogen worden ist*, obwohl gerade die Juden überall an der ungefährdeten Spitze der Bewegung gestanden, und das Schwarzgelbturn immer wütend über dieselben gewesen ist. Bedenkt man indessen, daß *Rothschild* in Penzing um ein Darlehen von einigen 80 Millionchen angegangen worden ist . . ., so dürfte das Rätsel gelöst erscheinen.«

Also immer wieder dasselbe alte Lied: »Ausländer, Juden sind es zumeist . . .«, und dieselbe stupide Vermengung *des Judentums* mit der Demokratie. Das geht so weit, daß Tellingering sich nicht entblödet, sogar den Wiener Oktober-Aufstand auf die schmutzigen Machinationen der Juden zurückzuführen!

»Wie nunmehr auf das Bestimmteste verbürgt werden kann« – schreibt er am 20. November 1848 – »ist der Urgrund der Oktoberrevolution kein initiativ

¹⁴⁾ Nr. 101 v. 13. IX. – Über den radikalen Schriftsteller *N. Jellinek*, der »die Revolution philosophisch kritisierte und ihr die Widersprüche ihrer Entwicklung nachwies«, s. *Bach*, op. cit., S. 257–8 u. 855.

¹⁵⁾ N.Rh.Ztg., Nr. 105 v. 17. IX. 1848.

¹⁶⁾ *Ibid.*, Nr. 109 v. 22. IX. – Vgl. die von Tellingering in Wien 1848 herausgegebene Broschüre: »*Freiheit und Juden*. Zur Beherzigung für alle Volksfreunde.« (26 S.)

¹⁷⁾ *Bach*, op. cit., 416.

¹⁸⁾ N.Rh.Ztg., Nr. 117 v. 15. X. 1848.

¹⁹⁾ *Ibid.*, Nr. 150 v. 23. XI. 1848.

Wienerischer, sondern lediglich ein magyarischer. – Als Jellachich die Grenze Kroatiens überschritten hatte, um die Magyaren anzugreifen, soll Kosuth ausgerufen haben: »Jetzt ein Krawall in Wien!« Infolge dieser Einsicht wendete er sich dann sofort an die Hauptleiter der Wiener Bewegung. Das in Wien befindliche ungarische Unterstaatssekretariat des Auswärtigen soll dabei zur Stätte des gegenseitigen Einverständnisses gedient haben, und reichliche *Geldspenden* unter die demokratischen Autoritäten Wiens von dort aus verteilt worden sein. Man spricht von wöchentlichen 1200 F.K.M.²⁰⁾ – Die dabei beteiligten Persönlichkeiten vermag ich nicht näher zu bezeichnen; soviel ist aber gewiß, daß das Studentenkomitee – *größtenteils aus Juden bestehend* – und der demokratische Verein – ebenfalls *lauter Juden* – bedeutende Summen empfangen, mithin auch instruktionsgemäß gewirkt haben müssen . . .²¹⁾ Unter diesen Umständen – schließt der Korrespondent – »ist die ganze Bevölkerung Wiens erstaunt, daß Windischgrätz noch keinem der beteiligten, weil dafür bezahlten Juden ein Haar gekrümmt hat, vielmehr die Untersuchung der Sache von dieser magyarisch-jüdischen Pointe ganz abzuleiten sucht, um Leute zur Rechenschaft zu ziehen, die interesselos und rein aus Freiheitsbegeisterung gehandelt haben. – Die von hier in alle Winkel Europas geflüchteten Juden werden nun aber nicht verabsäumen, vor allem als Wiener Freiheitskämpfer die öffentliche demokratische Meinung Deutschlands für ihren Säckel zu exploitiieren . . .²²⁾«

Freilich, schon einige Tage später mußte Tellingering der N.Rh.Ztg. über die *standrechtliche Erschießung* des früher erwähnten »literarischen Juden«, Jellinek, berichten²³⁾ – was ihn aber durchaus nicht hinderte, seine Judenhetze fortzusetzen. So wettet er in mehreren Nummern der N.Rh.Ztg. gegen die milde Behandlung »Israels« durch Windischgrätz²⁴⁾, gegen die rätselhaften »Hukuler« (Huzulen), die »in der Wirklichkeit lauter Juden und deutsche Beamten« seien²⁵⁾, gegen die »Judenkarawanen«, die wegen Judenemanzipation nach dem Kremser Reichstag zogen²⁶⁾, ja sogar . . . gegen die »jüdisch-germanische Rasse, mit deren Vermittlung die Russen ins Land gebracht wurden²⁷⁾.« Dem Mann ist

²⁰⁾ Floren Konventions-Münze.

²¹⁾ Dieses Gewäsch stand in der N.Rh.Ztg.!

²²⁾ N.Rh.Ztg., Nr. 152 v. 25. XI.

²³⁾ Ibid., Nr. 157 v. 1. XII.

²⁴⁾ Ibid., Nr. 191 v. 10. I. 1849: »Windischgrätz hat Israel abermals einen Beweis seiner milden Gesinnung gegeben . . .«

²⁵⁾ Vgl. die Anm. 20 auf S. 57-8.

²⁶⁾ N.Rh.Ztg. v. 19. II. 1849.

²⁷⁾ »Mit Ausnahme der jüdisch-germanischen Rasse, mit deren Vermittlung die Russen ins Land gebracht wurden, die überall die Klassizität in der hohen Niederträchtigkeit zu erreichen weiß, sind selbst alle den Magyaren feindlich gegenüberstehenden Stämme des Ungarlandes über das Hereinrufen der Russen mehr oder minder enttäuscht. Die in Siebenbürgen verübte jüdisch-germanische Untat ist aber . . . der offene Ausspruch der inneren Stimme der gesamten deutschen Bourgeoisie.« (N.Rh.Ztg., Nr. 237 v. 4. III. 1849.)

einfach nicht zu helfen. Waren ihm früher die *demokratischen* Zeitungen, so sind ihm jetzt alle kaiserlichen »Standrechtblätter« – Vertreter »der jüdischen Bourgeoisie, d. h. der allerhöchsten Schurkerei²⁸⁾«:

»Die größte Stütze der Kamarilla« – lesen wir in Tellingering's Bericht vom 26. November – »sind unter allen 99 Nationen und Nationchen Österreichs²⁹⁾ in diesem Augenblicke die Juden. Sie sind de facto radikal emanzipiert und zwei ihrer Leute – Bach^{29a)} und Thinnfeld – sogar ins neue Ministerium aufgenommen worden . . . Die Juden sind indessen noch klüger als die Kamarilla und suchen, die entsetzlichen Geldverhältnisse benutzend, *sich in den Besitz des Grund und Bodens*, den sie früher nicht erwerben durften, zu setzen³⁰⁾.«

»Man fühlt in Österreich im ganzen Volke« – erklärt er wieder am 18. Februar 1849 – »daß das Judenvolk dort die niederträchtigste Sorte von Bourgeoisie und den gemeinsten Schacher repräsentiert, und darin liegt die ganze Antipathie gegen das Judengesindel . . .« Und die Schlußfolgerung? . . . »Man glaubt, die Judenemanzipation würde die Nichtjuden erst zu rechten Knechten machen, indem sie durch die Industrie der Juden neben dem Genuß der standrechtlichen Zustände *obendrein noch Bettler, Proletarier würden*³¹⁾.«

So viel über die literarischen Blüten Müller-Tellingering's. Gewiß, man darf nicht vergessen, daß zu jener Zeit die Redaktionen der Blätter ihren Korrespondenten einen größeren Spielraum ließen, als heute, und daß daher seine Auslassungen vor allem auf sein eigenes Konto gesetzt werden müssen³²⁾. Und doch kann man hier nicht die Redakteure der N.Rh.Ztg. von jeder Schuld lossprechen: Es ist

²⁸⁾ Ibid., Nr. 196 v. 16. I. 1849.

²⁹⁾ Vgl. die Anm. 53 auf S. 33.

^{29a)} Min. Al. Bach – lesen wir bei H. Friedjung (»Österreich von 1848 bis 1860«, I, 361) – »war in einem Dorfe Niederösterreichs geboren zur Zeit, da sein Vater Amtmann auf einem adeligen Gute war: ein Bruder seines Vaters und dessen Kinder bewirtschafteten das Bauerngut seiner Familie . . . Es ist nun merkwürdig, daß seine Gegner in der Aristokratie trotzdem das Gerücht verbreiteten, er stamme von Juden ab, und als Bismarck 1852 nach Wien kam, hörte er in den Gesellschaftskreisen, in denen er verkehrte, allgemein von der herrschenden Judenclique sprechen, an deren Spitze Bach stehe. Natürlich – der Minister, der den Übergang von der Natural- zur Geldwirtschaft begünstigte, mußte nach der Ansicht seiner Widersacher in irgendeiner Weise mit Israel in Verbindung stehen.«

³⁰⁾ N.Rh.Ztg., Nr. 158 v. 2. XII. 1848. – Vgl. die Posener Korrespondenz der N.Rh.Ztg. vom 31. X. 1848, worin die Notwendigkeit betont wird, »daß die polnischen Gutsbesitzer an die Gründung eines Geldinstitutes denken, das die einzelnen verschuldeten Eigentümer vor Expropriation schützt«. Auch hier sind die bösen Juden an allem schuld! »Die Gläubiger sind fast ausschließlich jüdische Einwohner des Großherzogtums Posen. Es liegt der von den meisten gefaßte Entschluß zugrunde, nachdem sie alles zusammengerafft, was noch zusammenzuraffen ist« (das »raffende Kapital«!), »nicht sowohl das Großherzogtum Posen, sondern den ganzen jetzt in seinen Grundfesten erschütterten Weltteil zu verlassen . . .«

³¹⁾ Ibid., Nr. 230 v. 24. II. 1849.

³²⁾ Die Verfasser des Buches »Karl Marx, Man and Fighter«, B. Nikolayevsky und O. München-Helfen erweisen daher Marx einen schlechten Dienst, wenn sie ihn für »jedes Wort« der Fortsetzung S. 258

auch ein Tropfen ihres eigenen Honigs in dem Trank, der uns heute so bitter auf den Lippen schmeckt . . .

Wir haben bereits aus Engels' Artikeln zwei sehr schroffe Äußerungen über die *polnischen Juden* angeführt – hier eine dritte, die sich gegen die *österreichische* Judenschaft richtet:

»Die Juden« – so beginnt ein höchstwahrscheinlich von ihm verfaßter Artikel vom 22. Februar 1849 – »sind bekanntlich überall die betrogenen Betrüger, aber besonders in Österreich. Sie haben die Revolution exploitiert (!) und werden jetzt dafür von Windischgrätz bestraft. Wer übrigens weiß, welche Macht in Österreich die Juden sind, der wird beurteilen können, welchen Feind Windischgrätz sich durch seine . . . Proklamation [an die Pester Judenschaft]³³⁾ aufgeladen hat . . .³⁴⁾.«

In einem anderen Engels- (oder Marx-) Artikel aber lesen wir:

»Und nun gar die Juden, die seit der Emanzipation ihrer Sekte wenigstens in ihren vornehmen Vertretern überall an die Spitze der Konterrevolution getreten sind, was harrt ihrer? Man hat den Sieg nicht abgewartet, um sie in ihr Ghetto zurückzuschleudern³⁵⁾.«

Auch hier werden also ohne viel Aufhebens die Juden im allgemeinen als Feinde der Revolution und als Ausbeuter abgestempelt; man konnte aber auch damals nicht eine ganze Völkerschaft (ob es sich nun um die Tschechen, Kroaten oder um die Juden handelte), für konterrevolutionär und für minderwertig erklären, ohne dadurch zugleich den simplen nationalistischen bzw. »konfessionellen« Haß zu nähren. In beiden Fällen liefern die Korrespondenzen Tellerings ein schlagendes Exempel^{35a)}.

Fortsetzung von S. 257

Neuen Rheinischen Zeitung verantwortlich machen wollen. "The paper's policy" – schreiben sie über dieses Blatt – "was determined by Marx and Marx alone. Marx edited it as he had edited the »Rheinische Zeitung« five years before. Just as behind every word of the »Rheinische Zeitung« there had been the voice of Marx, so did he now make every word of the »Neue Rheinische Zeitung« his own." (S. 167.)

³³⁾ »Schließlich will ich« – erklärte in dieser Proklamation Windischgrätz – »die Juden von Ofen und Pest, besonders aber von Altöfen, warnen, sich jedes wie immer Namen habenden Einvernehmens mit dem Hochverräter Kossuth . . . und dem Rebellen-Reichstag zu enthalten, denn ich habe die Gewißheit erlangt, daß gerade meist die Israeliten sich zu Spionen und Lieferanten der Rebellen gebrauchen lassen, so wie sie es sich auch zur Aufgabe machen, falsche und schlechte Nachrichten über angebliche Siege der Rebellen zu verbreiten . . .« (N.Rh.Ztg., Nr. 228 v. 22. II. 1849, Ungarn*.)

³⁴⁾ Ibid.

³⁵⁾ MEGA 7,439–40. (N.Rh.Ztg. v. 17. XI. 1848.)

^{35a)} Welchen Mißgriff die Neue Rheinische Zeitung damit beging, Müller-Telling als ihren österreichischen Korrespondenten zu bestellen, erhellt daraus, daß dieser Herr schon im Jahre 1850 Marx in einem antisemitischen Pamphlet »Vorgeschmack in die künftige deutsche Diktatur von Marx und Engels« angriff. Was aber bisher nicht bekannt war, ist die in den Akten der Wiener Polizeihofstelle festgehaltene Tatsache, daß Telling im Jahre 1846

Fortsetzung S. 189

Indes, die Frage muß noch von anderen Aspekten betrachtet werden. Es ist, besonders in der neuesten Zeit, vielfach versucht worden, gerade Marx und Engels als »Antisemiten« abzustempeln. Die Methode ist sehr einfach: Man exzerpiert eine Anzahl Zitate aus ihren Werken und privaten Korrespondenzen und setzt dann diese Zitate dem Begriff des »Antisemitismus« entgegen, wie ihn der betreffende Autor (oder richtiger: der »gesunde Menschenverstand« seiner Umgebung) auffaßt. Das Ergebnis dieses unkritischen (weil durchaus *unhistorischen*) Verfahrens ist, daß schließlich auch die Begründer des Marxismus als eine Art geistige Waffenbrüder von Julius Streicher erscheinen . . . Es ist aber klar: Auf diese Weise könnten sehr leicht drei Viertel der Denker, Schriftsteller und Politiker der Vergangenheit dem Lager des Antisemitismus zugezählt werden. Mit Recht sagt A. Léon:

»Le sionisme (wir würden hier lieber vom jüdischen Nationalismus sprechen) transpose l'antisémitisme moderne à toute l'histoire, il s'épargne la peine d'étudier les diverses formes de l'antisémitisme, son évolution«, er klammert sich an das Dogma »de l'antisémitisme éternel³⁶⁾.«

Mit anderen Worten: Der jüdische Nationalismus erweist sich hier als ein umgekehrter Antisemitismus; während dieser die Juden als den Feind der ganzen Welt betrachtet, wird von jenem die ganze Welt zum Feind der Juden erklärt. Und ebenso wie der Antisemitismus durch seine gewaltige Übertreibung der Rolle und der Macht des »jüdischen Untermenschentums« die Juden, ganz gegen seine Absicht, als eine besonders wertvolle und tüchtige Rasse erscheinen läßt, muß auch der jüdische Nationalismus durch seine absurden Verallgemeinerungen zu einer ihm ganz unerwünschten Konklusion führen. In der Tat, wenn sogar Männer wie Marx und Engels einfache Antisemiten gewesen (wird mancher Leser der ihren »Antisemitismus« denunzierenden Artikel sagen), so muß doch »etwas daran sein«, so kann wohl der Antisemitismus nicht als grund- und sinnlos angesehen werden . . .

Allerdings, der nationalistisch-jüdische Marx-Engels-Kritiker kann sich hier aus der Schwierigkeit durch eine quasi-psychoanalytische Erklärung helfen, indem er auf Marxens »jüdischen Minderwertigkeitskomplex« und auf seine »Renegaten-Psychologie« hinweist, welche ihn seine eigene jüdische Herkunft durch heftige (und oft sehr unschöne) antijüdische Ausfälle verdecken ließ, die sich in solcher Fülle in seinem privaten Briefwechsel finden. Allein, abgesehen davon, daß diese »Erklärung« (die übrigens nur allzusehr an die bereits von

Fortsetzung von S. 188

Metternich um Aufnahme in den österreichischen Staatsdienst gebeten hatte. Sein Gesuch wurde damals abgewiesen. (»Polizeihofstelle« 1846, Karton 1638, Nr. 57.)

³⁶⁾ A. Léon, »Conception matérialiste de la question juive«, 1946, S. 152. (Das Buch wurde vor dem II. Weltkrieg geschrieben. Der Verfasser ist in einem deutschen Konzentrationslager umgekommen.)

Hegel verspottete »Kammerdiener-Geschichtsbetrachtung³⁷⁾« erinnert) das ganze Problem lediglich vom Gesichtspunkt der Motive, der psychologischen Beweggründe betrachtet, es also auf ein Gebiet schiebt, das für ideengeschichtliche Untersuchungen erst in zweiter Reihe in Betracht kommt – abgesehen davon, muß diese Erklärung an der simplen Tatsache scheitern, daß auch der zweite im Bunde, der Nicht-Jude Engels, ganz dieselbe Einstellung den Juden gegenüber hatte wie Marx, und daß außerdem die beiden ihre Antipathie gegen das Judentum mit sehr vielen älteren Sozialisten (um nur Fourier³⁸⁾, Proudhon und Bakunin zu nennen) teilten³⁹⁾.

Wenn also der Kritiker es mit seiner Kritik ernst meint, wird er sich zu der alten *historischen* Betrachtungsweise bequemen müssen, d. h. den »Antisemitismus« von Marx und Engels aus den Umständen ihrer Zeit und ihrer Umgebung zu begreifen suchen. Dann wird sich aber herausstellen, daß der Begriff des Antisemitismus, mit dem er so unbedenklich operiert, erst *definiert* werden muß – daß es offenbar sehr verschiedene Arten von »Antisemitismus« geben kann, die nicht alle in einen Topf geworfen werden dürfen, wenn wir uns über den Sinn und die soziologische Bedeutung dieser Ideenverwirrung klar werden wollen.

Wo verläuft aber der Trennungsstrich – wodurch unterscheiden sich die Ansichten von Marx und Engels über das Judentum und die Judenfrage von dem wirklichen Antisemitismus sans phrase? Der Unterschied springt geradezu in die

37) »Die welthistorischen Menschen . . . sind große Menschen, eben weil sie ein Großes, und zwar nicht ein Eingebildetes, Vermeintes, sondern ein Richtiges und Notwendiges gewollt und vollbracht haben. Diese Betrachtungsweise schließt auch die sog. psychologische Betrachtung aus, welche, dem Neide am besten dienend, alle Handlungen ins Herz hinein so zu erklären und in die subjektive Gestalt zu bringen weiß, daß ihre Urheber alles aus irgendeiner kleinen oder großen Leidenschaft, aus einer *Sucht*, getan haben. Diese Psychologen hängen sich dann vornehmlich an die Betrachtung von *Partikularitäten der großen historischen Figuren, welche ihnen als Privatpersonen zukommen*. Der Mensch muß essen und trinken, steht in Beziehung zu Freunden und Bekannten, hat Empfindungen und Aufwallungen des Augenblicks. »Für einen Kammerdiener gibt es keinen Held«, ist ein bekanntes Sprichwort . . ., nicht aber darum, weil dieser kein Held, sondern weil jener der Kammerdiener ist. Dieser zieht dem Helden die Stiefel aus, hilft ihm zu Bette, weiß, daß er lieber Champagner trinkt usw. – Die geschichtlichen Personen, von solchen psychologischen Kammerdienern in der Geschichtsbetrachtung bedient, kommen schlecht weg; sie werden von diesen ihren Kammerdienern nivelliert, auf gleiche Linie oder vielmehr ein paar Stufen unter die Moralität solcher feiner Menschenkenner gestellt . . .« (G. W. F. Hegel, »Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte«, »Sämtliche Werke« (Jubiläumsausgabe), II, 61–2.)

38) Siehe darüber: E. Silberner, »Ch. Fourier on the Jewish Question« und »The Attitude of the Fourierist School towards the Jews«, in »Jewish Social Studies«, 1946 und 1947.

39) Richtig sagt S. F. Bloom: »Although it may appear paradoxical it is fairer to say that Marx absorbed, without much independent reflexion, the prevailing prejudice of his time and environment than that he made the Jews the scapegoat of his personal disillusionments and frustrations.« (Art. »K. Marx and the Jews«, in »Jewish Social Studies«, 1942, S. 16.)

Augen⁴⁰⁾. Während dem Antisemiten das Judentum als eine angeborene, unwandelbare Eigenschaft der sog. jüdischen Rasse oder als Emanation eines geheimnisvollen »jüdischen Geistes« (bzw. der jüdischen Religion) erscheint, sucht Marx (in seiner bekannten Schrift »Zur Judenfrage«) den »jüdischen Volkscharakter« jener Zeit aus der tatsächlichen geschichtlichen Rolle abzuleiten, die die Juden als Träger des Handels- und Wucherkapitals im Wirtschaftsleben des Mittelalters und der Neuzeit gespielt haben. Das Judentum wird ihm auf diese Weise zu einer »sozialen Charaktermaske« – die »chimärische Nationalität« des Juden zur »Nationalität des Kaufmanns, überhaupt des Geldmenschen⁴¹⁾«. Wie die Götter Epikurs in den Intermundien der Welt, lebte das jüdische Handels- und Wucherkapital in den Poren der mittelalterlichen Gesellschaft⁴²⁾, diese Gesellschaft in parasitärer Weise ausbeutend und sie gleichzeitig ihrer Auflösung entgegentreibend. Darin, in dieser spezifischen ökonomischen Funktion des Judentums, liegt die Erklärung des »Rätsels«, wieso sich die Juden – trotz der härtesten Verfolgungen, denen sie im Verlauf der Geschichte ausgesetzt waren – als eine besondere Völkerschaft (oder vielmehr als eine »Völkerschaft-Klasse⁴³⁾«) erhalten haben. Das erklärt andererseits auch die hervorragende Rolle, die die Juden bei der Entstehung und Ausbreitung der kapitalistischen Produktionsweise spielen konnten. Sie konnten es aber nur, weil die bürgerliche Gesellschaft, die an die Stelle der feudalen trat, »aus ihren eigenen Eingeweiden den Juden fortwährend erzeugt« – weil der Egoismus, die Anbetung des Geldes, die die irdische Basis der jüdischen Religion bilde, auch zum leitenden Prinzip der bürgerlichen Gesellschaft geworden, ja, in ihr erst ihren Höhepunkt erreicht habe⁴⁴⁾. Die bürgerliche Gesellschaft aber »vollendet sich erst in der christlichen Welt«:

»Nur unter der Herrschaft des Christentums, welches alle nationalen, natürlichen, sittlichen, theoretischen Verhältnisse dem Menschen äußerlich macht, konnte die bürgerliche Gesellschaft . . . alle Gattungsbande des Menschen zerreißend, den Egoismus, das eigennützige Bedürfnis an die Stelle dieser Gattungsbande setzen, die Menschenwelt in eine Welt atomischer, feindlich gegenüberstehender Individuen auflösen⁴⁵⁾.«

40) Von dem gewaltigen *praktischen* Unterschied, der darin besteht, daß Marx und Engels, wie auch alle späteren Sozialisten, für die volle Emanzipation der Juden eintraten, glauben wir abschen zu können.

41) K. Marx, »Zur Judenfrage«, Reclam, S. 40.

42) K. Marx, »Das Kapital«, III, 362.

43) A. Léon, op. cit., 8–9: »Les Juifs constituent dans l'histoire avant tout un groupe social ayant une fonction économique déterminée. Ils sont une classe, ou mieux encore, un *peuple-classe*. La notion de classe ne contredit nullement la notion de peuple. C'est parce que les Juifs se sont conservés en tant que classe sociale qu'ils ont aussi gardé certaines de leurs particularités religieuses, ethniques et linguistiques.«

44) K. Marx, »Zur Judenfrage«, S. 49.

45) Ibid., 51–2.

Nur dank dem Christentum also konnte der Handel und Wucher treibende Jude des Mittelalters sich in die moderne kapitalistische Welt hinüberretten und sogar zu einem Machtfaktor innerhalb ihrer werden. Indem aber »durch ihn oder ohne ihn das Geld zur Weltmacht« erhoben wurde, mußte sich auch »der praktische Judengeist zum praktischen Geist der christlichen Völker« entwickeln, mußten die Christen selbst »zu Juden werden«. »Das Christentum ist aus dem Judentume entsprungen, es hat sich wieder in das Judentum aufgelöst⁴⁶⁾.« Die »Beschränktheit des Juden« stellt somit nur eine besondere Seite der »jüdischen Beschränktheit der [christlichen] Gesellschaft«, ihres kapitalistischen Charakters dar. Diese Gesellschaft muß erst aufgehoben, die Herrschaft des Privateigentums und des Geldes muß gebrochen werden, wenn das »empirische Judentum« überwunden werden, wenn die politische Emanzipation der Juden mit der »menschlichen Emanzipation schlechthin« zusammenfallen soll. Daher: »Die Emanzipation vom Schacher und vom Geld, also vom praktischen, realen Judentum« – erklärt Marx – »wäre die Selbstemanzipation unserer Zeit⁴⁷⁾«.

So Marxens Ausführungen zur »Judenfrage«. Man sieht: wenn diese Gedankengänge als »antisemitisch« angesehen werden dürfen, so ist das jedenfalls ein ganz anderer »Antisemitismus«, als jener, den die gestrengen Kritiker tacite voraussetzen. Wie recht hatte also Fr. Mehring als er schrieb, daß Marxens Jugendschrift sich hoch aus der Flut der anti- und philo-semitischen Literatur jener Zeit heraushebe⁴⁸⁾! Das gilt vor allem für den genialen, an L. Feuerbachs Religionskritik anknüpfenden Grundgedanken, wonach das Judentum »sich nicht trotz der Geschichte, sondern durch die Geschichte erhalten« habe, und wonach »das Geheimnis des Juden nicht in seiner Religion, sondern . . . das Geheimnis der Religion im wirklichen Juden« gesucht werden müsse⁴⁹⁾. (Auch die spätere Geschichte des Judentums – insbesondere aber der durch die kapitalistische Klassendifferenzierung stimulierte Prozeß der nationalen Wiedergeburt des jüdischen Volkes – kann nur vom Standpunkte dieser materialistischen Methode Marxens voll begriffen werden.)

Und doch muß gerade der (gewiß weniger bedeutsame) Teil der Marxschen Schrift, der sich mit der eigentlichen Judenfrage befaßt⁵⁰⁾ – trotz aller Über-

⁴⁶⁾ Ibid., 48 u. 52. (In einem seiner Gedichte charakterisiert der österreichische Dichter K. Kraus seine Beziehung zum Judentum folgendermaßen: »Ich bin nicht Christ genug, um Jud zu sein.«)

⁴⁷⁾ »Zur Judenfrage«, 47.

⁴⁸⁾ »A. d. lit. Nachl.«, II. (Einleitung.)

⁴⁹⁾ »Zur Judenfrage«, 49 u. 47.

⁵⁰⁾ Der Schwerpunkt der Schrift liegt bekanntlich woanders: in der großartigen Untersuchung des Unterschiedes zwischen der »politischen« und der »menschlichen« Emanzipation und in der kühnen Kritik des Staates. Die eigentliche »Judenfrage« ist für Marx nur ein Anlaß, und nicht die Hauptsache.

legenheit seiner allgemeinen Gesichtspunkte – auf berechtigten Widerspruch stoßen! Das bezieht sich vor allen Dingen auf die durchgängige Gleichsetzung des Kapitalismus mit dem Judentum, hinter der doch mehr als die dem jungen Marx eigene Vorliebe für eine »bisweilen in Übermut ausartende Dialektik⁵¹⁾« steckt. In der Tat: Wenn durch den Siegeslauf des Kapitalismus die Christen selbst »zu Juden geworden sind«, wenn die »Beschränktheit des Juden« nur einen Sonderfall der allgemeinen kapitalistischen Beschränktheit der bürgerlichen Gesellschaft darstelle – wie kann dann noch diese kapitalistische Beschränktheit als ihrem Wesen nach »jüdisch« gekennzeichnet werden? Angenommen, daß der soziale Typus des damaligen Juden dem des kapitalistischen Ausbeuters gleichkam; folgt denn daraus, daß dieser Satz auch in seiner Umkehrung galt, daß man den kapitalistischen Ausbeuter auf den – beschnittenen oder unbeschnittenen – »Juden« zurückführen durfte? Und muß nicht vielmehr aus Marxens Ausführungen gefolgert werden, daß das Judentum als solches für den Begriff des Kapitalismus zufällig sei – wie wichtig auch sonst die Rolle des jüdischen Handels- und Wucherkapitals als des Wegbereiters und als einer der Triebkräfte der kapitalistischen Entwicklung gewesen sein mag?

Gewiß, man darf nicht vergessen: In Marxens und in seiner Umgebung Augen waren – wie G. Mayer bemerkt – die Juden zuallererst

”the Jewish cattle dealers in the Rhineland, those who bought from, and sold to the small peasants, taking advantage of their own superior business abilities”. – ”During the 1840’s in Prussia” – lesen wir bei demselben Verfasser – ”431 out of every 1000 Jews were engaged in trade. In the Rhineland . . . 974 out of the 3137 peddlers were Jews⁵²⁾.”

Und das war im verhältnismäßig hoch entwickelten Rheinland der Fall; noch weniger differenziert, noch viel eindeutiger ein bloßes »Handelsvolk« war die osteuropäische Judenschaft, welche nach dem russischen Zensus von 1818 zu 86,5 % aus Händlern bestand⁵³⁾, die großenteils (als sog. herrschaftliche »Schankjuden«) ihren Unterhalt lediglich aus der parasitären Ausbeutung der leibeigenen Bauern zogen. (Daher der urwüchsige Antisemitismus der polnischen, ukrainischen, rumänischen etc. Bauern.) So kann es uns nicht wundernehmen, daß nicht nur für die Masse der osteuropäischen Bevölkerung, sondern auch für den durchschnittlichen Deutschen und Franzosen⁵⁴⁾ »Jude« und »Aus-

⁵¹⁾ A. Ruges Urteil über Marx’ gleichzeitige Arbeit: »Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie«. (Siehe Mehring, »Karl Marx, Geschichte seines Lebens«, S. 93.)

⁵²⁾ G. Mayer, »Early German Socialism and Jewish Emancipation«, in »Jewish Social Studies«, 1939, S. 419.

⁵³⁾ Nach J. Leszczyński, zitiert bei Léon, op. cit., 109.

⁵⁴⁾ »I call as the people with that contemptuous name of Jew« – schrieb in seiner antisemitischen Schrift der Ex-Fourierist A. Tousselet – »all those who traffic in money, all unproductive parasites living off the substance and labor of others. Jew, usurer and trader are synonyms for me.« (»Les Juifs, rois de l’époque«, 1847, – zitiert bei E. Silberner in »Jewish Social Studies«, 1947, S. 344.)

beuter« (bzw. »Jude« und »Kapitalist«) »beinahe Synonyme waren⁵⁵⁾«. Eine volkstümliche Verallgemeinerung, die ihre Bestätigung auch darin zu finden schien, daß selbst Juden, die ihr traditionelles Gewerbe verließen, um in andere, und vor allem in sog. freie Berufe umzusatteln, sich größtenteils vom Judentum lossagten und den Weg der nationalen Assimilierung an die umgebende christliche Bevölkerung beschritten⁵⁶⁾. All das muß natürlich in Betracht gezogen werden, wenn wir der Marxschen Schrift aus dem Jahre 1844 gerecht werden wollen. Und doch ist die durchgängige Gleichsetzung des Judentums mit dem Kapitalismus, die sich in dieser Schrift findet, schon damals *unrichtig* gewesen; nicht nur, weil der Kapitalismus längst über seine »antidiluvialen Formen« – das Handels- und Wucherkapital – hinausgewachsen war, sondern weil andererseits auch die Juden infolge der einsetzenden kapitalistischen Klassendifferenzierung immer mehr ihren Charakter eines Handelsvolkes par excellence einbüßten und aus einer »Völkerschaft-Klasse« zu einer modernen Nationalität wurden. So ist denn Marx durch sein starres Festhalten an der *historischen* Identität des »Juden« mit dem »Geldmenschen« in einen Widerspruch mit der tatsächlichen Entwicklung und mit seiner eigenen Methode geraten, so mußte sich seine Einstellung zu der Judenfrage mit der Zeit als immer anachronistischer, und folglich auch ungerechter erweisen.

Wie das kam und wieso Marx dieser gefährlichen Klippe nicht gewahr wurde, glauben wir am besten gerade an der Haltung der N.Rh.Ztg. erläutern zu können. Der Leser ist sicherlich über die geschmacklosen antijüdischen Korrespondenzen dieses Blattes bestürzt. Welcher trüben Quelle entstammten sie? Welche soziale Klasse meldete sich da zum Worte? Die Antwort ist einfach: Die vielschichtige »Volksmeinung« war es, die in diesen Korrespondenzen erklang – dieselbe Volksmeinung, die zwar größtenteils der berechtigten Empörung über die wirtschaftliche Ausbeutung des »kleinen Mannes« entsprang, gleichzeitig aber auch den Haß des christlichen Kleinbürgers und Fabrikanten gegen die jüdische »Konkurrenz«, des verschwenderischen Junkers gegen seine jüdischen Gläubiger⁵⁷⁾, der Kirche gegen die verstockten Ketzer zum Ausdruck brachte, und die infolge ihrer Blindheit für die sozialen Zusammenhänge sowie ihrer religiösen und nationalistischen Borniertheit das geeignetste Werkzeug in den Händen der reaktionären Parteien, des Klerus und der Regierungen bildete. Freilich war dieser »Volksantisemitismus« in bedeutendem Maße »antikapitalistisch« – so

⁵⁵⁾ Mayer, *ibid.*, S. 420.

⁵⁶⁾ Diese Juden hatte Marx im Auge, als er schrieb: »... Wenn der Jude... sein praktisches Wesen als nichtig erkennt, an seiner Aufhebung arbeitet, arbeitet er aus seiner bisherigen Entwicklung heraus an der menschlichen Emanzipation schlechthin und kehrt sich gegen den höchsten praktischen Ausdruck der menschlichen Selbstentfremdung.« (»Zur Judenfrage«, 48.)

⁵⁷⁾ Vgl. die Anm. 30 dieses Kapitels.

war aber auch der spätere Antisemitismus Stöckers, Luegers und Hitlers... Daß *jeder* Antisemitismus sich in der Praxis nur *reaktionär* auswirken kann, erscheint uns heute, nach den schaurigen Erfahrungen der letzten Jahrzehnte, als eine Binsenwahrheit. Nicht so den älteren Sozialisten um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, die sich vielfach über den wirklichen Inhalt der antisemitischen Volkstimmungen täuschten und sie sogar im revolutionären Sinn auszunützen gedachten. Auch die Redakteure der N.Rh.Ztg. begingen denselben Irrtum: Sie bemerkten nur die antikapitalistische Quelle des volkstümlichen Antisemitismus und übersahen sein reaktionäres Wesen⁵⁸⁾. Und sie konnten in diesen Fehler um so leichter verfallen, als sie überhaupt mit der summarischen Verdammung ganzer Völkerschaften sehr schnell bei der Hand waren, andererseits aber den Bewußtseinsgrad des Proletariats, seine angebliche Freiheit von nationalen und sonstigen Vorurteilen sehr überschätzten⁵⁹⁾. So kam es, daß auch das von ihnen redigierte Blatt keine Distanz gegenüber der antisemitischen »Volksmeinung« zu wahren wußte, und daß in derselben Neuen Rheinischen Zeitung, die in flammenden Artikeln Marxens den Wiener Oktoberaufstand pries und ihm die schönen Verse Freiligraths widmete:

»Wenn wir noch knien könnten, wir lägen auf den Knien;
Wenn wir noch beten könnten, so beteten wir für Wien!«

ein Müller-Tellerer einige Wochen später diesen Aufstand auf die Mächenschaften geldgieriger Juden zurückführen durfte... Ein Beweis, wie sehr noch in manchen Beziehungen die damalige sozialistische Bewegung – trotz des »Kommunistischen Manifestes« – in ihren Kinderschuhen steckte, und wie töricht es daher ist, in der politischen Haltung der N.Rh.Ztg. immer und überall das unübertroffene Muster der konsequenten sozialistischen Politik und des proletarischen Internationalismus sehen zu wollen.

Wir haben die bedauerliche Einstellung der N.Rh.Ztg. in der Judenfrage als eine *Kinderkrankheit der Arbeiterbewegung* bezeichnet. Das war sie auch in der Tat – und dazu eine Krankheit, von der die sozialistische Bewegung kaum irgendeines Landes ganz verschont blieb. Es genügt hier (abgesehen von Deutschland) auf die Geschichte des *französischen*⁶⁰⁾ und des *russischen* Sozialismus hinzuweisen. Es war schließlich kein Zufall, daß sogar das Zentralkomitee der berühmten revolutionären russischen Partei »Narodnaja Wola« (Volkswille)

⁵⁸⁾ Vgl. den unkritisch-lobenden Bericht Engels' über das obskure französische Pamphlet: »Histoire édifiante et curieuse du Rothschild Ier, Roi des Juifs« in »The Northern Star« v. 5. IX. 1846, MEGA 6,30. (Auch in der N.Rh.Ztg. v. 27 X. 1848 finden wir eine ironische Korrespondenz über »Seine hebräische Heiligkeit, Rothschild«.)

⁵⁹⁾ Vgl. die Anm. 13 auf S. 175.

⁶⁰⁾ Siehe darüber die interessanten (obgleich sehr einseitigen) Arbeiten von E. Silberner und Z. Szajkowski (»Jewish Social Studies«, 1946–1947).

nach dem Ausbruch der ersten jüdischen Massenpogrome in Rußland 1882 eine Proklamation an das Volk erließ, worin zu Aufständen gegen die Juden, Großgrundbesitzer und Kapitalisten aufgerufen wurde⁶¹⁾. Die Proklamation soll zwar unmittelbar darauf zurückgezogen worden sein, aber die Lokalorganisationen der Partei in der Ukraine haben noch im Jahre 1883 eine Propaganda in diesem Sinne entfaltet⁶²⁾. Die Quellen des Irrtums waren auch hier die gleichen: Man glaubte, in den antijüdischen Ausschreitungen des Pöbels Vorboten einer sozialen Revolution erblicken zu können –, man überschätzte das revolutionäre Bewußtsein der Massen und unterschätzte die immense Gefahr des Antisemitismus. Die Verwirrung im russischen revolutionären Lager war allgemein und erst die beschämenden Erfahrungen der Pogromwelle 1882/1883 haben die russische und ukrainische revolutionäre Bewegung vom verhängnisvollen Irrtum befreit⁶³⁾. In Westeuropa ist diese Aufgabe der Dreyfus-Affäre zugefallen; erst nach der Dreyfusiade wurde die Gefahr des Antisemitismus in ihrer ganzen Größe erkannt und entschieden gegen sie Stellung bezogen⁶⁴⁾. Daß aber zuweilen auch später – aus opportunistischen Gründen – der in der Arbeiterbewegung mancher Länder (besonders Österreichs!) noch fortwuchernde naive Arbeiterantisemitismus als »harmlos« angesehen und daher nicht energisch genug bekämpft wurde, kann kaum bestritten werden. Die Bedeutung dieser Tatsache darf freilich nicht über-, aber auch nicht unterschätzt werden. In dieser Beziehung hat uns die Geschichte der deutschen Judenvergasungen hellhörig gemacht. Gewiß, die Arbeiterbewegung als solche kann nicht die geringste Schuld für diese Bestialität treffen! – Im Gegenteil, sie hat sich als die einzige ernstliche gesellschaftliche Kraft in Europa erwiesen, die bis zu ihrer tragischen Niederschlagung konsequent und unerschrocken gegen die Welle des Antisemitismus ankämpfte. Und doch hat weder die jahrzehntelange Erziehungsarbeit

61) Der volle Text dieser Proklamation ist in der russischen Zeitschrift »Katorga i ssylka«, 1928, Nr. 48, S. 36–59, Artikel Wolk's »G. G. Romanenko« zu finden.

62) Siehe darüber M. Bushynskij, »Die revolutionären Aufrufe des Jahres 1883 im Poltawer Gebiet« (ukrainisch), Ukr. Akad. d. Wiss., Serie »Za sto lit«, Bd. III, S. 123–124, und S. Kozlow, »Aus dem Leben der Gruppen der »Narodnaja Wola« im Gebiet von Romny«, ibid., Bd. VI, S. 166–191.

63) »Diese Einstellung den jüdischen Pogromen gegenüber« – schrieb im Jahre 1901 Plechanow – »war keineswegs bloß die Meinung irgendeines einzelnen Parteimitgliedes; im Jahre 1881 war das sozusagen die offizielle Auffassung der Partei der »Narodnaja Wola«... Man kann ohne jegliche Übertreibung sagen, daß die psychologischen Wirkungen der jüdischen Pogrome in den 20 Jahren, die seitdem vergangen sind, nicht aufgehört haben, unserer sozialistischen Bewegung zu schaden.« (G. Plechanow, »Werke« [russisch], Bd. 12, S. 370 u. 367.)

64) Vgl. jedoch die bezeichnende ausweichende oder richtiger negative Haltung der französischen, deutschen und österreichischen Delegierten auf dem internationalen sozialistischen Kongreß in Brüssel 1892 in der Frage einer gegen den Antisemitismus zu beschließenden Resolution- sowie die Polemik dagegen im russischen »Sozial-Demokrat«, Bd. IV, 1892, S. 105–108.

noch die große Tradition der sozialistischen Bewegung es verhüten können, daß während des Krieges nicht unbeträchtliche Teile der Arbeiterschaft der antisemitischen Propaganda des Nationalsozialismus verfielen...⁶⁵⁾ Wie tief das Gift eingedrungen sein mag? Die erschreckende Gleichgültigkeit mancher Arbeiterkreise in der Frage des Antisemitismus spricht hier eine beredte Sprache⁶⁶⁾. Um so wichtiger die Erforschung der Wurzeln und Erscheinungsformen dieser Krankheit in der Vergangenheit, auch wenn sie mit der heutigen Kulturtragödie der Menschheit nur in entferntem Zusammenhang zu stehen scheinen.

65) J. P. Sartre hat gewiß recht, wenn er in seiner Schrift »Anti-Semite and Jew«, 1948, S. 37, den Antisemitismus als eine typisch bürgerliche Ideologie bezeichnet. Daraus folgt aber noch nicht, daß man deswegen »kaum irgendeinen Antisemitismus unter den Arbeitern finden könne«, wie er zwei Seiten vorher behauptet. Dem wäre so, wenn das Proletariat keinem Einfluß der bürgerlichen Ideologien ausgesetzt wäre. Jedoch ist dieser Einfluß zuweilen sehr stark und nachhaltig.

66) Das Kapitel wurde Anfang 1948 geschrieben.

ANHANG II

STALIN UND DIE VERSCHMELZUNG DER VÖLKER IM SOZIALISMUS²⁾

Auch Schriftsteller, die im Gegensatz zu den Lobhudlern des Sowjetdiktators Stalin in ihm keineswegs den »genialsten Denker unseres Zeitalters« erblicken, machen gewöhnlich eine Ausnahme – insofern es sich um Stalin als einen Theoretiker der *Nationalitätenfrage* handelt. Sie haben dabei Stalins Abhandlung aus dem Jahre 1913¹⁾ im Auge, die allerdings eine seiner besten schriftstellerischen Leistungen (und es sind deren nicht so viele) darstellt. Indes – wenn auch diese unter unmittelbarer geistiger Leitung Lenins und Mithilfe Bucharins verfaßte Schrift ihre unbestreitbaren Qualitäten besitzt, so darf doch nicht übersehen werden, daß sie im Grunde nichts anderes als eine Popularisierung von Ansichten anderer (vor allem Lenins) bietet. Ein Theoretiker aber muß nach seinen originellen wissenschaftlichen Resultaten und nicht nach popularisatorischen Beiträgen beurteilt werden. Und genau so, wie wir etwa die Bedeutung eines Say oder Mac Culloch als national-ökonomischer Denker nicht auf Grund ihrer Verdienste für die Popularisierung und Systematisierung der Lehren von Ad. Smith und Ricardo messen können, so müssen wir auch im vorliegenden Falle nach originellen Leistungen Stalins als Theoretiker der nationalen Frage Umschau halten.

Als Beleg dafür möge uns Stalins Eskapade (anders kann man sie wohl nicht nennen) auf das Gebiet der Nationalitätentheorie vom Jahre 1930 dienen. Wir haben hier die, seither in Hunderttausenden von Exemplaren und in allen möglichen Sprachen abgedruckte *Rede Stalins* auf dem 16. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Juni 1930) im Auge. Dort sagte er nämlich im Verlauf einer Polemik gegen die »großrussische Abweichung« in der nationalen Frage:

»... Lenin hat nie erklärt, daß die nationalen Verschiedenheiten verschwinden und die nationalen Sprachen sich vor dem Siege des Sozialismus im Weltmaßstabe im Rahmen eines Staates zu einer Einheitssprache verschmelzen werden. Lenin hat im Gegenteil gerade das Entgegengesetzte erklärt, daß »die nationalen und die staatlichen Unterschiede zwischen den Völkern und Ländern sich sogar nach der Errichtung der Diktatur des Proletariats im Weltmaßstabe noch sehr lange halten werden«²⁾. Wie kann man sich auf Lenin berufen und dabei diesen wesentlichen Hinweis vergessen?»

²⁾ Auch dieser Beitrag wurde schon Ende 1947 geschrieben.

¹⁾ »Marxismus und die nationale Frage.«

²⁾ Vgl. Lenins »Radikalismus als Kinderkrankheit des Kommunismus«: »Solange es nationale und staatliche Unterschiede zwischen den Völkern und Ländern gibt – und diese Unterschiede werden sich noch sehr, sehr lange, sogar nach der Errichtung der Diktatur des Proletariats im Weltmaßstabe noch sehr lange halten werden.«

Fortsetzung S. 199

»Es ist allerdings richtig«, sagt Stalin weiter, »daß einer der früheren Marxisten, der jetzige Renegat und Reformist³⁾, Herr Kautsky, das gerade Gegenteil von dem behauptet, was uns Lenin lehrt. Er behauptet im Gegensatz zu Lenin daß der Sieg der proletarischen Revolution in einem vereinigten österreichisch-deutschen Staate (sic!) in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zur Bildung einer deutschen Einheitssprache und zur Germanisierung der Tschechen geführt hätte, da allein »die Macht des entfesselten Verkehrs, die Macht der modernen Kultur, welche die Deutschen brachten, die rückständigen tschechischen Kleinbürger, Bauern und Proletarier, denen ihre verkümmerte Nationalität gar nichts zu bieten hatte, ohne gewaltsame Germanisierung zu Deutschen« gemacht hätte. Es ist begreiflich, daß diese »Konzeption« vollständig mit dem Sozial-Chauvinismus eines Kautsky harmoniert. Diese Ansichten Kautskys habe ich im Jahre 1925 in meinen Vorträgen an der Universität der Ostvölker bekämpft. Kann denn aber wirklich für uns – für Marxisten, die konsequente Internationalisten bleiben wollen – dies antimarxistische Geschwätz des toll gewordenen deutschen Sozialchauvinisten irgendeine positive Bedeutung haben? Wenn Kautsky recht hat, wie ist es dann möglich, daß derartige, verhältnismäßig rückständige Nationen, wie die Weißrussen und Ukrainer, die den Großrussen näher stehen als die Tschechen den Deutschen, sich infolge des Sieges der proletarischen Revolution in der Sowjetunion nicht russifiziert haben, sondern im Gegenteil als selbständige Nationen neu geboren wurden und sich entwickelten? Wie ist es zu erklären, daß derartige Nationen, wie die Turkmenen, Kirgisen, Usbeken, Tadschiken^{3a)} (nicht zu sprechen von den Georgiern, Armeniern, Aserbeidschanern usw.), trotz ihrer Rückständigkeit, im Zusammenhange mit dem Siege des Sozialismus in der Sowjetunion nicht russifiziert wurden, sondern im Gegenteil – als selbständige Nationen wiedererstand und sich entwickelten? Ist es nicht klar, daß unsere verehrten Abweichler⁴⁾ auf der Jagd nach einem scheinbaren

Fortsetzung von S. 198

Proletariats im Weltmaßstabe erhalten –, erfordert die Einheit der internationalen Taktik der kommunistischen Arbeiterbewegung aller Länder nicht eine Beseitigung der Mannigfaltigkeit, nicht eine Vernichtung der nationalen Unterschiede (das wäre ein widersinniger Traum im heutigen Augenblick), sondern sie erfordert eine solche Anwendung der grundlegenden Prinzipien des Kommunismus..., die diese Prinzipien in Einzelheiten richtig modifizieren, sie an die nationalen und national-staatlichen Unterschiede richtig anpassen würde.« (»Werke« [russisch], Bd. 17, S. 178.)

⁵⁾ Wir bitten den Leser, sich diese Gegenüberstellung des »früheren Marxisten« und »jetzigen Reformisten« Kautsky zu merken.

^{3a)} Fünfzehn Jahre später sind viele dieser Völkerschaften (die Krim-Tataren, Balkaren, Inghusen, Kalmüken, Paratschaier, Tschetschen usw.) von demselben Stalin in grausamster Weise »umgesiedelt« und ... dezimiert worden!

⁴⁾ Übrigens wurden von diesen »Abweichlern« schon damals (1930) recht nette Ansichten entwickelt. »Bei uns, in der Ukraine« – sagte auf demselben 16. Parteitag der (später liquidierte) russisch-ukrainische Kommunist Postyshev – gibt es unter einem Teil der Bevölkerung

Fortsetzung S. 200

Internationalismus dem Kautskyschen Sozialchauvinismus in die Hände gefallen sind? ⁵⁾«

Man kommt, wenn man diese hochtrabende Tirade Stalins liest, aus dem Stauen nicht heraus. Nach der Auffassung Lenins, Trotzskys, Bucharins und anderer prominenter Theoretiker des Bolschewismus ist K. Kautsky ungefähr bis zum ersten Weltkrieg, 1914, orthodoxer Marxist gewesen und erst zu Beginn dieses Krieges ins Lager des Reformismus übergegangen. Nun erfahren wir aber, daß der »frühere Marxist« Kautsky bereits 1896 (denn aus diesem Jahre stammen die von Stalin inkriminierten Sätze Kautskys) ein »toll gewordener deutscher Sozial-Chauvinist« war! Wann ist er dann überhaupt ein Marxist gewesen? (Zu der Zeit etwa, als er noch an Höchbergs »Jahrbuch« in Zürich mitwirkte und sich, nach eigenem Geständnis, erst »auf dem Wege« zum Marxismus befand?)

Das aber nur nebenbei. Viel wichtiger als Stalins Ringen mit der Chronologie ist die meritorische Seite der Frage. Zum Verständnis der heutigen Leser muß hier kurz erinnert werden: Die Sätze Kautskys, um die es sich hier handelt, sind seiner Vorrede zur deutschen Übersetzung der *Engelsschen Artikel* über die »Revolution und Konterrevolution in Deutschland« (1851) entnommen, die ursprünglich in der »New York Tribune« erschienen. In diesen Artikeln wiederholt Engels die falsche Prognose, die er bereits zwei Jahre vorher in der »Neuen Rheinischen Zeitung« aufstellte, wonach die slawischen Völkerschaften des da-

Fortsetzung von S. 199

Spezialisten, und durch sie unter einzelnen Kommunisten, insbesondere Studenten, folgende Einstellung: *entweder Industrialisierung, oder Ukrainisierung*. Manche schlagen in der Jagd nach Internationalismus vor, in den Schulen« (der ukrainischen Sowjet-Republik!) »anstelle der ukrainischen Sprache die Esperanto-Sprache einzuführen.« (»Der XVI. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Stenographischer Bericht« [russisch], 1931, S. 108.) – Heute (1947) sind die bescheidenen Träume dieser »Abweichter« weit überflügelt, indem Stalin den Ukrainern und allen anderen Völkerschaften der Sowjetunion (allerdings nicht auf dem Papier, sondern in der Praxis) anstelle der »internationalen« Esperanto- die »internationale« *rusische* Sprache aufzwingt . . .

Es hat übrigens der Parteioption der Jahre 1926 und 1927 sehr geschadet, daß einige ihrer prominenten Mitglieder sich gegen die Ukrainisierung der Ämter, der Schulen, des Theaterwesens etc. in der Ukrainischen Sowjetrepublik aussprachen. Wir meinen hier nicht bloß die damals erschienene Schrift *G. Sinowjews*, sondern insbesondere das Buch des Trotzisten *W. Wagania* (»O nacionalnoj kulture«, Moskau, 1927), worin er den Kommunisten der Ukraine vorwarf, daß sie ihrem Volke die »galizische Sprache« (d. h. die Sprache der galizischen Ukrainer) aufdrängen möchten . . . (Op. cit., S. 121.) Daß dieses, dem Wortschatz der zaristischen Reaktion entlehnte Argument die ukrainisch fühlenden Kommunisten beleidigt und sie gegen die Opposition aufbringen mußte, liegt auf der Hand.

⁵⁾ »Politischer Bericht des ZK der KPdSU (B). – Rede und Schlußwort des Genossen Stalin« (der zitierte »Stenographische Bericht«, S. 104–105). – Alle Unterstreichungen stammen von uns.

maligen Österreichs und Ungarns (mit der Ausnahme der Polen) sowie die ungarischen Rumänen als selbständige Nationen »keine Zukunft hätten« und einer nationalen Assimilierung an ihre lebenskräftigeren Nachbarn (die Deutschen, Ungarn und Polen) entgegengingen. – Als Herausgeber der Engelsschen Artikelserie mußte natürlich Kautsky zu dieser, von der Geschichte so unbarmherzig widerlegten Prognose Stellung nehmen –, und er tat es in einer tiefstürzenden historischen Untersuchung, die ihm als einem originellen Forscher alle Ehre macht ⁶⁾. Die Engelssche Fehlprognose – meint Kautsky – sei zur Zeit, als sie aufgestellt wurde (um die Mitte des vorigen Jahrhunderts), wissenschaftlich durchaus berechtigt gewesen; wenn sie aber trotzdem nicht in Erfüllung ging, so »liegt der Fehler anderswo als in der mangelhaften Kenntnis der Tatsachen. Er liegt in dem einzigen großen Irrtum, den Marx und Engels seit der Entdeckung der materialistischen Grundlagen der geschichtlichen Entwicklung begingen« –, nämlich in ihrer Annahme, daß die Niederlage der Revolution des Jahres 1848 nur eine vorübergehende gewesen, und daß ihr schon binnen weniger Jahre eine neue, siegreiche Revolution folgen würde. Behielten sie aber mit dieser Erwartung Recht, sagt er weiter, so mußte – dank der kulturellen Zurückgebliebenheit und der ganz unentwickelten *Klassenstruktur* der österreichischen »geschichtslosen« Slawen – das Schicksal dieser Völkerschaften, und insbesondere der unter deutsche Gebiete eingekleiteten Tschechen, als besiegelt erscheinen. »Ohne jegliche gewaltsame Germanisierung mußte einfach die Macht des entfesselten Verkehrs, die Macht der modernen Kultur, welche die Deutschen brachten, die rückständigen tschechischen Kleinbürger, Bauern und Proletarier, denen ihre verkümmerte Nationalität nichts zu bieten hatte, zu Deutschen machen.« Die Geschichte nahm freilich einen anderen Verlauf: Anstelle der erhofften radikalen Revolution trat die verhältnismäßig langsame Entwicklung des Kapitalismus ein, die die Volksmassen der plebejischen slawischen Völkerschaften in einen steigenden Gegensatz gegen die nunmehr reaktionär gewordene deutsche Bourgeoisie und die mit ihr verbündeten ungarischen und polnischen Adelsklassen bringen mußte. In der Zwischenzeit aber hat sich auch die *Klassenstruktur* der Tschechen und der übrigen österreichischen Slawen grundlegend geändert. Sie waren nun keine geschichtslosen »Bedientenvölker« mehr, sie wiesen bereits ihre eigene Bourgeoisie und Intellektuellenschicht und ihr eigenes Proletariat auf, und haben eben deshalb den breiten Weg ihrer nationalen Wiedergeburt betreten können. So mußte sich durch die geschichtliche Entwicklung selbst die einst berechtigte Prognose von Engels schon in einigen Jahrzehnten als durchaus unbegründet erweisen.

⁶⁾ Wie fruchtbar sich diese Untersuchung in der Folge erwiesen hat, kann man am besten am Beispiel *O. Bauers* sehen, dessen glänzende Analyse des Prozesses der Wiedergeburt der »geschichtslosen Völker« (worin er diese Wiedergeburt vor allem aus der Umwälzung der Klassenstruktur der erwähnten Völker herleitet) an die angeführte Untersuchung Kautskys anknüpft und sie nur weiterleitet.

Soviel über die Kautskysche Vorrede. Man kann gewiß gegen seine Analyse viele berechtigte Einwände erheben, da wir heute die Sache mit ganz anderen Augen als 1896 betrachten müssen. Man wird aber kaum leugnen können, daß für die damalige Zeit und den damaligen Stand der soziologischen Wissenschaft diese Analyse eine gewisse Leistung darstellte und daß sie durchaus vom Geiste der Marxschen Methode getragen war. (Man kann jedenfalls in der späteren marxistischen Literatur keine bessere Darstellung des Problems als jene Kautskys finden.) Wie abgeschmackt also, wie grob unwissenschaftlich muß das ungeschlachte und ungereimte Geschimpfe Stalins erscheinen!

Schon gut – wenn aber Kautskys historische Interpretation der Ansichten von Marx und Engels doch ein Körnchen Chauvinismus enthalten sollte, wenn daraus ein gewisses »unterbewußtes« Motiv, nämlich ein *Germanisierungs*-Motiv hervorleuchtet? Ja, was sollten wir dann aber *von Engels und Marx selbst sagen*, die in der »Neuen Rheinischen Zeitung« und in der »New York Tribune« nicht fremde Ansichten interpretierten, sondern *eigene* Ansichten vertraten, welche eben auf eine, ihnen unvermeidlich scheinende *Assimilierung* der österreichischen Slawen hinausliefen? Sind doch die Beiden jedenfalls der Meinung gewesen, daß unter den damaligen Verhältnissen »die Macht des entfesselten Verkehrs, die Macht der modernen Kultur, welche die Deutschen brachten, die rückständigen tschechischen Kleinbürger, Bauern und Proletarier . . . zu Deutschen«, hätte machen müssen! Sind also am Ende *auch Marx und Engels als »toll gewordene deutsche Sozial-Chauvinisten« zu betrachten?*⁷⁾ Und wenn nicht, warum soll das, was ihnen nachgesehen wird, Kautsky als ein Verbrechen angekreidet werden? Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig – nicht wahr? Indes, das Beste, was sich Stalin auf dem 16. Parteitag leistete, ist gewiß seine Berufung auf die Vorträge auf der »Universität der Ostvölker«, 1925, in denen er angeblich schon damals Kautskys Vorrede vom Januar 1896 »bekämpft« hatte. Nun, wie sieht es damit wirklich aus? Hier ipsissima verba Stalins:

»Es wird davon gesprochen (z. B.⁸⁾ macht es Kautsky), daß in der Epoche des Sozialismus eine allgemein-menschliche Sprache entstehen werde und daß alle

7) Sehr lehrreich ist in dieser Hinsicht das vor kurzem erschienene Buch des Sowjetakademikers Trajnin, »Die nationalen Gegensätze in Österreich-Ungarn« [russisch], 1947. Trajnin traut sich natürlich nicht, Marx und Engels offen des deutschen Chauvinismus zu bezichtigen; er begnügt sich damit, den großen Toten gegenüber auf die »barbarische und räuberische Rolle« hinzuweisen, die »die Deutschen [als Nation] und die Ungarn [als Nation] im letzten Kriege spielten«, – während »umgekehrt die slawischen Nationalitäten Ost- und Südosteuropas – dieselben, denen seinerzeit die Redakteure der Neuen Rheinischen Zeitung die historische Zukunft versagt hatten – mit der Sowjetunion an der Spitze . . . die Zivilisation vor der faschistischen Barbarei gerettet haben.« (Op. cit., 88.) – Diese Art, an Marx und Engels eine nationalistische Kritik »von hinterrücks« zu üben, ist ganz im Stile Stalins!

8) Wir machen den Leser auf dieses »z. B.« besonders aufmerksam, da sich unter dieser unscheinbaren Gestalt ein wichtiger Inhalt verbirgt. (Siehe weiter im Text.)

anderen Sprachen absterben werden. – *Ich* (antwortet darauf Stalin) *glaube kaum an diese Theorie einer allumfassenden Einheitssprache*. Jedenfalls spricht die Erfahrung *nicht für, sondern gegen eine solche Theorie*. Bis jetzt ist es noch immer (?) so gewesen, daß die sozialistische Revolution die Zahl der Sprachen nicht vermindert, sondern vermehrt hat⁹⁾, denn sie rüttelt die tiefsten Tiefen der Menschheit auf, zieht sie auf die politische Bühne und erweckt zu neuem Leben eine ganze Reihe neuer, früher gar nicht oder wenig bekannter Nationalitäten. Wer hätte es gedacht¹⁰⁾, daß das alte zaristische Rußland nicht weniger als fünfzig Nationalitäten oder ethnographische Gruppen umfaßte? Die Oktoberrevolution hat die alten Ketten gesprengt und eine Reihe vergessener Völker und Völkerschaften auf die Bühne gebracht, hat sie zu neuem Leben und zu neuer Entwicklung erweckt¹¹⁾.«

Man sieht: Stalin schlägt hier Kautsky gegenüber wesentlich mildere Töne an, als auf dem Parteitag vom Jahre 1930. Kein Wunder – er polemisiert hier auch nicht gegen das erwähnte Vorwort vom Jahre 1896, sondern gegen *ganz andere* Ansichten K. Kautskys, die aber seit jeher ebenso zum Arsenal der *bolschewistischen* Doktrin gehörten. Es ist schon richtig, daß Kautsky mehrmals (wie schon vor ihm Marx und Engels) von der Wahrscheinlichkeit der Verschmelzung der Völker in der fernen Zukunft des Sozialismus sprach¹²⁾. Aber – und hier beginnt die »delikate« Seite der Affäre – *viel häufiger und entschiedener noch*

9) Mit Verlaub gesagt: *wie viele* sozialistische Revolutionen hat es denn »bis jetzt« (1925) gegeben?

10) Die Ethnologen und Sprachforscher Vorkriegsrußlands haben es schon »gedacht«!

11) *J. Stalin*, »Probleme des Leninismus«, I, 212–213. (Von uns gesperrt.)

12) So z. B. in seiner Abhandlung »Die moderne Nationalität«. – »Je mehr der internationale Verkehr wächst – lesen wir dort –, desto fühlbarer wird auch das Bedürfnis nach einem internationalen Verkehrsmittel, einer *Universalsprache* . . . Diese Notwendigkeit wird immer mehr zunehmen, neben den Weltsprachen werden die nationalen Sprachen zu einer Stellung herabsinken, ähnlich der, die heute die Dialekte gegenüber der Schriftsprache einnehmen. Die nationalen Sprachen werden immer mehr auf den Hausgebrauch beschränkt werden, und auch da immer mehr die Rolle eines alten Familienmöbels annehmen, das man pietätvoll erhält, das aber von keinem großen praktischen Nutzen mehr ist. Immer mehr wird sich die Kenntnis der Sprachen verbreitern, die in den großen Zentren des Weltverkehrs, London, New York, Paris, Berlin, gesprochen werden« (bezeichnenderweise fällt Kautsky die russische Sprache, die schon damals [1887] im Osten den Rang einer Weltsprache einnahm, gar nicht ein), »und unter diesen wird wieder eine der anderen den Rang ablaufen. Welche, das ist heute natürlich kaum möglich zu sagen; jedenfalls aber werden es ökonomische Gründe sein, die ihr den Sieg verleihen, nicht etwa Rücksichten grammatikalischer oder musikalischer Art.« (»Die Neue Zeit«, 1887, S. 448.) – Vgl. auch Kautskys Arbeit vom Jahre 1917, »Die Befreiung der Nationen«, worin es heißt: »So ist der Begriff der nationalen Kultur nicht einmal in dem Sinne richtig, als sei die moderne Kultur für jeden nur zu erreichen auf dem Wege seiner Muttersprache, als sei der Einzelne auf Gedeih und Verderb an die Nationalität gebunden, in der er geboren ist, als könne er nur durch sie und mit ihr in der Kultur aufsteigen! Und weit entfernt, daß dieser Aufstieg

wurde dieser Gedanke von Lenin hervorgehoben! Hier seien, außer dem von Stalin auf dem Parteitag von 1930 zitierten Passus aus dem »Radikalismus als Kinderkrankheit des Kommunismus« noch folgende Äußerungen Lenins erwähnt:

»Bleibt noch irgend etwas Reales in dem Begriff des »Assimilatorentums« – schrieb er 1912–, »wenn man jede Gewalt und jede Ungleichheit aus ihm eliminiert? Unbedingt! Es bleibt die welthistorische Tendenz des Kapitalismus zur Beseitigung der nationalen Schranken, zur Verwischung nationaler Unterschiede, zur Assimilierung¹³⁾ der Nationen, die mit jedem Jahrzehnt immer machtvoller in Erscheinung tritt, die eine der gewaltigsten Triebkräfte der Umwandlung des Kapitalismus in den Sozialismus ist¹⁴⁾.« – Und an einer andren Stelle: »Das Ziel des Sozialismus ist nicht nur Aufhebung der Kleinstaaterei und jeder Absonderung der Nationen, nicht nur Annäherung der Nationen, sondern auch ihre Verschmelzung. Und eben, um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir . . . die Befreiung der unterdrückten Nationen fordern. Wie die Menschheit zur Abschaffung von Klassen nur durch die Übergangsperiode der Diktatur der unterdrückten Klasse, so kann sie zur unvermeidlichen Verschmelzung der Nationen nur durch die Übergangsperiode der völligen Befreiung, d. h. Abtrennungsfreiheit aller unterdrückten Nationen kommen¹⁵⁾.«

Es ist also klar: in dieser Frage (des Absterbens der nationalen Unterschiede in der sozialistischen Gesellschaft) sind sich Kautsky und Lenin vollkommen einig. Beide stellen den »assimilierenden« Charakter der modernen Entwicklung fest, beide begrüßen die (freiwillige, nicht gewaltsame!) »Verschmelzung der Völker«, beide erblicken in ihr das Ziel des Sozialismus. Nur daß Lenin, als radika-

Fortsetzung von S. 203

die Nationen differenziert, sie schärfer scheidet, nähert er sie einander immer mehr, schleift er ihre Eigenart ab und erleichtert ihre Assimilierung, namentlich für die Angehörigen kleiner und zurückgebliebener Nationalitäten. Wir haben diesen Prozeß schon im Nationalstaat beobachtet. . . . Die sozialistische Gesellschaft wird ihn nicht nur nicht hemmen, sondern vielmehr beschleunigen. . . . Im »proletarischen Staat« nämlich »wird jeder unter den Sprachen, die ihm zugänglich sind, den Gebrauch jener bevorzugen, in der er der »modernen Kultur am meisten teilhaftig werden kann, in der er am meisten für sie zu leisten vermag. . . . So wird die Assimilierung und Auflösung nicht nur mancher Sprachinseln und eingesprengter Nationstrümmer, sondern ganzer Nationalitäten dann weit rascher vorwärts gehen als heute. . . . Nicht die Differenzierung, sondern die Assimilierung der Nationalitäten ist das Ziel der sozialistischen Entwicklung.« (»Die Neue Zeit«, 1917, S. 246–249.)

¹³⁾ Von Lenin hervorgehoben.

¹⁴⁾ W. I. Lenin, »Über die nationale Frage«, Bd. I, S. 32. – Eine ähnliche Einstellung zeigt sich übrigens schon beim vormalistischen russischen Sozialisten Tkatschew. »Ein Sozialist« – schrieb er in einem seiner Artikel – »muß alles unterstützen, was die Beseitigung der die Völker trennenden Schranken, was die Nivellierung und Abschwächung der nationalen Eigentümlichkeiten begünstigt. . . .« (Die russische Zeitschrift »Nabat«, Genf, 1878, S. 84.)

¹⁵⁾ Lenin. *ibid.*

ler Revolutionär, diesen Standpunkt noch viel energischer betont als Kautsky. Stalin wußte das natürlich sehr wohl, und sein Vortrag vom Jahre 1925 stellte im Grunde nur eine versteckte Polemik gegen Lenin dar. Daher sein »z. B.«, daher nennt er Kautsky, um nicht »zum Beispiel« Lenin nennen zu müssen!

Aber – wird hier der Leser bemerken – Stalin sprach sich ja im Jahre 1930 selbst für die Leninsche Theorie der »Verschmelzung der Völker« aus, während er fünf Jahre früher die Richtigkeit dieser (im sozialistischen Lager strittig gebliebenen) Theorie geradewegs negiert hatte. Ist das nicht ein Widerspruch?

Gewiß – und so faßten es auch einige Teilnehmer des Parteikongresses vom Jahre 1930 auf, die es sogar wagten (ach, wie liberal waren noch die damaligen Zeiten!), den Sowjetdiktator in einer schriftlichen Anfrage auf diesen Widerspruch aufmerksam zu machen:

»Sie« – so lautete diese Anfrage, die wir dem »Schlußwort« Stalins entnehmen (der sie auch durch eigene, in Klammern gesetzte Bemerkungen glossiert), »Sie haben sich damals, 1925, gegen die Theorie (Kautskys – Stalin) über das Absterben der nationalen Sprachen und die Schaffung einer gemeinsamen Sprache in der Periode des Sozialismus (in einem Lande – Stalin) gewandt, heute aber . . . erklären Sie, daß die Kommunisten Anhänger der Verschmelzung der nationalen Kulturen und der nationalen Sprachen zu einer gemeinsamen Kultur mit einer gemeinsamen Sprache (in der Periode des Sieges des Sozialismus im Weltmaßstabe – Stalin) sind. Gibt es hier nicht eine Unklarheit?

»Ich glaube« – erwiderte darauf Stalin –, »daß hier weder eine Unklarheit noch irgendein Widerspruch besteht (!). Was eine entferntere Perspektive der nationalen Kulturen und nationalen Sprachen anbetrifft, so habe ich immer (!) die Leninsche Ansicht vertreten, und vertrete sie auch weiter, wonach in der Periode des Sozialismus im Weltmaßstabe, wenn der Sozialismus bereits erstarkt und in das Alltagsleben übergegangen sein wird, die nationalen Sprachen sich unvermeidlich zu einer Einheitssprache verschmelzen müssen. . . . Den Verfassern der Anfrage ist . . . nicht klargeworden, daß das Problem des Absterbens der nationalen Sprachen und ihrer Verschmelzung zu einer gemeinsamen Sprache nicht eine innerstaatliche Frage, sondern eine Frage des Sieges des Sozialismus im internationalen Maßstabe ist¹⁶⁾.«

Hier ist Stalins mala fides sozusagen mit den Händen zu greifen. Es war natürlich ganz in Ordnung, wenn er als eingefleischter Pragmatiker 1925 der traditionell-marxistischen These von der »Verschmelzung der Völker im Sozialismus« keinen Glauben schenkte. (Schließlich hat ja jeder das Recht auf eigene Meinung, und dieser Zug Stalins muß eher als sympathisch erscheinen.) Nicht in Ordnung aber ist der Kniff, dessen er sich jetzt bedient, die Ausrede, seine damalige Kritik habe nicht der Völkerverschmelzung »nach dem Siege des Sozialismus im Welt-

¹⁶⁾ Stalin, »Probleme des Leninismus«, Bd. II, S. 404–406.

maßstabe«, sondern nur »nach dem Siege des Sozialismus in einem Lande« gegolten. Denn fürs erste läßt sich seine Vorlesung an der »Universität der Ostvölker« beim besten Willen nicht in dieser Weise umdeuten¹⁷⁾. Und fürs zweite ist es weder Kautsky noch Lenin je eingefallen, die Frage in dieser absurden Form zu stellen. Sie betonten vielmehr immer wieder, daß die »Verschmelzung der Völker« nur nach einer sehr langen Zeit, vielleicht erst nach Jahrhunderten stattfinden könne. Es gehörte also eine besondere Skrupellosigkeit (und Unwissenheit) dazu, das alte Kautskysche Vorwort aus dem Jahre 1896, das von der bürgerlichen deutschen Revolution 1848/49 handelte, als Beweis des Entgegengesetzten anzuführen und Kautsky deshalb des deutschen Sozial-Chauvinismus zu bezichtigen¹⁷⁾. (Um so mehr als in diesem Falle vor allem Marx und Engels als Erz-Chauvinisten erscheinen müßten!) Der theoretische Ausflug Stalins zeugt also von einer derartigen Primitivität, daß es geradezu peinlich ist, sich damit befassen zu müssen. Er selbst hätte gewiß noch zwei bis drei Jahre vorher nie gewagt, mit solchen Ungereimtheiten vor einen Parteikongreß zu treten – man hätte ihn einfach ausgelacht . . . Offenbar aber war die stolze Partei Lenins 1930 schon so rückgratlos und gebrochen, daß sie sich sogar die Rodomontaden des »großen Nationalitätentheoretikers« Stalin gefallen lassen mußte . . .

¹⁷⁾ Wir zitieren nochmals die betreffenden Sätze dieser Vorlesung: »Es wird davon gesprochen (z. B. macht es Kautsky), daß in der Epoche des Sozialismus eine allgemein-menschliche Einheitssprache entstehen werde und daß alle anderen Sprachen absterben werden. Ich glaube kaum an diese Theorie einer allumfassenden Einheitssprache. Jedenfalls spricht die Erfahrung nicht für, sondern gegen eine solche Theorie . . .«

ERGÄNZENDE BIBLIOGRAPHISCHE HINWEISE

Die von Rosdolsky nach MEGA sowie nach Franz Mehring (*Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle*, Stuttgart 1902) zitierten Schriften von Marx und Engels werden im folgenden nach *Marx/Engels Werke* (MEW), Berlin 1957ff. nachgewiesen. Sonstige unvollständige Literaturangaben wurden ergänzt.

I. ABSCHNITT: DIE KONKRETE NATIONALITÄTENPOLITIK DER NEUEN RHEINISCHEN ZEITUNG

I/1. DIE TSCHECHEN

- S. 18 Anm. 1a MEW 4/331 (*Die moralisierende Kritik . . .*)
 2 MEW 4/509 (*Der Anfang des Endes in Österreich*); MEW 4/516 (*Drei neue Konstitutionen*); Bach, *Geschichte . . .*, Wien 1898
- S. 19 Anm. 3 MEW 4/509; ibid. 526 (*Ein Wort an die „Riforma“*)
- S. 20 Anm. 4 MEW 5/81f. (*Der Prager Aufstand*)
- S. 21 Anm. 6 MEW 5/80f.
 7 MEW 4/417 (*Rede über Polen*)
 8 Mehring, Franz, *Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle*, Stuttgart 1902 (weiterhin *Literarischer Nachlaß*), Bd. III., S. 14
- S. 22 Anm. 9 Engels, *Brief an Marx*, 23.5.1851, MEW 27/265; Gustav Mayer, *Friedrich Engels, Eine Biographie*, Haag 1934, Bd. II, S. 462
- S. 23 Anm. 10 MEW 8/55 (*Revolution und Konterrevolution*). Rosdolsky zitiert hier die Kautskysche Übersetzung.
 11 MEW 14/507 (*Herr Vogt*)
 13 Renner, *Grundlagen . . .*, Wien 1906; Bauer, *Nationalitätenfrage . . .*, Wien 1924
- S. 26 Anm. 22 MEW 6/274 (*Der demokratische Panslawismus*)
 23 MEW 5/202 (*N. Rh. Ztg. vom 12.7.1848!*)
 24 Mehring, *Literarischer Nachlaß*, Bd. III, S. 14
- S. 27 Anm. 28 Mehring, ebenda, S. 22f.
- S. 28 Anm. 34 MEW 5/260 (*Die Turiner „Concordia“*)
- S. 30 Anm. 40 „Wiener Staatsarchiv“ soll heißen: „Österreichisches Staatsarchiv“
 42 A. Biessle, *Die Bedeutung der französischen Revolution . . .*, Frankfurt 1933

- 43 Kudlich, *Rückblicke...*, Wien 1873; Adler, *Aufsätze...*, Wien 1922
- S. 31 Anm. 50 Der Engelssche Aufsatz *Ungarn* trägt in MEW den Titel *Der magyarische Kampf*, vgl. MEW 6/165-176
- S. 33 Anm. 53 Vergleiche dazu MEW 6/282 und MEW 5/457 (*Sieg der Kontrerevolution zu Wien*)
- 54 MEW 6/10,8 (*Die Kontrerevolution in Berlin*), Mehring, *Literarischer Nachlaß III*, S. 203, 201; MEW 5/456; Mehring, *Literarischer Nachlaß III*, S. 198, MEW 5/453 (*Die Wiener Revolution und die „Kölnische Zeitung“*)
- S. 34 Anm. 57 MEW 6/149 (*Die revolutionäre Bewegung*)
- 58 MEW 5/456; *ibid.* 429 (*Die „Frankfurter Oberpostamtszeitung“ und die Wiener Revolution*)
- 59 MEW 5/452
- S. 36 Anm. 71 MEW 5/454 (*Die neuesten Nachrichten...*)
- 72 MEW 6/274 (*Der demokratische Panslawismus*)
- 73 MEW 6/176 (*Der magyarische Kampf*); MEW 6/286
- S. 37 Anm. 74 MEW 6/286

I/2. DIE SÜDSLAWEN

- S. 40 Anm. 15 Nr. 94 vom 5.9.1848
- S. 41 Anm. 16 MEW 6/279 (*Der demokratische Panslawismus*)
- 25 Mehring, *Literarischer Nachlaß III*, S. 76, 78
- S. 43 Anm. 26 MEW 6/165 (*Der magyarische Kampf*), MEW 6/274 (*Der demokratische Panslawismus*)
- 27 Dieser Aufsatz findet sich nicht in MEW.
- 28 Übersetzung des Aufsatzes aus der *New-York Daily Tribune* in MEW 9/11: „Was immer geschehen mag, er (der Serbe, der Bulgare, der bosnische Rajah, der slawische Bauer aus Mazedonien und Thrazien) erwartet von Petersburg seinen Messias, der ihn von allem Übel erlöst; und wenn er Konstantinopel sein Zarigrad, seine Kaiserstadt nennt, so tut er dies ebenso in Erwartung des orthodoxen Zaren, der da vom Norden kommt und in der Stadt seinen Einzug hält, um sie dem wahren Glauben wiederzugeben, wie ein anderer orthodoxer Zar, der nach der Überlieferung in Konstantinopel herrschte, ehe die Türken in das Land einfielen.“
- Revolution und Konterrevolution...*, MEW 8/53
- S. 44 Anm. 31 MEW 6/515
- S. 45 Anm. 32, 33 und 36: Die Artikel der N. Rh. Zeitung vom 28.2.

1849, vom 21.4.1849 und vom 20.2.1849 sind in MEW nicht enthalten.

- S. 47 Anm. 42 MEW 6/300
- S. 48 Anm. 44 MEW 6/276f. (*Der demokratische Panslawismus*). Den Brief vom 18.12.1860 schrieb Engels (nicht Marx), vgl. MEW 30/127; Brief vom 25.7.1876: MEW 34/20
- 45 Im deutschen Original heißt es „elende Trümmerstücke ehemaliger Nationen“ ... „Griechen und anderes Räubergesindel“, vgl. MEW 36/390
- 46 Artikel *Ungarn* in MEW unter dem Titel *Der magyarische Kampf*, MEW 6/165ff.
- 49 Marx, Engels, *Gesammelte Schriften*, Stuttgart 1917
- S. 50 Anm. 50 MEW 8/71 (*Revolution und Konterrevolution*). Rosdolsky zitiert hier Kautskys Übersetzung.
- Addenda: „Wiener Staatsarchiv“ soll heißen: „Österreichisches Staatsarchiv“

I/3. DIE UKRAINER (RUTHENEN)

- S. 53 Anm. 7 MEW 4/417
- S. 54 Anm. 9 Franz Mehring, *Die Lessing-Legende*, Berlin 1963, S. 33
- S. 55 Anm. 10 Franz Mehring, *Literarischer Nachlaß III*, S. 36f. (nicht: S. 56!)
- S. 56 Anm. 14 Otto Bauer, *Geschichte Österreichs*, Wien 1911
- 15 N. Bakunin, *Gesammelte Werke und Briefe*, russisch, Moskau 1926
- S. 57 Anm. 16 MEW 6/167f. (*Der magyarische Kampf*)
- 17 MEW 6/168
- S. 58 Anm. 20 MEW 6/337 (*Wien und Frankfurt*)
- S. 59 Anm. 25 MEW 6/508; ähnlich MEW 6/281
- S. 60 Anm. 27 Mehring, *Literarischer Nachlaß III*, S. 19f.
- S. 67 Anm. 55 *Stenographische Protokolle* des Reichstags 1848/49, Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv
- S. 68 Anm. 58 MEW 8/37
- S. 69 Anm. 60 Die Artikel Nr. 73 vom 12.8.1848 und Nr. 52 vom 22.7.1848 finden sich nicht in MEW.
- 62 Der Artikel gegen Schwanbeck hat in MEW den Titel: *Die „Kölnische Zeitung“ und der magyarische Kampf*, vgl. MEW 6/304
- 63 In MEW unter dem Titel: *Sieg der Kontrerevolution zu Wien*, MEW 5/456f. Die im Text als „höchstwahrscheinlich von Engels“ bezeichneten Artikel NN. 275

- und 283 der N. Rh. Ztg. finden sich nicht in MEW.
- S. 72 Anm. 72 Diese Notiz aus der N. Rh. Ztg. Nr. 283 vom 27.4.1849 findet sich nicht in MEW.
- 76 In MEW nicht enthalten.
- S. 73 Anm. 79 Im deutschen Original lautet die im Text zitierte Passage: „Was die ehemals russischen Provinzen diesseits der Dwina und des Dnjepr angeht, so mag ich von denen gar nichts mehr hören, seit ich weiß, daß die Bauern dort alle Kleinrussen sind und bloß der Adel und ein Teil der Bürger Polen und daß für den dortigen Bauer, wie im kleinrussischen Galizien 1846, Wiederherstellung Polens gleichbedeutend ist mit Wiederherstellung der alten ungeschwächten Adels Herrschaft.“
- 80 Zu den Engels zugeschriebenen Artikeln vgl. oben zu S. 69, Anm. 63 und S. 72, Anm. 76. *Grünberg-Archiv*, Band 8, Leipzig 1928.

I/4. ANDERE GESCHICHTSLOSE

- S. 74 Anm. 2 MEW 6/174
- 5 Marx an Engels, 5.3.1856, MEW 29/S. 25; Engels an Marx, 7.3.1856, MEW 29/S. 30f.
- S. 75 Anm. 6–9: Diese Artikel der N. Rh. Ztg. sind in MEW nicht enthalten.
- S. 76 Anm. 10 Die Artikel vom 28.7.1848 und vom 8.3.1849 finden sich nicht in MEW.
- 11 MEW 6/174
- 12 Siehe zu S. 75, Anm. 10
- 13 MEW 6/174
- 14 MEW 6/170

II. ABSCHNITT: DIE NATIONALITÄTENTHEORIE DER NEUEN RHEINISCHEN ZEITUNG

II/1. GEGENÜBERSTELLUNG VON REVOLUTIONÄREN UND GEGENREVOLUTIONÄREN NATIONEN

- S. 77 Anm. 3 Bakunin, *Aufruf an die Slawen*, Koethen 1848
- 4 MEW 6/283ff.
- 6 MEW 6/176 (*Der magyarische Kampf*)
- S. 78 Anm. 7 K. Kautsky, *Sozialismus und Krieg*, Prag 1937
- 8 G. Adler, *Grundlagen der Marxschen Kritik der bestehenden Volkswirtschaft*, Tübingen 1887 (auch Hildesheim 1968); F. Mehring, *Geschichte der deutschen Sozialdemokratie*, Berlin 1960, S. 458

- S. 80 Anm. 12 W.I. Lenin, G. Sinowjew, *Gegen den Strom*, Hamburg 1921; Engels, *Was hat die Arbeiterklasse mit Polen zu tun?*, MEW 16/157; H. Cunow, *Die Marxsche Geschichts-, Gesellschafts- und Staatstheorie*, Berlin 1920
- S. 81 Anm. 14 MEW 4/518
- 15 MEW 5/202. Der Artikel stammt aus der Nr. 42 der N. Rh. Ztg. vom 12. Juli 1848 (nicht: August!); er trägt den Titel: *Die auswärtige deutsche Politik und die letzten Ereignisse zu Prag*.
- S. 82 Anm. 17 MEW 5/202
- 18 MEW 6/271
- S. 83 Anm. 21 Akten des österreichischen Reichstags 1848/49, Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv
- 23 MEW 6/171 (*Der magyarische Kampf*)
- S. 84 Anm. 25 MEW 4/396f.
- 27 MEW 4/313 (*Die Kommunisten und Karl Heinzen*)

II/2. ENGELS ÜBER DAS VERHALTEN DER GESCHICHTSLOSEN SLAWEN ÖSTERREICHS 1848/49

- S. 85 Anm. 2 MEW 6/173 (*Der magyarische Kampf*)
- 3 K. Kautsky, *Die Befreiung der Nationen*, Stuttgart 1917, S. 8; Engels, MEW 8/55
- 4 Mehring, *Literarischer Nachlaß III*, S. 16
- S. 86 Anm. 5 In MEW nicht enthalten. Vgl. aber z.B. MEW 5/98 (*Erste Tat der deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt*)
- 6 MEW 6/281 (*Der demokratische Panslawismus*)
- S. 88 Anm. 12 MEW 5/451 (N. Rh. Ztg. vom 3.11.1848, nicht 3.10.1848!); MEW 5/455 (Artikel vom 6.11. in N. Rh. Ztg. Nr. 136 vom 7.11.1848)
- 13 MEW 6/79 (*Die revolutionäre Bewegung in Italien*)
- 14 MEW 6/280f. (*Der demokratische Panslawismus*)
- S. 89 Anm. 15 MEW 6/281f.
- 17 MEW 6/282; MEW 8/54 (*Revolution und Konterrevolution*)
- S. 90 Anm. 19 MEW 6/169 (*Der magyarische Kampf*)
- S. 91 Anm. 21 MEW 6/173, 281f.
- S. 92 Anm. 25 MEW 6/284
- 26 MEW 6/285
- 27 MEW 6/169
- 28 MEW 13/268 (*Po und Rhein*)
- S. 93 Anm. 29 MEW 6/172
- 30 MEW 6/279

- S. 94 Anm. 31 MEW 6/274
32 MEW 6/168

II/3. DIE GESCHICHTE WIDER DIE SLAWEN

- S. 94 Anm. 2 MEW 6/170, 173; (*Der magyarische Kampf*); MEW 6/279 (*Der demokratische Panlawismus*)
- S. 95 Anm. 3 MEW 6/279
4 MEW 6/169
- S. 96 Anm. 5 MEW 6/166f.
6 MEW 6/170
- S. 97 Anm. 7 MEW 6/167
8 MEW 6/169
- S. 98 Anm. 9 MEW 6/278
10 MEW 6/166
11 MEW 6/278
14 MEW 6/170; MEW 8/50 (*Revolution und Konterrevolution*)
15 MEW 6/170
- S. 99 Anm. 16 MEW 6/171
17 MEW 6/174
19 MEW 8/81, Übersetzung des Zitates aus der *New-York Daily Tribune*: „Die Geschichte eines Jahrtausends müßte ihnen (den sterbenden Nationalitäten der Böhmen, Kärntner, Dalmatiner usw.) gezeigt haben, . . . daß, wenn das ganze Gebiet östlich der Elbe und der Saale einstmals von miteinander verwandten slawischen Völkerschaften besiedelt gewesen, diese Tatsache nur die geschichtliche Tendenz und die physische und intellektuelle Fähigkeit der deutschen Nation bewies, ihre alten östlichen Nachbarn zu unterwerfen, aufzusaugen und sie zu assimilieren; daß diese absorbierende Tendenz der Deutschen stets eines der mächtigsten Mittel gewesen und noch ist, wodurch die westeuropäische Zivilisation in Osteuropa verbreitet wurde; daß diese Tendenz erst dann aufhören konnte, als der Prozeß der Germanisierung auf die Grenze starker, geschlossener, ungebrochener Nationen stieß, die imstande waren, ein selbständiges nationales Leben zu führen wie die Ungarn und in gewissem Grade die Polen; und daß es deshalb das natürliche unvermeidliche Schicksal dieser sterbenden Nationen war, diesen Prozeß der Auflösung und Aufsaugung durch ihre stärkeren Nachbarn sich vollenden zu lassen.“

- S. 100 Anm. 21 Marx an Engels, 1.12.1851; MEW 27/377
- S. 101 Anm. 23 MEW 6/170; vgl. auch MEW 6/172
24 MEW 6/278
- S. 102 Anm. 27 MEW 6/278f.
28 MEW 6/279, 277
29 MEW 6/278
30 MEW 6/279
- S. 103 Anm. 31 MEW, Ergänzungsband 2, S. 258 (*Glossen und Randzeichnungen. . .*); ibid. S. 130 (*Ernst Moritz Arndt*)
32 MEW 6/286
33 MEW 6/172
- S. 104 Anm. 34 MEW 6/169
35 MEW 8/53
36 MEW 11/193 (*Deutschland und der Panlawismus*)
37 MEW 9/32f.
- S. 106 Anm. 39 MEW 4/504ff., 506ff. (*Der Anfang des Endes in Österreich*)
- S. 107 Anm. 41 MEW 4/509; MEW 5/154 (*Auswärtige deutsche Politik*; Leitartikel vom 2.7. in N. Rh. Ztg. Nr. 33 vom 3.7.1848)
- S. 108 Anm. 42 MEW 6/286
- S. 110 Anm. 47 MEW 5/319, 321f. (*Die Polendebatte in Frankfurt*)
48 Mehring, *Literarischer Nachlaß*, Bd. III
- S. 111 Anm. 51 MEW 5/323
52 MEW 5/353
- S. 112 Anm. 54 Rjazanov in *Grünberg-Archiv*, Band 6, Leipzig 1916; *Revolution und Konterrevolution*, New-York Daily Tribune vom 5.3.1852, MEW 8/50f.; F. Mehring, *Geschichte der deutschen Sozialdemokratie*, Berlin 1960, S. 475
- S. 113 Anm. 55 Marx an Engels, 24.6.1865, MEW 31/126f.; Marx an Kugelmann, 17.2.1870, MEW 32/650

II/4. DAS PROBLEM DER „GESCHICHTSLOSEN VÖLKER“ UND DIE ENGELSSCHE „FEHLPROGNOSE“

- S. 114 Anm. 2 MEW 6/278 (*Der demokratische Panlawismus*)
3 MEW 6/174 (*Der magyarische Kampf*)
4 MEW 6/174
- S. 115 Anm. 5 MEW 6/172
8 MEW 6/172
- S. 116 Anm. 9 Marx an Engels, 30.11.1867, MEW 31/399; Marx an Engels, 24.10.1869, MEW 32/378f.
10 MEW 8/499 (*Die Herzogin von Sutherland*)

- S. 117 Anm. 14 MEW 6/168
- S. 118 Anm. 15 MEW 6/171; MEW 6/169f.
16 MEW 6/275
- S. 119 Anm. 17 MEW 1/380
18 MEW 11/196 (*Deutschland und der Panslawismus*)
21 MEW 6/172
22 Bakunin, *Aufruf an die Slawen*, Köthen 1848, S. 9
- S. 120 Anm. 23 MEW 6/278
24 MEW 5/322
- S. 121 Anm. 25 Engels an Marx, 23.5.1851, MEW 27/267
- S. 123 Anm. 31 Engels an Bernstein, 22.2.1882, MEW 35/78
32 F. Lassalle, *Der italienische Krieg*. . . Berlin 1859; F. Lassalle, *Briefwechsel mit Rodbertus*, Berlin 1878
- S. 124 Anm. 33 W.I. Lenin, *Aus dem Philosophischen Nachlaß*, Wien 1932
- S. 125 Anm. 36 K. Kautsky, *Die materialistische Geschichtsauffassung*, Berlin 1927
37 MEW 13/267 (*Po und Rhein*)
- S. 126 Anm. 40 MEW 16/157ff. (*Was hat die Arbeiterklasse mit Polen zu tun?*). Die im Text zitierten Passagen lauten in deutscher Übersetzung: „Es gibt kein Land in Europa, in dem es nicht verschiedene Nationalitäten unter einer Regierung gäbe. Die Hochland-Gälen und die Waliser unterscheiden sich zweifellos der Nationalität nach von den Engländern, doch niemandem fiel es ein, diese Reste längst verschwundener Völker – oder gar die keltischen Bewohner der Bretagne in Frankreich als Nationen zu bezeichnen. . . Hier sehen wir nun den Unterschied zwischen dem ‚Nationalitätsprinzip‘ und dem alten Grundsatz der Demokratie und der Arbeiterklasse über das Recht der großen europäischen Nationen auf selbständige und unabhängige Existenz. Das ‚Nationalitätsprinzip‘ läßt die große Frage des Rechts auf nationale Existenz für die historischen Völker Europas völlig unberührt; und wenn es sie berührt, so nur, um sie zu verwirren. Das Nationalitätsprinzip wirft zwei Arten von Fragen auf: erstens Fragen nach den Grenzen zwischen diesen großen historischen Völkern und zweitens Fragen des Rechts der zahlreichen kleinen Überbleibsel jener Völker auf unabhängige Existenz, die, nachdem sie kürzere oder längere Zeit auf dem Schauplatz der Geschichte aufgetreten sind,

schließlich als Bestandteile in diese oder jene mächtigere Nation eingingen, welche vermöge ihrer größeren Lebenskraft in stande war, größere Hindernisse zu überwinden. Die europäische Bedeutung eines Volkes, seine Lebenskraft bedeuten nichts vom Standpunkt des Nationalitätsprinzips; für dieses Prinzip bedeuten die Rumänen in der Wallachei, die niemals eine Geschichte hatten, noch die hierzu erforderliche Energie, ebensoviel wie die Italiener mit ihrer zweitausendjährigen Geschichte und ungeschwächten nationalen Lebenskraft; die Waliser und die Bewohner der Insel Man hätten, wenn sie es wünschten, das gleiche Recht auf unabhängige politische Existenz wie die Engländer, so absurd dies auch erscheinen mag.“ (MEW 16/157f.)

„Was anderes ist Panslawismus als die Anwendung des Nationalitätsprinzips durch Rußland in russischem Interesse auf die serbischen, kroatischen, ruthenischen, slowakischen, tschechischen und anderen Überreste früherer Völker in der Türkei, in Ungarn und in Deutschland? . . . Leute, die da sagen, die Wiederherstellung Polens fordern heiße, sich auf das Nationalitätsprinzip berufen, beweisen daher nur, daß sie nicht wissen, was sie reden, denn die Wiederherstellung Polens bedeutet die Wiedererrichtung eines aus wenigstens vier verschiedenen Nationalitäten zusammengesetzten Staates.“ (MEW 16/159f.)

- S. 127 Anm. 41 Engels an Kautsky, 2.2.1882, MEW 35/272, Engels an Bebel, 17.11.1885, MEW 36/390 (vgl. die Anmerkung zu Fußnote 45 von S. 48)
42 MEW 11/193

II/5. DER ANDERE ASPEKT DES PROBLEMS

- S. 128 Anm. 1 MEW 6/275 (*Der demokratische Panslawismus*)
2 MEW 6/275f.
3 MEW 6/174 (*Der magyarische Kampf*)
- S. 129 Anm. 4 MEW 11/193
6 MEW 6/276
- S. 130 Anm. 7 MEW 5/334
9 MEW 6/277
10 MEW 6/171

- S. 135 Anm. 11 MEW 6/279
 Anm. 23 MEW 6/167
 24 MEW 5/333 (*Die Polendebatte in Frankfurt*)
 26 MEW 5/345
 S. 136 Anm. 27 MEW 5/346
 28 MEW 5/346; Engels am Marx, 23.5.1851, MEW 27/
 266f.
 30 MEW 5/354ff.

II/6. NOCH EIN KRITISCHER GESICHTSPUNKT

- S. 139 Anm. 1 K. Kautsky, *Die Befreiung der Nationen*, Stuttgart
 1917
 2 MEW 8/82
 3 MEW 6/281, 284 (*Der demokratische Panslawismus*)
 S. 140 Anm. 4 Archiv des österreichischen Reichstags 1848/49,
 Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staats-
 archiv
 5 Informations-Büro, Österreichisches Staatsarchiv
 S. 142 Anm. 9 MEW 4/341
 11 Marx an Engels, 27.7.1854, MEW 28/382
 S. 143 Anm. 13 MEW 5/451
 15 *Michael Bakunins Beichte aus der Peter-Pauls-Fe-*
ftung an Zar Nikolaus I, Berlin 1926, S. 60 (statt: S.
 50)
 17 MEW 5/355 (*Die Polendebatte in Frankfurt*)

II/7. DER „DEMOKRATISCHE PANSLAWISMUS“ (ENGELS GEGEN BAKUNIN)

- S. 146 Anm. 1 Bakunin, *Aufruf an die Slawen*, Köthen 1848, S. 6 ff.
 S. 147 Anm. 2 MEW 6/270-273 (*Der demokratische Panslawismus*)
 S. 148 Anm. 4 MEW 4/501
 S. 149 Anm. 5 MEW 6/273f.
 6 Kautsky, *Die Befreiung der Nationen*, Stuttgart
 1917, S. 7f.
 S. 150 Anm. 8 MEW 6/170f. (*Der magyarische Kampf*)
 S. 151 Anm. 10 MEW 6/171
 S. 152 Anm. 11 MEW 6/284
 12 MEW 6/274
 14 MEW 6/275
 S. 153 Anm. 15 MEW 6/286
 16 MEW 6/284
 18 MEW 6/285

- S. 155 Anm. 23 MEW 6/283
 S. 157 Anm. 26 Bakunin, *Aufruf an die Slawen*, Köthen 1848, S. 27,
 29
 27 *ibid.* S. 32
 S. 158 Anm. 28 *Michael Bakunins Beichte*. . . , Berlin 1926, S. 52
 S. 159 Anm. 31 MEW 6/285
 32 M. Drahomanow, *M. Bakunins sozial-politischer Brief-*
wechsel, Stuttgart 1895
 S. 160 Anm. 36 MEW 11/196 (*Deutschland und der Panslawismus*)
 S. 161 Anm. 41 *Aufruf an die Slawen*, S. 25
 S. 163 Anm. 46 Marx an Engels, 16.4.1856, MEW 29/47
 S. 164 Anm. 48 MEW 16/160; für die Übersetzung dieser Passage
 nach MEW vgl. zu S. 126, Anm. 40.
 S. 165 Anm. 49 Vgl. auch M. Bakunin, *Staatlichkeit und Anarchie*,
 Berlin 1972, S. 193, in etwas abweichender Überset-
 zung.

II/8. SCHLUSSFOLGERUNGEN

- S. 172 Anm. 3 MEW 26, Band III, S. 446
 4 MEW 18/560
 5 Engels an Bernstein, 22.2.1882, MEW 35/281f.
 S. 173 Anm. 7 Marx an Engels, 24.3.1870, MEW 32/466; Engels
 an Marx, 27.3.1870, MEW 32/470
 8 Marx an Daily News, 19.1.1871, MEW 17/285
 9 Marx an Engels, 8.10.1858, MEW 29/360
 S. 175 Anm. 13 Engels schrieb dies 1845 (nicht 1847); vgl. MEW
 2/614
 S. 177 Anm. 16 „ ‚Ein Franzose‘, sagt Herr Blanc, ‚ist notwendig ein
 Kosmopolit.‘ Ja, in einer Welt, wo nur französischer
 Einfluß, französische Sitten, Gebräuche, Ideen und
 politische Zustände herrschen würden! In einer Welt,
 wo jede Nation die charakteristischen Eigenschaften
 der französischen Nationalität angenommen hätte!
 Aber eben dagegen müssen die Demokraten der an-
 deren Nationen protestieren. Durchaus bereit, die
 Härte ihrer eigenen Nationalität aufzugeben, erwar-
 ten sie dasselbe von den Franzosen. Es genügt ihnen
 keineswegs die Versicherung der Franzosen, daß sie
 als Franzosen schon Kosmopoliten sind. Eine solche
 Versicherung läuft auf die Forderung hinaus, daß
 alle anderen Franzosen werden sollen.“ (MEW 4/
 428)

18. Trotzki, *Mein Leben*, Berlin 1930

- S. 178 Anm. 20 Viktor Adler, *Briefwechsel mit Kautsky*, Wien 1954
 S. 179 Anm. 21 Engels an Sassulitsch, 3.4.1890, MEW 37/374. Das Textzitat lautet deutsch: „Übrigens gebe ich zu, daß zum Beispiel die Teilung Polens vom russischen Standpunkt aus ganz anders aussieht als vom polnischen, der der Standpunkt des Westens geworden ist. Aber schließlich schulde ich auch den Polen Achtung. Wenn die Polen Gebiete beanspruchen, die von den Russen im allgemeinen als für immer erworben und als russisch von der Nationalität her betrachtet werden, so habe ich nicht darüber zu entscheiden. Alles, was ich sagen kann, ist, daß meiner Meinung nach die in Frage kommende Bevölkerung selbst über ihr Los zu entscheiden hat, ebenso wie die Elsässer selbst zwischen Deutschland und Frankreich wählen müssen.“
 S. 180 Anm. 23 „Wie sich auch die weiteren Schicksale der Sowjetunion gestalten mögen, ... Lenins Politik in der nationalen Frage wird für immer in das eherne Inventar der Menschheit eingehen.“ Trotzki, *Geschichte der russischen Revolution*, Zweiter Teil: Oktoberrevolution (2), Frankfurt/Main 1973, S. 744

ANHANG I: DIE NEUE RHEINISCHE ZEITUNG UND DIE JUDEN

- S. 181 Anm. 2 Mehring, *Literarischer Nachlaß* III, 85f.
 S. 182 Anm. 6 MEW 6/170 (*Der magyarische Kampf*)
 S. 183 Anm. 7 MEW 5/94
 8 MEW 5/338
 9 Das Textzitat ist in Engels Artikeln vom 18.6. und 9.8.1848 in MEW 5/80ff. und 319ff. nicht zu finden.
 11 MEW 6/448
 S. 187 Anm. 29a H. Friedjung, *Österreich von 1848 bis 1860*, Stuttgart 1908
 S. 188 Anm. 35 MEW 6/25 (Der Artikel wird in MEW Karl Marx zugeschrieben.)
 35a Polizeihofstelle, Österreichisches Staatsarchiv
 S. 191 Anm. 41 MEW 1/375
 42 MEW 25/342
 44 MEW 1/374
 45 MEW 1/376
 S. 192 Anm. 46 MEW 1/373, 376
 47 MEW 1/372
 48 Mehring, *Aus dem literarischen Nachlaß*, Bd. I (nicht

II), S. 356

- 49 MEW 1/372
 51 Mehring, *Karl Marx*, Berlin 1967, S. 78
 S. 194 Anm. 56 MEW 1/372
 S. 195 Anm. 58 MEW 4/29
 S. 197 Anm. 65 Jean Paul Sartre, „Betrachtungen zur Judenfrage“, in *Drei Essays*, Berlin 1960, S. 124: „Bei den Arbeitern gibt es so gut wie keinen Antisemitismus“.

ANHANG II: STALIN UND DIE VERSCHMELZUNG DER VÖLKER IM SOZIALISMUS

- S. 199 Anm. 2 Lenin, *Werke*, Bd. 31, Berlin 1972, S. 79. (*Der „linke Radikalismus“*, eine Kinderkrankheit im Kommunismus)

NAMENSVERZEICHNIS

- | | |
|---|---|
| <p>Adler, G. 78
 Adler, Fr. 7, 177
 Adler, M. 12
 Adler, V. 29, 31, 132, 178
 Aksakow 168
 Andrassy 42
 Arndt 103, 111</p> | <p>Drahomanow 6, 30, 49, 159, 167, 168, 179
 Dreyfus 196
 Duchinski 113
 Engels passim
 Epikur 191</p> |
| <p>Bach, Al. 187
 Bach, Max. 18, 29, 32, 52, 71, 86, 92, 142, 184, 185
 Bakunin 34, 40, 41, 48, 56, 77, 82, 87, 101, 108, 119, 120, 129, 143, 144, 145-169, 170-171, 180, 190
 Barrere 30
 Barth 17
 Batthyanyi 42
 Bauer, O. 23, 35-36, 52, 56, 121, 137, 138, 174, 175, 176, 178, 201
 Bebel 48, 127, 173
 Bernstein 123, 127, 172, 173
 Biessle 30
 Bischof 27
 Bismarck 56, 81, 187
 Blanc, L. 177
 Bloom, S. 181, 190
 Blum, R. 26
 Bolgar 40, 141
 Borkowski 67
 Borrosch 30, 31, 32
 Brauner 158
 Bucharin 198, 200
 Bujak 55
 Buschynskyi 196</p> | <p>Ferdinand I. 18, 63
 Feuerbach 192
 Fischer, E. 56
 Fischhof 184
 Fourier 190
 Franko, Iw. 6, 64
 Franz Joseph I. 58
 Freiligrath 195
 Friedjung 187
 Friedrich Wilh. IV. 60</p> |
| <p>Carlos, Don 115, 116
 Cejchan 87, 158
 Cieglewicz 57
 Clough 86
 Cromwell 116
 Cunow 80, 164</p> | <p>Gaj 117, 151
 Görgey 40
 Gregoire 30, 31
 Grillparzer 85</p> |
| <p>Daszynski 178
 Diebitsch 88
 Donzow 123</p> | <p>Häfner 185
 Havlicek-Borovsky 154
 Hegel 17, 98; 101, 115, 118, 119, 122, 123, 124, 168, 190
 Heinzen 18, 84
 Heller 122
 Herzen 150, 159, 160, 161, 164, 167, 168
 Heß, M. 176
 Hippius, Z. 162
 Hirschfeld 27
 Hitler 14, 195
 Höchberg 200
 Hook, S. 176
 Hurban 34, 74, 75</p> |
| | <p>Janik 63
 Jaszi 41, 45
 Jaures 48
 Jellachich 33, 34, 39, 85, 87, 89, 155, 158, 184</p> |

- Jellinek 183-184, 186
 Jhannis 131
 Jones, E. 100
 Jordan 136
 Josef II. 54
- Kaim 35
 Kapuszczyk 66, 67
 Katkow 66, 67
 Kautsky, K. 56, 78, 85, 125, 127, 132, 137, 139, 149, 174, 178, 199-206
 Kobylca 63, 64, 70, 71, 72
 Kociubynskij 51
 Kollar 151
 Kosciuszko 88
 Kossuth 39, 40, 41, 69, 75, 100, 141, 155, 156, 158
 Kostomarow 160, 161, 167
 Kozlow 196
 Kraus, K. 192
 Krilyk, O. (Wasylikiw) 10, 11
 Kropotkin 68
 Kucharzewski 108, 110
 Kudlich 30, 65
 Kugelmann 113
- Lapinski 113
 Lassalle 49, 123, 177
 Lebedj 134
 Lenin 8, 9, 12, 29, 73, 79, 123, 124, 156, 168, 176, 178, 180, 198-199, 203-206
 Leon 189, 191, 193
 Lesczinsky 193
 Lessing 54
 Levi 48
 Lichnowsky 111
 Liebknecht, K. 7
 Liebknecht, W. 48
 Lloyd George 86
 Löhner 31, 32
 Loti 48
 Lubomirski 29
 Lueger 195
 Luxemburg, R. 8, 73, 76, 133, 142, 151, 178
- Mac Culloch 198
- München-Helfen 187-188
 Mahler 185
 Maksymowitsch 17
 Malcolm-Macdonald 38
 Mannheimer 184
 Maria Christina 116
 Maria Theresia 54
 Marx passim
 Mayer, G. 22, 92, 100, 106, 112, 119, 121, 122, 130, 138, 160, 172, 173, 193, 194
 Mayer, Min.-Rat 184
 Mazowiecki 133
 Mazzini 123
 Mehring 21, 22, 26, 27, 42-43, 49, 54, 55, 60, 73, 78, 85, 110, 112, 113, 131, 136, 181, 182, 192, 193
 Metternich 39, 53, 54, 55, 56, 57, 63, 107, 183
 Miklositsch 100
 Mironiuk 70
 Moliere 118
 Müller-Tellering 32, 33, 34, 35, 37, 39, 64, 65, 66, 71, 76, 78, 79, 183-187, 188-189, 195
- Napoleon I. 44, 88, 101
 Nettlau 49
 Nikolaus I. 39, 81, 153, 158, 161
 Nikolajewsky 187-188
- Ogareff 159, 161, 168
 Ordega 58, 59
 Ottinger 50
- Palacky 23, 32, 35, 85, 89, 151, 155, 158
 Paskewitsch 43, 82, 88
 Peter d. Große 180
 Pfüll 27
 Pillersdorf 66
 Plechanow 68, 133, 168, 179-180, 196
 Pogodin 151
 Polonskij 148, 159, 160
 Postyschew 199-200
 Potocki 88
 Prokopowitsch 156
 Proudhon 190
- Pugatschew 163
- Radetzky 85, 184
 Radosevic 38
 Rajachich 158
 Renner 23
 Ricardo 198
 Rieger 28, 29, 32
 Rjasanow 38, 49, 50, 112, 126, 173
 Rodbertus 123
 Romanenko 196
 Rothschild 185, 195
 Rudyk, S. 14
 Roubik 26
 Rühle 56
 Ruge 136, 137, 150, 193
- Safarik 119
 Sartre 197
 Sassulitsch 179
 Sawka 31, 32
 Say 198
 Schach-Ray 154
 Schelling 168
 Schewtschenko 5, 160, 179-180
 Schlözer 90
 Schmidt, C. 17
 Schumskij 12, 13, 17
 Schuselka 87, 88, 141, 142
 Schwanbeck 47, 69
 Schwarzenberg 47, 50
 Silberner 181, 190, 193, 195
 Sinowjew 80, 200
 Skalak 78
 Skrypnyk 13, 17, 134
 Smeral 131, 132
 Smith, Ad. 198
 Snigurski 31-32
 Springer siehe Renner
 Stadion 47, 62, 65, 66
 Stalin 12, 17, 79, 176, 178, 198-206
 Steklow 56, 63, 90, 159, 160, 169, 170
 Stenzel 111
- Stratimirowich 155
 Strauß, Em. 131
 Streicher, J. 189
 Stöcker 195
 Stur 74, 75, 159
 Stürgkh 7
 Sulek 42
 Szajkowski 195
 Szechenyi 39
 Szela 55, 59, 63, 64
 Sztorc 67, 68
- Tancsics 40
 Thierry 142
 Thinnfeld 187
 Thun, L. 24, 25, 89
 Tichomirow 179-180
 Tkatschew 204
 Tobolka 18, 39, 74, 159
 Toussenet 193
 Trajinin 202
 Trotzky 13, 14, 73, 79, 134, 156, 177, 180, 200
 Tschernow 49, 112
- Urban 34
- Vogt 23
- Waganian 200
 Wahylewitsch 138
 Wasylikiw siehe Krilyk
 Wendel 38, 40, 41, 42, 47, 48, 84, 90, 100, 108, 155
 Weydemeyer 72
 Windischgrätz 19, 26, 27, 28, 33, 34, 85, 89, 90, 153, 157, 184, 186, 188
 Wolk 196
 Wuttke 26
- Zaleski 68
 Zatonskij 156
 Zhukowskij 169

Roman Rosdolsky, dessen Werk *Zur Entstehung des Marxschen „Kapital“* international zu den Standardwerken der Marxforschung gehört, befaßt sich in dieser Schrift mit der Frage, wie Marx und besonders Engels die Stellung der Nationalitäten in der Revolution sahen. Als Beispiel dient ihm die Revolution von 1848 und die Rolle, die Engels darin den Freiheitsbestrebungen der „geschichtslosen“ Völker einräumte. Rosdolsky, selbst als Ukrainer Angehöriger eines dieser Völker, wendet sich gegen die Unterbetonung der Bedeutung der nationalen Frage bei Engels und sieht in ihr einen Ausgangspunkt für die spätere Unterdrückung der Nationalitäten in der SU unter Stalin.

Rosdolsky untersucht akribisch die theoretischen Konzeptionen der wichtigsten marxistischen Denker auf dem Hintergrund einer sozialgeschichtlichen Darstellung der „geschichtslosen“ Völker. Er bleibt aber nicht bei Marx und Engels stehen, sondern untersucht auch die Auffassungen anderer Theoretiker zur nationalen Frage.

Eine historisch-theoretische Studie zu einem der problematischsten Bereiche sozialistischer Politik.

„Seine bedeutendste historische Arbeit ist zweifelsohne Friedrich Engels und das Problem der ‚geschichtslosen‘ Völker, worin er die von Marx und Engels während der Revolution von 1848 in der Neuen Rheinischen Zeitung an den Tag gelegte feindliche Haltung gegenüber den kleineren slawischen Nationalitäten . . . einer scharfen Kritik unterzieht. Es ist dies u.E. das erste Beispiel einer gelungenen marxistischen Kritik an Marx selbst.“

Ernest Mandel

olle und wolter

ISBN 3 921241 56 1